Uraltes und doch Ewigneues.

Predigtsammlung

über alttestamentliche Texte

auf alle Sonn= und Festtage des Kirchenjahres eingetheilt.

In drei Bänden.

Gehalten in den Jahren 1870 bis 1872

von

Th. Wunderling,

Prediger der Brüdergemeine in Gnadenfrey.

Dritter Band.

Festpredigten über prophetische Texte.

Neusalz a./O.

Verlag von H. G. Lange.

In Commission:

für die Schweiz: bei Felix Schneider in Basel,

für Nordamerika: bei der Pilgerbuchhandlung von Wackernagel & Bendel in Reading, Pa.

Uraltes und doch Ewigneues

in

vierundzwanzig Predigten

über prophetische Texte

für die Festzeit des Kirchenjahres

gehalten in den Jahren 1871 und 1872

von

Th. Wunderling,

Prediger der Brüdergemeine in Gnadenfrey.

Zweite Auflage.

Neusalz a./O.

Verlag von H. G. Lange.

In Commission:

für die Schweiz: bei Felix Schneider in Basel,

für Nordamerika: bei der Pilgerbuchhandlung von Wackernagel & Bendel
in Reading, Pa.

1.

Der Morgenstern.

Predigt am I. Advent über Jes. 60, V. 1. 2.

Gesang. Morgenstern auf finstre Nacht ꝛc.

Gebet. O du heller Morgenstern, der du der ganzen Welt aufgegangen bist, — soll's denn nun noch länger in meinem Herzen dunkel sein? — O werde du mein Morgenstern und leucht' in meines Herzens Schrein! Amen.

Text. Mache dich auf; werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Jes. 60, V. 1. 2.

Advent — das Kommen des Herrn — ist unsre Freude zum Eintritt in das Kirchenjahr! Des die Väter harrten, ist gekommen: Jesus Christus, der König im Menschensohneskleid; — und des wir harren, wird kommen: Jesus Christus, der König im Kleid der himmlischen Herrlichkeit! —

Rückwärts und voraus blickt der Advent. Es ist die Zeit, da man in der Christenheit mit heiligem Ernst und mit Freuden auch nach der Uhr des Reiches Gottes sehen soll und fragen: Wie spät ist es? — Und was giebt uns die Schrift für Antwort darauf? Welches ist die Stunde, in der wir leben? — Es ist die Zeit des Frühlichts, die dem Aufgang des Morgensterns folgt, — die dem Aufgang der Sonne vorangeht. —

Tag und Nacht und alle Erdenzeit wird nur durch das geschaffene Licht der Erdensonne eingetheilt. Tag und Nacht und alle Zeit des Reiches Gottes wird eingetheilt durch des ewigen und unerschaffenen

Lichts fortschreitende Offenbarung: denn das ewige, unerschaffene Licht, vom Licht aus Gott geboren, um die Menschen zu erleuchten, Jesus Christus, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit und nimmt nicht zu und nimmt nicht ab; aber die Offenbarung dieses Lichts nimmt zu und macht Tag und Nacht und Stunden an der Uhr des Gottesreiches.

Die 4000 Jahre vor Christo sind die Stunden der Nacht gewesen, in der die Sünder fragten: Hüter, ist die Nacht schier hin? — Aber ganz ohne Licht war auch die Mitternacht nicht; Sternlein der Verheißung blickten immer wieder durch die Finsterniß hervor — und der alten Väter Glaubensauge hat sie gesehen und hat ihr Blinken verstanden und hat darauf geharrt: Es kommt doch noch ein Tag der Erlösung!

Und die Dämmerung kam und der Morgen graute, — und das Sehnen der Gläubigen in Israel wird wach: Simeon, Hanna, Zacharias, Elisabeth, Joseph, Maria, die Hirten und manche andere Stille im Lande sind munter; siehe da, — am Morgenhimmel wird's licht und in dem Frühlicht steigt so wundermild und herrlich der Morgenstern herauf! Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse, — das Kindlein in der Krippe, das Jesus heißt, denn es wird sein Volk selig machen von seinen Sünden! — Und dem Morgenstern folgt das Morgenroth, das blutige — die Stunden der Erlösung der Sünderwelt aus des Teufels Gewalt. Und so gewiß der Morgenstern aufgegangen ist und das Morgenroth geleuchtet hat, so gewiß wird auch der Sonnenaufgang folgen — wenn der Herr Christus kommt in der herrlichen Majestät Seines Königreichs, als die Sonne, die den Tag der Ewigkeit bringt, den keine Nacht beschließt! —

Und die Zeit zwischen Aufgang des Morgensterns bis zum Aufgang der Sonne ist die Zeit des Frühlichts, — die Zeit, in der wir leben. Ob sie gleich schon 1800 Jahre zählt, doch kann sie nur eine kurze Zeit sein, die Zeit des Frühlichts; viel kürzer, wie wir hoffen, als die Zeit der 4000jährigen Nacht; aber was ist sie erst im Vergleich mit dem Tag der Ewigkeit! — Eine köstliche und werthvolle Zeit ist aber die Zeit des Frühlichts des Evangeliums; wahrhaftig eine Morgenstunde mit Gold im Munde, wenn man ihrer Stimme

achtet. Und ihre Stimme ist: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt!"

Das Wort geht in stufenweis steigendem Maaß auf jede Offenbarung des Lichts in der Sündenwelt und ganz erfüllt wird's erst sein in der Stunde, da die ewige Sonne des Königs Jesu Christi aufgehen wird in ihrem Glanz!

Die erste, große Erfüllung aber fand dies Wort, da der Heiland kam: Rings war Finsterniß und Dunkel über den Völkern; aber über Israel ging hell hervor das ewige Licht der Erlösung in der lieblichen, milden Gestalt des Morgensterns, als der holdselige Mariensohn, unser Fleisch und Blut, — unser Heiland, der unsre Krankheit getragen und unsre Schmerzen auf Sich geladen; der uns bis in den Tod geliebt!

Und seit der Morgenstern aufgegangen ist, wird nun in dieser Zeit des Morgenlichts, bis die Sonne aufgeht, fort und fort gepredigt: Dein Licht kommt! Es kommt heut! — Wie denn? ist's nicht schon gekommen? ist's nicht schon hell auf Erden durch das Evangelium von Jesu Christo? — Ja, es ist hell, das Morgenlicht des Evangeliums ist da, und ist reichlich da und hat wie alles Licht — die Eigenschaft, überall hinzudringen, wo nur ein Räumlein ihm offen steht; — aber siehe, das ist's: der Herzenskammern so unzählig viele sind noch dicht verschlossen, daß kein Strahl des Lichts hineindringt und drinnen schläft und träumt man noch, als wär's tiefe Nacht! Drum geht die Adventspredigt vor allem an die, die trotz des Morgenlichts des Evangeliums noch in den finstern Kammern sitzen.

Wach auf, wach auf, und höre, was die Wächter Zions rufen: Dein Licht kommt! Das allgemeine Licht für Alle will zu dir hinein, will dein Licht werden; und es kommt, — es dringt gewißlich unaufhaltsam in dein Herz hinein, wenn es ihm nur geöffnet wird; sonst kann's nicht hinein. Drum heißt's: Mache dich auf, erhebe dich vom Schlaf, und werde Licht — d. h. komme an's Licht, thue ihm auf, laß es hineindringen in deine Finsterniß! —

Es ist aber das Licht unsers lieben Heilands Jesu Christi ein dreifaches:

ein Licht der Wahrheit,
ein Licht der Gnade,
ein Licht der Heiligung.

Wenn es also dreifach gewirkt hat, dann ist's in einer Sünderseele ganz Licht geworden.

Drum merke dir nur: zuerst muß das Licht der Wahrheit in dein Herz dringen, eh' kann das Licht der Gnade auch nicht hinein. Wohl kann das freundliche Gnadenlicht unsers Heilands auch schon von der Ferne ein Menschenherz bescheinen und einen wohlthuenden Eindruck darauf machen, so daß man es bewundert und spricht: Wie schön ist dies Licht! aber hell und licht wird das Herz nicht durch das Gnadenlicht, ehe das Licht der Wahrheit offnen Eingang darin gefunden hat.

Erst muß das Licht der wahrhaftigen, und Alles durchdringenden Jesusaugen dein Innerstes beleuchten, dir den schändlichen Inhalt der Herzenskammer zeigen und die Werke der Finsterniß darin strafen. Das thut aber dem alten Menschen nicht gut, sondern sehr weh: die Eigenliebe wird empfindlich gekränkt, die Eigengerechtigkeit zu Schanden, das Träumen in der eitlen Lust, als wäre keine Gefahr, wird gestört. Darum hat der natürliche Mensch keine Lust und Liebe zum Licht der Wahrheit und sucht es recht ängstlich von der Herzenskammer abzusperren, macht Laden und Vorhänge davor, so dicht als möglich: — das sind die Lügengespinnste, entweder die groben oder die feinen; aber in's Lügen ist jedes natürliche Herz verstrickt, — meist ist es das feine, das so sehr allgemeine Scheinwesen von den guten Meinungen über uns selbst, von frommen Gefühlen, Einbildungen; und webt man dann auch noch von den lieblichen Lichtfarben der Strahlen der Freundlichkeit unsers lieben Heilands und Seiner Gnade gegen die Sünder einen Schimmer hinein, — so ist dies ein Gewebe, so dicht, daß kein Strahl der Wahrheit in die finstre, dem Sündendienst insgeheim überlassne Herzenskammer eindringen kann. — Ach, und es kann in einer Seele schon oft recht hell gewesen sein, — und doch zieht sie wieder und wieder die Vorhänge des falschen Scheins vor und verschließt sich dem Licht der Wahrheit, und darum auch der Gnade!

O drum: Mache dich auf; träume nicht mehr von Gnade, reiß die dichten Vorhänge weg, — die Lügen alle, und Unlauterkeit und Schein von Gnade und — werde licht; ja werde licht! Gott kann

dir's befehlen; das Licht ist da, es ist vor der Thür, vor deinen Vorhängen; öffne nur, laß das Licht ein, — so wirst du licht: du wirst beim Licht erkennen, wie es in deiner Herzenskammer aussieht und ob du gleich erschrickst und dich fürchten mußt, weil du beim Licht erst siehst, wie finster es ist, — siehe! es ist doch dein ewiges Glück; es ist dir wohler zu Muthe, als in dem alten, kalten Trotz und unsichern Frieden. Das Herz wird doch mild und weich, die Bußthränen fließen; — jetzt fängt das heiße Sehnen an nach deines Jesu Gnadenlicht, — jetzt rufst du: Hüter, ist die Nacht schier hin? Jesulein, komm herein, leucht' in meines Herzens Schrein!

Und nun — mach dich nur auf, werde munter, siehe, dein Licht kommt! es stand ja längst vor der Thür; — sobald die Decken der Lüge fort sind, sobald du deine Finsterniß erkannt hast und nach Gnade verlangst, — so ist ihm ja Bahn gemacht, und so thut's nach seiner wunderbaren Lichtnatur und dringt ein in den geöffneten Raum des Herzens und macht's licht! —

O wie schön sind die Strahlen des Gnadenlichts! Wie freundlich ist Jesus gegen die Sünder; — wie treibt dies Licht die finstern Kümmernisse und Aengste hinweg und den ganzen Todesbann, und versichert dich der Liebe deines Jesu und deines Vaters, — und das so licht, so hell, so zweifelsfrei! — Ja, wie komm ich dazu? Keine Arbeit, kein Kaufen! es dringt frei ein, — wenn nur dein Herz ihm offen steht, wenn nur erst alle Lüge zerrissen wird. Und bist du zu schwach dazu, so seufze aus der finstern Kammer heraus, deinem Morgenstern entgegen: „Jesu, brich durch, reiß das falsche Lügengewebe weg; leuchte mir, daß ich meine Finsterniß sehe und — noch eins — brich die Riegel an den Läden, und zerreiß die Stricke an den Vorhängen — das ist den geheimen Willen, der nicht ernstlich brechen will mit der Finsterniß!" — Sagst du das deinem Morgenstern, so ist's genug, denn Er ist nun doch ungebunden, und kann Seine Macht erweisen und deine Willensriegel brechen und die Vorhänge wegnehmen. Dann wird's licht; und siehe, so ist's gerade auch mit den Finsternissen der Traurigkeit und Schwermuth; laß sie erst beleuchten, erkenne erst williglich die Sündentücke drin, die finstre, — so weicht der Nebel.

Und kann das Gnadenlicht erst in das Herz, so wirkt's auch als Licht der Heiligung: Das Herz wird licht, licht vor Freude, licht im Frieden, warm von Liebe. Gottes lichter Liebesstrahl erhellt, entzündet; die finstre, kalte Art muß weichen, nicht gleich, — wird aber gestraft, ertödtet, fort und fort — und statt dessen dringt das Licht mächtig herrschend in alle Ecken und Winkel, und von da an die Außenseiten. — Lichteskinder innerlich und äußerlich sollen wir werden, bis zum letzten Mal ertönt:

Mache dich auf, werde licht, dein Licht kommt; es kommt von den Lichteshöhen, es holt dich heim in's Licht; so mach' dich auf und werde licht! Dort wandelst du im Licht der unerschaffnen Sonne.

Dann wird's Licht! „Hallelujah!" Amen.

Gesang: Zion hört die Wächter singen.

2.

Das Königreich des Menschensohnes.

Predigt am II. Advent über Dan. 7, V. 8—14.

Gesang. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Gebet. Herr, der Du uns zum Eigenthum erkauft, — nimm uns hin, zeichne uns, versiegle uns an Stirn und Hand; — und nun hilf uns der Welt absagen und ihr Maalzeichen nicht annehmen, auf daß wir, wenn Du kommst, Genossen Deines Abendmahls und Deines herrlichen Reiches werden! Amen.

Text. Da ich aber die Hörner schauete, siehe, da brach hervor zwischen denselbigen ein ander klein Horn, vor welchem der vordersten Hörner drei ausgerissen wurden; und siehe, dasselbige Horn hatte Augen, wie Menschen-Augen, und ein Maul, das redete große Dinge. Solches sahe ich, bis daß Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich, des Kleid war schneeweiß, und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und desselbigen Räder brannten mit Feuer. Und von demselbigen ging aus ein langer feuriger Strahl. Tausend mal Tausend dieneten ihm, und zehn Tausend mal zehn Tausend standen vor ihm. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan. Ich sahe zu um der großen Rede willen, so das Horn redete, ich sahe zu, bis das Thier getödtet ward, und sein Leib umkam und in das Feuer geworfen ward; und der andern Thiere Gewalt auch aus war; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lange ein jegliches währen sollte. Ich sahe in diesem Gesicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denselbigen gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Dan. 7, V. 8—14.

Der da kam, ein Gnadenreich auf Erden aufzurichten, das zugleich ein Kreuzreich ist, wird wiederkommen, Sein Herrlichkeitsreich auf Erden aufzurichten; — und abermal wird Er wieder-

kommen, wenn die Zeit dieses Königreichs Christi auf Erden zu Ende ist, den letzten Feind zu überwinden, das Weltgericht zu halten, und das Reich Gott und dem Vater zu übergeben.

Die heilige Schrift redet, meine Freunde, — so weit mein Verständniß derselben reicht, — deutlich von solcher ersten und zweiten, uns bevorstehenden Wiederkunft Christi, und durch diese zweimalige Wiederkunft Christi wird das Gottesreich des neuen Bundes in drei Theile getheilt:

das Gottesreich durch den heiligen Geist verwaltet, — von dem Hingang unsers Herrn zum Vater, bis zu Seinem ersten Wiederkommen, bei dem Er Sein Reich auf Erden aufrichten wird;

das Gottesreich durch den Sohn verwaltet, oder das 1000jährige Reich, — zwischen Seiner ersten und zweiten Wiederkunft;

das Gottesreich durch den Vater verwaltet, — nachdem der Sohn dem Vater Alles übergeben hat und der Vater Alles in Allem geworden ist. —

Das Nächste tritt uns natürlich auch zunächst vors Auge. — Das heutige Evangelium und unser Text aus Daniel hat wohl zumeist die nächste Wiederkunft Christi im Auge: — Daniel in uralter Vorzeit sieht scharf und klar das Ziel der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden vor Augen. Das Reich, davon V. 14 u. 27 die Rede ist, wird regiert von Einem, der ist wie ein Menschensohn, und mit Ihm herrscht das heilige Volk des Höchsten; aber — wie ausdrücklich gesagt wird — „unter dem Himmel". Auf dieser Erde also wird das Reich und alle Gewalt und Macht des Menschensohnes sein und Seines heiligen Volkes! —

Dies lichte Bild aber, das Daniel uns als Ziel des Königreichs Jesu Christi auf Erden zeigt, erhebt sich auf dem dunkeln Hintergrunde der Geschichte des Weltreichs.

Weltreich und Gottesreich auf Erden sind gegeneinander, wie Höllenreich und Himmelreich, — denn der in der Hölle thront, ist auch der Gott dieser Welt, und der im Himmel thront über Cherubim und Engelfürsten, ist auch der, der auf Erden verborgen regieren will in Seinem Gnaden- und Kreuzreich.

Wie Satan Gottes Widersacher ist, — also auch ist die Welt

wider Gottes Reich auf Erden. Durch den Kampf des Weltreichs wird Christi Reich für jetzt zum Kreuzreich gemacht; — durch den Untergang des Weltreichs aber wird's dereinst zum Reich der Herrlichkeit! — So laßt uns denn nach unserm Text die Geschichte des Weltreichs und Gottesreichs betrachten. —

Welches ist denn aber das Reich dieser Welt? — Alles, was zum Wesen dieser Welt gehört, — ob's im eignen Herzen steckt, ob's im Umgang Gleichgestellter sich zeigt, ob's von oben herab kommt — ist feindlich gegen das Reich Gottes und will es unterdrücken. Aber das Wesen dieser Welt hat eine besondere Gestaltung und Bedeutung im Kampf gegen das Gottesreich gewonnen in den sichtbaren Reichen dieser Welt, von denen die Weltgeschichte berichtet. Es giebt ihrer vier. Sie werden uns von Daniel beschrieben, — und zwar alle in Gestalt eines Thieres: Das deutet auf das brutal Trotzige der gottesfeindlichen Weltmacht; — zugleich aber auch auf ihre Stellung als willenloses Werkzeug einer höheren satanischen Macht.

Wir wollen nun die vier Thiere und die dadurch dargestellten Weltreiche näher besehen: — 1. Der Löwe mit Adlersflügeln ist das babylonische Weltreich, in dem Daniel gegenwärtig lebte; 2. der Bär mit den drei großen Zähnen ist das darauf folgende medo-persische Reich; 3. der vierköpfige und vierflügliche Pardel ist das griechisch-macedonische Reich Alexanders und seiner Nachfolger. 4. Das vierte Thier war gräulich und schrecklich und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, und fraß um sich und zermalmete, und war gar anders, denn die andern alle: Dies ist, wie fast alle gläubigen Ausleger unsrer Zeit darin übereinstimmen, kein andres, als das römische Reich mit seiner Fortpflanzung im deutschen Reich, und überhaupt in den romanischen und germanischen Culturvölkern Europa's. — Die Zeit dieses Reiches in seinen späteren Fortsetzungen ist noch da. — Die gräuliche und schreckliche Thiereswuth hat es ja im Anfang, zur Zeit der heidnischen, römischen Kaiser genügend an den Tag gelegt, — und noch viel gräulicher wird es gegen das Gottesreich wüthen in seiner letzten Zeit. — In der Mitte aber ist es anders. Sind's nicht christliche Staaten, in denen wir leben? Wohl hat gar oft schon auch sogenannte christliche Obrigkeit das Reich

unsers Herrn verfolgt, — aber es gab doch auch manche Obrigkeit, die in Wahrheit christlich zu nennen ist, die des Herrn Gemeine gepflanzt hat und gepflegt, und beschützt und getragen, und sie geliebt und sich selbst dazu bekannt. Jedenfalls steht, seit es christliche Staaten giebt, das Weltreich dem Reiche Gottes anders gegenüber, als zuvor. Und dies wird uns auch klar genug angedeutet, wenn in der Ausführung solcher Weissagung vom Thier durch die Offenbarung Johannis Kapitel 13, erzählt wird, wie des Thieres Haupt tödtlich verwundet wird und ist, als wäre es todt und nicht mehr vorhanden; — aber danach wird die Wunde wieder heil, also daß sich der Erdboden darüber verwundert. Diese tödtliche Wunde aber bedeutet, daß die thierische Macht des Weltreichs eine Zeitlang gedämpft, ja fast ganz unmerklich gemacht wird durch den Einfluß des Christenthums auf die Staaten — und insbesondere durch so manche Obrigkeit, die mit ihrer irdischen Staatsmacht der Kirche Christi dienen will. — Dann wird sie zu dem, was nach Pauli Ausspruch die Offenbarung des Antichrists noch aufhält (2. Theff. 2, V. 6. 7.), wie jetzt z. B. unsers deutschen Kaisers gottesfürchtiges Regiment. Und doch, auch das Thier mit der Wunde, und wenn die Wunde fast alle Thieresart ertödtet hätte, wenn's ein gottesfürchtig, christliches Staatsregiment geworden wäre, — es ist doch noch das Thier, dessen Bosheit da ist, wenn sie gleich noch so heimlich sich regt: — Die irdische Weltmacht mit ihren Grundsätzen, Gesetzen, Einrichtungen, mit ihrer gesammten Weltanschauung, mit ihrem modernen Culturleben und seinen Forderungen durch die Majoritäten — kennt sie es denn, das Reich unsers Herrn Jesu und dient sie ihm? fragt sie denn nach den Heiligen des Höchsten? hat die kleine Heerde Seiner Treuen eine Stimme, die da gilt? ist Jesu Christi Liebe drin das höchste Gesetz, davon Alles ausgeht? — Ach, die Wiedergebornen haben nichts zu sagen; die Menge hört sie nicht und fragt sie nicht, — man kennt sie nicht; und wo man sie kennt, da haßt man sie; für jetzt werden sie vielleicht noch geduldet, so lange die Bosheit wider sie durch frommer Fürsten treuen Schutz zurückgehalten wird; — aber es wird anders werden: alle Rücksicht und Schonung wird aufhören, wenn das, was die heimliche Bosheit noch

aufhielt, — der Einfluß christlicher Fürsten hinweggethan sein wird, wenn die Wunde geheilt sein wird das Thier in seiner eigentlichen ungehemmten Thiereswuth wieder auflebt im Antichristen. (V. 8.)

Siehe (V. 8 und 24) unter den zehn Hörnern, welche sind zehn Reiche, in die sich das vierte Weltreich spaltet, bricht hervor ein ander klein Horn, vor welchem der vordersten Hörner drei ausgerissen werden; denn das kleine Horn bedeutet den, der mächtiger sein wird, denn der vorigen keiner: es ist der Antichrist, — das Thier im vollendeten letzten Sinn. Seine Beschreibung nennt vor allem zwei Dinge: Siehe, dasselbige Horn hatte Augen, wie Menschenaugen, und ein Maul, das redete große Dinge. —

Die Augen wie Menschenaugen zeigen die große List und Klugheit an, — die Herrlichkeit eines über Alles reich ausgestatteten menschlichen Geistes. — Man stelle sich das antichristische Wesen nur nicht so jämmerlich gemein und scheußlich vor, wie z. B. das der Pariser Commune, die wir vor kurzem erlebt haben; — vielleicht, daß zuletzt der Antichrist auch einmal unverhüllt die Zähne zeigen wird, aber, wenn er auftritt und so lange er die allgemeine Macht auf Erden noch nicht sicher hat, gewiß nicht; — vielmehr wird Geist, Verstand, Bildung, Kunst, Wissenschaft, Industrie, Alles zu nie geahnter Höhe gestiegen, — ihm zu Gebote stehen. Die Religion des Antichristen und seines Propheten wird nicht leer und fad erscheinen, — nein, geistreich und kräftig, mit kräftigen Irrthümern versehen, die bei dem bittersten Haß gegen Christum den vollen Schein des Lichts, der Liebe, der Freiheit Christi tragen und darum auch die Auserwählten in große Gefahr bringen, — die Unentschiedenen aber massenweise gewinnen werden. —

Denn dazu hat es ein Maul, das große Dinge redet: Es wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten verstören; Zeiten, Gesetz und alles Heilige abschaffen, — nichts achten, über Alles herfahren! Und wer darf widersprechen? Was Er redet, muß wie vom Himmel geredet sein. Siehe, die großen Schaaren fallen ihm zu — und sie müssen es ja: Wagt nur, der großen Freiheit entgegen ein freies Urtheil zu bewahren, ein freies Wort zu reden und nicht in das allgemeine Geschrei der Verehrung einzustimmen, so wird das

Thier die Zähne bald zeigen! Siehe, wer nicht anbetet das Thier und nimmt nicht das Maalzeichen des Thiers an seine Stirne, der darf nicht kaufen und verkaufen. Das heißt freilich das Geschlecht unsrer Zeit an einer empfindlichen Ecke angreifen: Wird's jetzt schon Vielen, die sich auch für Jünger Christi halten, so schwer, um Jesu willen einen kleinen irdischen Gewinn aufzugeben, — wie soll's werden, wenn von Niemand, der das Thier nicht anbeten will, gekauft noch verkauft werden darf; ja wenn es so weit kommt, daß die, die des Thieres Bild nicht anbeten, gemartert und getödtet werden, denn die Verführung und Verfolgung wird sein, wie nie zuvor, also, daß wenn die Tage nicht verkürzt würden, würde kein Mensch selig; — aber sie werden verkürzt um der Auserwählten willen! —

Der Herr kommt als König Seines Reiches; Er wird zum Reich der Herrlichkeit machen, was bis daher Sein Kreuzreich war. Und dies Sein Kreuzreich ist das Weib, die Braut, — wie das Weltreich das Thier ist. — Die Brautgemeine ward verfolgt und floh in die Wüste der Heidenländer, — und siehe, die Jahrhunderte hindurch bleibt sie unstät, heimathlos, rechtslos: „Man hat mich oft gedränget," ist ihre Geschichte; verfolgt, zertreten von der Weltmacht, und auch von ihrer entarteten, abgefallenen Schwester — der sichtbaren Kirche, die zur Hure der Weltmacht geworden ist. — Zu allen Zeiten hat die arge Welt die verborgene und äußerlich sogar kümmerlich gestaltete Brautgemeine Christi gehaßt, gedrückt und verfolgt, oder verachtet. Jetzt wird der Haß noch zurückgehalten; aber da ist er und regt sich nicht mehr heimlich blos; — wenn aber hinweg genommen wird, was ihn aufhält, dann wird er ungehemmt im vollen Strom ausbrechen in der letzten Zeit und der Herr wird abermals Seiner Gemeine eine Stätte bereiten, wohin sie fliehen möge. Ihrer Viele aber werden also in die Anfechtung und den Kampf gerathen, daß die Liebe in Vielen erkaltet! — So viel ihrer aber dem Lamme versiegelt sind, die werden das Maalzeichen des Thieres nicht annehmen, noch sein Bild anbeten und werden in Todesmarter und Qual treu bleiben bis an's Ende. —

Wenn die Noth am größten ist, so ist die Erlösung da: Daniel sieht auf Erden den Gräuel — und unterdessen zugleich schon im

Himmel Gericht halten mit großer Gottesruhe. Was wird's werden — fragt sein staunender Sinn — um der großen Rede willen, die das Thier führt, — wie wird des Heiligen Gerechtigkeit sich darüber offenbaren? — die Sitzung beginnt; die Bücher werden aufgethan, und siehe, es zeigt sich: das Maaß der Sünden ist voll; das Maaß der Plagen Seiner Heiligen ist auch voll, — der Tag der Vergeltung ist da! Wer wird sie ausführen? —

Und Daniel schaut noch ein andres himmlisches Bild: „Siehe, es kommt einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten und ward vor denselbigen gebracht! Woher kommt er so herrlich dahergezogen? — Er kommt aus dem Streit; siegreich hat er mit Seiner großen Königskraft und mit dem Schwerdte Seines Mundes die Macht des Antichrist darnieder gelegt mit seinem ganzen Heer und den alten Drachen hat Er gebunden 1000 Jahre, daß er nicht mehr verführen durfte die Völker auf Erden. Und siehe — nun giebt ihm der Alte der Tage Gewalt, Ehre und Reich, daß Ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollen, und mit Ihm wird das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist! Und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und Hand, — diese wurden theilhaft der ersten Auferstehung und lebten und regierten mit Christo 1000 Jahre." — Das wird ein seliges Königreich unsers Herrn Jesu sein auf der Erde, von der nun Satans Plage genommen ist! Das wird eine selige Arbeit sein der heiligen Priester und Könige, die Ihm die Völker der Erde in Schaaren gewinnen! — Da ist's nicht mehr die kleine Heerde, wie vordem, sondern es sind die großen Mengen geworden.

Wenn aber der Zweck dieses Königreiches Christi auf Erden erreicht ist: wenn Jesus die Fülle hat und hat Seinen Seelendurst gestillt, — dann wird Er noch den letzten Streit halten wider Gog und Magog und Satanas letzte Wuth; und wenn der Sieg vollendet und die Todten auferweckt und das große Weltgericht gehalten und der letzte Feind, der Tod überwunden ist, dann wird Er das Reich

Gott und dem Vater überantworten — und Gott wird sein Alles in Allem! —

Wenn — meine Freunde — wird solches Alles geschehen? Wenn kommt der Herr? — Er kommt nicht, es komme denn zuvor der Abfall. — Und wenn kommt der Abfall? Haben wir den Antichrist sehr bald zu erwarten?

Dafür könnte man folgende Gründe anführen: 1. Das Evangelium läuft schneller als je zuvor durch die Erde; 2. die Sehnsuchtslieder der Braut nach dem Kommen des Herrn sind allenthalben wieder unter Seinen Jüngern zu hören; und 3. die Bosheit regt sich nicht mehr heimlich, sondern schon sehr laut. — Daraus könnte man wohl schließen, daß vielleicht die Jüngsten unter uns, oder unsre Kindlein die letzten Plagen und das Kommen Seines Reiches erleben werden. —

Aber auf der andern Seite spricht Eins wiederum stark dagegen: daß nämlich stärker, wie seit langer Zeit, in diesen Tagen in unserm lieben deutschen Reiche eine gottesfürchtige Obrigkeit dazwischen getreten ist, die das hereinbrechende Verderben wohl noch eine längere Zeit aufhalten kann.

Wir gehen — es mag sein, wie es will — ernsten Zeiten entgegen! Aber — meinst du, — entschlafen werden wir doch vor den letzten Gräueln und drum: was kümmert uns, wie es nachher gehen wird? Wozu die Betrachtung der letzten Dinge, die nach unserm Abscheiden eintreffen werden und auf uns keinen Einfluß haben? — Ob sie nicht doch auch auf uns ihren Einfluß haben? — Was wird mit uns nach unserm Entschlafen? — Ein „Entweder — Oder" beantwortet uns diese Frage:

Entweder — unsre Seele geht in's Todtenreich und wartet da mit mehr oder weniger Hoffnung, oder mit schrecklicher und gewisser Angst auf den allerletzten, allgemeinen Gerichtstag des Herrn, wo für uns die Entscheidung fällt; oder — unsere Seele geht in Christi Arm und Schooß, wie Stephanus; sie ist entgangen dem letzten, heißen Streit, — sie ruht von aller Arbeit und wartet mit Freuden auf die Offenbarung des Königreichs ihres Herrn Jesu Christi; und wenn Er kommt, Sein Reich einzunehmen, — so ruft Er sie zur ersten Auferstehung und führt sie zum Abendmahl Seiner Erstlingsgemeine

ein, und sie darf mit Ihm regieren als Priester und König Seines seligen Reiches auf Erden! — Würde dies Loos dir nicht lieber sein, als jenes bange Warten auf die letzte Entscheidung? —

Und wonach richtet sich solches „Entweder — Oder"? Es richtet sich danach, was auch du bis zu deinem letzten Scheiden hier für Maalzeichen getragen hast: ob die Maalzeichen des Lammes oder des Thieres; — denn Alle, die das Maalzeichen des Thieres und sein Bild nicht an ihre Stirne und Hand genommen und es nicht angebetet haben, — die aber Christi Namen und Zeichen trugen, — die werden, wenn Er kommt, der ersten Auferstehung theilhaft und dürfen mit Ihm regieren in Seinem Reich! —

Was bedeutet doch das Maalzeichen? — Die Sklaven im Alterthum trugen ein eingebranntes Maalzeichen mit dem Namen ihres Herrn. Das Maalzeichen also sagte nichts anders aus, als — wem sie dienten.

Das Maalzeichen des Thieres oder des Lammes tragen, das heißt also: dem Gott dieser Welt, — oder dem Lamme, unserm Herrn Christo dienen nach des Herzens Grund, den Gott lesen kann. —

Wem dient dein innerstes Herz, dein Leben? — Ist's der Herr Christus, — ist Er's wahrhaftig? Fragst du zuerst immer mit ganzem, aufrichtigem Ernst — ohne alle Rücksicht auf die Welt um dich her — was Sein heiliger Wille ist, und ist dir Sein Wille denn Gesetz, und wenn alle Welt mit ihren Majoritäten, Obrigkeit, Freunde, Geschäft, Vortheil, Ehre und deines Herzens Lust dagegen spräche? — und hast du dir's mit deinem Herrn und von Ihm versiegeln lassen, daß Er selbst, wider alle deine Schwachheit und Untreue mit jedem Ihm zu Gebote stehenden Mittel darüber wache, daß du Sein Eigenthum bleibst? Ist es so, — dann bist du kein Anbeter des Thieres und trägst nicht des Thieres, sondern des Lammes Zeichen an Stirn und Hand. Und Er kennt dies Zeichen. —

Ach dies Zeichen werden wir bald brauchen, — ob Christi Zukunft oder unsre Todesstunde uns näher sei! — Hast du es heut? Kann heut dein Ende kommen und Er erkennt an deiner scheidenden Seele Sein Zeichen?

Hast du's aber nicht, so suche es bald! — Amen.

Gesang. Ach laß auf allen Tritten 2c.

3.

Das Gnadengericht an den Herzen.

Predigt am III. Advent über Mal. 3, V. 1—3.

Gesang. Mein Freund wie dank' ich's &c.

Gebet. Herr, führe Dein Werk weiter, wozu Du gekommen; Richter, — richte; Wäscher, — wasche; Schmelzer, — schmelze; — bis unsre Herzen rein sind und wie auserwähltes Gold! Amen.

Text. Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen! Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen! Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi's reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit. Mal. 3, V. 1—3.

Man nennt oft die erste Zukunft Christi — die Zukunft zur Erlösung, und die zweite — die Zukunft zum Gericht; das ist aber falsch. Beides: zur Erlösung und zum Gericht kommt Er das eine, wie das andere Mal. Wenn Er erscheinen wird zum letzten Gericht, — wird's dann nicht die große Erlösung geben, darüber Seine Jünger sein werden, wie die Träumenden? — Und als Er im Fleische erschien, kam Er auch zum Gericht, damit Er zur Erlösung käme.

Unser Text sagt das deutlich: Er handelt von der Zukunft des Herrn in's Fleisch; das wissen wir daraus, daß Jesus selbst dies Wort auf sich und Johannes deutet. — Aber auch von dem Tag Seiner freundlichen Erscheinung als Heiland auf Erden heißt's hier: Wer wird den Tag Seiner Zukunft erleiden! Und wer wird bestehen, wenn Er

wird erscheinen! — Ehe es ein Tag der gnädigen Erlösung ist, — ist es ein Tag des Gerichts, der erlitten, ausgehalten werden muß. —

Solches Gericht in der Gnadenzeit geschieht durch das Licht der Wahrheit in Christo, in Seinem Wort und in Seinem Geiste. Und die Wirkung dieses Gerichts beschreibt uns unser Text in drei Bildern: 1. Es ist wie ein Schwerdt des Richters; (auf dies Bild führt der Tag des Gerichts; der Richter aber trägt das Schwerdt); 2. es ist wie die Seife der Wäscher; 3. es ist wie das Feuer des Goldschmieds.

Diese drei Bilder sollen freilich zunächst dasselbe mannigfach ausdrücken, nämlich: die Verfolgung aller Sündenunreinigkeit, sie zu offenbaren und hinwegzuthun. — Wir werden aber auch dem Wort keine Gewalt anthun müssen, wenn wir in den drei Bildern erkennen, wie an unsern Herzen nacheinander sich die richtende Kraft des Evangeliums in der Gnadenzeit erweisen muß

I. **als Richterschwerdt, wenn es recht erquicken soll;**
II. **als Seife der Wäscher, wenn es ganz rein machen soll;**
III. **als Goldschmiedsfeuer, wenn es heilig und auserwählt machen soll.** —

I. Als Richterschwerdt wirkt das Evangelium zuerst, wenn es recht erquicken soll. „Ich bin" spricht der freundliche Heiland — „nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwerdt!" Da steht es deutlich. — Aber wie stimmt das mit dem andern Wort: „Ich bin nicht gekommen zu richten, sondern selig zu machen!?" — Ach, herrlich stimmt's: Grade, weil Jesus Christus wahrhaftig gekommen ist, die Welt einst selig zu machen, grade weil Er dereinst sie mit dem Schwerdt des ewigen Todes nicht richten möchte, — so kommt Er jetzt mit dem Schwerdt Seines Wortes und Geistes. Grade, weil Er dereinst den ewigen seligen Frieden schenken will, — so bringt Er jetzt in der Gnadenzeit keinen faulen Frieden, der den Schaden nur verklebt, sondern das Schwerdt, das zweischneidig eindringt, bis daß es Mark und Bein scheidet; — das Schwerdt, das schonungslos den Schaden an's Licht bringt; das Schwerdt, das das Gebäude unsers eignen Werthes, unsrer Ehre, unsrer Gerechtigkeit, unsers eingebildeten Christenthums zusammenschlägt, damit wir es

erkennen als werthlose Trümmer und demüthig werden; das Schwerdt, das in unsre liebsten Freuden so tief einschneidet, auf daß wir dürsten mögen nach bessren Freuden, — nach wahrhaftigem Trost; denn solche Güter trägt Er bei sich, die will Er austheilen, das ist doch immer Sein eigentlicher Plan; und damit Er's könne, — bald könne, — so kommt Er so ernstlich, so heftig, so scharf mit dem Schwerdt, damit wir nur bald arm werden, klein und durstig nach andrer Gerechtigkeit und andrem Frieden, und Seines Trostes herzlich begehren.

Und hört: bald — d. h. eilig, wird kommen der Engel des Bundes, des ihr begehret! O solltet ihr sehen, wie eilig Er es hat, der freundliche Heiland — mit Seinem Trost zu kommen zu denen, die Sein begehren! Aber Er kann nicht kommen mit Seinem Trost, wenn Er nicht mit dem Schwerdt angekommen ist, — wenn wir den Tag Seiner Zukunft, die Stunde, da Er mit dem Schwerdt in's Herz bohren will, nicht erleiden, nicht Stand halten.

So war's damals; wer hat ihn erlitten? Die Meisten nicht; die große Menge wich dem richtenden Schwerdt der Wahrheit in Christi Wort aus zur Rechten oder zur Linken und hielt ihm nicht Stand; es that ihnen zu weh, es war ihnen zu schade um ihr Eigenes; — so haben denn diese Alle auch nicht die Erquickung des holdseligen Sünderfreundes erfahren können. Die sie aber erfahren haben, die Jünger und die Weiber, die Ihm nachfolgten, und die Sünder und Zöllner und Magdalenen, und die frommen und ehrbaren Rathsherren Joseph von Arimathia und Nikodemus, — sie Alle haben vorher, wie es von Maria, der Mutter des Heilands zuvor geschrieben war, das Schwerdt fühlen und im Stand halten müssen, womit die Wahrheit Christi in ihr Herz drang und die Sünde aufdeckte und verdammte. —

So ist's heute noch. — O bald, bald, — mit eilendem Verlangen kommt der Heiland auch in dieser lieben Weihnachtszeit; — möchte in all' unserm Herzeleid uns trösten und wir können's ja brauchen, — Gott weiß es; — aber Er kann nicht kommen mit einem wahrhaftigen Trost, wenn Er nicht zuvor ankommt mit Seinem Richterschwerdt, — wenn wir nicht erleiden die Tage und Stunden Seiner Heimsuchung, wenn wir nicht Stand halten dem Schwerdt

des Wortes, das unsern innersten Schaden aufdecken will. Ach, und wer erleidet den Tag, wer hält dem Schwerdt still? — Ach, die meisten halten's nicht aus, biegen rechts und links aus, ziehen sich zurück, fliehen, — es thut zu weh, — es schneidet zu tief in die Eigenliebe, es stört zu sehr den falschen Frieden; es ist zu schade, unser Bestes so verdammen zu lassen; — und darum werden auch die Meisten nichts gewahr von einer rechten Erquickung und wahrem Trost! — Schimmer vom Weihnachtslicht und liebe, schöne, bekannte Klänge von Weihnachtsfreude und Weihnachtstrost: — ja, — die nehmen Viele hin, und dazu ein bischen weiche Gefühle und liebliche Bilder aus alter Kinderzeit und ein klares Wissen davon, daß Jesus ein Heiland der Sünder ist; — und von alle dem brauen sie sich eine Salbe zusammen, die wird so über alle Schäden des Herzens hinweggeschmiert: So, — nun ist's doch wieder einmal scheinbar ruhig darin! Aber wahre Ruhe und Trost kommt so nimmer, und das Gericht bleibt aufgehoben. —

Wer aber den Tag erleidet, da der Heiland mit dem Schwerdt kommt, und stehen bleibt und still hält, und sich das Schneiden und Bohren und Verdammen gefallen läßt — und darauf keine andre Antwort hat, als das „Ja, Herr, aber doch —" des cananäischen Weibes, — der wird's gewahr, was der Tag, der sich als Tag des Gerichts angemeldet hat und auch so anbrach, für einen lieblichen Sonnenschein der Gnade bringt und des freundlichsten Heilandtrostes: Ich bin doch nicht gekommen dich zu richten, sondern dich selig zu machen!

II. Und so geht's fort: Willst du nicht Trost nur haben von Christo, sondern Gewißheit des Glaubens, daß du rein bist, ganz rein, — so wisse: Ja, ja, Sein Blut macht rein von aller Sünde, das ist gewißlich wahr; — und eben dies Wort des Evangeliums macht auch das Sünderherz gewiß darüber, daß es sich selbst als rein erkennt, — aber nicht anders, als nach der Weise der Seife der Wäscher. Sollen deine Linnen ganz rein werden, darfst du die Seife nicht sparen mit ihrer scharf beizenden Lauge und mußt auch die Linnen gründlich reiben, — auch die kleinsten, veralteten Flecken darin nicht schonen. —

Ach Seelen! laßt die scharfe, ätzende Lauge des Wortes und Seines Geistes hinein in's Herz, laßt sie in die Winkel eindringen; — es thut freilich weh, es beißt und frißt am Herzen, das schönste, was man zu haben meinte, so als Unrath behandelt zu sehen! Darum erleiden auch viele, schon oft freundlich vom Herrn angeblickte Seelen, doch die Stunde nicht, wenn Sein scharfes Wort und Geist den innersten Unrath entdeckt, aufwühlt, hart angreift; — sie ziehen das Herz aus den Händen des treuen Wäschers zurück, lassen es einmal wieder übergießen mit dem seichten Wasser des Geschwätzes von Christi Blut im Reden und Singen und Phantasiren — und halten's so für rein; aber es ist nicht rein vor Gott, und es ist auch nicht rein vor ihrem innern Auge, rein im gewissen, zuversichtlichen Glauben! — Der wird einer Seele gegeben durch dasselbe, theure Wort vom Blute Christi; wenn's eben nur zuerst als Wäscherseife hat wirken können, weil sie dem Reiben, Drehen und Wenden der treuen Hände des Wäschers und dem scharfen Beizen Seiner Wahrheitslauge still gehalten hat, — ganz still, und dabei nicht ungeduldig, — aber freilich immer durstiger geworden ist nach wahrhaftiger Reinigung und Gewißheit darüber.

III. Und so geht's noch weiter fort: Willst du nicht nur gewiß sein, daß du rein bist um Christi willen; willst du nach Seinem Willen auch heilig werden, wie du sollst, heilig, wie dein Jesus ist, auserwählt und köstlich, wie goldnes Geschmeide zu Seinem Hochzeitstag, — so wisse: ja, das Feuer der Liebe deines Bräutigams wird und will dich zur Liebe erneuen und rein und schön machen! Aber soll's das können, so wirkt es zuvor als Feuer des Goldschmieds, das aus dem großen Haufen güldnen Erzes viele, viele Schlacken herausbrennt und zuletzt das wenige, aber ganz lautere Gold an den Tag bringt.

Und das thut weh; das Schmelzen selbst — es brennt: die Trübsalshitze, die Anfechtungsgluthen werden so heiß, und die Schlacken — die Lügen, die Lüste, die Einbildungen, will man nicht fahren lassen; drum vermögen Viele die Stunden des Schmelzens nicht zu erleiden, — sie entwinden sich der treuen Hand des Schmelzers! — Da sitzt Er, der unermüdlich treue Schmelzer, — immer das schöne

Ziel im Auge: wie wird auch diese Seele glänzen! — und Ihm selbst thut's weh, wenn Er das Feuer so heiß machen muß; aber wie rinnt Sein Auge erst, — wie einst vor Jerusalem — wenn's nun doch wieder umsonst ist, wenn die Seele sich Ihm entzogen hat! —

Entzeuch dich den treuen Händen nicht; wenn Er dich am liebsten hat, ist Er dir wie das Feuer des Goldschmieds! — Drum halt aus, halt aus, wenn die liebste Lust in's Feuer kommt und woran dein Herz hing, — wenn's brennt, wenn das Beste unter die Schlacken geworfen wird; gieb es hin, — wenn Er dir gar nichts mehr läßt, halte still, — dann wird Er bald Seinen Zweck erreichen und dein Glaube und deine Liebe wird lauter und auserwählt werden. Er setzt es doch durch! —

Auch alle Weihnachtsfreude, — auch jede kleine Erdenfreude, meine Lieben — ist nicht lauter und rein und erquickend, wenn sie nicht gesalzen wird mit Feuer der Zucht Seines Geistes. — Warum muß nur auch diese Freude mir gestört werden? heißt's oft grade jetzt. — Ei, gönnt Er sie dir nicht, der Freudenschöpfer? Freilich; aber Er gönnt dir rechte und stärkende Geistes- und Glaubensfreude und auf Grund derselben auch alle möglichen Erdenfreuden; — du aber willst immer und immer wieder dies oder das ohne Christo genießen und in dem Vergänglichen deine Lust haben! Drum stört Er dir's und versalzt die Freude zuerst noch einmal mit dem Feuer Seiner Zucht. — Hast du aber auf Seine Hand recht Acht und verstehst du Seine Absicht, so wirst du sehen, wie die durch Feuer gesalzenen Freuden rechte, starke Freuden sind, darin das Salz — die Kraft Gottes, die Kraft des rechten Lebens nicht fehlt! Amen.

Gesang. Gieb, daß sonst nichts in meiner Seel' rc.

4.

Das Amt der Vorläufer Christi.

Predigt am IV. Advent über Jes. 40, V. 1—5.

Gesang: Auf Seele auf und säume nicht ꝛc.

Gebet. König der Gnade, — weil Du denn vor der Thüre stehst mit Deinen seligen Christnachtsgnaden, so rüste heut Deine Knechte zu und bereite Dir in ihr Herz eine Bahn, damit sie wiederum für Dich Bahn bereiten können; — tröste sie, damit sie wieder trösten können! Amen.

Text. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott, redet mit Jerusalem freundlich, und predige ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn, um alle ihre Sünde. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckerig ist, soll schlecht werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbart werden; und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet. Jes. 40, V. 1—5.

Der Prediger in der Wüste, von dem Jesaias im Text redet, ist Johannes der Täufer, wie es die Evangelisten ausdrücklich bestätigen. Er war der letzte Vorläufer unsers Herrn, — unmittelbar vor Ihm, ehe Er öffentlich auftrat! Drum war sein Auftrag ein doppelter: zu trösten, und die Bahn zu bereiten. —

Trösten sollte er mit der Botschaft, daß die Herrlichkeit des Herrn bald kommen werde; — eine Herrlichkeit voller Gnade zwiefältiger Art, für alle Missethat Vergebung und Freiheit darbietend; — eine Herrlichkeit voller Wahrheit, die alles Fleisch überzeugt, daß der Herr Herr geredet hat, wenn Er Seinem Volk Gnade zusagt.

Das Trösten ist der eigentliche Auftrag, — und nur zu seinem Dienst, damit das Trösten rechte Statt finde, wird auch der andre Auftrag gegeben, das ist: Bahn zu bereiten für die tröstliche Botschaft von der Gnadenherrlichkeit des Herrn, auf daß keine Tiefe und Höhe sie hindere, in die Herzen einzudringen und sie zu erquicken. —

Beide Aufgaben hat Johannes erfüllt: die zweite durch seine Predigt: „Thut Buße“; die erste durch den Zusatz: „denn das Himmelreich ist nahe!“

Und das Himmelreich kam; die Herrlichkeit des Herrn erschien in Christo Jesu mit leiblicher Gestalt, und sie sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit! — Und bis Er einmal kommt als der König Seines Reichs in der Herrlichkeit Seiner ewigen Macht, kommt Er nicht mehr sichtbarlich; — aber Er kommt doch mit aller Seiner inwendigen Geistesherrlichkeit voller Gnade und Wahrheit fort und fort in dieser Gnadenzeit unsichtbar zu den Seelen aller derer, die auf Ihn warten.

Darum aber braucht Er auch jetzt noch Vorläufer! das sind die Prediger Seines Wortes. Die sind aber auch heute noch, wie jener Johannes — Prediger in der Wüste.

Freilich äußerlich nicht: wir sind in unserm lieben Gotteshause und es scheint auch drin nicht wüst und leer zu sein, sondern voll Menschenseelen; und doch: — sind wir nicht am Ende mehr noch wie Jener, Prediger in der Wüste? Sind nicht der Herzen, zu denen wir reden, so gar viele wüst und leer und haben vielleicht grade ebensoviel Empfänglichkeit und Sinn für das, was wir predigen, als die Felsen und wilden Gesträucher der Wüste? — Aber sieh: in jener Felsenwüste, in der Johannes predigte, waren lebendige Menschenseelen, und waren alle nicht wüst und leer, sondern voll Verlangen nach der Wahrheit, und wußten wohl, warum sie den weiten Weg hinaus zu dem Propheten gemacht hatten! — Ach, vor einer solchen Versammlung, wie sie Johannes um sich hatte, die nur aus heilsbegierigen Seelen besteht, zu predigen, — das muß köstlich sein! Um solch ein Glück tauschten wir wohl gern den schönsten Dom mit wilder Wüstengegend unter freiem Himmel. — Indeß wollen wir nicht

uns weigern und wollen's als Gnade achten, wenn wir auch Prediger in der ödesten Wüste sein sollten; denn Er hat uns dazu bestellt und Er läßt auch in der Wüste fort und fort durch Seines Wortes Segen Pflanzen wachsen für Sein Reich! —

Als Vorläufer Christi, als Prediger in der Wüste, haben wir denn nun denselben doppelten Auftrag, wie Johannes:

„Tröstet, tröstet mein Volk!" Das ist der erste und Hauptauftrag; — o ein seliger Auftrag, wenn Jemand da ist, der Trost bedarf! — Wenn's noch soll zu Weihnachten bei dir licht werden, — brauchst du nicht vorher viel Trost? — Sieh, wenn du dich selbst nicht mehr trösten kannst, mit allen deinen mühsam zusammengeholten Trostgründen, wenn deine Freunde, so zart und tröstlich sie zu reden verstehen, dich nicht mehr trösten können, auch deine guten Werke nicht, auch gut Essen und Trinken, und Geld und Gut und Menschenlob und Ehre nicht; kurz, wenn du so weit bist, daß nur dein Gott dich trösten kann mit überirdischem Gottestrost, — siehe; dann bist du auch grade so weit wie Er dich gern haben wollte, um Seine ganze selige Lust zu trösten an dir auszuüben; denn solche Seelen sind's, die will Gott nun einmal durchaus und gewißlich trösten, und befiehlt darum selbst Seinen Knechten so angelegentlich zweimal: „Tröstet, tröstet mein Volk!" Es liegt ihm alles daran, daß dieß Sein Volk, die Trostlosen, die auf Ihn allein warten — wirklich Trost erhalten: Er wird's also Seinen Knechten, wenn sie demüthig sich dazu bereiten lassen, wohl geben, in Seinem Namen und an Seiner Statt recht trösten zu können! —

Dies Trösten soll freundlich sein. „Redet mit Jerusalem freundlich," — so hat Dr. Luther übersetzt; im Grundtext aber ist's noch viel stärker ausgedrückt: „redet Jerusalem an's Herz!" Der Trost soll soll also so recht zutraulich und dringend an's und in's Herz geredet werden: Es soll einem Knecht Christi nicht genügen, den Trost einmal und noch einmal gesagt zu haben, — magst du ihn nun annehmen, oder nicht, — das ist deine Sache; sondern er soll sich's recht auf's Herz nehmen, dafür auf jede Weise zu sorgen, daß der Trost in's Herz dringt; wie es eine Mutter macht, — die spricht, wenn ihr Kind ein Herzeleid hat, nicht kalt und trocken: ich habe dich getröstet; willst du

aber dich nicht trösten lassen, so schrei weiter, — das geht mich nichts an; sondern sie läßt nicht ab mit Trösten, bis das Kind gestillt ist. — So will Jesus seine Müden und Traurigen trösten und trösten lassen; so sollen es von Ihm Seine Knechte lernen, und dabei alle Freundlichkeit anwenden; daß aus ihrem Wort und Auge ein Strahl des freundlichen Jesu leuchtet, des allerbarmherzigsten Hohenpriesters, der Mitleid haben kann mit allem unsern Jammer, und auch mit aller unsrer Schwachheit, den Trost aufzufassen.

Und welches ist der Trost, womit Seine Knechte die trostesdürftigen Seelen trösten sollen? — „Es soll die Herrlichkeit des Herrn offenbar werden, — auch in dir; denn da ist Er schon lange!" Es giebt einen Heiland; — und ob wir Ihn nicht sehen, ist Er doch so ganz nahe, als stünde Er vor dir, und will auch in dir Seine Herrlichkeit offenbaren, — eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. — O sieh sie recht an, wie kostbar sie ist, und vielleicht grade so Etwas für dich „Voller Gnade", und die Gnade ist groß, — eine zwiefältige für alle deine Missethat und Sünde! Ja, ja, zwiefältig ausgezahlt soll dir deine Sünde werden: 1. mit der Buße, die Jesus gebüßt im Leiden und Sterben, soll sie bezahlt sein auf Heller und Pfennig in alle Ewigkeit; und 2. mit deines Jesu williger Hingabe in die Banden der Sünde und des Todes ist für die Dauer dem Satan sein Recht ausgezahlt, das er an dich hatte, und dein Frohndienst (so heißt das Wort eigentlich; nicht Ritterschaft) der Sünde hat ein Ende; der Stecken des Treibers ist zerbrochen, der Strick ist zerrissen; — du sollst frei sein! — Ist das Wort von solcher großer, zwiefältiger Gnade nicht ein süßer Trost? kannst du den nicht brauchen? Wie wär's, — dünkt dir's nicht köstlich und schön, wenn du jetzt gewißlich wüßtest: alle deine Sünde ist dir vergeben, und dann: — du sollst frei sein von dem schrecklichen Tyrannendruck und von der tagtäglichen Knechtschaft der Sünde; du sollst nicht mehr sündigen müssen!? — Sieh, das ist der Trost, den der freundliche Heiland dir sagen läßt; und ich möchte ihn dir heut auch so recht an's Herz und in's Herz hinein ausrichten; — möchte so recht dringend dich bitten, es ihm zuzutrauen, daß Er es redlich meint mit solchem Trost; daß es nicht Redensarten sind, sondern wahre

Worte aus dem Munde und Herzen des, der Niemand betrügt und täuscht! Vor Ihm ist die Vergebung deiner Sünde und das Freisprechen aus dem Frohndienst der Sünde schon vorhanden und bereitet für dich, — und Er wartet nur, daß du solches begehrst: Er steht ja vor der Thür und klopfet an mit sehnlichem Verlangen, dich mit den reichen, süßen Gaben Seiner Gnade zu segnen; aber er muß ja warten, bis deine Seele Ihm öffnet. Ach, ein „Herein" — und wenn's auch leise wäre, — kommt's nur aufrichtig aus der Tiefe, — es ist genug, daß Er Hand anlegt, und was noch verrammelt ist an des Herzens Thür, selbst zerbricht und hindurchdringt und sich Eingang verschafft! — Dann wirst du gewahr werden, welch' eine Herrlichkeit voll Gnade in Christo ist, und dazu voller Wahrheit; denn siehe: — all' dein sündiges, kleingläubiges, verzagtes Fleisch wird sehen, daß des Herrn Mund redet, wenn Er zu dir spricht: „Ich habe dir alles vergeben!" und daß, wenn Er redet, Niemand mehr dareinreden darf. Und dann soll auch dein lüsternes, knechtisches Fleisch merken, daß des Herrn Mund redet, wenn Er zu dir sagt: „du bist frei!" und daß hinfort die Sünde nicht mehr dich knechten darf. —

Zu trösten ist unser erster Auftrag; damit er aber recht gelinge, haben wir noch einen andern: Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckerig ist, soll schlecht werden.

Das Bahnbereiten besteht darin, daß alles Hinderliche weggeschafft werde: Die Berge und Thäler, ja die Unebenheiten und die Höcker sollen geebnet werden, damit die Gnadenherrlichkeit leicht und ungehindert in's Herz könne!

Die Berge, die den Heiland zumeist hindern, mit Seiner Gnade in's Herz zu kommen, sind die Berge der eignen Gerechtigkeit und alles Werthes in eignen Augen: Die müssen erst gestürzt werden; wir müssen erst in voller Wahrheit erkennen, daß wir Sünder sind; — wozu sollten wir denn sonst einen Sünderheiland brauchen und wie sollten wir dazu kommen, uns nach Ihm zu sehnen? — Diese

Berge des eignen Werthes können wir nicht allein wegschaffen; sie sind freilich in sich selbst gar nichts, — nur Gebilde unsrer Eigenliebe, also nur ein Schattenhauch; aber grade den bringen wir selbst nimmer vom Herzen weg: es bedarf Licht von Oben dazu, und dies Licht, vor dem aller eigne Werth wie Nebel vor der Morgensonne flieht, dies Licht des heiligen Geistes muß uns Jesus geben, — aber wir, wir müssen es haben wollen, begehren, und die Augen nicht dagegen verschließen! Dann dringt's in's Herz — und das Nichts aller eignen Höhen, die sich vor unsre Seele und zwischen uns und dem Heiland thürmten, wird uns klar, und die Herzen strecken sich nach Ihm aus und Er kann auf leichtem, gleichem, ebenem Wege in das arme Herz einziehen. —

Aber auch die Thäler müssen erhöht werden, daß die Bahn ganz eben sei: Das sind die Vertiefungen des Grames, Unmuths, des Zweifelns und Verzagens, darin das arme Herz so oft sitzt und immer mehr versinkt, je matter und träger es wird, einmal aufzustehen und umzuschauen, ob nicht doch ein Stern der Hoffnung auch in seine Nacht dringt. — Da kann der Heiland nicht helfen; aber es liegt nicht an Ihm, — Er wollte so gern; sie aber wollen nicht! Wie! sie wollen nicht, und doch das Schreien und Weinen und Klagen um Trost und Hülfe? — Ja, so ist's in dem trotzigen und verzagten Herzen; es möchte gern Trost, und möchte ihn doch auch wieder nicht, — wenigstens solchen nicht, wie der Heiland bringt; der ist ihnen noch ängstlich und unheimlich, denn der Trost ist zu hell; er könnte noch mancherlei an das Licht bringen, was man gern im Herzen behalten und verstecken möchte. Und drum — so jammervoll es drinnen ist, — bleibt das Herz doch stumpf und träge in seiner Untiefe sitzen!

Alle Thäler sollen erhöht werden. Drum haltet still! ich bitte um Jesu willen; — wir wollen in Seinem Namen anfangen, eure Untiefen zuzuschütten. Aber womit? Mit den Worten der Verheißung, — den vielen und starken und reichen, die an den Heiland sich knüpfen, der für die Sünder geboren ist und sie aus allem Jammer reißt. Leset sie nur und wiederholt sie euch fort und fort: Ja, ja, — Er ist gekommen, zu verkündigen das Evangelium den

Armen, zu heilen die zerstoßnen Herzen, zu predigen den Gefangnen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagnen, daß sie frei und ledig sein sollen! Das ist gewißlich wahr. — Er ist aber auch gekommen, den inwendigen Bann und Trotz deines Herzens, das sich noch vor Seiner Hülfe sträubt, weil es die Finsterniß lieber hat, als das Licht, zu brechen und zu lösen. Drum wirf dich vor Ihn hin mit allen den Untiefen des wüsten, finstern Herzens und überlaß es Ihm ganz und ohne Rückhalt; — Er wird die Thäler erhöhen und ebene Bahn machen, und dann wird Er eilen, einzugehen mit Seinem Gnadenlicht! —

Eilet, eilet und öffnet die Herzen und ruft: Herein! Das ewige Freudenlicht steht schon vor der Thür — und wenn Christnacht da ist, möchte es gern schon drinnen sein im Herzen und in der Gemeine und allenthalben leuchten mit Seinem seligen Freudenlicht. Ach, so höre und erhöre uns, barmherziger Herre Gott:

Jesulein, komm herein,
leucht' in unsers Herzens Schein! Amen. —

Gesang. Ei nun wahres Seelenlicht 2c.

5.

Uns ist ein Kind geboren.

Predigt am ersten Weihnachtsfeiertag über Jes. 9, V. 6.

Gesang: Gelobet seist Du Jesus Christ rc.

Gebet. Hochgelobter Heiland aller Welt, den Menschen und Engelchöre ewiglich preisen! Ich will nicht kleine Gaben, Du Gotteskind, von Dir: Dich selber will ich haben, und bitten, daß auch mir Du magst geboren heißen, — der Welt und Sünde mich auf ewiglich entreißen und ziehen ganz an Dich Amen!

Text. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Jes. 9, V. 6.

Abermal — und heut erst recht stark und dringend ergeht an Gottes Boten der Auftrag: „Tröstet, tröstet mein Volk!" — O dieser Auftrag ist rechten Boten ein köstliches Weihnachtsgeschenk; wenn sie nur erst selbst so recht getröstete, lichte Herzen hätten, — und die, Herr, versag ihnen nicht! daß sie ihre Trost- und Freudenbotschaft mit muntrer Freudigkeit verkündigen und sie in Vieler Herzen bringe! —

Aber sollen wir Alle, die hier sind, trösten? — Ich danke dafür; das wäre eine unerreichbare, schwere Aufgabe. Wie soll man trösten, wer keinen Trost braucht, oder wer den Trost nicht braucht, den wir allein bringen können?

Und der Herr verlangt's auch gar nicht: „Sein Volk" soll getröstet werden. Das ist doch das Volk der Verheißung; — damals alle die aus Israel, die sich im Glauben an die Verheißung hielten,

daß der Heiland Israels kommen sollte, und warteten auf diesen Trost Israels; — und jetzt zur Zeit des neuen Bundes alle die Seelen, die sich an die Verheißung des Evangeliums halten. — Wie! ist denn das Evangelium auch eine Verheißung? Ist's nicht grade die Botschaft, daß der verheißne Heiland mit allen Seinen seligen Gnadengaben da ist? — Ja, das ist's; aber weil noch so viele Seelen sind, die diesen Heiland, ob Er gleich da ist und sich Jedem zu eigen darbietet, noch nicht haben, so ist für sie eben das Evangelium wiederum nichts andres, als eine Verheißung, die ihnen fort und fort vor die Augen hält, was in diesem Heiland auch ihnen für Heil und Seligkeit zugedacht ist, — und wie dieser Heiland auch ihre Seelen trösten und erfreuen kann. Und wenn sie nun heute noch auf diesen Heiland warten, daß Er auch an ihnen sich kräftig erweise und ihre Seele erlöse von der Sünde und licht und frei und stark mache, — so gehören sie zu dem Volk, das wir trösten sollen. —

Was sind es nun also hier unter uns für Seelen, die wir heute mit aller Freudigkeit in Gottes Namen trösten sollen? Erstlich alle diejenigen, die es eben schon oft aus dem Evangelium gehört haben, wie dieser einige Heiland erretten kann aus der Angst der Sünde; — wie das Herz dessen göttlich versichert werden kann, daß ihnen alle Sünde vergeben ist; die aber selbst die Erfahrung davon noch nicht gemacht haben, sondern mit aller Sehnsucht ihres Herzens darauf warten. Ferner: die Seelen, die es wohl aus dem Gotteswort und aus den Erzählungen der Kinder Gottes wissen, wie der Heiland helfen und trösten kann in allem Erdenjammer, und im heißen Sündenstreit, und in der Trübsalshitze, und in der Nacht des Todes, — aber sie haben's so noch nicht erlebt und begehren deshalb von Herzen danach; die Seelen, die alles, was das Evangelium davon rühmt, wie reich an Trost und Freude und Frieden ein Heiland macht, gern selbst einmal erführen und täglich reichlicher an sich erfüllt sähen. — — O, es können auch Seelen sein, die heute schon vergnügte, frohgemachte Lichteskinder sind, die schon reichlich getröstet sind — und sollten doch wieder getröstet werden, und zwar immer reichlicher, je mehr sie verlangen! Wer da hat, dem wird gegeben; denn wer da Christi Trost und Freude hat, weiß wie köstlich die Güter sind und

begehrt hinfort mehr und mehr; — je mehr aber einer begehrt, desto mehr empfängt er.

Brüder! nicht wahr? wir wissen's doch, — zur Ehre unsers Heilands rühmen wir's laut: wir wissen's doch — und wissen's gewiß, und wissen's heut, daß unsre Seele getröstet ist mit Vergebung der Sünde, und dennoch: — sagt es doch, — dürstet nicht unsre Seele Tag für Tag wieder nach solchem Trost, nach einem immer völligeren, ungestörteren Sättigen in Seinem Frieden? — und wie Er viel tausendmal uns geholfen und getröstet hat im Kampf und in Anfechtung und Trübsalshitze, so soll Er ja bei uns bleiben und immer näher uns kommen und uns nicht Waisen lassen, sonst sind wir ohne Trost. Und werden wir nicht noch des Trostes in Christo gebrauchen in einer Weise und in einem Maaße, wie unser Keiner es bisher erfahren — zu jener Stunde, da wir den letzten Erdenweg gehen, — und was sollte wohl unsre Seele dringender begehren, als daß dann Jesus Christus an uns beweise, wie Er trösten, wie Er auströsten kann? —

O gäb's doch solch' Volk der Verheißung, die auf den Trost in Christo, den ersten bis zum letzten, den vollen Trost, der in Christo vorhanden ist und durch Sein Evangelium verheißen — warten mit herzlichem Sehnen; gäb's doch solch' Volk unter uns heute viel! — dann wird der reiche Gottestrost in der Weihnachtsbotschaft nicht umsonst ausgegossen, er findet durstende Seelen, die nehmen ihn mit Verlangen hin; — und dann wirkt er auch in solchen Seelen mit seiner starken Gotteskraft: er überwindet Furcht und Grämen und schafft statt dessen große Freude, — wie es des Engels Wort von den Hirten forderte und doch eben selbst in ihnen wirkte: „Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch große Freude!"

Und was ist denn der große Gottestrost, mit dem wir dich, du liebes, harrendes Volk der Verheißung, heute trösten sollen? — Im Heiland ist aller Trost; wer Jesum hat, hat immer Trost wider Sünden und Todesnoth! Daß es einen Heiland giebt — das ist bekannt, seit es ein Evangelium giebt; aber daß dieser Heiland auch dein Heiland ist und aller Reichthum der Gnade, Freude und des Friedens in Ihm auch dir gehört, — sieh, das ist für gar Viele

unter uns noch, ganz oder theilweise eine Verheißung! Aber es ist Gottes Wille, daß solche Verheißung heute an dir sich erfülle.

Drum ist der ewige Gottestrost des Weihnachtstages seit jener ersten Nacht kein andrer, als die Wiederholung der Engelpredigt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Die ist zuerst für Alle, die noch auf den Trost in Christo warten, nur eine Verheißung des Trostes; — sie soll aber als Verheißung so lange in deine Seele tönen und den Trost anbieten, bis er angenommen wird, bis aus der Verheißung selbsterlebte Geschichte geworden ist und du mit Jesaias sagen kannst: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben!

O lieben Seelen! denkt: Jesaias lebte 700 Jahre, ehe unser Heiland geboren ward; er hat sich aber in die wunderbare Weissagung von dem Heiland, der seinem Volke geboren werden sollte, im Geist des Glaubens so hinein vertieft, — daß er in seinem und seines Volkes Namen den Heiland, als wäre Er schon geboren, als läge das Kindlein ihm vor Augen, als hielte er es in den Armen, sich aneignen kann mit dem Wort: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ — Kann das Jesaias auf die Weissagung hin, — wie sollten wir's denn nicht können auf die Geschichte hin? Das Kind ist geboren, der Heiland ist da, — für Euch, für dich, für mich! — das ist die Predigt, mit der wir heute trösten sollen alles Volk, das auf solchen Trost „von einem Heiland für ihre Seelen“ wartet. — So hört diese Predigt denn an — die alte, bekannte; merkt auf, ob sie euch nicht etwas Neues bringt:

Der Heiland ist geboren; ja Heiland heißt Er und ist Er, ein Erretter aus allem Jammer; denn sieh: ein solcher Heiland ist Er, dem unser großer Sünden- und Todesjammer also zu Herzen ging, daß Er den Thron verließ und in unser Jammerleben kam, und all' unser Elend auf sich nahm; — ein solcher Heiland, der Mitleid haben kann mit unsrer Noth, denn Er weiß, wie dem zu Muthe, welcher trägt der Sünde Last; ein Heiland, der aus brünstigem Erbarmen für uns in das tiefste Seelenleiden und in den Kreuzestod ging; ein Heiland, der den Sündern so freundlich ist und keinen verstößt, wenn sie verängstet zu Ihm kommen, — ja, der denen auch, die Ihn fliehen, mit Erbarmen nachgeht; ein Heiland aber auch, der

da ist Christus, der Herr der gesalbte König der Könige und Herr aller Herren, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, — der, ob Er nach dem Fleische herstammt von den sündigen Vätern und geboren ist als ein wahrhaftiger Mensch von Maria, der Jungfrau, so ist Er nach dem Geist der Sohn des ewigen Gottes, selbst wahrhaftiger Gott, hochgelobt in Ewigkeit! Ein solcher Heiland ist Er also, der nicht nur ein unergründliches Liebeserbarmen mit den Sündern empfindet, sondern der auch Herr genug ist und Macht genug hat, nach diesem Seinem Erbarmen mit uns zu handeln; ein Heiland, dessen Opfer der Liebe und des Gehorsams genug gilt, aller Welt Sünde wegzunehmen; ein Heiland, der Macht hat, die Sünde zu vergeben und den Sünder also freizusprechen, daß hinfort an ihm, auch vor des Heiligen Flammenaugen nichts Verdammliches mehr zu finden ist; ein Heiland, der Herr genug ist, die Gewalt des Teufels im Herzen zu zerstören, den alten Menschen zu tödten, die offenbaren und heimlichen Bande zu zerreißen, für uns zu streiten, für uns zu siegen und den neuen Menschen in Ihm selbst stark zu machen, daß Er der Herr sei; — ein solcher Heiland, der auf Seiner Schulter die Herrschaft hat über alle Welt, die Herrschaft in Seinem Königreich, die Herrschaft in den Herzen der Seinen, die Herrschaft über ihren ganzen Lebensweg, über ihr Leid und Freud, — der solches Alles in freier Machtvollkommenheit, aber nach Seiner allertreuesten Liebe anordnet und leitet; ein Heiland, dem es gleich ist, in aller Noth durch viel oder wenig zu helfen; ein Heiland, treu und stark, — der bei den Seinen bleibt auf allen Pilgerwegen und am wenigsten von ihnen weicht auf dem letzten dunklen Todeswege; ein Heiland, der der Herr ist über Todesmächte und Todesbanden, — der als Durchbrecher vor den Seinen herfahren kann, bis sie das Geraume und Licht gewinnen; ein Heiland endlich, der die Macht hat, ihnen Sein seliges Himmelreich zu schenken! — Könntest du einen solchen Heiland brauchen? —

Nun: einen solchen Heiland giebt es! Er ist vor achtzehnhundert Jahren geboren als ein Kindlein, in dem schon damals alle diese Heilandsherrlichkeit der Gnade und Liebe und Macht verborgen lag; — aber wenn uns heut die ewig tröstliche Botschaft wiederholt

wird: „Euch ist heute der Heiland geboren," so ist für uns in dem Kindlein der ganze vollkommne Heiland offenbart, — und nicht nur offenbart, sondern dargeboten: Euch ist der Heiland geboren! Dieser ganze vollkommne Heiland, den du und ich so gut brauchen könnten — ist für euch da, für dich! Dir, dir wird Er gegeben, — du kannst Ihn heute haben! — Heute, heute kann Er, der reiche Heiland voller Gnade, durch den heiligen Geist und die Kraft Gottes in deine arme, finstre Seele gesenkt und drin geboren werden als dein Heiland, — also, daß du von heute an einen eignen, deinen wahrhaftigen, lebendigen Heiland hast! — Ja, heute, heute kann Christnacht sein in deiner Seele! Nur Eins ist noth: Strecke im Geist die Arme aus nach Ihm und nimm Ihn hin! —

O ihr harrenden Seelen, ihr hättet Ihn doch so gern, den Heiland und Seine volle Gnade und Seine selige Freude; — wozu denn lange besinnen, grübeln, fragen, — hört, hört lieber: Euch ist heute der Heiland geboren! Dir gehört Er! — Was wollt ihr mehr? Nun versündigt euch nicht viel mehr als zuvor, indem ihr zweifelt und Sein Weihnachtsevangelium zur Lüge macht; — sondern gebt eurem Gott die Ehre und wagt's, antwortet auf Sein: „Euch ist heute ein Heiland geboren" mit einem kindlich fröhlichen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben!" Mir, mir gehört dies Kind; ich fass' es im Glauben, es ist ja mein, und laß mir's nicht rauben, noch fremde sein!

Drum sing' ich Dir aus Herzenslust,
daß Du Dich selber freuen mußt: —
„Du meine Christnachtsgabe!
„mein Heiland, reich an Lieb' und Gnad',
„mein Heiland, stark an Rath und That,
„ich weiß, daß ich Dich habe!"
„Du mein, — ich Dein;" dabei bleib ich,
daher schreib' ich meine Freuden,
Sieg und Trost in Sünd' und Leiden. Amen. —

Gesang. Ich will nicht kleine Gaben ꝛc.

6

Des Kindleins Namen.

Predigt am zweiten Christtage über Jes. 9, V. 6.

Gesang. Rath, Kraft und Held und Wunderbar &c.

Gebet. Schreibe deinen Gnadennamen Jesu, in mein Herz hinein; heil'ger Geist, sag Du Dein Amen, daß ich Alles nenne mein, — daß ich fröhlich wie ein Kind — täglich immer schöner find, was der Vater mir zum Leben — in dem Sohne hat gegeben! Amen.

Text. Und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. Jes. 9, V. 6.

„Was hast du zum Christbescheer bekommen?" so fragen sich unsre Kinder und zeigen sich ihre Geschenke und machen sich immer wieder aufs neue recht aufmerksam auf ihre kleinen Reichthümer.

„Was hast du zum Christbescheer bekommen?" so fragen sich auch die Kinder Gottes heut; und wenn dann eins dem andern gestehen kann: „Ich habe meinen Heiland gefunden und auf's neue selig erkannt;" — und das andre antwortet: „Bruder, mir ist es ebenso gegangen;" — o wie singen sie dann um einander in heiliger Festfreude das Lied: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Hallelujah!

Und dann wollen wir auch wie die Kinder sein und uns unsre seligen Reichthümer zeigen, und uns immer aufs neue wieder aufmerksam machen, was wir an unserm Christbescheer — an unserm Heiland haben! Wir wollen es aber nicht aus eigner Weisheit und Erfahrung thun, — sonst möchte es nicht weit langen, vielleicht gar darüber

uns wieder etwas verloren gehen; vielmehr wollen wir durch das Wort und den Geist des Herrn uns darauf hinweisen lassen, was wir an unserm Heiland alles haben. —

Die sechs Namen, die der Geist der Weissagung durch Jesaias unserm Jesuskindlein gegeben, die sind wie lauter Gottesfinger, die auf alle die herrlichen Stücke unsers Weihnachts=Reichthums, in unserm Heiland hinweisen und uns aufmerksam machen sollen, daß wir nun so recht von nahem besehen und tief erwägen, was wir an unserm Heiland haben.

I. Er heißt Wunderbar: Der Sohn der Jungfrau, Gott hochgelobt in Ewigkeit, den aller Welt Kreis nie beschloß, — der liegt in Mariens Schooß! — Ist das nicht ein Wunder? ist's nicht das Wunder aller Wunder? Und siehe, daran hängt unsre Erlösung: Ist das Kindlein in der Krippe nicht der eingeborne Sohn des Vaters und selbst wahrhaftiger Gott, so hätten wir an Ihm vielleicht das Musterbild eines lieben, werthen Menschen, und einen Lehrer der Weisheit, wie sonst keinen, — aber einen Erlöser von der Sünde und dem ewigen Tode nicht, — und den müssen wir doch haben! Drum, lieben Freunde, sind wir ohne Trost und ohne Hoffnung für die Ewigkeit, wenn wir nicht glauben an das wunderbare Kind, das wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch ist. — Wer von uns glaubt daran? — Du sprichst: frage lieber, wer zweifelt daran? Nun ja, es ist ja wahr; während man in der großen Welt fragen kann: „Wer glaubt daran?" kann man hier noch fragen: wer zweifelt daran?" — Es ist vielleicht den Meisten unter uns noch nicht in den Sinn gekommen, diese alte, theure Weihnachtsgeschichte, von Jugend auf uns eingeprägt, in Zweifel zu ziehen; — aber ist's darum ausgemacht, daß wir daran von Herzen glauben? Nehmen wir nicht vielleicht die bekannte, oft gehörte Wahrheit, die uns durch Erinnerung und Gewohnheit lieb ist, so ungeprüft hin und halten sie eben für wahr, weil die Meisten in unserm Kreise sie für wahr halten, weil man uns nie anders gesagt hat; — und das sieht uns dann aus wie Glaube; aber was ist's damit, wenn du aus dem alten Kreise herauskommst, — wenn der allgemeine Wind des Zweifels in der weiten Welt auch über deinen sogenannten Glauben

hinfährt, so ist er gar bald hinweggehaucht! Ein rechter Glaube wird aber nicht verweht, sondern erst recht eingewurzelt durch den Wind der Zweifelsanfechtung. — O auch unter uns ist dieser Glaube nicht Jedermanns Ding!

Aber wie kommt man denn zu einem festen und bewährten Glauben? — Ei, lieben Freunde, nur dann, — wenn man so herzlich gern glauben möchte an einen Heiland und Erlöser, der als wahrhaftiger Gott uns wahrhaftig selig macht, wenn man eben einen solchen Heiland für die eigne, tiefgefallne Seele braucht. Wer aber einen solchen Heiland braucht und so herzlich gern an Ihn glauben möchte, der geht und sucht Ihn, und bekommt ein geöffnetes Auge und siehet im Zusammenhang, was von Ihm zuvor geschrieben war und was bei des Kindleins Geburt bezeugt ist durch Engelmund, — und was Er selbst gelehrt und wie auch die Feinde an Ihm nimmer einen Trug oder Thorheit gefunden, und wie Er's selbst mit Wort und Werk bezeugt, daß Er des Vaters eingeborner Sohn sei — und wie Er auferstanden ist von den Todten und gesehen leibhaftig von mehr als fünfhundert Zeugen, und wie die Predigt von dem Auferstandnen sieben Wochen darauf von Tausenden in Jerusalem im Glauben angenommen ist, — und wie sie die alte Welt umgeworfen hat und die halbe Erde erobert; noch viel mehr aber — wie das Zeugniß von dem auferstandnen Sohn Gottes wirkt in denen, die daran glauben, und schafft neue Creaturen, gewissen Frieden im Herzen und Kraft Gottes, die Sünde und Todesgrauen überwindet, daß auch die Welt darüber staunt! —

Ja, liebe Seelen! wer den Gottessohn im Kripplein, am Kreuz — den Wunderbaren, braucht und sucht und fragt nach Ihm in Seinem Wort, der findet Ihn! — Das geht für solche Seelen ganz einfach und kinderleicht zu, und doch ist's ein Wunder, — ja ein Wunder des wunderbaren Heilands, der ein Wunder ist und Wunder thut im Himmel und auf Erden, — wenn durch Seines Geistes Kraft und Wirkung in einem finstern, zweifelssüchtigen Menschenherzen der Stolz gebeugt ist mit seinem Grübeln und Denken und die Augen geöffnet sind, und sehen im Glauben den Sohn Gottes im Kripplein und am Kreuz und auf dem Throne, und sehen in Ihm ihr Eigen-

thum! Das ist das seligste Wunder des Wunderbaren, was ein Menschenherz heute noch erfahren kann! — Und dies Wunder wirkt Wunder: O Freunde! wenn diese ganze gegenwärtige Schaar an den hochgelobten Gott, Jesum Christum glaubte von Herzen, — was für Licht und Macht und was für Wunder der Gnade würden von uns ausgehen weit in die Lande hinaus; — was wären wir für eine einflußreiche Siegerschaar im Reiches Gottes! —

Das aber soll unsre Weihnachtsfreude sein an dem Wunderbaren, daß Er wohl mag solch' Wunder des wahren Glaubens in unsern und unsrer Brüder Herzen schaffen und erhalten. Einen solchen Heiland haben wir; — ein solcher ist auch mein!

II. Er heißet Rath. — Er wußte Rath, da die Sache der Sünder gar verzweifelt stand; da die Gerechtigkeit des Heiligen Strafe forderte und Seine Liebe doch nimmer Gefallen hatte an dem Tod des Sünders; — Er trat in's Mittel ein und ging als Bürge für uns in den Tod. Er weiß Rath, durch Seinen heiligen Geist, den Menschenseelen, die das nach Seinem Liebesrath ihnen erworbne Heil verschmähen und fliehen, dennoch mit der Geduld der Liebe beizukommen und sie zu fassen, wo und wie es nöthig ist. Er kann deiner Seele rathen, wenn sie mit allem ihren Fleiß, sich nimmermehr zu rathen weiß; — wenn du gern glauben möchtest und weißt nicht, wie du's machst; wenn du gern wandeln möchtest auf rechter Bahn und weißt nicht wo; wenn du gern zur Klarheit kämest in innern und äußern, in großen und kleinen Verwirrnissen und weißt nicht wie; Er weiß Rath, — freilich oft sehr wunderbarlichen, aber doch immer den richtigen Rath — wie Er mit Seiner Hand uns über Berg und Thal, durch Licht und Nacht, in guten und bösen Tagen, Schritt für Schritt so führen soll, daß es meist hienieden schon — jedenfalls aber immer dort in der Ewigkeit einen herrlichen Ausgang gewinne! —

So soll denn das unsre Weihnachtsfreude sein, daß wir an unserm Heiland allewege den guten und getreuen, in ewiger Gottesweisheit und Treue bewährten Rath haben. Einen solchen Heiland haben wir; — ein solcher ist auch mein!

III. Er heißet Kraft; — das heißt, wie Jesaias wörtlich sagt:

Elgibbor — der starke Gott. — So hat Er denn die Kraft, den Rath Seiner Weisheit zur That zu machen, denn Er ist der starke Gott, der alle Dinge gemacht hat und trägt sie mit Seinem kräftigen Wort und hat die Erlösung vollbracht und ist Ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ach Gottlob, daß wir das wissen! — So ist denn unser Heiland mächtiger, als alle andre Macht, die wider Ihn ist, mächtiger als alle Gewalt der Hölle, mächtiger als alle Macht der Sünde und des Todes in uns und außer uns! So ist Er denn mächtig genug, um aus dem Tode unsers erstorbenen Herzens das Leben zu schaffen; mächtig genug, um fertig zu werden mit allen den Feinden meiner Seligkeit, — und meine Feinde sieht Er an als Seine, weil meine Seligkeit Seine Angelegenheit ist; mächtig genug, in der größten Noth und Schwachheit der Seele und des Leibes mir beizustehen; mächtig genug, daß Er auch für mich Kraft genug hat, um in meiner Schwachheit mächtig zu sein; stark genug, um nimmer müde und matt zu werden und auch allein den Müden Kraft, und den Unvermögenden Stärke genug zu geben, — also daß wir, wenn uns die munterste Jünglingskraft zerrinnt und wir in Ohnmacht sinken nieder, nur auf Ihn zu harren brauchen wieder und wieder, um neue Kraft zu kriegen, das wir wiederum auffahren mit Flügeln wie Adler; stark genug, um mit uns durchzubrechen, wenn Alles wider uns zusammentritt; — um durchzubrechen, wenn die Todesschrecken sich vor uns wie Berge erheben! —

So soll denn das unsre Weihnachtsfreude sein, daß wir einen solchen Heiland haben, dem alle Gewalt gegeben ist, und der darum uns in unsrer großen Schwachheit helfen kann immerdar und allewege. Einen solchen Heiland haben wir; — ein solcher ist auch mein; —

IV. Er heißet Held. — Er ist der Starke im Streite, der mit Siegesgewißheit in den Kampf zieht, als der Löwe aus Juda. Sein Sieg ist noch nicht vollendet, — aber Er weiß nur von Sieg, denn der letzte Sieg ist Ihm gewiß! O wie ist doch das für uns so tröstlich: Er sieht nicht für Sich allein, Er sieht auch für uns, Seine armen Erlösten, — auch für mich in meinem heißen Streit, darunter ich fast verzage und erliege, Er sieht auch für mich schon Sieg; und

solchen muntern Siegermuth kann Er meinem ängstlichen Herzen mittheilen und damit überwinden allen Unmuth des weichlichen Fleisches, alles Verzagen des wankenden Glaubens in der Hitze des Streits, — als, daß auch solche schwache Kinder, wie ich bin, dennoch immer wieder sich ermuntern, und mitten im Streit Ihm nach der Siegerfahne schon schwingen und in den Pilgerhütten singen können vom Sieg!

So soll denn das unsre Weihnachtsfreude sein, daß wir einen Heiland haben, der als muntrer Held vor den Seinen herzieht und auch die schwächsten Kinder zu Helden und Siegern machen kann. Einen solchen Heiland haben wir; — ein solcher ist auch mein!

V. Er heißet Ewig-Vater, oder: der Vater der Ewigkeit. — Dies Kindlein ist der Alte der Tage, der da war, und der da ist, und der da kommt. So ist Er denn, was Er ist, ohne Ende in alle Ewigkeit! Ist Er drum mein Wundermann, mein Rath, meine Kraft, mein Held, — so ist Er mir's ewiglich und ich darf nimmer fürchten, daß es damit ein Ende haben könne. — Und alle Seine Wundergaben der Kraft und der Freude und des Friedens sind wieder Gaben ewiger Natur: Hier bekommt man freilich nur die Erstlinge; die volle Erndte wartet dort in der Ewigkeit, aber sie wartet unser gewiß, wenn der Vater aller Ewigkeit unser ist, wir haben mitten in diesem Sterbensleben schon die selige Ewigkeit als unser gewisses Erbtheil, wenn wir den Heiland nur haben, den Vater der Ewigkeit.

So ist denn das unsre selige Weihnachtsfreude, daß wir einen Heiland haben, der mit allen Seinen seligen Gnadengaben ewiglich bleibt und darum auch ewiglich unser Erbe sein wird. — Einen solchen Heiland haben wir; — ein solcher ist auch mein!

VI. Er heißet Friedefürst. — So wird man Ihn nennen in Ewigkeit, denn dann ist Er's ganz. So nennt man Ihn aber hienieden auch schon im Glauben, denn Er theilt Frieden aus in der Gnadenzeit, — einen Frieden, der wie Er, der ihn giebt, fürstlicher Natur ist und höher, als alle Vernunft; Frieden, dem Niemand widersprechen kann; Frieden, den die Welt und Satan nicht nehmen können; Frieden, der hoch erhaben ist über alles unser armes, kleines, enges

Denken; — Frieden, der stark genug ist, uns beim Friedefürsten zu bewahren, bis wir in Seinen ewigen Friedehütten sind. —

Unser Friedefürst wird aber auch noch auf Erden Sein seliges Friedensreich aufrichten und darinnen regieren mit Seinem herrlichen und mächtigen, und über alle Feinde siegreichen Scepter des Friedens — bis daß Er Seine Gemeine einführen kann in die Gottesstadt, die Er als Salem (d. h. Friedensstadt) vorlängst schon gebaut und bereitet hat.

So ist denn das unsre selige Weihnachtsfreude, daß wir einen Heiland haben, der als Fürst des Friedens fürstlichen Frieden austheilen kann und im Frieden treu bewahren und zur Friedensstadt sicher die Seinen geleiten kann. Einen solchen Heiland haben wir; — ein solcher ist auch mein! —

Nun denn, liebe Seelen: sehet das Kindlein in der Krippe, — o sehet's recht an, was wir an Ihm für einen Heiland haben, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst! — Ein solcher Heiland in allem Seinem Reichthum der Gnade und Kraft und aller Ewigkeitsfreuden, — ein solcher ist dein und mein!

Sage „ja" dazu im Glauben und freue dich darüber wie ein seliges Kind; — das ist Ihm das liebste Gloria! Amen. —

Gesang. Lob, Preis und Dank Herr rc.

7.

Der Erste und der Letzte.

Predigt am Sonntag nach Weihnachten oder zum Jahresschluß
über Jes. 41, V. 4.

Gesang. Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit 2c.

Gebet. Sei Du, mein Herr Jesu, jetzt auch der Letzte, der mit unsern Seelen in diesem Jahr ein letztes Wort redet! Amen.

Text. Ich bin es, der Herr, beides, der Erste und der Letzte. Jes. 41, V. 4.

Das Gotteswort unsers Textes von dem Ersten und Letzten ist so recht ein Wort für die letzte Stunde, die wir in diesem Jahre miteinander zur Anhörung Seines Wortes hier zubringen. Es ist ein Wort, das vom Vater gilt und auch vom Sohne. —

Was will denn unser Gott und Herr damit sagen, daß Er sich selbst so bedeutungsvoll den Ersten und Letzten nennt? —

Es ist damit nicht nur ausgesprochen, daß Er der Ewige ist, ohne Anfang und Ende, sondern auch das, was Paulus im Brief an die Colosser von Christo also ausdrückt: Es ist Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen! das heißt: Er ist der Urgrund und das Endziel aller Dinge.

Unser Gott und unser Herr Jesus Christus ist es, der vor Allem war — als der Erste, der alles andre gewollt und geschaffen hat und trägt und regiert; der Erste, von dem Alles ausgeht, was da geschieht im Himmel und auf Erden; der Erste, der über Alles zu bestimmen hat.

Und wie unser Herr Jesus Christus der Erste ist, so ist Er auch der Letzte, — das Endziel aller Dinge: Was je gemacht ist, und was erhalten wird, und was täglich neu geschieht, — es zielt Alles auf Ihn; es soll Alles Seines Reiches Zwecken dienen; es soll Alles Ihm zum Gewinn und zur Ehre werden! Alle Zungen sollen einst bekennen, daß Er der Herr ist!

Wie aber solches gilt von allen Erdenzeiten, so gilt es auch von diesem einen Erdenjahr, das nun bald vollendet hinter uns liegt.

Und wie im Großen, also im Kleinen: wie es in unserm ganzen Volk gilt, so in dieser unsrer Gemeine, und in jeder Hausfamilie und im Leben jedes Einzelnen unter uns. Was durch alle Stunden dieses Jahres geschehen ist, Großes und Kleines, Glück und Unglück unter allen Völkern der Erde, und im deutschen Vaterland und in dieser Gemeine und in allen unsern Familien und in dem äußern Leben wie in der verborgnen Geisteswelt eines Jeglichen, — das hat Alles nur eine Entstehung und Ursache: es kommt aus dem Willen unsers Gottes und Heilands; Er war der Erste, der's zu bestimmen hatte, der's beschlossen und ausgeführt hat, und das Alles nur zu dem Ende, daß Sein Gnadenreich gewinne oder Sein letzter Gewinn und Sieg vorbereitet werde; — daß in unserm Theil durch Alles, was an uns geschehen ist, wir Sein Eigenthum werden möchten, zu Lobe Seiner herrlichen Gnade.

Amen ja; das ist gewißlich wahr: Unser Heiland ist der Erste und Letzte! Von unserm Herrn Jesu Christo, und zu Ihm, für Ihn ist Alles gemacht, was da gemacht ist, Alles, was auch in diesem Jahre sich ereignet hat! So ist's; und im Allgemeinen werden wir's vielleicht Alle als eine Schriftwahrheit zugeben; werden vielleicht auch erkennen müssen, wie auch für die Vernunft in dieser Wahrheit ein harmonischer Plan und Grundgedanke Gottes in der Weltregierung ausgesprochen ist; — aber haben wir auch in unserm täglichen Leben dieses ganze Jahr hindurch, aus unserm Herzen heraus, in allen Dingen unsern Gott und Herrn Jesum Christum als den Ersten und Letzten erkannt?

I. Haben wir Ihn als den Ersten erkannt? — Haben wir Alles, was mit uns geschehen ist, von Ihm hingenommen, von dem es doch herkommt, der es gewollt und gethan hat? Haben wir alle

die unzählbaren Wohlthaten, die uns von unserm Herrn so Tag aus Tag ein auch in diesem Jahre zugeflossen sind — das liebe tägliche Brod und viel Speise und Freude dazu, und Kleider und Wohnung, und Frucht der Erndte, und Segen unsrer Arbeit, und Gesundheit und Wohlsein und manch' lieblichen Sonnenschein des Lebens und Freude an den Unsern und mit ihnen, und viel freundliche Liebe der Menschenkinder, und viel Errettung aus Gefahr, und Heilung in Leibesnöthen und Trost in Angst und Traurigkeit und so unaussprechlich treues Anklopfen der Liebe unsers Heilands und Sein Reden mit unsrer Seele in Seinem Worte und durch Seinen Geist und all' das treue Gottesarbeiten in unserm Innern, — haben wir solches Alles hingenommen und gewußt, von wem wir's haben? — Ist Er, unser Herr und Gott, wirklich immer der Erste gewesen, dem unsre Seele von Herzen gedankt hat, — oder haben wir nicht das meiste der unzählbaren Barmherzigkeit unsers Gottes, die Jedem zu Theil geworden ist, nur so hingenommen, als wäre es etwas Natürliches, — als gehörte es so zum Kalenderlauf der Monden und Tage; oder gar, als käm's uns zu, als hätten wir Pacht darauf gezahlt und könnten eine Klage erheben, wenn uns das Vorausbedungne nicht würde? — O, Er hätte nur eine einzige Stunde mit uns handeln sollen nach unserm Recht und Verdienst, — was wäre mit uns geworden! —

Ach, des schmählichen Undanks: der der Erste hätte sein müssen, dem unser Herz viel tausendfach täglich gedankt haben sollte, — Er ist vielleicht der Letzte gewesen, an den wir dachten, wenn Er noch überhaupt drangekommen ist und nicht vielmehr statt des Dankens viel schändliches Klagen, Seufzen und Murren sich hat anhören müssen! —

Und nun hinwiederum: Haben wir denn alles Unglück und Herzeleid, so uns in diesem Jahr begegnet ist, hingenommen aus derselben Hand unsers Gottes und Heilands? — Gedenken wir doch noch einmal der Trübsalstage dieses Jahres; es wird uns ja leichter werden, als der Wohlthaten Gottes zu gedenken, denn wir haben einmal für Herzeleid ein bessres Gedächtniß, als für Barmherzigkeit!

Wenn Armuth und Mangel uns etwa drückte, oder ein unerwarteter Verlust an Hab' und Gut uns traf, — wenn die Erndte uns nicht gerathen, manche Arbeit uns nicht geglückt ist, das Geschäft zurück-

gegangen; wenn wir viel Krankheit und Schmerzen ausgestanden haben, oder sahen die Unsrigen so schmerzlich leiden, oder wir haben sie scheiden sehen aus unsern Armen mit viel heißen Sehnsuchtsthränen; oder wenn wir an unsern Kindern Herzeleid erlebten, oder wenn feindselige Menschen uns schmähten, oder wenn Schwermuth unsre Seele bannte und die feurigen Pfeile des Satans uns ängstigten; wenn wir den Zorn Gottes über uns erkannten und vor den Schlägen Seiner Gerichte zu zittern anfingen, — o Geliebte! ist in solchen Allem, wenn es über uns kam, unser Herr und Gott, unser Heiland Jesus Christus der Erste gewesen, unter dessen Hand wir uns beugten in der demüthigen Erkenntniß: Solches Alles kommt allein von Ihm; Er hat's gewollt, Er hat's gethan; ohne Seinen Willen und Absicht konnte ja auch kein Haar von unserm Haupte fallen — und darum hat Mangel und Krankheit und die Feinde, ja der Satan selbst in seiner Bosheit nur ein Werkzeug sein müssen meines Gottes und meines Jesu, dem als dem Ersten alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden und der alle Seine Gewalt gebraucht, um Seinen Willen hinauszuführen, und dessen Wille es immerdar mit meiner Seele, vorerst für's ewige Leben, wenn's aber geht, auch für's arme, leibliche Leben, so gar herzlich treu meint?

O Geliebte! war Er der Erste, unter dem wir uns beugten, und nicht vielleicht so oft der Letzte, vor dem uns zu beugen wir erst daran dachten, wenn der Trotz des Herzens sich erst wider die Menschen und Umstände und allerlei unschuldige Zwischenfälle, ja auch wider Ihn recht ausgetobt hatte, — wenn uns nichts andres mehr übrig blieb, als uns vor Ihm zu beugen, weil Seine Hand immer schwerer auf uns lastete? —

O wie will's so viel, bis das harte, trotzige und verzagte Herz sich in der Trübsal beugt vor dem, von dem doch alle Schläge kommen und der, wenn Er der Erste ist, vor dem wir uns beugen, auch der Erste sein will, der uns wieder aufrichtet! —

II. Haben wir unsern Herrn und Gott, unsern Heiland Jesum Christum in diesem Jahre auch als den Letzten erkannt, — als das Endziehl alles dessen, was an uns geschehen, was Er, der Erste, an uns gethan hat? —

Haben wir's denn verstanden, worauf das Alles zielte, das Große und das Kleine, das Aeußere und das Innere, das Gute und das Böse, — Alles, Alles, was wir in den 365 Tagen und ihren Stunden insgesammt erlebt haben? — daß es eben Jesus nur ist, — Jesus und Sein Reich — der der Letzte sein will; der Letzte, auf den Alles zielt, der Letzte, der den Gewinn dabei hat!?

Was wollte denn unser Gott mit aller Seiner Freundlichkeit und Güte, die Er an uns auf so viel tausend Weisen bewiesen hat? Wollte Er uns nur eben das augenblickliche Wohlsein gönnen? Ach nein; Er wollte viel mehr; Sein Ziel war: Jesus; zu Seinen Füßen nieder! — Wisset ihr nicht, daß Gottes Güte uns zur Buße leiten sollte? Wir sollten eben die Sprache der Güte verstehen, die so einfache, kindverständliche: „Ich habe Euch lieb!" und wenn wir die erst recht verstanden hätten, so wäre uns auch noch ein andres, großes Geheimniß klar geworden, — nämlich das: „Ich bin's nicht werth"; und das ist ja das Geheimniß der Buße; das drängt zu Jesu Füßen mit dem Ruf: „Ich bin ein sündiger Mensch, geh' nicht in's Gericht; erbarme Dich mein und beweise Deine Lieb' und Gnad' an meiner unwürdigen, sündigen Seele!" —

Und was wollte der Herr mit allen den Trübsalen, die Er doch über uns verhängt hat und kein Andrer? Waren's nicht Ruthenschläge des Vaters, der uns zu Kindern erziehen wollte und darum zuerst zu Seinem eingebornen Sohn, dem Heiland der Sünder treiben? Sollte nicht die Anfechtung uns lehren, auf das Wort merken und erkennen, wie wir Sein heiliges Gebot nicht gehalten haben von Jugend auf und damit Fluch und Zorn auf uns gehäuft — und wie wir das liebe Evangelium von dem, der uns erlösen will, so gar gleichgültig haben liegen lassen? Sollten wir nicht in der Trübsal genöthigt werden, die Augen zu öffnen und unsrer Seele tiefste Trübsal und ewige Verdammniß zu erkennen, — aber auch hinzuschauen auf den, der in aller Noth, am liebsten aber in der Seelennoth helfen kann und will? Sollte die Noth uns nicht den Mund öffnen, daß wir endlich einmal aus der Tiefe schreien lernten: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!?" —

Sind wir aber 'Kinder Gottes, vertraut im Umgang mit dem

Sünderfreund, so wird's uns nimmer verborgen sein, worauf bei uns alles Wohlthun und Wehethun in diesem Jahre zielte: Ei, wohin sonst, als auf den Letzten, auf den Alles zielt, auf unsern Heiland, — daß wir immer völliger vor Ihm uns beugen, vor Ihm zum Nichts werden möchten; daß wir immer rückhaltloser an Ihn uns ergeben sollten und immer inbrünstiger rufen: Werd' ich nicht bald Deine sein, innig, heilig, unverdrossen, und verschlossen vor dem Einfluß der Natur? mach' mich nur, Gotteslamm, mit Deinem Blute, rein an Herz und Sinn und Muthe, und zur neuen Creatur!

Hat denn nun der Herr Seinen Zweck erreicht? Sind wir zu dem Ziel, auf das Alles zielte, gekommen? sind wir jetzt an der Stätte, wo man's so gut haben kann; — liegen wir als bußfertige, gnadenhungrige Seelen zu unsers Heilands Füßen und wollen nur Gnade? —

Ist dieser Zweck nicht erreicht, so ist all' die viele Wohlthat Gottes und all' die viele Zucht und Trübsal an uns umsonst und verschwendet. Umsonst haben wir so viel gelitten; es ist zwecklos gewesen! Umsonst hat unser Gott so viel Liebe an uns gewandt; — es ist zwecklos gewesen!

Aber ob auch bis zu dieser Stunde dies Ziel nicht erreicht worden, — kann's nicht noch geschehen, noch ehe die Minuten des Jahres ganz verronnen sind? Gottlob! das kann geschehen, und dann heißt's doch: Ende gut, Alles gut! —

So laßt euch denn in Jesu Namen bitten, liebe Seelen: — laßt doch noch Jesum den Letzten sein in diesem Jahre! Hin zu Seinen Füßen! — O laßt noch einmal all' Freud' und Leid des Jahres am Gemüth vorübergehen und fragt: wozu das Alles? — und dann helfe der treue, starke Geist des Herrn und führe euch dahin, wohin das Alles führen sollte, — zu eures Erlösers Füßen! Das soll der letzte Ort sein, wo wir weilen wollen, und Jesus der Letzte, zu dem wir aufblicken, so gut wir können; Jesus der Letzte, mit dem wir so reden wollen, als wär's auch unser letztes Wort im letzten Erdenstündlein zum letzten, einzig übriggebliebenen Tröster und Erretter, — und wenn wir auch nichts andres zu sagen wüßten, als: „Kyrie Eleison" einmal über's andre;

— dann wird auch Jesus der Letzte sein, der mit uns redet und sagt's uns zu: Deine Sünden sind dir vergeben!

Jesus der Letzte im alten, — Jesus der Erste im neuen Jahr! Jesus der Letzte auf Erden; — Jesus der Erste im Halljahr droben! Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit! — Amen. —

Gesang. Jesum laß ich nicht von mir ꝛc.

8.

Die Kraft für die Müden.

Predigt am Neujahrstage über Jes. 40, V. 28—31.

Gesang. Nun laßt uns gehn und treten ꝛc.

Gebet. Herr, Herr Gott, Du Vater der Ewigkeit, und unsre Zuflucht für und für, rufe Dir heut am Neujahrstag die müden Seelen alle zu Dir herein, und erquicke sie mit Deiner Kraft; denn Du hast Kraft die Fülle und wirst nicht müde und matt im Helfen, Tröstén, Stärken und Erquicken! Amen.

Text. Weißt du nicht? Hast du nicht gehöret? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er giebt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jes. 40, V. 28—31.

Zum neuen Lauf allen Müden neue Kraft von dem, der einst müde war, wie Keiner, — und ist, und war, und bleibt doch der, der nicht müde und matt wird!

I. **Was ist's für ein neuer Lauf, den wir heut beginnen?**
II. **Was macht darin müde?**
III. **Was giebt den Müden Kraft?**
IV. **Und wie erlangt man solche Kraft?**

das sind die Fragen, die uns heut auf dem Herzen liegen. —

I. Was ist's für ein Lauf, den wir heut mit dem neuen Jahr neu beginnen?

a) Es ist der Lauf des Lebens. Wir brauchen ja eigentlich diesen Lauf nicht selbst zu thun, denn das Leben läuft von selbst mit uns davon, als flögen wir durch die Tage und Stunden unaufhaltsam fort, wie ein Strom, bis er in's Meer der Ewigkeit mündet. —

b) Es ist der Lauf unsers irdischen Berufs, den wir nun wieder neu beginnen für's neue Jahr; — ein Lauf durch viel Mühe und Arbeit und mancherlei Hindernisse; ein Lauf, rastlos vorwärts, immer größern, ernstern Aufgaben entgegen; ein Lauf — so eilend und so ruhelos, denn die Zeit ist kurz und wird immer kürzer, und es ist noch viel zu thun und wenn die Nacht kommt, kann doch Niemand mehr wirken!

c) Es ist der Lauf nach dem Kleinod unsrer himmlischen Berufung in Christo Jesu, den wir abermal neu beginnen sollen im neuen Jahr. Dieser Lauf unsers himmlischen Berufs kann verschiedene Namen tragen: faßt man's recht klar in's Auge, daß das irdische Leben die Fremde und der Himmel unsere Heimath ist, — so nennt man ihn „Pilgerlauf", denn wir sind beides, Bürger und Pilgrimme, wie alle unsre Väter; sieht man dabei auf die vielen Hindernisse im Lauf, die uns nach der Absicht des Feindes unsrer Seelen abhalten sollen, das Ziel zu erreichen, — so nennt man ihn „Streiterlauf", denn es gilt streiten und es wird Niemand gekrönt, er kämpfe denn recht; will man aber die Art und Weise des Fortschreitens bezeichnen, mit der wir uns dem Ziele allein nähern können, — so heißt man ihn den „Glaubenslauf".

Soll der Pilger nach Hause kommen, soll der Streit siegreich gekämpft werden, soll die Seele sich wirklich dem Ziele ihrer Berufung nähern, — so müssen wir Schritt für Schritt im Glauben weiterkommen und darum zugleich auch in der Liebe und in der Hoffnung, bis wir einmal ganz in die Gemeinschaft mit Jesu Christo hineingekommen sind, da dann Glaube und Hoffnung aufhören kann, die Liebe aber allein bleibt! —

Die Aufgabe also, die uns durch unsre himmlische Berufung gestellt wird, ist: ganz in Christi Gemeinschaft zu kommen. Die Aufgabe ist groß; — ach, und die Zeit dazu so kurz! Viele unter uns sind noch gar nicht zu Christo Gemeinschaft gekommen; Viele haben auch noch

gar keine Richtung auf Jesum genommen; — und unter denen, die Ihn meinen und suchen, sind wiederum so Viele, die erst seit Kurzem damit angefangen haben — und doch sind sie ja schon weit auf dem Lebenswege, vielleicht dem Ende sehr nahe. Da kommt auf ein Jahr wohl viel an! — Wie wird's sein zum Schluß dieses heut begonnenen Jahres? Werden wir gewisser in der Erkenntniß unsers Glaubens geworden sein und froher in der Hoffnung, und werden wir in Jesum Christum tiefer eingewurzelt und gegründet sein durch die Gemeinschaft der Liebe? Danach allein wird sich's richten, ob dies Jahr einen wahren und bleibenden Werth für uns gehabt haben wird. —

II. Was macht müde im Lauf? — Alles Ermüden hat ja seinen letzten Grund in der Sünde, durch welche in uns die lebendige, frische Gotteskraft zum Wirken lahm gelegt ist.

a) Wir werden müde im Lebenslauf, denn das Leben selbst wird müde; die Kraft ist eine sterbende. Auch ein heiteres Leben macht müde, weil es so unaufhaltsam weiter geht und kein Ruhepunkt kommt, und wir keinen Augenblick des ungestörten Genusses je festhalten können. Und auch ein dauernder Genuß würde uns ja erst recht müde machen, denn die Freude am Genusse selbst ist vergänglich, — eine ermüdende, eine sterbende. — Drum, so muß auch ein Mensch, der fern von seinem Gott seine Tage verlebt, lebensmüde werden; es kann nicht anders sein, — und ach, — es möchte ja so sein, wenn nur eine Ruhe und Erquickung für solch' einen Lebensmüden vorhanden wäre!

Solch' Ermüden unsers Erdenlebens werden wir auch in diesem Jahr gewahr werden, — und dazu werden wir's wohl noch gar mannichfach empfinden müssen, wie das Leben so in besondrem Maße müde und matt wird durch Leibeskrankheit, Gram und Angst, daran es Wenigen unter uns mangeln wird.

Aber nichts macht auch das äußere Leben eines natürlichen Menschen (wenn er wollte darauf Acht haben) müder, als der innere Zwiespalt und Unfrieden der Seele. Dieser wirkt ein so tiefes, inneres Ermüden, und wenn das einmal da ist, dann empfindet man alles andre, was müde macht, um so viel mehr. —

b) Wir werden müde im Lauf des irdischen Berufs, denn die

Erdenarbeit an sich macht müde, weil sie, in Folge der Sünde, eine Arbeit im Schweiß des Angesichts ist, eine Rodearbeit wider Dornen und Disteln allerlei Art, die unser Wirken hindern und aufhalten. Und doch, — trotz der Ermüdung — welch' ein köstlicher Segen ist's für den Sünder, daß er arbeiten soll und darf und in der Arbeit alle edlen Kräfte Leibes und der Seele üben und die Sünde hemmen, und nach der Arbeit die Ruhe des Feierabends genießen, als ein lockendes Zeichen des ihm zugedachten ewigen Feierabends! —

Was aber im Lauf der Berufsarbeit Leib und Geist so recht müde machen kann, das ist das Gedränge der Arbeit, die nicht einmal übersehen, — geschweige überwältigt werden kann, und das daraus folgende beständige „Schuldner bleiben" nach allen Seiten des Berufs hin; und greife ich's noch so fleißig an, — es kommt doch nie dazu, daß ich der vollendeten Aufgabe meines Berufs auch nur für Zeiten und einigermaßen froh werden könnte! — und dann: daß so viel Arbeit ganz umsonst geschieht, und ohne irgend einen Erfolg — und muß doch gethan werden! Am allermeisten aber macht auch dabei die Sünde selbst müde; — bald die innerliche Unruhe des Treibgeistes, die so ängstet; bald die Trägheit, die das Werk nicht ernstlich angreift; bald die Eigengerechtigkeit, die sich's nicht will gefallen lassen, Schuldner zu bleiben; bald die Lohnsucht, die Anerkennung fordert und nicht findet.

c) Wir werden müde im Lauf unsrer himmlischen Berufung. — Hier kommt zu allem Bisherigen, das hierbei auch seine Geltung hat, noch hinzu der heiße Streit gegen so viele Feinde, die uns hindern wollen, das Ziel unsrer Seligkeit zu erlangen, — gegen den Satan, die Welt und die Sündennatur des alten Menschen.

Hast vielleicht eben wieder dich aufgerafft, den Lauf munter begonnen, — da tritt der Satan dir entgegen; fällt er dich, — ach! wie zum Tode müde liegt dann die arme Seele da; überwindest du ihn, — nun so ist doch über dem heißen Streit Leib und Seele müde und matt geworden! — Es macht aber ein klarer Kampf in offner Schlacht lange nicht so müde, als ein beständig fortgehendes Plänklergefecht mit unaufhörlicher Unsicherheit und Unruhe: Habe ich den Feind links glücklich niedergeworfen, so fährt von rechts her ein

andrer wider mich heran, und dann wieder von hinten und von vorn, also daß man in beständigem Athem erhalten wird. Das macht sehr müde! Und also verhält sich's gerade mit dem Streit eines Jüngers Christi gegen alle die Feinde, die von allen Seiten ihn im Lauf nach dem himmlischen Kleinod stören und hindern wollen.

Und der Glaube, durch den wir Christi Kraft und Seine Gnadenwaffen alle ergreifen und siegreich damit streiten können, wird auch müde, — müde des Nichtsehens, müde des dunkeln Spiegels, müde all' der Trübungen, die durch die Sünde noch zwischen dem Spiegel des Worts und dem Glaubensauge hervorgebracht werden; müde vor Sehnsucht, näher in die sichtbare Herrlichkeit des Herrn zu dringen.

Also wird auch in diesem Jahre unsre Seele wohl viel und oft müde und matt werden im Leben, und im irdischen und im himmlischen Beruf! —

III. Wer giebt denn aber den Müden Kraft? — Es muß Einer sein, der selbst nicht müde wird; — aber es muß auch wieder Einer sein, der aus eigner Erfahrung weiß, wie es den Müden zu Muthe ist; und ein solcher kann nur Einer sein, — Einer, nur Einer, dessen allerseligsten Jesusnamen dieser Neujahrstag uns nennt: der Eine, der von Ewigkeit zu Ewigkeit in Seiner großen Seligkeit thront in des Vaters Herrlichkeit und nimmer müde wird und matt in Seinem Gotteswirken, — und der doch einst gekommen ist und hier auf Erden gearbeitet hat, wie Keiner, und also müde geworden ist, daß Er mit dem Tode rang; und der nun also weiß, wie es den Müden zu Muthe ist und sitzt doch auf Seinem Throne und wird nicht müde in Seiner Allmacht und Weisheit, in Seinem brünstigen Erbarmen, in Seinem Erquicken der Müden. — Der ist es allein: Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Das ist der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat; — der giebt den Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden!

Also alle Kraft für die Müden kommt von Ihm; sonst giebt's keine, — keine Naturkraft in uns selbst, die nicht ermüdet; die eigne Naturkraft reicht nicht weit. — Der Knabe in muntrer Jugendlust beginnt seinen Lauf, als könnte die Kraft nicht enden; — aber auch die Knaben werden müde und matt. Der Jüngling im schönen Trieb

und Eifer der ersten Kraft, ringt und strebt so muthig, so kräftig vorwärts und dringt so siegesfreudig gegen alle Hindernisse an; — aber auch seine Stunde kommt, wo die Kraft ermattet, und die Jünglinge fallen. Des Mannes Kraft schafft Vieles auf Erden, — aber es ist in sich selbst doch eine sterbende, fallende.

Und siehe: für den Lauf der himmlischen Berufung schafft des Jünglings und des Mannes Naturkraft nichts — es sei denn, sie ist erst müde geworden und hat eine andre Kraft zu Hülfe genommen, oder vielmehr einer andern, einer Gotteskraft sich zu Dienst gestellt. Denn

IV. Wie erlangen die Müden des Herrn Kraft? — Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft! Es kommt aber zu dem Harren auf den Herrn nicht, ehe nicht die eigne Kraft ermüdet ist, — ehe wir's nicht nachdrücklich und handgreiflich merken, daß wir ohne unsers Heilands Kraft nicht weiter können. —

Ja, die Müden nur und die Matten, die wohl des Lebens, des Eiteln, des Schweißes, und doch auch des Rennens und Laufens in eigner Kraft müde geworden sind und in sich zusammengebrochen, — aber nicht ermüdet sind im Sehnen nach dem lebendigen Gott, nicht ermattet im Begehren Seiner Gotteskraft: die sind es, die verstehen es zu harren auf den Herrn! Sie haben den Herrn, ihren Heiland erkannt als den, der allein Kraft giebt und glauben es von Herzen und flehen darum mit sehnlichem Verlangen, und halten an mit diesem Flehn: sie sitzen am Born des Wortes und harren und flehen, und harren — und werden im Harren nicht müde, bis Er nach Seiner Verheißung thut und giebt den Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.

Solche harrende Müde kriegen neue Kraft, d. h. immer wieder auf's neue. Wohl immer auf's neue wieder geht's für sie erst durch's Ermüden; denn die Kraft des alten Menschen muß immer stärkere Stöße bekommen, aber — es geht doch auch immer wieder neuer Stärkung entgegen! Das ist ihnen gewiß!

Die neue Kraft hilft dann zu neuem Aufschwung, — daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden! — Es ist wieder

Kraft da, — es kann ein neuer Anlauf genommen werden; die Seele fährt auf wie ein Adler. Freilich, es geht nicht so lange im Adlersflug weiter, — es kommt wieder zum Sinkenlassen der Flügel, zum Ermüden; denn es soll ja auch wieder zu neuer Gnadenkraft kommen, — und doch: es ist in einem andern Sinn doch so, wie der Text sagt, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden: jeder erste Aufschwung der Seele in der Kraft ihres Herrn Herrn, ihres treuen, starken Heilands, macht sie stark und immer stärker, daß sie in einem Stück nicht mehr müde werden, nämlich in dem „Harren auf ihren Herrn und Seine Kraft“. —

Ach Herr! jetzt gilt's auf's neue wandeln und laufen; wir möchten gern einen neuen Anlauf nehmen; — Herr, Herr, Du hast Kraft genug, wir harren Dein! gieb uns von Deiner Kraft, daß wir heute auffahren mit Flügeln wie Adler, und ob wir oft ermüden in aller unsrer Kraft, — doch nicht ermüden, Deiner Kraft zu harren! Amen.

Gesang. Meiner Seele Wohlergehen &c.

9.

Gott läßt sich nicht spotten.

Predigt am Sonntag Sexagesimä über Jes. 28, V. 9—13.

Gesang. Gewiß, wer seinen Heiland liebet 2c.

Gebet. Herr, zeige uns, wie oft und schwer wir uns gegen Dein heiliges Wort versündigt haben. Vergieb es uns aber und strafe uns nicht in Deinem Zorn! Nimm ja nicht von unserm Munde und Ohren das Wort Deiner Wahrheit, sondern laß es doch einmal ausrichten, dazu Du es gesendet hast.

Text. Wen soll er denn lehren das Erkenntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhnten von der Milch; denen, die von Brüsten abgesetzt sind. Denn (sie sagen): Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig. Wohlan, er wird einmal mit spöttischen Lippen und mit einer andern Zunge reden zu diesem Volk, welchem jetzt dies gepredigt wird: So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille; und wollen doch solcher Predigt nicht. Darum soll ihnen auch des Herrn Wort eben also werden: Gebiete hin, gebiete her; gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig; daß sie hingehen, und zurückfallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden.

Jahr aus, Jahr ein wird an dieser Stätte, seit sie von den Vätern gegründet ward, das Evangelium vom Sünderheiland verkündigt, so viel nur der Sonn- und Festtage Gott werden läßt im Jahre. Und schon ist uns jene liebe Zeit nicht mehr ferne, in der das theure Wort vom Kreuz in doppeltem Maße unter uns ausgetheilt wird. Alles Wort des Evangeliums ist ein Same, der Frucht tragen soll. Wo ist ein Ackersmann, der seinen Samen treulich und reichlich ausstreut, und früge nicht auch nach der Frucht. Freilich wissen wir wohl, daß die volle Frucht des Wortes annoch auf Erden verborgen ist, und wir, sie vollkommen offenbart zu sehen, uns gedulden müssen bis zur Erscheinung des großen Erntetages. Aber es giebt doch Früchte, die Früchte der aus dem Samen des Wortes ge-

bornen Gotteskindschaft, die Früchte eines in Jesu Gemeine überhand nehmenden Lebens aus Gott, nach denen wir schon hier uns umsehen können und sollen. Thun wir das bei uns, so werden wir vor allem Andern mit dem offnen Geständniß anfangen müssen, daß sichtliche und offenbare Erfolge des verkündigten Wortes unter uns nicht eben reichlich aufzuweisen sind; oder werden unter uns dem Herrn Kinder der Gnade geboren wie der Thau aus der Morgenröthe? nimmt denn das Leben aus Gott unter uns so überhand, daß der geistliche Tod, und die Macht der Weltlust davon überwunden würde? oder ziert unser Wandel allenthalben das Wort, das unter uns verkündigt wird? Solch offnes Geständniß leitet uns aber zu der ernsten Frage: Woran liegt solches? Es kann an zwei Seiten die Schuld liegen. An den Säeleuten, die nicht treulich genug ihren Beruf erfüllen, die den Samen nicht rein und unverfälscht ausstreuen, oder an dem unfruchtbaren Ackerland des Herzens; an denen, die da reden, oder an denen, die da hören.

Weil aber das Gericht des Herrn immerdar zuerst anheben muß am Hause Gottes, und denen, die an seinem Hause dienen, so müssen freilich vor Allen die Diener am Wort sich oftmals ernstlich prüfen, ob sie die Schuld tragen an der Erfolglosigkeit des verkündeten Wortes; und dabei werden sie reichlich Ursache finden, sich tief vor ihrem Herrn zu demüthigen über so Viel und Mancherlei, das ihnen zu solch heiligem Beruf fehlt, vor Allem aber über das Eine, daß es ihnen noch so sehr an dem nöthigsten Stück eines rechten Zeugen fehlt, nämlich an der Gnadenkraft, die mit dem Worte ist, die erbeten werden kann, und die, nachdem sie das eigne Herz mächtig ergriffen hat, auch andre überwältigt. Die Gemeine mögen ihren Dienern solch köstlichste Zeugengabe treulich erflehen helfen.

Wenn aber die Diener am Wort das Gericht des Herrn zuerst über sich haben ergehen lassen, wenn sie sich gern demüthigen, und immer geringer werden wollen in ihren Augen; wenn sie anhalten mit dem Flehen, daß der Herr ihren Mangel ersetze, so dürfen sie denn auch, ja sie müssen im Namen ihres Herrn mit aller Demuth die Gemeine zur Verantwortung darüber ziehen, ob sie vielleicht auch eine Schuld trage an der Erfolglosigkeit des Wortes, sie müssen ihre

Zuhörer fragen, ob sie auch recht hören. Wir wollen uns Allen, als Hörer des Wortes, die, welche abwechselnd unter uns zeugen, ganz mit eingeschlossen, wir wollen uns heut einen Spiegel vorhalten: es ist der verlesene Text, in welchem Jesaias das Verhalten Israels gegen seine Predigt schildert. Dabei fällt es uns keineswegs ein, diese Schilderung als ein Bild unsrer Zustände auszugeben; solch Urtheil käme nur dem Herrn zu; wir aber wollen diesen Abschnitt als einen Spiegel uns vorhalten, um zu sehen, ob wir uns vielleicht darinnen wieder erkennen möchten. Unser Text hat einen vierfachen Inhalt, er enthält:

I. **eine feierliche Erklärung Jesaias über den Hauptinhalt seiner Predigt;**
II. **eine wehmüthige Klage darüber, wie Israel gegen seine Predigt sich verhalten habe;**
III. **eine ernste Drohung des Gerichts, das der Herr deshalb über Israel will kommen lassen;**
IV. **einen lieblichen Trost, damit sich Jesaias in seiner Zeugentraurigkeit erquicken kann.**

I. Zuerst erklärt Jesaia feierlich, was eigentlich aller seiner Predigt Hauptinhalt gewesen sei: nämlich nur Evangelium, lauter süßes Evangelium, nichts als eine Anweisung, wie Sünderseelen zur Ruhe kommen und erquickt werden; wie alle ihre Angst gestillt wird, wie er denn sagt: „Diesem Volk wird jetzt dies gepredigt: So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille.“ Diese Erklärung haben ihm selbst seine Feinde bestätigen müssen; können wir's ihm doch noch nach Jahrtausenden aus dem Buch seiner Weissagungen bezeugen, indem wir auf jeder Seite so viel holdseliges Evangelium, gute Botschaft des Trostes finden. Kennen wir nicht aber auch manche Strafpredigt darinnen? Freilich wohl, aber doch immer nur als Mittel, um die Herzen für's Evangelium empfänglich zu machen, um ihnen ihre Sünde und Angst aufzudecken, und damit auch ihr Bedürfniß, zu hören auf jene evangelische Anweisung, wie man Ruhe findet, und in aller Müdigkeit und Angst erquickt und gestillt wird.

Und so rufe ich denn nun auch diese ganze Zuhörerschaft, und den allwissenden Gott zu Zeugen auf, ob denn von denen, die jetzt

an dieser Stätte das Wort verkündigen, oder ihrer Vorgänger einem, bis zu der Väter Zeit hinauf, unter euch je etwas anders gepredigt worden ist, als lauter süßes, sanftes, holdseliges, tröstliches Evangelium; ob wir unter euch je etwas andres gewußt haben, als Jesum den Gekreuzigten, ob wir auf etwas andres gedrungen haben, als auf die Bitte: Seelen, kommt zum Lamm gegangen, das den Sündern freundlich ist; denn so hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille.

Es ist ja freilich unter uns auch Buße gepredigt worden; wehe uns, wenn's nicht geschehen wäre; und wie sollte man sonst Evangelium predigen, das doch nur für die Bußfertigen ist; aber alles Buße predigen unter uns war nur ein Mittel, die Herzen für's Evangelium empfänglich zu machen, und wenn der Ruf zur Buße unter uns am lautesten und schärfsten ertönte, so war das immer zugleich die höchste Verherrlichung des Evangeliums für die Gottlosen.

So kann es denn wohl als eine unter uns einverstandene und wohl bezeugte Wahrheit angesehen werden, daß hier an dieser Stätte, allerdings von sehr armen und sündigen, dem Erfolg der Predigt durch ihre Schuld oft sehr im Wege stehenden Knechten, dennoch Evangelium, lauteres Evangelium im reichsten Maße fort und fort ausgetheilt worden sei, das Evangelium, was Gottlob! auch abgesehen von den Werkzeugen, von der Posaune, durch welche der Schall geht, ja trotz ihrer Untauglichkeit, doch eine Kraft Gottes ist und bleibt, welche selig machen kann Alle, die daran glauben. Und wie ist nun dieses reichlich ausgetheilte Evangelium aufgenommen worden?

II. Laßt uns zuvor hören, was Jesaias in dieser Beziehung von seinen Erfahrungen erzählt. Er spricht: „Sie wollen doch solcher Predigt nicht.“ Dabei denkt er nicht an die, welche gar nicht erst darauf hörten, sondern an die, welche, nachdem sie seine Predigt angehört, sagen: Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig. Ist das nicht frecher Spott? Nun, es mag Spötter gegeben haben, die nach angehörter Predigt hingingen, öffentlich darüber also zu lästern; doch die meint Jesaias weniger, er meint den frommen, den kirchlichen Theil in Israel, die noch etwas gaben auf das Wort des Propheten und ihm gern zu-

hörten, die sich's um keinen Preis hätten mögen nachsagen lassen, daß sie Spötter wären, und die doch mit ihrem ganzen innerlichen Verhalten zur Predigt des Propheten in der That keine andre Sprache führten, als die jener Spötter: Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig; die, ob ihnen noch so viel gepredigt wurde, doch nicht danach thaten, ihren Gott von einem Jahr zum andern auf ihre Bekehrung harren, und es trotz aller vorübergehenden Eindrücke auf's Herz doch zu keiner Entscheidung kommen ließen.

Das ist nun wohl, meine Freunde, ohne Zweifel, daß unter uns noch sehr Viele das reichlich gepredigte Wort nicht angenommen haben. Ach, wie müßte sonst das Leben aus Gott so fröhlich, so mächtig walten unter uns. Wir denken aber hiebei weniger an jene, die überhaupt das Haus Gottes selten oder nie besuchen; über sie, die doch abwesend sind, hier öffentlich zu reden, frommt nicht; besser ist's, wenn seine Knechte über solche Seelen manch Wort brünstiger Fürbitte ihrem Meister in's Herz sagen. Wir denken auch weniger an jene Spötter, die etwa nach angehörter Predigt hingehen, lästern und sprechen: „Gebiete hin, gebiete her; sie mögen reden, so viel sie wollen, wer fragt danach." Giebt es ihrer unter uns? Ich weiß es nicht! Wäre es der Fall, so wäre das grade nicht ein Zeichen von Erfolglosigkeit der Predigt; denn wo sie Leben weckt, da weckt sie auch Feindschaft und bittern Spott. Doch wir meinen eigentlich noch ganz andre Leute, wir meinen die sogenannten frommen Christen, die nicht gern die Kirche versäumen, die Predigt mit Wohlgefallen anhören, vielleicht ein recht gesundes Urtheil darüber haben; die sich höchlich erzürnen würden, wollte man sie einer Spöttergesinnung zeihen; und die doch mit ihrem ganzen innerlichen Verhalten gegen das gepredigte Wort in der That keine andre Sprache führen, als die jener Spötter: „Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig." Laßt uns diese Sprache ein wenig näher untersuchen:

Es wird uns fortwährend durch das Wort Gottes geboten, daß wir sollen Buße thun, als Sünder vor dem heiligen Gott uns demüthigen und Seine Gnade suchen. Aber wo sind denn unter uns die Bußfertigen, die erschrocknen, geängsteten Seelen, die weinend und händeringend umhergehen und fragen: Ach, wo krieg ich Jesum her,

wenn Er doch mein Heiland wär! Gebietet nur hin, gebietet her, redet von der Sünde, von der Verdammniß, so dringend, so ernst ihr könnt, ihr Zeugen des Herrn; ihr werdet vielleicht noch eine lange Zeit reden müssen, denn ach, daß Gott erbarm, ihre Viele unter uns geben eurem Wort wohl Recht, aber sie lassen sich dadurch nicht aus der gemüthlichen Ruhe bringen, nicht schrecken und ängstigen; und ob der Ruf zur Buße noch so stark an's Herz gedrungen, ihr Essen und Trinken schmeckt ihnen darum so gut als sonst.

Es wird uns fort und fort durch das Wort Gottes geboten, daß wir sollen glauben an den Namen Seines Sohnes, auf daß unsre Seelen zur Ruhe kommen, und einen gewissen Frieden, eine freudige Zuversicht haben könnten. Aber wo sind denn unter uns die Seelen, die recht glauben können, und die aus allem Schwanken und Wanken zu einer festen, frohen Glaubenszuversicht gekommen sind? Gebietet hin, gebietet her, ihr Zeugen des Herrn, redet nur immerfort von der freien Gnade in Christi Blut und wie stark sie ist, und wie sie das arme Herz fest und frei und froh machen kann; ihr werdet vielleicht noch eine lange Zeit reden müssen, denn ach, daß Gott erbarm, ihrer Viele wollen dem freundlichen Gottesgebot des Evangeliums nun einmal nicht trauen, sie trauen lieber ihrem mißtrauischen zweifelsüchtigen Herzen, lieber der Stimme des Erz-Verläumders, oder der Stimme der Sinnenlust, die auf die Wege der Welt lockt und zu ihrem falschen jämmerlichen Frieden.

Es wird uns fort und fort durch das Wort Gottes geboten, daß wir allerdings durch den Wandel das Wort Gottes ehren sollen. Wo sind denn aber die Seelen unter uns, die den Maßstab des Wortes Gottes an all' ihr Thun und Lassen legen, die, was sie aus dem Worte Gottes gehört und als Wahrheit erkannt haben, nun auch mit ganzem heiligem Ernst zur Wahrheit zu machen trachten in ihrem Herzens- und Familienleben, in ihrem geschäftlichen und geselligen Verkehr. Gebietet hin, gebietet her, ihr Zeugen des Herrn, redet immerfort von den Früchten der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn schauen; ihr werdet vielleicht noch eine lange Zeit davon reden müssen; denn ach, daß Gott erbarm! ihrer Viele unter uns denken zu alle dem doch immer wieder: „Es ist nicht so wörtlich und genau zu nehmen.“

Der Herr läßt uns durch seine Botschafter so herzlich bitten und ermahnen, daß wir uns sollen versöhnen lassen mit Gott; daß wir unserm Heiland das Herz hingeben, weil Er es rein und heilig und selig machen will; und wenn Er uns also gebeten hat, dann harrt Er, ob wir Ihm werden Seine Bitte thun; und wenn es nicht geschieht, so bittet Er wieder und harrt wieder; ein andermal läßt Er uns durch Seine Boten drohen mit dem Gericht, das nicht verziehen wird, wenn wir nicht eilen und unsre Seelen erretten; mit dem Umhauen des Baumes, das nicht ausbleiben kann, wenn wir nicht die verlängerte Gnadenfrist benutzen und Früchte tragen. Und hat Er so gedroht, dann harrt Er, ob's wird Eindruck gemacht haben, und hat's nicht geholfen, so droht Er wieder, droht ernstlicher und harrt dann wieder. Harre nur, lieber Herr, harre hier, harre da, harre mit Deinem Bitten und Ermahnen, mit Deinem Schelten und Dräuen; harre nur fort und fort mit Deiner brünstigen Jesusliebe; Du wirst vielleicht noch lange harren müssen; denn ach, daß Gott erbarm! unsrer Viele denken doch zu allem Deinem Bitten und Drohen immer wieder: „Es ist noch lange Zeit."

Besonders bezeichnend für unser Verhalten gegen das Wort Gottes ist auch der letzte Theil jener Spottrede: „Hier ein wenig, da ein wenig." Weit gefehlt, daß wir das Gotteswort verachten, weit gefehlt auch, daß es etwa gar keinen Eindruck auf uns machte, nein, nein! hier ein wenig, da ein wenig, hier ist's ein Ton des Gerichts, dort ist's ein Ton der heißen Jesusliebe; er dringt in's Herz, es regt und bewegt sich drin; was gilt's, nun kommt's zur Bekehrung — aber was ist's, nach wenig Tagen alles verwischt und verweht; Alles im gewohnten Gang, es kommt zu keinem Bruch mit der Sünde; es kommt zu keiner Entscheidung.

Nun, lieben Freunde, da haben wir ein Gemälde, aus dem Wort des Propheten; und das sei der Spiegel, den wollen wir uns Alle insgesammt, und jede Seele insbesondere vorhalten mit der Frage: Erkennst du darin eine Aehnlichkeit mit dir? Ist's also, dann steht's sehr bedenklich mit uns, das Gericht des Herrn zieht vielleicht schon heran.

III. Der Herr hat uns bisher das Evangelium verkündigen

lassen, Er hat gebeten so dringend, so herzlich, Er hat geharrt schon so lange. Wird Er damit auch ferner fortfahren? Ach, ja wohl, Er wird es, bei dem einen unter uns länger als bei dem andern; Gottlob, daß kein Mensch Seiner Langmuth ein Ziel setzen kann. Aber auf immer wird Er nicht damit fortfahren. Die Stimme des Evangeliums hat ihre Zeit, die Stimme des Gerichts hat auch ihre Zeit; harren hat seine Zeit, strafen hat auch seine Zeit. „Er wird einmal, spricht Jesaias, mit einer andern Zunge und mit spöttischen Lippen reden zu diesem Volk.“ Daß der Herr einmal mit andrer Zunge, nicht mehr mit der Stimme des Evangeliums, sondern mit der Stimme des Gerichts reden wird, darüber kann ja unter uns kein Zweifel sein, nach Seinem offenbarten Wort.

Aber wie ist das, kann denn unser Herr auch mit spöttischen Lippen reden? Ach, auch gegenüber den ewig Verlornen, im tiefsten Abgrund der Hölle, hat unser barmherziger Gott kein Wort, keinen Gedanken des Spottes; gedenkt nur, wie der Herr Jesus den verlornen Kindern Jerusalems mit nassen Augen nachgesehen hat. Aber allerdings läßt die Sünde der Verstockung den Ernst der Gerechtigkeit Gottes nicht anders erscheinen, denn als einen Spott, als zahlte ihnen der Herr mit derselben Münze, damit sie Ihm gezahlt haben, als spräche Er zu ihnen mit spöttischen Lippen: Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da. Es kann schon während der Gnadenzeit geschehen, daß Seelen, die fort und fort das Evangelium gehört haben, auf deren Bekehrung der Herr schon so lange geharrt hat, wenn nun die Gefahr hereinzubrechen scheint, allerdings zu Gott schreien und harren auf Seine Hülfe; aber es ist nicht das Schreien des im innersten Grunde zerschlagnen und vor seinem Gott gedemüthigten Herzens; es ist nur das Schreien der Verzweiflung aus ungebrochnem Herzen, auf das unser Gott nicht hören kann, sondern Er schweigt und verbirgt Sein Angesicht im heiligen Ernst Seiner Gerechtigkeit. Aber dem verzweifelnden, und doch noch immer ungebrochenen Sünderherzen muß und kann es nicht anders erscheinen, als zahle ihm der Herr mit gleicher Münze und spräche mit spöttischen Lippen: Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; das war immer deine Antwort auf Meine brünstigen Bitten um dein Herz;

nun ist die Zeit gekommen, da ich auch für dich keine andre Antwort habe, als: „Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; du schreist, du harrst umsonst, es ist zu spät.“

Doch, meine Freunde, (das muß heut auch bezeugt werden), so lange die Gnadenzeit währt, kann auch ein solches Gericht der Verstockung durch Jesu Christi allmächtige Gnade noch hinweggewendet werden; Er kann auch einem marmorharten Herzen doch noch heiße Thränen wahrer Buße geben; aber, wenn die Gnadenzeit zu Ende ist, wenn die Stunde des Gerichts angebrochen ist, dann werden auch Viele, Viele von denen, die hier das Evangelium oftmals gehört haben, aus verzweifelndem, doch ungebrochenem Herzen Herr! Herr! rufen; aber siehe, dann wird der Herr mit einer andern Zunge zu ihnen reden, als sie es hier auf Erden so lang gewohnt waren; Er wird, als wäre es mit spöttischen Lippen, zu ihnen sagen: Gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; ihr harret umsonst; Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von Mir, ihr Uebelthäter.

Ach, wenn doch nur Keines von uns einmal müßte unsern Heiland in dieser fremden Zunge, und bis daher uns ungewohnten Stimme mit sich reden hören. Darum heute, heute, so ihr Seine süße Hirtenstimme noch höret, so verstocket eure Herzen nicht.

IV. Wir haben noch zum Schluß von dem Trost zu reden, davon Jasaias in seiner Zeugentraurigkeit erquickt wird: Bang und wehmüthig blickt er um sich, sie wollen seine Predigt nicht. Wen soll er denn lehren das Erkenntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Antwort: den Entwöhnten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzt sind, d. h. den kleinen, unmündigen Kindlein, wenn eben ihr Bewußtsein anfängt zu erwachen. An die Kindlein muß man sich oft mit der Predigt des Evangeliums wenden, wenn man damit bei den Erwachsenen, den todt gepredigten Sündern nicht mehr ankommt. Freilich, die Kinder sind es ja grade, denen man zehnmal etwas gebieten kann, hin und her, und sie vergessens immer wieder, mit denen man so viel Geduld haben und harren muß. Aber Kinder guter Art sind eben doch trotz ihrer Schwachheit und Vergeßlichkeit immer wieder auf's neue für des Vaters, für der Mutter Wort empfänglich, und nehmen es

kindlich an, und wollen sich's auch gern merken. Solche Kinderart thut uns noth. Das soll unserm Heiland nichts verschlagen, ob Er zehnmal, hundertmal, hin und her, uns dasselbe immer wieder gebieten muß, es wird Ihn nicht verdrießen, immer einerlei zu reden, dasselbe uns zu wiederholen; Er will auch so herzlich gern eine recht mütterliche Geduld mit uns haben und harren, bis wir Sein Wort einmal fest in's Herz geschlossen haben; nur empfänglich sollen wir immer wieder auf's neue dafür sein, und kindlich unmittelbar es hinnehmen; nur nicht so starr, und stumpf und kalt und todt, und unempfindlich wie ein Stück Holz, und so abgebrüht, so glatt, daß Alles abläuft, nichts mehr haftet.

Kinderseelen, die das Wort des Herrn kindlich, gläubig hinnehmen, giebt es immerdar in unsrer Gemeine, auch jetzo unter uns, und vielleicht viel mehr als unser Kleinglaube meint; sie sind der Trost der Zeugen Jesu, und aller treuen Glieder Seines Volks, sie sind die Uebrigen Seines Erbtheils, sie machen eigentlich Sein Volk aus, Seine heilige Gemeine. Aus ihnen weiß der Herr, trotz ihrer Schwachheit und Vergeßlichkeit, durch die unermüdet fortgehende Wirksamkeit Seines Worts doch noch etwas auszurichten zum Lobe Seiner herrlichen Gnade; wie denn Jesaias kurz vor unserm Text spricht: Der Herr Zebaoth wird sein eine liebliche Krone und herrlicher Kranz den Uebrigen Seines Erbtheils; Seines Wortes und Geistes Kraft soll hienieden sie schon zieren mit dem lieblichen Kranz der Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zum Licht; und wird sie dereinst in der herrlichen Siegerkrone, unsträflich und mit Freuden darstellen vor Seinem Throne.

Ach Herr, hilf uns doch zu der Kindesart, der Dein Wort nie alt und kalt wird, die es immer wieder kindlich annimmt. Vor dem unglückseligen Sattsein aber behüte uns, lieber Herre Gott! Und vor dem Gericht der Verstockung, da man mit sehenden Augen nicht mehr sehen, mit hörenden Ohren nicht mehr hören kann, und auch bei weitgeöffnetem, lautschreiendem Munde, aus der Tiefe des Herzens doch nicht ein Seufzerlein hervorbringen kann, das Dein Herz voll Lieb und Gnade trifft; vor solch entsetzlichem Gericht behüt uns, lieber Herre Gott, um Deiner Wunden, um Deines bittern Todes willen! Amen.

Gesang. Es werde das zu aller Zeit 2c.

10.

Der Lippengottesdienst.

Predigt am Sonntag Estomihi über Jes. 29, V. 10—14.

Gesang. König, dem wir alle dienen 2c.

Gebet. Herr, Du erforschest uns und kennest uns. Prüfe uns, mein Gott, und erfahre, wie wir's meinen; siehe zu, ob wir mit unserm Beten, Singen, Reden auf falschem Wege sind, und leite Du uns auf den Weg Deiner Wahrheit! Amen.

Text. Der Herr hat euch einen Geist harten Schlafs eingeschenket, und eure Augen zugethan: daß euch aller Propheten Gesichter sein werden, wie die Worte eines versiegelten Buchs; welches, so mans gäbe dem, der lesen kann, und spräche: Lieber, lies das; und er spräche: ich kann nicht, denn es ist versiegelt. Oder, gleich als wenn mans gäbe dem, der nicht lesen kann, und spräche: Lieber, lies das; und er spräche: ich kann nicht lesen. Und der Herr spricht: Darum, daß dies Volk zu mir nahet, mit seinem Munde und mit seinem Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist und mich fürchten nach Menschen Gebot, die sie lehren: so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste; daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen geblendet werde. Jes. 29, V. 10—14.

Jener Text der vorangehenden Predigt und der eben verlesene sind nahe verwandt. Beide reden zu uns mit heiligem, erschütterndem Ernst, beide handeln von einer falschen, Gott widerwärtigen, unsern Seelen gefährlichen Weise des Gottesdienstes, nur mit dem Unterschied: Jener von dem Werk des Ohres, zu hören das gepredigte Wort, dieser von dem Werk des Mundes und der Lippen, von dem thätigen Antheil, den die Gemeine an den Gottesdiensten des Herrn nimmt, durch ihre Anbetung, durch ihre Lieder.

Diese beiden ernsten Texte sind, meine Freunde, mit Absicht gewählt in dieser Zeit, unmittelbar vor den heiligen Passionswochen, in denen nicht nur das Wort vom Kreuz in doppeltem Maaß gepredigt wird, in denen auch die Gemeine öfter als sonst, und besonders schöne Versammlungen hält, und darin das Gotteslamm, das am Kreuz geschlachtet ist, ehret mit ihrer Anbetung, mit ihren lieblichsten Liedern.

Wie wir uns vor vierzehn Tagen ernstlich prüfen mußten, ob uns nicht vielleicht das rechte Gehör für das gepredigte Wort fehle, so müssen wir uns heute alles Ernstes prüfen, ob nicht in unser Beten, Singen und Reden viel Falsches, Gott Widerwärtiges, Seelengefährliches sich eingemischt hat; wir werden uns, nach Anleitung des Textes, zu fragen haben: ob wir uns nicht des Mund- und Lippenwerkes oft und viel schuldig gemacht haben; wir werden es uns auch nach unserm Text auszusprechen haben, welch' ein ernstes Strafgericht Gottes darauf steht.

Was verstehen wir denn aber unter Mund- und Lippenwerk? Jesaias sagt es, wenn er in Gottes Namen spricht: „Dies Volk nahet zu Mir mit seinem Munde, und ehret Mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von Mir." Also, wenn Mund und Lippen etwas treiben und meinen, was das Herz nicht meint und treibt, wovon das Herz noch fern ist, wovon es zur Zeit noch nichts weiß oder wissen will, das ist Mund- und Lippenwerk, mit andern Worten: Heuchelschein. Der Heiland wendet diese Worte des Propheten auf die Pharisäer an, und nennt sie darauf hin ohne Weiteres Heuchler, welche mit ihrem Beten und Frommsein vor den Leuten wollten gesehen werden, inwendig aber voll Raubes und Fraßes waren. Bei ihnen hatte der Herzenskündiger jene *absichtliche* Heuchelei erkannt, die es wohl weiß, daß sie mit ihrem Schein andre belügt und betrügt, die aber auch grade dies beabsichtigt. Solche absichtliche Heuchelei ist's ja auch im Verkehr der Menschen unter einander, wenn z. E. *der*, der mit bittrer Feindschaft mich haßt, auf's Nachdrücklichste seiner Freundschaft mich versichert, absichtlich, um mich über seine eigentliche Gesinnung zu täuschen. Solche *absichtliche* Heuchler hat es jederzeit auch in Bezug auf's Christenthum gegenüber unserm

Gott und Seinen Kindern gegeben. Heuchler, die aus dem Christenthum, aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machen, daraus sie irdische Vortheile gewinnen wollen; Heuchler, denen es nur darauf ankommt, bei den Leuten als fromm zu gelten, und die sich's selbst doch geradezu aussprechen, daß sie mit dem wahren Christenthume durchaus nichts zu schaffen haben wollen; Heuchler, die eine tückische Freude daran finden, die ganze Außenwelt über ihr Inwendiges zu täuschen. Je bewußter und absichtlicher freilich die Heuchelei ist, desto entsetzlicher das dereinstige Strafgericht Gottes; der feurige Pfuhl in Ewigkeit wird sein das Theil der Heuchler, und aller derer, die da Lügen thun und reden.

Es ist eine gemeine Rede, daß es der Heuchler so viele gebe. Wie man's nimmt, meine Freunde; der bewußten, absichtlichen, boshaften Heuchler giebt es, meine ich, weniger als man meint. Daß die Welt nun einmal alle Kinder Gottes, in die sie sich ja gar nicht hineindenken kann, für Heuchler hält, kann man ihr kaum verargen; aber auch abgesehen von den Kindern Gottes, die, sind sie Kinder Gottes, doch nicht zugleich Heuchler sein können, ist auch in der unermeßlichen Schaar der Halben- und Namen-Christen die Zahl bewußter, absichtlicher, boshafter Heuchler viel geringer, als man gewöhnlich denkt. Die, welche mit diesem Titel alsbald für ihren Nächsten bei der Hand sind, müssen wohl das tief eingewurzelte natürliche Heuchelwesen jedes sündigen Menschenherzens noch gar nicht kennen. Denn ach! der unabsichtlichen Heuchler giebt es freilich viel mehr, als man denkt. Sie sind nicht dünn gesäet, sie sind nicht fern zu suchen, sondern in der nächsten Nähe. Die Heuchler, denen man allerdings die Absicht der Heuchelei nicht schuld geben kann, die aber doch vor Gott nichts anders sind als Heuchler, um des großen Widerspruchs willen, in dem bei ihnen das Scheinen und das Sein steht, das was vor Augen, und was im Herzen ist; um des vielen Mund- und Lippenwerks willen, daran das Herz keinen Antheil nimmt.

Es ist nichts andres, als Heuchelwesen vor dem Herrn, unser ganzes Erscheinen im Hause Gottes, die Aufmerksamkeit, die Andacht, die man uns ansieht; wenn das Herz fern ist, und daheim geblieben bei den häuslichen Sorgen und Freuden, oder draußen bei der Lust

der Welt. Es ist nichts andres als Heuchelschein, wenn wir die Hände falten, und das Herz ist nicht gefaltet und zusammengefaßt, sondern so zerstreut und zerfahren. Es ist nichts andres als Heuchelschein vor Gott, wenn wir unsre Knie beugen vor Ihm, und das Herz steht doch aufgerichtet vor Ihm da in seinem ungebrochnen kalten Stolz. Es ist nichts andres als heuchlerisches Mund- und Lippenwerk, und Geberdenspiel, wenn wir im einzelnen, im gemeinsamen Gebet, wenn wir in unsern herrlichen Liedern, die aus der tiefsten Erfahrung der Buße, des Glaubens und der Liebe zum Heiland geflossen sind, eine große Angst und Betrübniß über die Sünde, eine heiße Sehnsucht nach Gnade aussprechen, und unser Herz ist doch ferne davon, es denkt nicht daran, sondern sitzt gemüthlich und gemächlich in seinem falschen Frieden; es ist nichts andres als heuchlerisches Mund- und Lippenwerk, wenn wir in unsrer Anbetung, in unsern Liedern uns einer solchen seligen Zuversicht des Glaubens, gegründet auf Christi theures Verdienst, rühmen, und das Herz ist doch ferne davon, es denkt nicht daran, sich nach solcher Glaubenszuversicht umzusehen, sich darum zu kümmern, danach zu suchen, geschweige, daß es dieselbe gefunden hätte.

Es ist nichts andres als heuchlerisches Mund- und Lippenwerk, wenn wir in unsern Anbetungen, in unsern allerliebsten Liedern die heißeste Liebe zum Heiland aussprechen, das innigste Wohlgefallen an Seiner Marter und Todesgestalt, davon das Herz so ergriffen und ganz hingenommen wäre, daß es gar nicht erst für irgend etwas anders mehr Sinn hätte; und das Herz ist doch fern von solchen seligen Zuständen; es ist so todt, so eiskalt, so unempfindlich; oder es ist vielleicht voll heißer Brunst, aber nicht gerichtet auf den Allerliebenswürdigsten, den des Mundes Lieder meinen, sondern auf die Creatur, auf das Fleisch. Es ist nichts andres als heuchlerisches Mund- und Lippenwerk, wenn wir den Herrn loben und preisen, als strömte unser Herz über von Liebe und Dankbarkeit, und es ist doch so ferne davon, es ist vielmehr so voll, so durchzogen von der bittern Wurzel der Unzufriedenheit, des Murrens und Klagegeistes.

All' solch Mund- und Lippenwerk ist nun freilich um so bedenklicher, je öfter wir uns versammeln, je mehr grade die tiefsten in-

haltreichsten Lieder unter uns gesungen werden, wie in der bevorstehenden Passionszeit.

Und es kann ja solches Heuchelwesen stattfinden bei sehr verschiedenen Herzenszuständen:

1. Bei denen, die bisher noch ganz hart geblieben sind gegen jeden Eindruck des Leidens Christi, und die sich um so mehr verhärten, je mehr sie sich gewöhnen, alle Anbetung des Leidens Christi ohne Weiteres mitzumachen, ohne je zu fragen: ist's Wahrheit bei mir? Was hat mein Herz davon?

2. Es kann auch bei solchen Herzen stattfinden, die schon einen Eindruck des Leidens Jesu empfangen haben, und die sich darum um so schwerer versündigen, wenn sie es wagen, Dinge, deren Wichtigkeit und hohen Werth sie aus Erfahrung kennen, einmal um das andre in den Mund zu nehmen, ohne zu fragen, ob sie noch Kraft sind bei ihnen und Wahrheit.

3. Es kann auch stattfinden bei Herzen, die im Glaubensumgang mit Christo stehen, die Ihn, als ihrer Seelen einzige Zuflucht, recht herzlich lieb haben, die aber theils durch eigne Schuld, theils durch Satans List, von der Sünde der Zerstreutheit gar sehr heftig angefochten werden, welche in dem Maaße zunimmt, als man es versäumt, dagegen treulich zu kämpfen.

Nun so sei der Herr Richter über uns, Er entscheide, ob wir uns nicht Alle, Keinen ausgenommen, oft und viel solches Mund- und Lippenwerks schuldig gemacht haben, und ob uns nicht in diesem Punkt eine ernste Erschütterung sehr noth thut.

Eine solche ist einem bejahrten Jünger des Herrn durch einen Traum widerfahren. Derselbe hatte wegen Krankheit das Haus des Herrn lang Zeit versäumen müssen, und sehnte sich sehr nach dem ersten Kirchgang. Da hatte er in der Zeit der Genesung folgenden Traum: „Er ist zum erstenmal wieder in der Kirche; das Rauschen der Orgeltöne, der wogende Gesang der Christenschaar, das Bild der andächtigen Gemeine ergreift ihn zu Thränen; da berührt ihn plötzlich des Herrn Hand und schließt ihm das äußere Ohr vollständig zu, so daß er nichts mehr hört von allen den Tönen, die durch mechanische Kraft der Instrumente und der menschlichen Kehlen hervor-

gebracht werden; dagegen aber schließt Er ihm das innere Ohr auf, daß er Alles hören kann, was in den Herzen vorgeht, daß die Gedanken aller Anwesenden laut werden vor ihm. Ach, mein Gott! was hört er da; welch Gewirr und Durcheinander der Stimmen, wie in eines Jahrmarkts Gedränge. Der Eine schilt und zankt in Gedanken mit seinem Nachbar weiter, wie er's gestern oder heut erst angefangen hatte. Ein Andrer rechnet emsig an seinem Exempel über Geschäftsgewinn weiter, welches ihn in der Sonntagsfrühe schon beschäftigt hat; ein Dritter baut sich Luftschlösser und malt sich mit glühender Phantasie die Lüste des Fleisches und der Welt aus, die seiner noch diesen Nachmittag warten. Und all' das Gewirr der Stimmen, es kommt aus der Mitte derselbigen Christenschaar, wie sie andächtig vor ihm dasitzt, die Bücher in der Hand, die Lippen geöffnet, aus denen das Lied strömt, das er eben noch hörte, ehe das äußere Ohr geschlossen war. Und siehe, von diesem vollchörigen Liede der Gemeine hört er jetzt nur noch sehr vereinzelte, leise abgebrochene Stimmen aus dieser und jener Ecke: das sind die Stimmen derer, bei denen Herz und Mund so ganz dasselbe meint und singt. Und nun erhebt sich die Gemeine zum Gebet, nun sinkt sie auf die Knie, das Angesicht tief zur Erde gebeugt; ein erhebender Anblick, aber welcher Gegensatz: auch während dieser tiefsten Andachtsbezeugung dasselbe Gewirr und Durcheinander, des Streitens, des Rechnens, des lüsternen Begehrens, des Sorgens und Plänemachens. Ist das die andächtige Christenschaar?" Tief erschüttert erwacht er von seinem Traum und weint bitterlich; denn ob er gleich seinen Herrn seit Jahren kennt, hat er Ihn doch schon so oft betrübt durch solch' heuchlerisches Mund- und Lippenwerk in Seinem heiligen Hause. Aber zur Stunde ist auch der heilige Vorsatz gefaßt, nun nicht mehr zur Kirche zu gehen, ohne inbrünstiges Flehen um Bewahrung vor allem falschen Heuchelwesen.

Meine Freunde! Ist's nur ein Traum? Ist es nicht mehr als ein Traum; ist's nicht vielleicht Wahrheit auch unter uns; Eins fehlte nur, daß uns das äußere Ohr geschlossen, das innere aufgethan würde, so würden wir in diesem unserm Gotteshause dieselbe Wahrnehmung machen können, wie Jener. Mancher Fremdling kommt

von ferne zu uns, um unsre schönen Gottesdienste kennen zu lernen, und hat er ihnen beigewohnt, so dünkt ihm das ein Himmel auf Erden zu sein; aber ach, was würde er sagen, wie würde er sich entsetzen, wenn es ihm ginge, wie Jenem im Traume. Und es ist Einer unter uns, deß äußeres Ohr ist zwar nicht geschlossen, Er bedarf dessen nicht, Er hört auch ohne dies zugleich auf das Genaueste mit dem inneren Ohr; und dies doppelte Hören macht den Gegensatz noch erschütternder: wenn Er zugleich aus Mund und Lippe Preisgesänge brünstiger Liebe, und aus des Herzens Tiefen unreine Lüste und Gotteslästerung und irdische Pläne reden hört. Und dieser Eine ist's grade, den dies Alles auf's nächste angeht, den es eigentlich trifft, eins wie's andre; der Lippen Ruhm soll Ihn ja meinen; und des Herzens Kälte, des Herzens Unempfindlichkeit, sie trifft ja Ihn allein. O, meine Freunde! was wird Er wohl dazu sagen? Wollen wir's wissen, so höret, wie Er spricht (Amos 5, V. 21 u. 23): „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung. Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder: denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören."

Und könnte der, dem alle Lüge ein so ekelhafter Gräuel ist, könnte Er solch' heuchlerisches Mund- und Lippenwerk ungestraft lassen? Nimmermehr.

Die Strafe kündet uns der Herr deutlich an; sie ist so ernst, grade weil sie so wunderbar und seltsam ist: „Darum, spricht der Herr, will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, auf's wunderlichste und seltsamste." Das Wunderbare, Seltsame liegt zunächst in dem nahen Zusammenhang, in dem die Strafe mit der Schuld steht, denn sie ist nur die natürliche Folge davon; was im Kleinen anfing als ein Fehler menschlicher Schwachheit, Trägheit und Vergeßlichkeit, wird, wenn du nicht mit Ernst dagegen kämpfst, zur Macht der Gewohnheit, die uns in eisernen Fesseln gefangen hält. Ach, und ein zur Gewohnheitsmacht gewordenes Mund- und Lippenwerk ist dann selbst eine tief ergreifende, wunderbar seltsame Erscheinung. Wunderbar seltsam ist es, wenn die Weisen und Klugen sich in den einfachsten Dingen keinen Rath mehr wissen, wenn die Propheten von ihren eignen Gesichten und Weissagungen nichts mehr wissen und verstehen.

Nun, um ein Gesicht handelt es sich auch bei uns, meine Freunde, um das Gesicht der Marter und Todesgestalt unsers theuern verwundeten und gekreuzigten Heilands. Mit diesem Gesicht sind wir von Kind auf bekannt; es ist uns im Evangelium vor die Augen gemalt, so daß wir's erkennen bis auf die kleinsten Züge; wir wissen davon zu erzählen, wir können's beschreiben; können Verse davon anstimmen, einen immer schöner als den andern; wir haben schon oft etwas dabei gefühlt, davon genossen; kurz, man kann sagen, wir sind in diesem Thema so recht zu Hause. Ach, aber schrecklich, und wunderbar seltsam ist's, wenn das, worin wir von Kind auf so zu Hause sind, uns wird wie ein versiegelt Buch, oder wie ein Buch dem, der nicht lesen kann. Und dahin kann's kommen; es kann leicht geschehen, und ist vielleicht schon bei Manchem so, daß uns die Geschichte der Passion, daraus wir manchmal schon Segen empfangen, davon wir meinen, sobald sie wieder angehört werde, könne es nicht fehlen, daß das Herz auch wieder gerührt werde; es kann geschehen, daß diese Geschichte der Passion uns wie ein versiegeltes Buch wird, wie ein Buch dem, der nicht lesen kann. Wir wissen, es ist so viel Gutes darin, das Kostbarste, das Nothwendigste, was wir brauchen; wir wissen Bescheid auf jeder Seite, und doch, und doch — das Herz kann nicht lesen, kann nichts mehr davon fassen, vernehmen, hat nichts davon, und solcher Zustand ist um so trauriger, je mehr es früher anders war.

Die Erklärung dieses Zustandes aber lesen wir auch im Text: Der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenkt, und eure Augen zugethan. Ach, das innere Leben ist eingeschlafen, weil es so oft müßig sein mußte, während des vielen Mund- und Lippenwerks. Es ist aber ein Unterschied zwischen einem harten und einem leisen Schlaf; giebt's doch Menschen, die durch das leiseste Geräusch, und andre wieder, die auch durch das lauteste Getöse nur mit Mühe geweckt werden. Freilich, schläfrig werden und matt im Geist, und zerstreut und abgezogen von dem, was in der Gemeine geredet und gesungen wird, das kann auch, und wird jedem Kinde Gottes geschehen, und leider oft genug; es ist freilich nie etwas Unbedeutendes und Geringes, sondern bleibt eine tiefe Schmach und große Gefahr,

aber es kann uns doch davon geholfen werden, so lange es noch ein leiser Schlaf ist, so lange noch unser Herz alsbald geweckt wird, sobald der Heiland in unsern Traum hineinruft: Was machst du, was redet der Mund, was redet dein Herz, stimmet auch Christus und Belial? fließt auch aus einem Quell Süß und Sauer? Wenn wir es aber mit dieser Weckstimme nicht ängstlich nehmen, so gewöhnen wir uns bald, sie zu überhören, und dann wird der Schlaf bald fester und härter; bis das Strafgericht an uns erfüllt, bis uns der Geist des harten Schlafs eingeschenkt ist, aus dem kein Donner des Gesetzes weckt, in dem man unter der fortgehenden Predigt des Evangelii, unter allem Beten und Singen, und den vielen schönen Versammlungen fortschläft und nicht aufwacht, bis vor dem Throne Gottes.

Ob es nur unter uns Seelen giebt, die in dem harten Schlafe liegen, oder die wenigstens in Gefahr stehen hinein zu gerathen? An Letzterem kann wohl nicht gezweifelt werden. Aber, wo sollen wir sie suchen? Nun, gewiß zuerst unter denen, die es am wenigsten meinen, die es am wenigsten sich ängstlich nehmen mit dem vielen gedanken- und herzlosen Singen und Beten.

Nehmen wir es uns aber ängstlich; haben wir uns darüber vielleicht schon oft gegrämt; oder ist heute in uns ein Bewußtsein solcher Schuld erwacht, so regt sich in uns die ernste Frage: Was sollen wir nun thun? Sollen wir nicht lieber gar nicht mehr in's Haus des Herrn gehn, und nicht mehr mitbeten und singen, um nur nicht das Gericht Gottes über uns herbei zu ziehen. Allerdings, es ist wahr, besser ist's, gar nicht mehr in's Haus des Herrn zu gehen, als ungestört fortfahren mit dem herzlosen Singen und Beten; aber der beste Rath ist's lange nicht, sondern bei alledem ein grundschlechter. Willst du warten, bis dein Herz von selbst so gestimmt ist, daß es im Hause des Herrn Alles mitmachen kann in Wahrheit, so kannst du lange warten; zumal wenn du die Gelegenheit versäumst, dadurch solches gewirkt werden kann, die Predigt und Gemeinschafts-Erbauung. So verlasse nur ja nicht die Versammlungen, aber meine nicht, sie seien keine Versuchung für deine Seele; du kannst hier im Hause des Herrn deiner Seele den ewigen Tod zuziehen.

Darum so bitte, so oft du dein Haus verläßt, um hieher zu wallen, bitte aus tiefstem Grund mit David: „Bewahre meinen Fuß, wenn ich zum Hause des Herrn gehe, daß er nicht strauchle.“ Und wenn denn hier gebetet und gesungen wird mancher Vers, der zu deines Herzens Zustand nicht stimmt, nun, so magst du mit dem Munde schweigen oder singen, darauf kommt nicht viel an; jedenfalls aber mußt du im Herzen unterdessen ein Kyrie Eleison um's andre anstimmen: Herr, erbarme Dich! ach, wenn's bei mir so wäre; ach, mach' es doch so! Kyrie Eleison, das ist unser Aller Schlußwort heut; Herr, erbarme Dich, und behüte uns vor dem herz- und gedankenlosen Mund- und Lippenwerk, behüte uns vor der Gefahr des harten Schlafs und vor dem entsetzlichen Erwachen in der Hölle; davor behüte uns, lieber Herre Gott, um Deiner grundlosen Barmherzigkeit und Deines bittern Todes willen! Amen.

Gesang. O führe doch ein Feuer aus ꝛc.

11.

Wie willst du gerecht sein?

Predigt am ersten Sonntag in der Fasten, Invocavit, über Jes. 43, V. 22—26.

Gesang. Weil die Worte Wahrheit sind ꝛc.

Gebet. Herr, Du Herzenskündiger! prüfe doch und erfahre, ob wir mit unserm Opfer und Dienst, mit unserm Beten und Singen und Erkennen und Fühlen, und mit unserm ganzen Christenthum Dich, Dich wahrhaftig meinen! Halte uns die Rechnung darüber vor, wie viel Mühe und Arbeit wir Dir in Deiner Todesmarter gemacht haben und noch täglich machen mit unsern widerstrebenden Herzen. Gieb uns einen gebrochnen und gedemüthigten Geist und ein gehorsames Herz, das sich willig Dir zu Füßen wirft, auf daß wir auch im Glauben ein rechtes Verständniß haben möchten für die selige Absolution um Deinetwillen allein! Amen.

Text. Nicht, daß du mich hättest gerufen, Jakob, oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel. Mir zwar hast du nicht gebracht Schafe deines Brandopfers, noch mich geehret mit deinen Opfern; mich hat deines Dienstes nicht gelüstet im Speisopfer, habe auch nicht Lust an deiner Arbeit im Weihrauch; mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft; mich hast du mit dem Fetten deiner Opfer nicht gefüllet. Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht. Erinnere mich, laß uns mit einander rechten; sage an, wie du gerecht willst sein. Jes. 43, V. 22—26.

Wir wollen doch in dieser lieben Passionszeit Jesu Leiden und Sterben andächtig betrachten; aber worin eigentlich eine fruchtbare

Betrachtung der Passion besteht, — darüber sind ihrer Viele noch sehr im Irrthum. — Nicht sowohl die Gestalt des Leidens mit den Augen der Phantasie sich recht gegenwärtig zu machen, sondern vielmehr, die Frucht Seines Leidens für unsrer Seelen Seligkeit recht zu erwägen und zu suchen und ihrer uns zu freuen: — das heißt fruchtbarlich die Passion betrachten! —

Die Frucht des Leidens und Sterbens Jesu ist aber, wie unser Text es uns sagt, daß wir gerecht werden, gerecht vor Gott; d. h. allen den heiligen Forderungen, die Er uns als Bedingung gestellt hat, wenn wir einst in Seine ewige, selige Gemeinschaft wollen treten, gerecht werden.

Daß wir aber solche Gerechtigkeit vor Gott nur durch das Verdienst des Leidens und Sterbens unsers Heilands Jesu Christi erlangen können, möchte uns der Herr gern recht unwidersprechlich klar machen — und fängt es drum auf eine eigenthümliche Weise an. Er will sich mit uns in einen Rechtsstreit darüber einlassen, wie unsre Sache zwischen uns und Ihm, dem heiligen Gott, steht, und wie wir uns das denken, einst vor Ihm gerecht sein zu können: „Erinnere mich, laß uns mit einander rechten; sage an, wie du gerecht willst sein!" Das ist so recht ein Stück der herablassenden Barmherzigkeit unsers Gottes: Er redet in diesen Worten nicht spöttisch, als wolle Er nur eben unsre Rechthaberei lächerlich machen; nein, — Er meint es ernstlich; unser eigengerechtes Herz, das nun einmal doch das Rechten und Rechthaben nicht lassen kann — und wenn's nicht überwunden wird, dadurch um seine Seligkeit kommen kann — soll Raum bekommen und Gelegenheit, herauszurücken mit allem dem, worauf es etwa, Gott gegenüber, noch auf Sein Wohlgefallen und Seine Zufriedenheit rechnen zu dürfen meint. —

Drum, lieben Freunde, immer heraus damit! Wenn wir auch etwa vor Gott und Menschen nicht wagen auszusprechen, was wir doch eigentlich im innersten Grunde Gutes von uns halten, weil das unter Brüdern anrüchig ist, und im Innern halten wir um so zäher daran fest und bleiben so recht selbstgenugsam und satt, und fangen gar nicht erst an, zu hungern und zu dürsten nach der Gerechtigkeit; — was hilft es uns? Drum lieber ehrlich herausgesagt, wie das

Herz darüber denkt; — dann kann der freundliche Heiland uns eins um's andre widerlegen, daß es uns zu unserm Segen unwidersprechlich klar wird, daß wir unsre Gerechtigkeit auf keinem andern Wege finden können, als auf dem, den Er uns gebahnt und angezeigt hat.

So sage denn an, liebe Seele, wie du dir das eigentlich gedacht hast, daß du dereinst vor dem Heiligen gerecht bestehen willst! — Der Herr Jesus will mit dir rechten: es soll ganz rechtlich klar untersucht werden, ob es so geht, wie du meinst! Es handelt sich natürlich um Rechtsforderungen, die etwa beide Theile an einander haben könnten. —

Zuerst geht der liebe Herr wirklich darauf ein, zu untersuchen, was du etwa für Forderungen an Ihn haben könntest; — und getroffen! — Du magst sonst noch so demüthige Sprache führen von einem armen Sünder: der Herr weiß schon, daß damit noch gar manche Rechtsforderungen im Herzen zusammenhängen können; — drum sollen sie herauskommen und gerecht untersucht werden.

Du sprichst: „Ich weiß ja wohl, daß wir mit dem Verdienst der Werke nicht gerecht werden können, sondern aus Gnaden, durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Aber warum sollte mir diese Gnade nicht zu Theil werden? Ich habe den Herrn Jesum als meinen Heiland angerufen von Jugend an; ich habe mich's auch was kosten lassen, dem Herrn zu dienen, — habe meiner Bequemlichkeit, meinem Genuß, meinem Geschäftsvortheil entsagt, um nur keine wichtige Versammlung zu versäumen; es kam mir auch nie darauf an, von meinem Einkommen einen schönen Theil für die Zwecke des Reiches Gottes herzugeben; ich habe die schönen Gottesdienste fleißig besucht, habe meine Schuldopfer und Brandopfer und Weirauch, meine Buß- und Loblieder und Gebete Ihm dargebracht; — ich habe mich doch auch dabei oft so wohl gefühlt und so bewegt; ich habe immer fest darauf gehalten, daß nur des Heilands blutiger Kreuzestod Sünder selig machen kann und will unter allen Umständen beim Kreuze bleiben!“ —

Aber, nun sag, liebe Seele, wie wäre es denn, wenn dir der Herr das Alles gelten ließe und anerkennte, — aber Er müßte doch zu dir wie damals zu Israel sagen: Nicht Mich hast du gerufen,

nicht um Mich ist dir's gewesen, nicht Mir hast du dein Opfer gebracht; — du hast doch eben dem mit Allem in deines Herzens innerstem Grund nicht Mich, Mich allein, Mich selbst gemeint; sondern den süßen, gewohnten Klang meines Namens vielleicht nur, und den Genuß der Gefühlsbewegung und das schöne Bewußtsein, ein weiches, fühlendes Herz zu haben, — ja wohl auch Thränen der Rührung aufweisen zu können, und die tröstliche Wahrnehmung, daß dein Herz doch auch nicht mehr todt sein kann und daß dir doch gewiß die Gerechtigkeit aus Gnaden, auf die du so viel hältst, von der du so gern hörst, nicht fehlen kann? Und dann die Anerkennung der Brüder, — daß du von ihnen als ein liebes und begnadigtes Herz angesehen wirst; sieh, das Alles hast du wohl gesucht, und das sieht so aus, als wäre es Jesus; aber es ist nur Klang und Schimmer vor Ihm, — Er selbst nicht, — ach nein, es ist vielmehr ein ganz Andrer: du bist es selbst, du, — dein geliebtes Ich, den du meintest, deß feines Wohlbefinden du suchtest! —

Aber, wenn du das doch nicht so ohne Weitres zugeben willst, gut: — so laß uns weiter untersuchen, ob du wirklich mit deinem Rufen und Anbeten und Gottesdienst und Erkenntniß und Erfahrung Jesum selbst und allein gesucht hast! — Wir wollen nur danach fragen: was da ein solches „Jesum allein meinen" für Folge und Frucht gehabt haben müßte? —

Wenn du mit deinem Beten und Rufen, und deinen schönen beweglichen, dein Herz vielleicht recht ergreifenden Bußliedern nur Jesum gemeint hast und Seine freie Gnade und vollkommne Absolution, — so könnte es dir neben und bei den Opfern der Lieder und manchen unklaren Gefühlen dabei, nicht fehlen an dem einen Bußopfer, das Gott allein gefällt im neuen wie im alten Bunde: die Opfer aber, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagnes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten.

Und ein solch' zerschlagner, gedemüthigter, geängsteter Geist — der hat nicht blos bewegte Gefühle; sondern er hat Seelenangst, die ihm Alles verleiden kann, bis er getröstet wird; was er aber nicht mehr hat, das sind Entschuldigungen und eignes Recht und ein Pochen auf ein oberflächliches Gefühl oder Gerede vom Armensünderthum,

als wäre das die rechte Buße. — Ist das Entschuldigen und die gute Meinung von deinem Herzenszustand aber noch bei dir an der Tagesordnung, und fehlt's noch an der Seelenangst eines zerschlagnen, gedemüthigten, geängsteten Geistes, der gern Alles darum gebe, wenn er nur das Zeugniß der Vergebung hätte, — siehe, so ist's damit wohl erwiesen, daß du nicht Jesum, nicht Ihn selbst und Ihn allein gemeint hast mit deinen Bußopfern! —

Wenn du mit deinen schönen Glaubens- und Liebesliedern von des Heilands Marter und Todesgestalt, und von der freien Gnade in Seinem Blute, und von Seiner heißen Liebe zu den Sündern, und wie dieser allerliebenswürdigste Heiland dir das Herz genommen; — wenn du mit deinen bewegten Gefühlen dabei und mit deiner klaren Erkenntniß von dem Mittelpunkt aller Lehre, von der einen Passion, und die ist, Er nur Er —; von dem, was die Erlösten Ihm ewiglich schuldig sind: wirklich Jesum, Jesum selbst und allein meinst, — so kann es neben den Opfern der Lieder und Worte und Gefühle und Erkenntnisse nicht fehlen an dem einen Dankopfer, das Gott allein gefällt im neuen wie im alten Bunde: „Gehorsam ist besser, als Opfer, und Aufmerken besser, als das Fett von Widdern!" (1 Sam. 15, 22.) — Wird solches Opfer des willigen und aufrichtigen Merkens auf das Wort und auf die Gebote deines Heilands und der heiligen Lust zum entschiednen Gehorsam gegen Sein heiliges Gebot, im Großen und im Kleinen in deiner Seele gar nicht gemerkt; springst du vielmehr immerfort noch gern so leichtfüßig wie möglich über alle die Gebote, die deiner Lust zuwider sind, hinweg und willst dich dabei, wenn das Gewissen dich straft, nur um so eiliger mit einem Ton und Klang und Gefühl von Christi Liebe und Gnade trösten, — siehe, so ist's damit klar erwiesen, daß du mit deinem Dankopfer des Glaubens und der Liebe nicht Jesum, — nicht Jesum selbst und Ihn allein gemeint hast!

Und wenn du mit deinem Dienst des Herrn, mit der Mühe und Arbeit und Kosten, die du daran gewendet hast, wirklich Jesum gemeint hast, — ei, so kann es an dem Dienst doch auch nicht fehlen, den vor allen andern unser Gott im neuen wie im alten Bunde von Seinen erlösten Kindern begehrt: „Gieb Mir,

mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen Meine Wege wohlgefallen!" (Spr. 23, 26.) — Fehlt's daran, — wird des Herzens innerstes Getriebe und Gelüste, sein tiefstes Lieben dem Herrn noch vorenthalten; wird der Wille Ihm nicht zu Füßen gelegt; sind Seine Wege, die Er mit uns geht, uns zumeist eine Ursache der Klage und des Murrens, statt des demüthigen, ergebnen Wohlgefallens, — so wollen wir doch nicht erst davon reden, daß wir mit irgend einem andern Dienst den Herrn Jesum, Ihn selbst und Ihn allein meinten und Er ein Wohlgefallen daran haben könnte! —

Und nun: — was werden dir, liebe Seele, für Forderungen an deinen Herrn übrig bleiben? Hast du noch etwas zu sagen, — so sage es! — Wenn du aber wirst ausgeredet haben und schweigen, dann kommt der Herr an die Reihe; dann will Er auch reden und mit Seinen Forderungen an dich herausrücken. — Wie kehrt sich darin Alles um: Statt daß du Ihm gedient und zu Seinem Wohlgefallen Ihm Opfer dargebracht hättest, — hast du Ihm, ja Ihm Mühe und Arbeit gemacht: „Ja, Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast Mir Mühe gemacht in deinen Missethaten!" —

Unsre Sünden und Missethaten haben ja den gerechten Zorn Gottes erregt; — sie haben also dem Herzen des barmherzigen Gottes je und je Mühe und Arbeit gemacht: Um unsrer Sünden und Missethaten willen hat der Vater des Sohnes nicht verschont, und der Sohn ist in unser Elend gekommen, hat in viel tausendfacher Mühseligkeit die drei und dreißig Erdenjahre durchlebt, bis die große Mühe anging, — die Arbeit, in der Er gearbeitet hat, wie Keiner; gearbeitet, bis das Herz und Auge Ihm brach über Seiner Todesmühe! — Ich will weiter nichts sagen von all' der Todesmühe und Arbeit, — will nur meine lieben Freunde bitten, daß sie die wunderbar große, köstliche Rede des einigen Knechtes Gottes in unserm Text: „Siehe, Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast Mir Mühe gemacht in deinen Missethaten," — Ihm, unserm Heiland, auch zur rechten Zeit in den Mund legen! — Siehe dir den Mann an, der in Gethsemane auf dem Angesichte liegt und ringt in Seiner Angst mit dem Tode; sieh Ihn dir an, wie Er so viel Widersprechen, Hohn, Spott und Schläge von

den Sündern erduldet, und wie Er an den Kreuzesnägeln hängt — und höre, wie Er so laut schreit: „Eli, Eli, lama asabthani?“ — und siehe, dieser ist es, dieser — in Seinem von keinem Menschen je ergründeten Leibes- und Seelenleiden, — dieser ist es, der mit dir rechten will; dieser ist es, der die Sprache führt: „Siehe, Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast Mir Mühe gemacht in deinen Missethaten! — Trifft dich dies Wort nicht? —

Und nun, so sieh nur weiter zu, wie du es mit Ihm gemacht hast: Er geht dir schon so lange nach und streckt nach dir die Hände aus und steht vor der Thür und klopft an und möchte nur das Eine von dir, — daß du verstehen und begreifen möchtest, wie lieb Er dich hat und wie gut Er's ewig mit deiner armen Seele meint; aber du läßt Ihn vor der Thür stehen, wie man's mit dem geringsten Bettler nicht thut und hörst nicht auf Ihn, und siehst dich nicht nach Ihm um, und läßt Ihn dürsten in Seinem Liebesverlangen und fragst nicht danach; — siehe, der Jesus ist's, der führt die Sprache: „Mir, Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und Mühe in deinen Missethaten!“ — Trifft dich dies Wort nicht?

Und du oft schon in Gnaden angeblickte Seele, die du schon reich begabt warst an den Gütern Seines Hauses, — kennst du den, der — wie einst vor Jerusalem — dir so oft thränenden Auges nachgesehen hat, wenn du alle Seine Treue mit Füßen getreten, Seine Gnade verachtet und wieder von Ihm gegangen bist; kennst du Ihn und Seine wehmüthige, aber so schrecklich gerechte Klage: „Siehe, Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und Mühe in deinen Missethaten!?“ —

Wer wäre es nun also, der mit Forderungen auftreten kann, mit Forderungen unermeßlicher Schulden auf deiner Seite, während du mit keiner einzigen Forderung gegen Ihn auftreten kannst?

Willst du weiter rechten? Hast du noch mehr zu erinnern? — Glaubst du wirklich, daß du auf diesem Wege eine Aussicht hast, gerecht vor Gott zu bestehen? Es geht ja nicht; — so verlaß denn bald diesen Weg; siehe, es giebt einen andern: den zeigt dir Jesus, nachdem Er ihn selbst gebahnt.

Weißt du, wie du gerecht sein willst? — Weißt du keinen andern

Weg mehr, so fasse diesen: — „Ich, Ich — spricht der Herr — tilge deine Uebertretung um Meinetwillen!“ Ja, ja, das ist auch ein Rechtsweg: um Seinetwillen kann's Jesus verlangen von dem heiligen Vater, daß du gerecht gesprochen wirst, — ja um Seinetwillen; erstens, weil Er eben so viel Mühe und Arbeit um deine Sünde und Missethat gehabt hat und weil Er gerechterweise fordern kann, daß diese Todesmühe und Arbeit im Schweiß und Bluten nicht umsonst sei; und zweitens um Seinetwillen, weil Er so brünstig danach dürstet, daß du gerecht und ewig selig sein möchtest, und weil Er nun einmal nicht ruhen will und kann, bis Ihm Sein Durst gestillt, — bis Ihm der Vater Sein Versprechen hält, daß Er die Fülle haben, — daß Er auch an deiner Seele sich sättigen soll!

Also nicht um deinetwillen; nicht um irgend eines Verdienstes und Würdigkeit willen, das du aufweisen könntest; — und doch — man kann auch sagen: grade um deinetwillen! d. h. um deines Jammers und Elends willen, weil deine Noth Ihm so zu Herzen geht! —

Da hast du die gewichtigen Rechtsgründe, die Er auf Seiner Seite hat zu Seiner großen und seligen Heilandsthat, die Er dir zusagt: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung um Meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht!“ Fortgeschafft sollen sie werden, als wären sie nicht dagewesen, — also, daß in Gottes Gedächtniß kein Raum mehr dafür ist ewiglich.

Wem das geschieht, — der hat's gut! Wer will ihn verdammen? keine Schuld ist an ihm zu finden; er ist gerecht vor dem heiligen Gott! —

Aber wie wird einem dies selige Glück zu Theil? Aus Gnaden. Ja, das ist gewißlich wahr; — allein um Seinetwillen!

Und doch, — wiederum steht geschrieben: Schaffe, daß du selig wirst mit Furcht und Zittern. Rufe den Herrn Jesum Christum an; glaube an Ihn, halte Sein Wort, thue Seinen Willen, gieb Ihm dein Herz hin! — Du mußt aber eben wirklich mit deinem Rufen und Flehen, Ihn, Ihn selbst meinen, — deinen Heiland allein; mußt aufrichtig an Sein Wort dich halten, mit ganzem Ernst danach den Wandel richten lassen, mit ganzem Ernst im Wort und im Gebot suchen und nicht müde darin werden; — aber Jesum — Ihn, Ihn selbst.

Aber heißt das nicht wieder ein eignes Verdienst aufrichten? — Ach nein, geliebte Freunde; es heißt nur: — das eigne Verdienst zu schanden machen und den Weg zeigen, wie man das Eigne fahren läßt und lernt, nach Jesu allein begehren. Es wird uns nur darin gezeigt, worin die Herzensfähigkeit besteht, das große Heilandswort: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung um Meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht," — so ganz und gewiß im Glauben hinzunehmen und darüber zur Ruhe zu kommen! —

Nur ein Herz, das mit Furcht und Zittern schafft selig zu werden und Ihn selbst, — Jesum allein sucht und ruft, und sich mit aller Entschiedenheit an Seine freie Gnade allein wendet: — nur ein solches Herz wird überführt von der Nichtigkeit aller eignen Rechtsansprüche; nur ein solches Herz versteht die allergerechteste und zugleich allerwehmüthigste Klage Jesu: „Siehe, Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast Mir Mühe gemacht in deinen Missethaten;" — nur ein solches Herz versteht auch das große Absolutionswort: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung um Meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht!" und nimmt's hin, und glaubt's und kommt zur Ruhe. — Amen!

Gesang. König Jesu, das ist wahr ꝛc.

12.

Christi Gehorsam.

Predigt am zweiten Sonntage in der Fasten, Reminiscere, über Jes. 50, V. 4—10.

Gesang. O reicher Gott von Gütigkeit ꝛc.

Gebet. Jesu, Du Sohn Gottes, der Du an dem, das Du littest, Gehorsam gelernt hast und bist darum Allen, die Dir gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit geworden, — Jesu, ei nu, hilf uns dazu, daß wir gehorsam sind, wie Du! Amen.

Text. Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen; er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Denn der Herr Herr hilft mir; darum werde ich nicht zu Schanden. Darum habe ich mein Angesicht dargeboten, als einen Kieselstein; denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde. Er ist nahe, der mir Recht spricht; wer will mit mir hadern! Lasset uns zusammentreten; wer ist, der Recht zu mir hat! der komme her zu mir! Siehe, der Herr Herr hilft mir; wer ist, der mich will verdammen! Siehe, sie werden allzumal wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen. Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorchet! Der im Finstern wandelt und scheinet ihm nicht! Der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen Gott. Jes. 50, V. 4—10.

Wer redet in unserm Text so wunderbar in tiefster Demuth und königlicher Zuversicht zugleich? Es ist der einige Knecht Gottes, unser Herr Jesus Christus, den Jesaias, Jahrhunderte ehe Er im Fleisch erschien, also reden hörte. Es ist der Knecht des Herrn, der wie Keiner vor Ihm und nach Ihm eine gelehrte Zunge hat, daß Er wisse, recht

zu reden. Eine gelehrte Zunge aber ist — eine Jünger- oder Schülerzunge, die sich, ehe sie selbst redet, hat belehren lassen aus dem Quell aller Weisheit und durch eigne Lebens- und Leidenserfahrung. — Dieser Meister ist in die Höhen hinaufgestiegen und hat sich Sein Wort im himmlischen Heiligthum geben lassen; dieser Meister ist in die Tiefen gestiegen und hat, was Er predigte, erst selbst erlebt: — darum hat Er die gelehrte Zunge, daß Er recht zu reden weiß am rechten Ort uud zu rechter Zeit! Er weiß ja mit Jedem recht zu reden nach Seiner Art, zu Seiner Zeit.

In unserm Text aber redet Er mit einer besonderen Art Leute, mit denen zu reden Er es vor allem gut versteht: „Daß Ich wisse, spricht Er, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden;" oder wie Er dieselben nachher bezeichnet: „Der im Finstern wandelt und scheinet ihm nicht." — Das sind eben Seelen, wie es damals viele in Jerusalem gab, — Seelen, denen Jerusalems Schmach zu Herzen ging; die da meinten, es sei mit des Herrn Volk gar aus, als habe Er Seiner Zionsbraut den Scheidebrief gegeben; — als wäre für sie kein Gnadenblick, keine Hülfe mehr da; Seelen, die im Finstern wandelten und schien ihnen kein Licht der Gnade und Hoffnung mehr und waren so müde von Seufzen und Trauern. —

Solche Müde giebt's wohl immer; auch hier unter uns! Wer ist, der im Finstern wandelt und scheinet ihm kein Licht der Gnade und Liebe seines Heilands, kein Licht der Freude und Hülfe Gottes mehr? — O ihr werdet's erprobt haben, was jeder Pilger in nächtlicher Weile erproben kann: — wenn's dunkel ist auf unserm Pfad, dann geht sich's viel mühseliger, — dann macht jeder Schritt und Tritt viel müder; was bei hellem Freudenlicht frisch und leicht übersprungen wird, das scheint und ist im Dunkeln so beschwerlich und gefährlich und erschöpft so leicht die Kräfte!

Nun denn, ihr lieben Müden: hier ist der Mann; der versteht's mit euch so besonders gut; Er weiß zu rechter Zeit das rechte Wort zu reden! So höret Ihn denn; ihr dürft auf Trost rechnen, ja gewiß, — aber nicht etwa gleich so obenhin, sondern auf einen Trost, der für eure Herzen erst in ernster Schule gewonnen wird, und der Name dieser Schule möchte euch vielleicht nicht sonderlich gefallen: Es ist die

Schule des Gehorsams! — Ach, laßt euch nicht zurückschrecken; kommt der Trost in dieser Schule auch nicht gleich zuerst dran, so kommt er doch noch, und grade zur rechten, bleibenden Gotteskraft! —

So laßt euch denn von dem treuesten Meister in die Schule nehmen, die Er, da Er für uns ein Schüler war, selbst erprobt hat. — Es ist die Schule des Gehorsams! — Der leidende Heiland stelle sich uns selbst als Vorbild vor Augen, als spräche Er: macht's nur, wie Ich, — so wird euch, wie Mir, das Licht wieder aufgehen.

So laßt uns denn betrachten: Christi Gehorsam im Hören, Reden, Thun, Leiden, Glauben.

a) Aller Gehorsam fängt an — wie das Wort „Gehorsam" uns sagen soll — am rechten Hören. Der Unwille zu gehorchen zeigt sich zuerst und zumeist in dem „nicht recht hören" auf das, was etwa uns nicht angenehm ist, oder was wir längst gut zu wissen meinen. — O wenn erst ein leises Gehör für die Lehren da ist, — dann ist schon viel geholfen! — Unser großer Meister hat sich darin uns zum Vorbild gegeben: als Knabe saß Er bei den Schriftgelehrten im Tempel und fragte; als Mann hat Er sich von Seinem lieben Vater alle Morgen auf's neue das Ohr wecken lassen, daß Er nur an diesem Tage recht auf die Stimme des Vaters hören könne, wie ein Jünger höret. —

b) Was Er aber hörte, das redete Er auch im Gehorsam und zeugte, was Er im verborgenen Heiligthum des Umgangs mit Seinem Vater gesehen und erkannt hatte. Er redete nicht von Ihm selber, — sondern, was der Vater Ihm gegeben hatte, das redete Er; und in solchem Zeugen-Gehorsam hat Ihn Menschenfurcht nie gestört. —

c) Der Vater hatte Ihm das Ohr geöffnet, immerdar zu hören und zu merken, was des Vaters Wille sei, — was Er thun und lassen sollte; Jesus aber konnte bezeugen: „und Ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück." Es war ja Seine Speise, den Willen Seines Vaters zu thun und all' Sein heiliges Gebot zu erfüllen;

d) auch im Leiden vor allem war Er gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Was der Vater über Ihn kommen

ließ, — auch durch die Hände ungerechter und boshafter Feinde, — Er ließ es, geduldig und ohne alles Weigern und Widerstreben über sich ergehen, wie Er selbst davon ein so wunderbar genaues und tiefergreifendes Bild den Müden, die im Finstern wandeln, als Exempel vorhält, daß sie es machen sollen, wie Er: Siehe, so spricht dein Heiland: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, dei mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ — Weil Er aber im Leiden so gehorsam war, konnte Er auch

e) im Glauben gehorsam sein: War keine Widerrede des Murrens gegen die Schläge des Vaters, — so war eben auch keine Widerrede des Zweifels gegen die Tröstungen des Vaters. — Das Ohr war alle Morgen geöffnet für die Trostesstimme aus dem Wort und aus dem Geiste; drum konnte Jesus glauben, — so recht gehorsam auf's Wort glauben in Seinem Leiden: „Der Herr Herr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden; ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde! Er ist nahe, der mir Recht spricht; wer will mit mir hadern? Lasset uns zusammentreten; wer ist, der Recht zu mir hat, — der komme her zu mir! Siehe, der Herr Herr hilft mir; wer ist, der mich will verdammen! Sie werden allzumal wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen.“ —

Aber hat der Heiland wirklich bis an's Ende solchen Glauben gehalten? auch in jener Stunde, da Er meinte, der Vater habe Ihn verlassen? — O Seelen! wer so ein wenig erfahren ist in finstern Anfechtungsstunden, — die freilich alle ein Kleines sind gegen jene dunkle Stunde unsers Herrn, der versteht doch die Wahrheit: daß, wenn's auch dem Angefochtnen selbst so scheint, als hätte Gott uns verlassen und als wär's natürlich auch mit allem Glauben zu Ende, — trotzdem der Glaube dennoch nicht zu Ende ist, ja sogar in seiner tiefverborgenen, stärksten Kraft, wenn er nur noch also zu seinem Gott sich wenden und Ihn selbst zu fragen wagt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Der Heiland sah freilich den nicht, der Ihm Recht sprach und nicht zu Schanden werden lassen kann; aber ob Er Ihn nicht sahe, — dennoch wußte er: „Er hört mein Rufen; Er ist nahe, der mir Recht spricht; — Er ist noch mein Gott!“

Ja, Er hat Glauben gehalten, bis das Glauben vollbracht war, — bis Er wieder schauen durfte das Angesicht des Vaters im hellen Licht. —

So sollen denn alle die Müden, die im Finstern wandeln und scheinet ihnen nicht das Licht des Gnadentrostes und der Vergebung der Sünden, recht auf den Meister hören, der mit so gelehrter und erfahrner Zunge den Weg zeigt, wie man aus der Finsterniß in's Licht kommt — und sollen in Seiner Schule von Seinem eignen Vorbild lernen

Gehorsam im Hören, Reden, Thun, Leiden, Glauben.

a) Nun denn, ihr Seelen, denen es noch nicht scheinet mit hellem Gnadenlicht und die ihr müde und matt seid vom Seufzen und Fragen: Ach Herr, wie so lange? Hüter, ist die Nacht schier hin! wird die Finsterniß der Sinnen bald zerrinnen, damit ich umhüllet bin?" — fanget doch an in der Glaubensschule, wie Jesus, euer Meister anfing: werdet Schüler; laßt euch das Ohr erst wecken aus allem dem Träumen der Sinnenlust, oder der melancholischen Phantasien; — werdet recht nüchtern, auch von dem Wahn, als wüßtet ihr doch schon Alles, was zum Christenthum gehört; werdet recht schülerhaft, begierig zu lernen und zu hören; — aber alle Morgen auf's neue — laßt euch das Ohr öffnen und durch Gottes Geist Alles wegräumen, was etwa das leise Gehör hindern könnte! Das rechte Hören auf des Wortes und Geistes Stimme, das schülerhafte, demüthige und begierige Hören ist nun einmal in jeder Schule die Grundbedingung zu allem Lernen und das A B C alles Gehorsams zugleich, — besonders des Glaubensgehorsams.

Liebe Seelen, wenn ihr noch im Finstern wandelt und noch gar nicht glauben könnt, — wer weiß, ob es nicht bloß daran liegt, daß ihr noch nie ein recht leises Schülergehör für Sein Wort und Seinen Geist euch habt schenken lassen, wie es der Meister selbst hatte! — Wenn Er's haben mußte, — wie viel mehr brauchten wir's, deren Wissen und Verstand mit Finsterniß der Sünde so dicht umhüllt ist!

b, c) Und was euch dann täglich in's Ohr und Herz gesagt wird, davon weichet nicht zurück, wenn's euch etwa nicht behagt und seid nicht ungehorsam. — Auch ehe du in Gnaden ein fröhliches Herz hast, kannst und mußt du, wenn dein Gnadenverlangen aufrichtig ist, — mit allem

Ernst dem, was dir dein Gott gebietet und woran Sein Geist dich erinnert, gehorsam sein und reden, was Er dich heißt zu reden, und thun, was Er dich heißt zu thun, um deinen Gehorsam schon zu üben und zu prüfen; — aber vor Allem gilt's:

d) Gehorsam im Leiden, im Beugen, im sich gefallen lassen der Straflektion. Es kann ja doch nicht licht werden in deiner Seele, wenn nicht zuvor die Finsterniß gestraft und überwunden wird! Es muß das verborgene Verderben, das Harte und Tückische und Scheinheilige deines Herzens an's Licht gezogen werden: es gilt, sich schlagen lassen — recht empfindlich, bis auf's Blut, und nicht nur durch die strafende Stimme, sondern meist zugleich auch durch die strafende Hand des Herrn; und bei Seinen Schlägen gilt's eben im stillen, leidsamen Gehorsam den Rücken darhalten und nicht klagen und nichts dawider sagen; es gilt, das Angesicht nicht verbergen, die Augen nicht zuhalten vor der tiefen Schmach unsrer Sünde, die uns in der Bußschule des heiligen Geistes aufgedeckt und recht nahe vor die Augen gehalten wird; es gilt, für solche Schmach das Angesicht herhalten, wie einen Kieselstein, d. h. ohne zu zucken und zu mucken und sich zu erbittern; freilich, dabei soll das Herz doch auch grade nimmer wie ein Kieselstein, — sondern weich sein! —

O liebe Seelen! soll der Heiland uns lehren den seligen Gehorsam im Glauben an das theure Verdienst, dadurch Er uns selig macht, — so müssen wir zuerst von Ihm Gehorsam im Leiden lernen; ja an Ihm, der so unschuldig geschlagen und beschimpft ward, sollen wir ja nur lernen, uns von Ihm der aus Liebe und Treue uns schlagen und kränken und heruntersetzen muß, — solches willig gefallen zu lassen, damit wir unser sündiges Herz, unsern verzweifelten Schaden und tiefe Schmach recht klar erkennen. —

e) Dann versteht man auch die nächste selige Lektion in der Schule des Gehorsams, — den Glaubensgehorsam, der auf den Leidensgehorsam von selbst und leicht folgt: Haben wir uns gern sagen und schlagen und demüthigen lassen, und haben wir vor unsrer Schmach das Angesicht nicht verborgen, — ach Gott, dann ist ja Schülerbegierde, heilige Begierde da, zu hören und zu lernen, wie man aus solcher schwerer Schuld und Schmach erlöst werden kann, zu hören, — wer uns helfen und erretten kann!

„Er ist nahe, der dir Recht spricht!“ lautet die selige Lektion. — Siehe, der Heiland, der einst in Seinem schwersten Leibes- und Seelenleiden sich fest im Glauben daran hielt: der Vater ist bei Mir und Er kennt Mich und spricht Mir Recht, — der ist es, der nun, weil Er in freier Liebe als das unschuldige Lamm unsre Sünde mit Leiden und Sterben getragen und gebüßt hat, deiner armen, verklagten und geängsteten Seele Recht spricht! Er ist die Versöhnung der Sünde, — Er hat sie gebüßt und getilgt! Das ist gewißlich wahr. — So spricht Er dir Recht vor dem Throne; so spricht Er dir Recht durch den Geist. Seht, das ist die rechte Stunde, in der Er eine so gelehrte Zunge hat, mit den Müden zu reden: Er weiß es so eindringlich, so vertrauensvoll dir zu versichern, daß, wenn du nur die vorige Lektion begriffen und dir Sein Strafen und Demüthigen hast gefallen lassen, — du ganz sicherlich auch diese selige Lektion begreifen wirst und zwar so klar und gewiß, daß — wie Er im Blick auf Seinen Vater, — du nun auch im Glaubensblick auf Ihn wider alle Anklagen der Sünde rühmen kannst: „Er ist nahe, der mir Recht spricht; wer will mit mir hadern! Lasset uns zusammentreten; wer ist, der Recht zu mir hat! der komme her zu mir! Siehe, der Herr Herr hilft mir; wer ist, der mich will verdammen? Siehe, sie werden allzumal wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen.“ —

Aber auch für diese selige Lektion des Glaubens gilt's täglich wieder sich das Ohr öffnen zu lassen, wie ein Jünger, — und zwar das Ohr, was immer wieder bereit ist, von Anfang an sich sagen, strafen, demüthigen, aber auch trösten zu lassen; das Ohr, was, — nachdem es sich hat trösten lassen, auch herzlich begierig ist, zu erfahren, was man nun dem treuen Helfer und Tröster zu Lieb und Dank thun, und wie man Ihn ohne Menschenfurcht bekennen soll! — Und wer ein solches Schülerohr hat, der bekommt auch selbst eine gelehrte Zunge, mit andern Müden zu reden. —

Und ihr lieben, begnadigten Seelen, die ihr in dunkeln Trübsalswegen, oder nahe am Todesthale wandelt und das Licht der Freude scheint euch für jetzt nicht, — seht am gehorsamen Heiland, wie ihr bis zuletzt in der Schule des Gehorsams lernen und Licht gewinnen könnet!

Nur laßt uns Schüler sein und in trüben Tagen immer wieder fragen und horchen, was uns der Herr jetzt sagen will; und dann — ach, laßt uns doch mit allem Fleiß danach ringen, daß wir uns Sein Strafen und Demüthigen still gefallen und unsre Schmach und Schändlichkeit uns vor Augen halten lassen immer wieder; — o dann werden wir auch im schwersten Leiden, ja in der Todesnoth Gehorsam des Glaubens lernen und beweisen; — den Gehorsam eines Glaubens, der, ob er seinen Heiland nicht sieht, doch weiß: Er ist nahe, der mir Recht spricht! Siehe, der Herr hilft mir; Er läßt mich nicht zu Schanden werden! Amen.

Gesang. O stiller Jesu, wie Dein Wille rc. —

13.

Der Allerverachtetste.

Predigt am dritten Sonntag in der Fasten, Oculi, über Jes. 53, V. 3.

Gesang. Lamm und Blut ꝛc.

Gebet. Vor aller Verachtung des Kreuzes Christi, — vor allem Unglauben, vor aller Gleichgültigkeit gegen Seine Wunden, vor aller Herzenslauigkeit und Trockenheit behüt' uns, lieber Herre Gott! Amen. —

Text. Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.

Im drei und fünfzigsten Kapitel ist Jesaias so ganz der Evangelist im alten Bunde. Jahrhunderte zuvor berichtet er nicht nur die Thatsachen der Passion, als wäre er dabei gewesen, — sondern hebt namentlich auch mit neutestamentlicher Klarheit das große Geheimniß des Knechtes Gottes hervor, nämlich: die wunderbare Verbindung Seiner tiefsten Erniedrigung und höchsten Erhabenheit zugleich, — der Thorheit des Kreuzes und Seiner Weisheitsfülle. —

Daß der allerheiligste Sohn des ewigen Königs in so tiefster Niedrigkeit und Verachtung sich zeigte und einen so schmählichen Ausgang nahm, — das erscheint dem natürlichen Denken eine Thorheit und ein Aergerniß, — und grade darin ist Gottes herrlichste Weisheit und Kraft offenbart, denn dieser allerhöchste König will nun einmal nicht König sein, wie alle Könige auf Erden, denen man auch wider den eignen Willen unterthan sein muß; Er will nirgends König sein,

als bei denen, die Ihn wählen aus eigner, freier Wahl der Liebe, nicht überwältigt von der sichtbaren Königsmacht, sondern weil sie an Seiner verborgnen Herrlichkeit Wohlgefallen haben und Seine verborgne Kraft geschmeckt haben. Darum muß für die Zeit Seine allererhabenste Königsmajestät verborgen sein unter der Gestalt des Allerverachtetsten.

Der Allerverachtetste war Er in den Tagen Seines Leidens; der Allerverachtetste ist Er noch heut in der thörichten Predigt vom Kreuz vor der Welt, die Ihn nicht kennt; aber auch vor der Menge der halben Christen. —

In den Tagen Seines Leidens ward's ja buchstäblich erfüllt, wie Jesaias spricht: „Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nichts geachtet": Der hohe Rath spie vor Verachtung vor Ihm aus und überließ Ihn den Knechten, daß sie Seiner spotteten und Ihn in's Angesicht schlugen; Herodes will den Heiland mit dem weißen Kleide lächerlich machen; Pilatus hält Ihn nicht einmal dessen werth, die Ueberzeugung von Seiner Unschuld auf Kosten der Rache der Juden fest zu behaupten, sondern allenfalls dessen hält er Ihn werth, — Ihn aus Mitleid nur zum Gegenstand des Mitleids zu machen, und zwar durch die fürchterliche Pein der Geißelung und durch das Hingeben in den schändlichen und boshaften Muthwillen der Knechte, die Ihn mit Dornen krönen. — Aber auch darin hat er sich verrechnet: So viel galt der herrliche König Israels Seinem Volk nicht, daß sie Ihn des Mitleids werth gehalten hätten; — sie verbergen das Antlitz vor Ihm, sie mögen Ihn nicht einmal ansehen, sie wollen den Mörder Barrabas lieber freigegeben haben, als Ihn! Und auch der Anblick der Kreuzesqual — der sonst wohl beim schlechtesten Missethäter das Volk zum Mitleid reizt, — ruft nichts andres hervor, als boshaften Spott.

Warum denn aber diese allertiefste und schändlichste Verachtung, wie sie sonst Keiner so erfahren hat? — Sehet, hier blickt unter der tiefsten Schmach etwas hervor von Seiner inwendigen Herrlichkeit, — der Herrlichkeit der Gotteswahrheit, von der Er zeugte! Gegen die vermochten sie Alle nichts; die hatte sie schon gerichtet und wird sie am letzten Tage richten, — deß sind sie sich bewußt; darum ist ihnen dieser

Jesus so ärgerlich, und alle Verachtung, die sie Ihm zu Theil werden lassen, ist blos der Ausdruck des feindseligen Herzens, das gern so thun möchte, als übersähe es diesen Allergeringsten ganz, — während es innerlich vor der entsetzlichen Königsmacht Seiner Wahrheit erzittert. —

Noch herrlicher aber offenbarte der Allerverachtetste Seine Herrlichkeit bald über Viele, die Ihn mit ihrem „Kreuzige" auch so tief verachtet hatten: Sieben Wochen danach fallen drei tausend Seelen, die das Alles mit erlebt, und ihrer Viele das „Kreuzige" mitgerufen haben, getroffen von Petri Wort: „den ihr gekreuzigt habt, der lebt!" — mit ihres innersten Herzens Liebe und fröhlichem Glauben dem zu, den sie gekreuzigt hatten. Und die Königskraft, die ihnen in's Herz drang und es ganz überwand, — es war ja die Kraft der Wahrheit von dem Allerverachtetsten, den sie gekreuzigt hatten, und den Gott zum Herrn und Christ gemacht hat! —

Er ist aber seitdem bis heut in der Predigt vom Kreuz der Allerverachtetste geblieben, deß allertiefste und herrlichste Kraft immerdar verborgen liegt unter der Schmach und Kreuzgestalt.

Zu jenen Zeiten des alten römischen Reiches wußte die gebildete Heidenwelt kaum, wie tief sie ihre Verachtung dem Gehenkten von Nazareth erweisen sollten; und bei alle dem — grade in dieser Gestalt, häßlicher denn andre Leute, — hat Er Völkerschaar um Völkerschaar besprengt zur Aufnahme in Sein Gnadenvolk, und Könige und Fürsten hat Er Seinem Kreuze zu Füßen gelegt, daß sie vor Ihm den Mund nicht aufthun durften; — und das stolze Rom fiel in Trümmer mit seiner Weltmacht, weil es dem Kreuze widerstanden hatte! Das Kreuz hat die Völker besiegt: Europa ist christlich geworden; — das ist auch eine verborgne Königskraft des Allerverachtetsten; aber trotzdem geht's in der großen Christenheit fort und fort nicht anders, wie zur Zeit des heidnischen Roms: der Nazarener, der Christus, nach dem sie sich Alle nennen, — Er ist noch heute in Seiner Christenheit der Allerverachtetste! — Ach Gott, wer glaubt denn unsrer Predigt von Seiner verborgnen Herrlichkeit, daß Er ist der wahrhaftige Gott, hochgelobt in Ewigkeit? — Geht doch hinaus auf die großen Straßen des Weltverkehrs, des öffentlichen Lebens, in die Städte, auf das Land, bei Evan-

gelischen und Katholischen, — fragt doch: „wer glaubt unsrer Predigt?“ — was meint ihr, wie Viele sich dazu bekennen würden? Die großen Mengen sind wider Ihn. — Sagt etwas von eurem Heiland, nennt mit heiliger Ueberzeugung Seinen Namen, und seht, — ob man euch nicht mit Hohnlachen antworten wird; oder man hält euch auch dessen nicht werth; man wendet nur das Angesicht ab und verbirgt es vor euch; ihr seid nichts andres werth! Es kann nicht anders sein! Es ist auch nicht blos eine Verachtung der Gleichgültigkeit, sondern eine recht zornige und gehässige, — denn sie kommt aus dem innersten Ahnen des betrognen Herzens von der verborgnen Gewalt der Wahrheit in diesem Nazarener, die am Ende einst auch ihrer Herr werden wird mit Schrecken, ob sie es gleich nicht wollen. — Darin erweist sich schon die verborgne Kraft der thörichten Predigt, denn sie läßt doch — ob sie noch so sehr spotten — ihnen keine Ruhe; — aber noch viel mehr erweist sich die verborgne Kraft des allerverachtetsten Heilands und Seiner verspotteten Kreuzespredigt in denen, die in dieser Zeit der Lüge noch aus der Wahrheit sind; die in dieser Zeit, wo Jeder, der Schule entwachsen, sich alle Weisheitsfülle zutraut, — noch demüthige Schüler bleiben und fragen nach der Wahrheit; die in dieser Zeit des Scheins nach dem wahren Werth der Handlungen und des innern Menschen vor Gott fragen! — O weiter ist nichts nöthig, als die Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?“ — aber nicht aus der spöttischen Verachtung des Zweifels heraus, sondern aus aufrichtigem, durstigem Verlangen, der Wahrheit um jeden Preis auf die Spur zu kommen. Wahrlich, weiter nichts, als eine solche, aus der Tiefe kommende Frage: „Was ist Wahrheit?“ — und du sollst sehen: — dieser allerverachtetste Nazarener ist groß und herrlich und mächtig genug, grade aus Seiner tiefsten Niedrigkeit heraus dir die hellen Strahlen Seiner Wahrheit in's Herz leuchten zu lassen, daß du vor Seiner Majestät in den Staub sinkest und deine ganze Seele Ihn als deinen König anbetet. —

Und wie wird Er einst so herrlich hervorbrechen in Seiner Majestät; — wie wird der Allerverachtetste einst mit Seinen Flammenaugen und mit dem Schwerdt Seines Mundes die große Schaar der Feinde und Spötter in den Staub werfen, und alle Kniee werden sich beugen und alle Zungen werden bekennen müssen, daß dieser ist der

Herr! Wie können Seine Jünger, jetzt die Stillen im Lande, — still unter all' dem Toben gegen ihren Herrn, — wie können sie sich darauf freuen, wenn ihr Meister wird zu Seinem Recht, zu Seiner Anerkennung kommen! — Ach, aber, — daß der Blick des Allerverachtetsten dann nicht auch uns niederwerfe!

Weh, weh! Er ist auch bei Vielen derer, die Ihn schon näher kennen und Ihn laut als den Sohn des Vaters bekennen, doch noch der Allerverachtetste! Schreckliche, zehnfache Sünde: Ihn kennen als den König der Herrlichkeit — und doch verachten!

Aber, wer thut das? Wie könnte man das uns wohl nachsagen, daß wir Ihn verachteten: Ist nicht Jesus Christus unter uns hoch erhoben allezeit als der einige, herrliche Gott und Heiland? Wir beten Ihn an, — und wie hoch halten wir Seine Marter in Ehren! Ist auch sonst eine christliche Gemeine auf Erden, die die Wunden und Leiden unsers Heilands also hoch hielte und davon redete und sänge Jahr aus, Jahr ein? — Wie klingen Ihm nun wieder unsre Lieder, — die Gloria's dem Lamme und Seinen Wunden! und statt das Angesicht zu verbergen vor Seiner Martergestalt, — wissen wir uns nichts liebers, als mit recht hellen und deutlichen Farben alle Seine Marter uns vor die Augen zu malen und einander zuzurufen: „Sehet welch ein Mensch! Wiederholt's mit süßen Tönen!" — Also die Gestalt, die sonst der Welt so häßlich und ärgerlich, — ist uns so schön: So wie Er am verhöhntsten, so ist Er uns am schönsten! — Sollte man denn nun wirklich sagen können, daß Er auch unter uns der Allerverachtetste ist? —

Sagt an: — wenn ihr Unterthanen oder Dienstleute habt und dieselben erwiesen euch eine ganz seltene Ehrenbezeugung fort und fort, und sängen euch Lieder und bezeugten es laut, wie sie euch achteten und ehrten und liebten; aber siehe, — bei allen überfließenden Ehrenbezeugungen machten sie keinen Hehl daraus, daß sie alle eure Wünsche und Gebote wie nichts achteten und immer dawider thäten, daß sie nicht euer Bestes, sondern nur das ihre im Auge hätten, daß sie heimlich mit euren schlimmsten Feinden unterhandelten; was würdet ihr sagen? — Müßt ihr euch nach allen Ehrenbezeugungen nicht darum als die von ihnen Verachteten ansehen, weil sie euren Willen und Wunsch als nichts

achten, und diese Verachtung erscheint euch um so schmählicher, je mehr sie euch dabei in Worten und Geberden ehren; — es ist euch nicht anders, als höhnten sie euch damit?!

Nun, Seelen, ist Niemand unter uns, mit dem es unserm Herrn Jesu so ginge? — Ist Niemand unter uns, der wohl Ihm zu Ehren Lieder singt und Ihn hoch zu ehren scheint, — aber Seinen Willen achtet er für nichts, sobald er dem eignen Gelüste ein wenig widerspricht; mit den Feinden des Herrn hält er's insgeheim! —

O Seelen! was muß sich der Heiland von uns gefallen lassen: wie ein todtes Bild wird Er angebetet und angesungen; ja wie ein todtes Bild, — das fordert nicht Herzenstriebe; — nicht als der, der wohl Recht hat, von uns Gehorsam Seiner Gebote zu verlangen als erstes und natürlichstes und wahrstes Zeichen unsrer Achtung, Liebe und Dankbarkeit!

Soll es denn möglich sein, den gemarterten Leib des Herrn im Geist zu schauen und Ihn mit den Liedern zu ehren und hätten wir keine andre Ehre für Ihn, — vermöchten nicht Ihm zu Ehren die Lust des frechen Fleisches an's Kreuz zu schlagen und dem abzusagen, was unserm Fleisch gelüstet? — Soll es denn möglich sein, das von Dornen zerrißne Haupt des Herrn nur mit Liedern zu ehren und Ihm die erste Ehre, die Ihm dafür gebührt, zu versagen, — das ist: unsern hochmüthigen Sinn vor Ihm und vor den Brüdern zu beugen? — Sollte es möglich sein, den Blick auf Seine Schönheit so zu preisen — und doch das Auge zu verhüllen vor Seinen lichten Flammenaugen? —

Was heißt doch das: unser Herz hast du genommen und gebunden, — und dann, wenn Jesus lockt und zieht, nicht von der Sünde weg können, thun, als hörte und fühlte man nichts? — Was heißt doch das: „tausend, tausendmal sei Dir, liebster Jesu Dank dafür!“ — und dann, wenn Er einmal uns zumuthet, ein kleines Kreuz zu tragen, weil Er's gern hätte um unsertwillen, — dann ist's zu viel verlangt, dazu langt's nicht bei uns!?

Ach, wie so oft steht Freundesstimme, Lockung der Welt, Reiz des Fleisches, Geld und Gut, ein bischen Speise und Trank höher im Werth, als der allergetreueste Herr Jesus! und dann ist Er doch „der

Allerverachtetste" — und nicht bei Seinen Feinden, nein, bei Seinen Bekannten! O weh, weh, weh! —

Ach, daß unsre Seelen die Jesusherrlichkeit in Seiner tiefen Schmach recht erkennen und die Kraft Seiner Liebe so inne werden möchten, daß Er in der Wahrheit König würde, hoch erhoben im Thron des Herzens; daß wir in der Wahrheit Ihn ehrten, damit, daß wir aus Seinem Leiden in rechtschaffner Buße unsre Sünden erkennten; damit, — daß wir in völligem Glauben aus Seinem vollkommnen Opfer unsre vollendete Heiligung erlangten; damit, — daß wir, durch Sein heißes Lieben zu wahrhaftiger Liebe entzündet, hinfort trachteten, Seinen Willen zu erfüllen, unser Fleisch in die Gemeinschaft Seiner Leiden zu geben und Seinen Namen zu bekennen!

Wer Jesum verachtet, der verachtet den, der Ihn gesandt hat; — wer aber Jesum ehret, der ehret den, der Ihn gesandt hat; und es kommt der Tag, da der Vater alle die herrlich ehren wird mit dem Sohne, die Ihn hier in Seiner Kreuzgestalt ehrten! Amen.

Gesang. Du bist's werth rc.

14.

Frieden und Heiligung zu Jesu Passion.

Predigt am vierten Sonntag in der Fasten, Lätare, über Jes. 53, V. 4 u. 5.

Gesang. Ach, Herr Jesu, könnt' ich Dich 2c.

Gebet. Herr Jesu, einiger Seelenarzt, — komm, und heile doch vor allem den tiefen, innersten Schaden unsrer Seelen, den Unfrieden! All' Sünd' hast Du ja getragen, sonst müßten wir verzagen; — so gieb uns Deinen Frieden, o Jesu! o Jesu! und dann laß auch alle unsre Sündenwunden durch Deine Leibes- und Seelenwunden geheilt werden! Amen. —

Text. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, V. 4 u. 5.

Unser Text ist der Kern des Passions-Evangeliums, der nicht nur nach dem Buchstaben, sondern nach seiner innersten Wirkung das Siegel „Fürwahr“ mit sich führt; — und wenn wir erst solches „Fürwahr“ in seliger Glaubenszuversicht für unser Theil nachsprechen können und rühmen: „Fürwahr, Er trug meine Krankheit und Schmerzen, und meine Strafe lag auf Ihm, daß ich Frieden hätte! Amen, das weiß ich gewiß!“ — o Seelen, dann haben wir auch im Herzen den Kern aller Frucht des Leidens und Sterbens Jesu empfangen und leben davon! —

O liebe Seelen! seid um Jesu willen gebeten, — euch nur vor allem andern in dieser lieben Passionszeit nach diesem Kern der

Passionsfrucht umzusehen! O, haben wir den, so haben wir Passionssegen genug; haben wir diesen Kern aber nicht, oder kommen wir ihm wenigstens nicht näher, — so ist aller andre sogenannte Segen von unsrer Passionsfeier, ob das Herz noch so ergriffen und bewegt dabei wäre, doch nur eine leere, hohle Schale!

I. Unser Text beantwortet uns zuerst die Frage: „Was ist die Ursach aller Seiner Plagen?" — „Ach, unsre Sünden haben Ihn geschlagen. Unsre Sünde ist die Ursach Seines Leidens und Sterbens;" diese Antwort ist sehr bekannt; aber was will sie denn eigentlich sagen? — Das will sie sagen: daß unsre Sünde uns und alle Menschenkinder in einen solchen tiefen und ewigen Jammer gebracht hat, der das allermitleidigste Liebeserbarmen unsers Gottes hervorrief, — so daß der Vater Seinen einigen Sohn dahingab; der Sohn aber kam im Gehorsam, doch im freiwilligen Gehorsam, selbst von Mitleid und Erbarmen getrieben — und sah unsre Noth, und versenkte Seine Seele also in die dunkelsten Tiefen unsers Sünden- und Todesjammers, daß Er nicht mehr anders konnte: Er mußte an unsre Stelle treten als Sündenbürge vor dem gerechten Gott, und unsre Sünde und alle ihre Folge und Strafe auf sich nehmen, damit wir davon erlöst würden! — Also ist unsre Sünde mit ihrem Todesjammer die Ursach Seines mitleidigen Erbarmens, — und dieses wiederum die Ursach aller Seiner Todesplagen gewesen. —

II. Danach wird in unserm Text die Sünde dargestellt als eine Krankheit. — Das Krankheitsgift der Sünde hat Seele und Leib durchdrungen und herrscht in allen Kräften und Gliedern des Leibes und der Seele. Es ist aber diese Sündenkrankheit eine Krankheit voller Schmerzen aller Art in diesem Leben, und eine Krankheit voll Gefahr zum ewigen Tode. Der Kern der Sündenkrankheit aber ist der Unfrieden des Herzens; denn die Sünde ist in ihrer innersten Natur ja nicht nur eine Krankheit, sondern eine Schuld, welche die Strafe des heiligen Zornes Gottes verdient hat! Und was ist aller Unfrieden des Herzens anders, — als das beunruhigende Bewußtsein des Zornes Gottes und die Furcht vor Seiner gerechten Strafe. — Und dieser Unfriede des Herzens ist der Kern des Schadens; da sitzt die Krankheit,

da mußte sie angegriffen werden, — sollte noch Hülfe und Heilung möglich sein! —

III. Darum hat unser Erlöser wohl die Gesammtkrankheit der Sünde mit allen ihren Schmerzen getragen, — aber weil Er doch gründlich helfen wollte, hat Er das Schwerste nicht gescheut und hat sich vor allem auch an den innersten Kern der Krankheit gewagt, — den Unfrieden des sündigen Herzens, und hat den auf sich geladen.

Sehen wir alle Seine vielen Leibesmartern und Plagen an, so müssen wir ja, wenn wir unser Sündenwesen etwas verstehen, beschämt bekennen: Fürwahr, Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen! Was wir nur nach den verschiedensten Seiten hin mit den einzelnen Kräften und Gliedern Leibes und der Seele, mit Fleischeslust und hohem Muthe gesündigt haben und dafür verdient hätten, — das ist Alles mit viel bittern Schmerzen an dem dornengekrönten, bespieenen und zerschlagnen Haupte unsers Heilands, an dem zergeißelten Rücken, an den durchbohrten Füßen und Händen ausgezahlt worden. Siehe, es ist nichts Gesundes an Ihm von dem Scheitel bis zur Sohle, sondern nichts als Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet und verbunden, noch mit Oel gelindert sind: Das ist unsrer Krankheit Bild an Christi Leib. —

Aber, liebe Seelen! der Heiland hat nicht nur an Seinem heiligen Leibe für uns die Gesammtkrankheit der Sünde getragen; Er hat auch mit Seiner heiligen Seele den Kern der Krankheit, den Unfrieden getragen. Und seht; — so viel dieser Kern der Sündenkrankheit schwerer ist, als die andern, äußern Symptome derselben, so viel war ja auch das Seelenleiden, die innerlichen Wunden, das innerliche Sterben unsers Herrn schwerer, als Seine leiblichen Wunden und Leiden; — und drum sollten wir doch ja nie, nie — wie es wohl leicht geschieht — stehen bleiben bei einer bildlich ausgemalten Vorstellung Seiner leiblichen Leiden, sondern immerdar dem ewigen Sohne durch die Dornenritzen und Nägelwunden in's Herz und unter die Krone, — in Sein innerstes Sterben hineinsehen, das zu zwei Malen vor allem so laut und deutlich durch alles Leibesleiden hindurchgebrochen ist: in der Oelbergsangst und in der Mittagsnacht am Kreuz. Siehe dahin und vertiefe dich hinein, so gut du kannst, und siehe, — das war der Kern

unsrer Sündenkrankheit, das war der Unfriede des Sünderherzens, den Jesus da getragen hat! — Es ist ja einfach: die Sünde und Strafe lag auf Ihm, und darum auch die Furcht vor der Strafe, das Bewußtsein des Zornes und Fluches Gottes, — das ist: der Unfrieden im Herzen. Der hat Seine Seele mit solch' unnennbarer Angst durchwühlt, daß dadurch erst das Leibesleiden noch viel schmerzlicher ward und unerträglich gewesen wäre, wenn der Vater nicht mit Kräften des ewigen Lebens Ihn aufrecht erhalten hätte!

IV. Auf Grund dessen aber, daß Jesus unsre ganze Sündenkrankheit und den Kern derselben getragen hat, hat Er nun auch Macht erhalten vom Vater, in jedem einzelnen sündigen Herzen, das sich Ihm dazu nur willig überläßt, die Heilung von der Sündenkrankheit wirklich zu Stande zu bringen.

Weil Er aber das innerste Wesen der Krankheit kennt aus eigner Erfahrung, so wird Er ja, als erprobter Seelenarzt, auch die Heilung an der rechten Stelle anfangen, das ist, — in ihrem Kern: bei dem Unfrieden des Herzens! Drum geht Sein Augenmerk darauf, daß du diesen innersten Schaden nur erst merkst und fühlst. Es ist Ihm eben nicht genug, daß du über etliche Eiterbeulen deines äußern Lebens erschrickst, oder über die geschwächte Kraft zu allem Guten trauerst, oder über die Schmerzen deines durch die Sünde immer wieder getrübten Lebens seufzest und dich einmal so recht unglücklich fühlst; — solch' Elend stellt sich am Ende von selber ein! — doch du mußt auch Sünder sein: der heilige Geist muß dich strafen um deine Sünden und Schulden alle; — aber zumeist um die eine Kern-Sündenschuld, daß du an Jesum nicht glaubst, — daß du dich von deinem barmherzigen Heiland nicht willst lieben lassen und Seine Liebe erkennen. —

Wenn der Geist Gottes uns aber erst zur Erkenntniß unsrer Sündenschuld gebracht hat, dann kommt uns der Unfriede des Herzens, der schon immer inwendig wühlte und unser bestes Wohlsein zerfraß, ohne daß wir recht wußten, wo der Wurm steckte, recht zum Bewußtsein; wir wissen, woran es liegt; — wir sehen mit großem Schrecken deutlich genug das Eine: „Ich stehe noch unter Gottes Zorn;" — und fragen mit großer Seelenangst: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel und großen Sünden; wo soll ich Rettung finden?" —

„Ei, wohin? spricht der getreue Arzt; — zu Mir, zu Mir! komm her du Mühseliger und Beladner, Ich will dich erquicken! Ich kenne den Unfrieden des Sünders auch, denn Ich habe ihn getragen; darum so habe Ich auch Macht empfangen, dich davon zu heilen! — Und siehe, er wird ja weichen müssen. Sag an: was soll noch Unfriede oder Furcht vor Gottes Zorn, wenn alle deine Schuld getilgt wäre? — Dann fiele die Furcht vor der Strafe weg, der Unfriede müßte weichen; du könntest Friede haben. Und siehe, so kann's geschehen: Wisse, — die Strafe liegt auf Mir; denn um Meinetwillen, weil Ich genug ausgestanden, — um Meinetwillen tilge Ich alle deine Missethat und gedenke deiner Sünden nicht! Das ist gewißlich wahr, — ach, daß du's glauben könntest, recht kindlich fröhlich! Glaub's doch nur, liebes Kind; glaub's um deinetwillen, — damit du doch endlich Ruhe hast; glaub's um Meinetwillen, — daß Ich endlich auch an dir einen Lohn für Meine Todesmühe habe!"

Glaubst du's aber, — so ist's versiegelt: Fürwahr, fürwahr; — so wahr Gott lebt, die Schuld ist fort und Furcht und Unfrieden hat ja keinen Grund mehr! Die Strafe lag auf Ihm, auf daß du Frieden hättest; Frieden, Frieden, Frieden! — wie wird der dir so wohl thun!

V. Dann sorgt der treue Arzt, daß wir durch Seine Wunden auch geheilt werden von der gesammten Sündenkrankheit und ihren Wunden und Schmerzen. — Die eigentliche Krisis zur Heilung ist ja schon da; denn der Kern der Krankheit, — der Unfriede des Herzens ist überwunden. Freilich geht's auch nach solcher Krisis zur Heilung noch sehr langsam mit der Heilung des Gesammtschadens, ja langsam, aber sicher und gewiß; — wenn's anders mit der Heilung des Kernschadens seine Richtigkeit hatte.

Die Heilung des Kernschadens ist der Friede Gottes; und die Heilung der Gesammtkrankheit ist die Heiligung Leibes und der Seele. —

So beachte nun, wie beides unzertrennlich zusammengehört:

1. Es giebt keine Heiligung, ohne Frieden Gottes im Herzen! O, fange nicht an dieser und jener Ecke an, eine Eiterbeule, die Andern Ekel und dir Schmerz bereitet, zu bepflastern; du schaffst damit nichts: sie bricht immer wieder auf; — erst sorge, daß der Kern der Krankheit

angegriffen wird, — daß deine Sündenschuld dir gewißlich vergeben werde und das Herz innerlich die Krisis zur Gesundheit durchmache und an den Heiland glaube und Frieden empfange: — dann ist Kraft der Gesundheit da; dann heilt's von innen heraus; dann wird auch ein sorgsames Beachten, Pflegen, Schneiden, Aetzen und Salben der äußern Eiterbeulen der Sünde nicht umsonst sein!

2. Es giebt auch keinen Frieden Gottes, ohne Heiligung: Merkst du von Heilung der Sündenschäden und Wunden nichts; bleibt dein Sinn und Wandel so vergiftet wie sonst, deine Kraft so geschwächt, wie zuvor; — kannst du die Sündenlust so gar nicht überwinden und wühlt ihr Gift ungehemmt in dir, so wisse: der Friede, den du zu haben meinst, ist kein Friede Gottes; — er ist eine Täuschung deiner Gefühle oder ein Blendwerk des Satans! Es kann noch zu keiner innern Krisis gekommen sein: — du hast noch nicht Vergebung deiner Sünden. —

O liebe Seelen! wir wollen ja nimmer eine Regel aufstellen, wie schnell und in welchem Grad und in welcher Gestalt die Heiligung zu Stande kommen muß, wenn anders wirklich Gottes Friede im Herzen wohnt; — aber das wollen und müssen wir bezeugen: Aufrichtige Sehnsucht, ganz und von jeder Wunde der Seele gesund zu werden, und Betrübniß über das noch anklebende und die Seele durchschleichende Gift der Sünde, — und Sehnsucht, den Arzt näher zu haben, und Gehör für Seinen Rath, und kindliche Zuversicht, alles Wiederausbrechen der Sünde Ihm zu klagen — und darum auch bei allen klaffenden und noch stinkenden und schmerzenden Sündenwunden doch die immer wieder erneute Zuversicht: „Vergebung ist mir doch geschenkt; und Er wird mich nicht lassen, bis ich ganz gesund bin!" — das muß da sein; sonst hast du noch keinen Frieden Gottes! —

Hast du ihn aber noch nicht, so suche ihn; suche ihn bald, — suche ihn deinem Heiland zu lieb, weil Er ihn dir so theuer erworben hat! Amen. —

Gesang. O Lamm Gottes unschuldig 2c.

15.

Das stille Gotteslamm.

Predigt am fünften Sonntag in der Fasten, Judica, über Jes. 53, V. 7.

Gesang. Stilles Lamm und Friedefürst 2c.

Gebet. O stiller Jesu! wie Dein Wille dem Willen Deines Vaters stille und bis zum Tod gehorsam war; also mach auch gleichermaßen mein Herz und Willen Dir gelassen: brich meinen eignen Willen gar! mach mich dir gleich gesinnt, wie ein gehorsam Kind, sanft und stille: Jesu, ei nu, hilf mir dazu, daß ich gehorsam sei, wie Du! Amen.

Text. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Jes. 53, V. 7.

Gottes Lamm heißt unser Herr ja zuerst darum, weil Er das von Gott ersehene und vor Gott geltende Sühnopferlamm ist; — aber zugleich heißt Er darum das Lamm, weil Er in Seinem Leiden so still war, wie ein Lamm vor seinem Scheerer, oder wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Die Passions-Geschichte zeigt uns reichlich das Bild des stillen Lammes: Jesus konnte schweigen. — Bei dem frechen Spott und Hohn der Knechte; bei der Geißelung und Dornenkrönung: Er schwieg. — Als die falschen Zeugen Ihn anklagten und der Hohepriester fragte: „Sagest Du nichts zu dem, was diese wider Dich zeugen?“ — Er schwieg. Als das Volk rief: „Gieb uns Barrabam los, Jesum aber kreuzige!“ — Er schwieg. Und als Er nicht weiter konnte unter der

Kreuzeslast, — als sie die Hände Ihm durchbohrten, als die Umstehenden lästerten; Er schwieg. —

Das Stillesein Seines Mundes vor den Menschen aber kam daher, daß Seine Seele stille war zu Gott. — Seine Seele war stille von dem wilden Empören der Eigenliebe, die das Unrecht nicht ertragen kann und sich rechtfertigen will; still in dem demüthigen und doch so getrosten Bewußtsein: Der Vater kennt Mein Recht!

Seine Seele war stille von dem Eigenwillen, der sich wider den Willen Gottes sträubt, still in williger und geduldiger Ergebenheit: Er geht dahin, wird matt und krank, ergiebt sich auf die Würgebank und spricht: „Ich will's gern leiden!" — Aber, solches Stillesein des eignen Willens hat Er sich erringen müssen: Erst sprach Sein menschlicher Wille dort in Gethsemane: „Ist's möglich, und es ist Dir ja Alles möglich, so gehe dieser Kelch vorüber!" — aber mit dem kindlichen: „Doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe" hat Er so lange gekämpft, bis der stille Lammessinn des Gehorsams wieder in's Klare kam und rief: „Ist's nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, Ich trinke ihn dann, — so geschehe Dein Wille!"

Seine Seele war stille von dem unruhigen Toben der Rachelust wider Seine ungerechten Feinde: Wer hat mehr schändliches und boshaftes Unrecht getragen? — Aber, Er schalt nicht wieder, da Er gescholten wurde und drohte nicht, da Er litt, — sondern Er schwieg; denn Seine Seele war still in sanftmüthiger Liebe und Erbarmen mit Seinen Feinden. Nicht Sein Schmerz des Unrechtleidens, nein, ihre Noth des Unrechtthuns kränkte Ihn. —

Wir aber sollen dem stillen Gotteslamm in Seinem Leiden ähnlich werden. Das ist die Frucht Seiner Passion.

I. Wir müssen lernen stille werden mit unsern Rechtsansprüchen, groben und feinen; — mit allen den tief in das Herz eingenisteten Gedanken der Eigengerechtigkeit, als wären wir Etwas, — als hätten wir Etwas, was Gott uns anrechnen und belohnen müßte! wären's nicht Werke, so doch vielleicht unsre Gefühle, unsre innern Erfahrungen, unsre richtige Erkenntniß.

Unser Gotteslamm war still von Seinem Recht, und Sein Recht war doch hell, wie die Sonne; — aber was Ihn stille machte, war

unsre Sünde, die Er trug. — Siehe Ihn an, den Heiligen, unter so großem Unrecht schweigend! — und du, der du das Unrecht Ihm erreget und das betrübte Marterheer, — du, der du noch fort und fort mit deiner ungezügelten Sündenlust deinen Heiland in's Angesicht schlägst, — du redest von Recht und machst Ansprüche vor Gott, als thäte Er dir ein Unrecht, wenn Er dir dein Gutes nicht lohnte, als hättest du an Ihn noch manche Schuldforderung!

O, daß die stolze Seele erst stille würde, und sich beugte und lernte schweigen; — damit Er nicht erst reden müßte, der heilige Herr, von Seinem Recht und Seinen Forderungen! O, daß sie lernte schweigen und redete kein Wörtlein mehr von eignem Recht und seufzte nur still: Ach, mein Herr Jesu, wenn ich Dich nicht hätte, und wenn Dein Blut nicht für die Sünder red'te, wo sollt' ich Aermstes unter den Elenden mich sonst hinwenden? —

O, seliges Stillesein des gebeugten, demüthigen Sünderherzens: Kaum hat es gelernt, von eignem Recht zu schweigen, so lernt es auch still aufhorchen und merken, wie Christus und Sein Blut für uns redet beim Vater und uns vertritt, also daß Sein Recht gelten muß, als unsres! — ja, so lernt man auch aufmerken auf die leise Stimme des Geistes Gottes, wenn Er uns das gerechte Zeugniß des ewigen Richters bringt: Es ist an ihm nichts Verdammliches, denn Er ist in Christo Jesu! — ja, so lernt man auch hören das stille, sanfte Friedensgeläut, das von dem Jesusherzen in das versöhnte Sünderherz hinübertönt. — So wird's still, — friedens- und sabbathsstill im Herzen! —

II. Wir sollen aber auch von unserm Gotteslamm lernen stille werden von unserm Eigenwillen, von den durcheinanderwogenden Wünschen und Begierden des Herzens, und darum auch von dem aufbrausenden Murren und Klagen, wenn die wogenden Wünsche an einem Hinderniß sich brechen.

O, sieh auf das Gotteslamm! Er ist der Herr, deß Wille allmächtig ist und unbeschränkt; — und doch hat Er für mich so lang gerungen, bis Er Seinen menschlichen Willen ganz zum Schweigen gebracht hat! — Ist der doch mein Herr, mein König, der einst für mich Seinen Willen in den Tod gab; — sollte ich armes, sündiges Kind mich nun nicht beugen wollen unter Seinen Willen? Ach, Sein Wille sei mein

einigs Leben; mein Wollen sei Ihm hingegeben, und meine ganze Kraft dazu! — Habe ich nur Dich, Herr, so will ich stille sein vor Dir; — stille mit allem stürmischen Begehren und Fordern, als müßte es so sein, — aber nicht stille mit dem kindlichen Sagen und Klagen meiner Nöthe und Bedürfnisse und Wünsche, und nicht still mit dem dringenden Flehn: „Wenn's mit Deinem heiligen Willen nicht stimmt, so möchte ich's nimmermehr!" — Und wenn es gegen alle unsre Natur gehen sollte, wenn auch ein noch so bescheidener Wunsch auf erträgliches Wohlergehen im Irdischen gebrochen werden muß, so wollen wir lernen still werden und die Hand auf den Mund legen, und sanft und leidsam, in Geduld wie das Gotteslamm Alles dahinnehmen, was nach dem wunderbaren Rath des stillen Gotteslammes uns zugedacht ist. — Ist's denn das Gotteslamm, das sich so williglich für uns in den Tod gegeben, nicht werth, daß wir es lieben? Und wie soll sich denn die dankbare Liebe des erlösten Sünders zu seinem Gotteslamm besser erweisen, — als wenn wir nehmen und tragen und uns gern gefallen lassen, was Er uns tragen heißt, was Er aus Liebe uns auferlegt hat; wodurch Er uns auch so nach und nach mit Seiner Lammesart zu umgürten und Seinem Bilde ähnlich zu machen trachtet, damit auch wir eines stille gewordnen, geduldigen Herzens sanftes Friedensglück inne werden möchten! — Denn ist das Herz still geworden vom eignen Willen, still und geduldig, — so wird's auch still im kindlichen Vertrauen, still von dem unruhigen Sorgen und Aengsten, und Rennen und Laufen der Selbsthülfe; still als ein Thon in der Hand des Töpfers; still in dem Entschluß: „Ich will von Deinen Händen, mich lassen dreh'n und wenden, g'nug, daß Du mir mein Alles bist;" — stille zu Gott, der mir hilft!

III. Wir sollen aber von dem stillen Gotteslamm lernen stille werden, nicht allein vor Gott, — sondern auch vor den Menschen; still vom Selbstrechtfertigen: — Wir machen uns so sehr viel Unruhe und Qual durch die heftigen Triebe der Selbstrechtfertigung: es ist, als hielten wir's in Seel' und Gebein nicht aus, angegriffen zu sein, ohne uns gleich vertheidigen zu können. Ach, und wie oft ist die Versöhnung streitender Brüder schon im besten Gang: sie reichen sich die Hand, — sie wollen sich aber doch noch einmal aussprechen über ihre Streitsache; da — über dem Aussprechen, erwacht der Trieb der Selbstvertheidigung

und ein Rechtsgefühl weckt und schärft das andre, und die Zunge und das Herz wird auch wieder scharf — und der Riß ist ärger als zuvor!

Das Recht eines Menschen ist freilich keine Kleinigkeit, sondern eins der edelsten Güter. Unser Gott tritt in Seinem Wort allem Beugen des Rechts auf's Schärfste entgegen und will selbst der Schutz aller derer sein, die Unrecht leiden. — So dürfen wir das Recht eines Menschen nicht gering achten: wehe uns, wenn wir helfen, es zu beugen; wohl uns, wenn wir keine Macht auf Erden scheuen, wo es gilt, das Recht der Unschuldigen zu schützen! Aber auch unser eignes Recht sollen wir keineswegs gering achten, sondern recht hoch, — und darum nur recht gut aufheben. Wenn wir unser Recht selbst in die Hand nehmen und schützen wollen, — so ist's gar sehr schlecht aufgehoben, oft wie weggeworfen; wenn wir es aber unserm Gott übergeben und von Ihm es schützen und bewahren lassen, so heißt das, — unser Recht gut aufheben, unser eignes Recht hoch achten auf die rechte Weise. —

Er ist's auch allein, der bei dem, was wir unser Recht nennen, unterscheiden kann, was wirkliches oder vermeintliches Recht ist; denn wir täuschen uns über nichts so sehr, als über unser Recht! — Was an unsrer Sache wahres Recht ist, darüber wird Er schon halten und streiten, wir aber sollen stille sein von unserm Recht; denn wenn wir die Vertheidigung selbst übernehmen, so überläßt sie uns der Herr auch selbst, und wir kommen um Seinen treuen Schutz.

Drum, daß wir stille sein könnten! — „Ja, wenn's wahr wäre, was sie wider mich reden, so wollte ich schweigen!" sprichst du. Glaub's schon; das wäre freilich auch das Klügste, weil dir dann nichts andres übrig bliebe; — aber unser Heiland hat die Sache grade umgekehrt, wenn Er zu Seinen Jüngern sagt: Freuet euch, so die Menschen eure Namen schmähen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen! — In diesem Fall haben wir eben doch die herrliche Aussicht, daß unser Gott sich der Wahrheit und unsers Rechts kräftig annehmen wird, und darum sollten wir in diesem Fall erst recht getrost schweigen können. Sieh! der Heiland war doch auch in diesem Fall: die falschen Zeugen logen eins um's andre; Er aber schwieg zu dem allen! Und wer hatte je so Recht, wie unser Herr Jesus? Aber Er konnte

darum auch Sein klares Recht getrost dem Vater zum Schutz überlassen. —

IV. Wir sollen auch von dem stillen Gotteslamm lernen still werden vor den Menschen von unserm Eigenwillen. Ist unser Wille erst still geworden vor Gott, still gebeugt vor Ihm, still fragend und forschend, was Sein heiliger Wille sei, — so beugt sich unser Wille auch gern demüthig unter den Willen andrer Menschen; vorerst aller unsrer Obrigkeit und unsrer Vorgesetzten im irdischen Beruf, — aber auch unter den Willen unsrer Genossen und Brüder; nicht blos, weil er überhaupt durch das Beugen vor Gott biegsam und schweigsam und weich geworden wäre, sondern, weil wir durch den Willen unsrer Vorgesetzten, unsrer Brüder, ja selbst auch eines Kindes — wenn wir nur mit unserm Willen schweigen können — wohl gar oft den Willen unsers Gottes erfahren können; denn den zu treffen, ist der eigentliche Grund, warum wir wohl auch gern unter der Menschen Willen uns beugen.

Aber eben darum, weil wir vor allem andern nur still sind zu Gottes Willen und ihn zu treffen begehren, kann auch unser Wille, wenn er sich des demüthigen Einverständnisses mit seines Gottes Willen einmal klar bewußt ist, — stark und unbeugsam werden gegen Jedermann, auch gegen die Gewaltigen dieser Erde. — So ist auch unsers Jesu Wille nach Lammesart still und schweigend gewesen vor den Menschenkindern, also daß es scheint, als hätten sie mit Ihm machen können, was sie wollten; aber wenn's galt, des Vaters Willen zu erfüllen, so kam kein Wille gegen Seinen auf, — so war Sein Wille, nach eines Löwen Art, unbeugsam und fest!

V. Ist aber unser Wille still geworden vor den Menschen, so wird das Herz auch still von dem peinigenden Rachedurst und Trieb zur Selbsthülfe gegen unsre Feinde und Verfolger, — still in sanftem Erbarmen und Mitleiden. —

Kennst du das Mitleid, wenn dir schändliches Unrecht geschieht? — Ei freilich, dann erfüllt Mitleid deine Seele über und über! Es ist nur die Frage, mit wem du Mitleid hast? Ist's nicht also: mit dir, daß dir solches widerfährt? es ist zu rührend und bedauerlich! — O Seelen, wie ganz anders ist die Richtung des Mitleids im Herzen

unsers Gotteslamms: Kein Wort davon, daß Er sich selbst bedauerlich schiene, — Er schweigt mit jeder Klage; aber Er schweigt nicht über das Unglück und die Gefahr Seiner Feinde; das Mitleid mit ihnen läßt Ihn nicht schweigen: „Vater, ruft Er, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" — O, daß wir's auch verstünden, unser Selbstmitleid zu stillen und das Mitleid mit den Feinden recht laut werden zu lassen! Die Unrecht leiden, bedürfen des Mitleids nicht; — ihre Sache steht sehr gut, denn sie steht in des allmächtigen Gottes Hand; die aber Unrecht thun, — die sind es, die unser ganzes Mitleid bedürfen; ihre Sache steht sehr schlecht, denn der allmächtige Gott ist wider sie!

Ach, daß das Erbarmen des Gotteslamms mit unsrer Sünde wider Ihn, da wir noch Feinde waren, unser Herz überwände und entzündete mit dem heiligen Feuer des Mitleids mit denen, die sich an uns versündigen!

Siehe — das ist Gottes Lamm und der Löwe zugleich; so sind auch die von Seinem Reich: still und stark; gebeugt und unbeugsam; duldend und herrschend — schon hier.

Und doch ist hier ja eigentlich nur die Zeit des Duldens und Sterbens. Die aber hier in Lammesart mit dem Lamme dulden und sterben, die werden dort mit dem Löwen aus Juda's Stamm, — mit dem Lamm im Königsthron, leben und triumphiren! Amen.

Gesang. Meine Seel' ist stille ꝛc.

16.

Fürchte dich nicht!

Predigt am Sonntag Palmarum als am Confirmationstag über Jes. 43, V. 1.

Gesang. Ich bin getauft auf Deinen Namen &c.

Gebet. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Unsre Hülfe sei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünde der Welt, bekenne Dich zu uns. Amen.

Text. So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jacob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

„Fürchte dich nicht!“ — ach, das ist eine selige Freudenbotschaft! Klingt sie auch dir als Freudenbotschaft in's Herz? oder verhallt sie vor deinen Ohren wie ein leerer Klang?

Siehe, wenn du zu denen gehörst, die sich fürchten, nicht blos vor zeitlicher Bedrängniß, sondern vor Tod und Gericht und Ewigkeit; oder, wenn du vollends zu denen gehörst, die sich fürchten um der Sünden willen, die auf ihrer Seele lasten; und zumeist, wenn du zu denen gehörst, die, ob sie wohl versöhnt sind von ihren Sünden, hinfort sich doch fürchten, daß sie nicht abermal von der Sünde Macht überwältigt und doch noch zu Grunde gerichtet werden — siehe, so wird das „Fürchte dich nicht!“ aus des Heilands Munde also in dein Herz ertönen, daß es drinnen nicht als ein leerer Klang verhallt, sondern als eine wahrhaftige Freudenbotschaft die Furcht in

Freude verwandelt; denn dies „Fürchte dich nicht!“ hat Kraft. Für jene eben genannten drei Stufen und Gestalten der Furcht sind auch drei Gründe vorhanden, die Furcht zu überwinden. Und diese drei Gründe nennt unser Text in den drei Worten: „Denn Ich habe dich erlöset; Ich habe dich bei deinem Namen genennet; du bist Mein!“

1. Fürchtest du dich nicht vor dem Sterben und vor der dunkeln Ewigkeit? Ist dir's nicht, wenn du's nur gestehen willst, trotz allem heitern Freudenschein des Lebens, im tiefsten Innern doch so bang, so sehr bang, vor dem Gericht des heiligen Gottes, nach dessen Gunst und Gnade du bisher freilich wenig genug gefragt hast, der darum doch auch nur nach dem nackten Recht mit dir wird verfahren können; oder hast du deines Erdendaseins Gestalt schon einmal nackt und unbemalt gesehen? die Gefängnißmauern, die finstern, die dich umschließen, an denen deine beste Kraft und dein schönster Freiheitstrieb nach Oben zerbricht, in die kein Strahl der wahrhaftigen Freude fällt? — und klagst drum oft in deinen stillen Stunden so sehnlich: Nacht hier, Nacht darnach! giebt's kein andres Ziel für mich? Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Allen denen aber, die also fragen, sollen wir heute die selige Botschaft ausrichten: Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöset!“

Wer redet also? Der redet also zu der Gemeine derer, die an Ihn glauben, der, den der Vater von Ewigkeit erkoren hatte zum Erlöser, der, der auf dieser Erde erschienen ist in Knechtsgestalt, ob Er wohl Gott gleich war, der unsre Schmerzen und Krankheit getragen, und hat Sein Leben zum Lösegeld dahingegeben; der am Kreuze gestorben ist für uns, und ist wieder auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters und sitzet zur Rechten Gottes und hat Macht empfangen auf Grund Seines gezahlten Lösegelds, die Gefangenen aus der Nacht des ewigen Todes zu erretten. — Aber, fragst du bang, kann man denn Seinen Worten trauen? Ist's denn mit Ihm wirklich so, wie's von Ihm geschrieben steht? Ist Er der wahrhaftige Gott und der einige allmächtige Erlöser?

Willst du das sicher, ganz sicher wissen, weil deine Seele darnach dürstet, über diese allertheuerste Aussicht deiner Erlösung volle ganze

Wahrheit zu wissen, ei, so geh' in die Stille, bete, flehe, suche in Seinem Wort und richte an Ihn selbst kühn und frei die große Frage: „Bist Du, der da kommen soll, der ewige Gottessohn und einige Erlöser?" Und siehe, Er wird dir also antworten, daß du zu göttlicher Klarheit darüber kommst; denn wer aus der Wahrheit ist und nach der Wahrheit dürstet, der höret Seine Stimme: Ich bin's, der einige Nothhelfer und Heiland, so fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Wisset also, ihr Alle, die ihr vor Tod und Ewigkeit im tiefsten Seelengrunde so bang erzittert, wisset: es ist guter Grund vorhanden, daß ihr euer Fürchten einstellen könntet. Die Erlösung der ganzen tiefgefallnen Sünderwelt ist dem Recht nach schon geschehen, denn damit, daß der Sohn Gottes Sein Leben in den Tod gegeben hat, ist das Lösegeld gezahlt, — gezahlt für Alle, daß ihrer Keiner im finstern Sünden- und Todesgefängniß bleiben darf, sondern ein Jeglicher kann frei und selig werden. Was aber Allen gilt, das muß doch auch dir gelten, darum so fürchte dich nicht, als gäb's für dich keine Errettung mehr; freue dich, daß es auch für dich einen Heiland giebt, der deine Seele erquicken und selig machen kann; aber komm auch zu Ihm, wie Er spricht: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid! sonst kann Er dich nicht erquicken. — Ach, wenn sich Seelen eben nur freuen wollen und der Furcht schon den Abschied geben wollen, weil sie wissen, daß es einen Heiland giebt, der erretten kann, aber sie gehen nicht zu Ihm, und lassen sich nicht selbst von Ihm erlösen von Schuld und Strafe, — so bleiben sie ja in ihrem Jammer und Gefahr.

Wer aber das selige Heil in Christo nun auch selbst für seine Person zu empfangen begehrt, und entschließt sich drum, mit Gebet und Flehen zu Christo zu gehen, dem wird wohl zumeist erst noch seine Sünde also vor Augen gehalten, daß er darüber sehr erschrickt und fürchtet sich sehr, und fängt an zu zweifeln, ob wohl für so viel schwere Sünde wirklich Vergebung sei bei Christo, und ob man sie auch wirklich so ohne Weiteres und umsonst bekommen könne.

2. Fürchtest du dich, liebe Seele, wegen deiner Sünden Menge? Will sie dich gar zu Boden drücken, und sich zwischen deine umnachtete Seele und das Licht des Evangeliums stellen, daß du meinst: für mich wird's doch nichts sein? Liegst du in deiner verborgnen Kammer,

und kennst kein größres Sehnen als das Eine: O, daß mir's Jemand gewiß sagte, ob die große Erlösung für Alle, wirklich auch für mich gilt, ja für mich? siehe, so läßt dir Jesus abermal sagen: „Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich mit Namen genennet. Dich namentlich habe Ich dem Vater genannt, unter der großen Schaar, die Ich erlöset habe — und dich namentlich nenne Ich heut — du, du, Mein Sohn, Meine Tochter! du mit deinem Sündernamen, du und kein andrer bist jetzt gemeint mit dem Wort: „Ich habe dich erlöset, deine Sünden sind dir vergeben." O liebe Seelen, das ist die seligste Stunde, die einem Menschenkinde auf Erden schlagen kann, wenn Jesus Christus einer sündigen Seele mit göttlicher Klarheit namentlich verkündigt: „Dich meine ich, dir ist vergeben!" Soll aber solche selige Stunde dir schlagen, so mußt du auch namentlich fragen. Wer namentlich fragt, bekommt auch namentliche Antwort. Wer sich mit aller Erkenntniß des herrlichen großen Evangeliums für Alle nicht genügen läßt und fragt nur fort: „Hast du auch mich gemeint? Eh' ich das nicht weiß, so kann mir alles Andre nicht genügen," — zu dem redet der Herr durch Sein Wort und Seinen Geist so persönlich, so mit Fingern weisend, so überzeugend von der Vergebung seiner Sünden, daß es nicht anders ist, als hätte er seinen Namen hören rufen aus des Heilands Mund, oder als hätte er seinen Namen selbst gelesen im Buch des Lebens.

Ja, das ist eine selige Stunde! Wem sie geschlagen hat unter uns, der kann's bezeugen. Zu derselbigen Stunde denkt wohl eine Seele sonst an nichts, als an ihres Heilands Liebeserbarmen, das alles Denken übersteigt, und an ihr Glück, daß nun die Last von ihr genommen mit sammt der Furcht und Angst, daß sie nun so rein und lieblich sein darf in ihres Gottes Augen; — aber ungetrübt bleibt die Freude nicht lange: Werd' ich auch rein bleiben? Werd' ich mein Kleid bewahren? Werd' ich durch all' die entsetzliche Gefahr des sündlichen Herzens, des Satans und der Welt glücklich durchkommen und endlich auch einmal, wie heut, rein und schön im weißen Kleid, als versöhntes Kind Gottes eingehen in Sein ewiges Reich?

3. Fürchtet ihr euch, ihr theuern Miterlösten, meine Brüder und Schwestern, fürchtet ihr euch nicht auch vor all' der Gefahr,

die noch kommen wird? Geht's euch nicht auch so, daß ihr recht kleinlaut fragen möchtet: Wie soll es werden? Wie soll ein so schwaches Kind, in dem die Sündennatur noch so stark ist, in dieser argen Welt wider den brüllenden Löwen, der sie verschlingen will, durchkommen? Ach, liebe Seelen, daß wir doch solche Furcht recht tief empfänden, ach, daß es uns so recht sonnenklar vor der Seele stünde: So viel's auf uns ankommt, so ist keine Hoffnung, daß wir durchkommen, denn mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren! — O dann würden wir auch das selige Trosteswort verstehen, das Jesus zu solchen verzagten Seelen redet: „Fürchte dich nicht, du bist Mein!" Ja, das ist ein Wort: „Du bist Mein!" auf Grund dessen kann Jesus wohl verlangen, daß wir Furcht und Angst fahren lassen. Wir sind Sein, erlöste Seelen, Sein — und zwar von Ihm selbst theuer erkauft. — Niemand läßt sich sein Eigenthum, geschweige denn, wenn's Ihm viel gekostet, gern nehmen; nur hat nicht Jeder die Macht dazu, es gegen alle Angriffe zu vertheidigen. Dieser Jesus hat aber alle Gewalt im Himmel und auf Erden; Er kann wohl Seines Herzens Begehren durchsetzen, daß Sein Eigenthum, das Ihn so viel gekostet hat, Ihm nicht verderbt oder geraubt werde. Niemand spricht Er, soll Meine Schafe aus Meiner und Meines Vaters Hand reißen.

Es giebt keinen größeren Trost für ein Gnadenkind, das um's Durchkommen bekümmert ist, als wenn Jesus zu ihm spricht: „Du bist Mein!" Freilich mit dem Trost ist auch eine Verpflichtung verbunden, nämlich, daß nun auch, was Ihm gehört, Ihm hingegeben und überlassen werde zum Eigenthum, denn Er wird sich gegen einer Seele Willen nie Eigenthumsrecht an einer Seele nehmen oder auch behalten. Willst du nicht mehr, so zwingt Er dich nicht. Aber, meinst du, das ist ja grade meine Angst, ich weiß wohl, wie bald das arme Herz sich wieder wird von Jesu Hand losmachen, und sein eigner Herr, oder vielmehr des Satans und der Sünde Sklave werden wollen, — — und dann kann Er mich doch nicht bewahren.

Und doch — — es kommt nur darauf an, wie deine innerste Seele zu Ihm steht, und noch mehr, wie sie zu Ihm gestanden hat, in der Stunde, da du dich Ihm übergeben, da du es mit Ihm ausgemacht hast und versiegelt mit einem Bunde: Sein bleiben zu wollen

bis an's Ende. Sagst du's Ihm heute zum Voraus: „Sieh, lieber Heiland, so wird's kommen; ich werde mich wieder wollen aus Deiner Hand reißen; aber sieh dann, — das ist's, was ich heute will, und was ich von Dir flehe, — dann sieh nicht an und merk nicht darauf, wie dann meine Seele denkt, sondern gedenke an mein heutiges Wort, Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich unter allen Umständen: wider alle feindliche Macht, wider mich selbst, Dein eigen bleiben will." — O dann wirst du's sehen: Er gedenkt noch wohl daran, und wird nimmer vergessen, was du mit Ihm ausgemacht hast und was Er mit dir geredet hat. Ja, du wirst's erleben: Es ist etwas des Heilands sein! Es ist etwas, wenn der König der Treue und Macht spricht: Du bist mein!

Das Wort kann Furcht und Angst stillen.

So rede es denn heut der liebe Herr mit allen Seelen, die sammt unsern lieben Confirmanden mit ihrem Heiland einen Bund machen wollen, Sein Eigenthum zu bleiben bis in Ewigkeit; vor allem aber mit euch, ihr lieben Confirmanden-Kinder selbst.

Anrede an die Confirmanden.

Was Sünde ist, und Todesjammer, und was Jesuserbarmen ist, und eine vollkommne Erlösung für die ganze Welt, also, daß Niemand mehr zu fürchten braucht, er müsse ewig verzweifeln: Das haben wir in manch' schöner Stunde der letzten Wochen mit einander aus Gottes Wort zu lernen gesucht; und dazu habe ich euch gebeten, so viel ich bitten konnte, in Jesu Namen, daß auch ihr, ein Jegliches für sich, namentlich möge fragen: Bin denn auch ich damit gemeint?

O meine Kinder! einem Jeden sage ich's: Denk' nicht an die Andern, denk' nicht an die ganze Welt. Was ist's, wenn alle Welt selig wird und du nicht? Es gilt jetzt ganz allein um deine Seele! Und wie steht's mit dieser deiner Seele? Ist sie nicht sündig und befleckt gewesen bis daher? Ist nicht aber auch für dich Christi Erlösung vollbracht? Gilt sie nicht dir? Sieh, in der heiligen Taufe hast du ein Gottessiegel bekommen, daß, so wahr du getauft bist, so wahr Christi Erlösung auch für dich gemeint ist. Das heißt doch nichts andres, als: es steht dir frei, zu jeder Zeit auf Grund und Recht deiner Taufe, bei deinem Gott um dein Theil an der Erlösung zu bitten, d. h. um die

Vergebung deiner Sünden. O, daß der Herr Jesus durch Seinen Geist in gegenwärtiger Stunde in euern Herzen eine recht einfältig aufrichtige Erkenntniß eurer Sünde zu Stande brächte, und ein recht heißes Sehnen nach der Vergebung, auf daß ihr möchtet aus tiefster Seele die namentliche Frage an den Heiland thun: Ach, Herr, gilt's auch mir? Ist denn Dein Blut nicht auch für mich geflossen? Darf ich nicht auch auf Erbarmen hoffen?

Wahrlich, wahrlich, wer so namentlich fragt, der wird auch namentlich die Antwort bekommen: „Fürchte dich nicht, Ich habe dich, Mein Kind, erlöset, und deinen Namen habe Ich dem Vater genannt, und in's Buch des Lebens geschrieben; und mit deinem Namen nenne Ich dich heute, als einen Gegenstand Meiner Liebe und des Wohlgefallens Meines Vaters."

Sel'ge Stunde, ja rechte Stunde der Einsegnung, wer also seinen Sündernamen hört aus Jesu Mund, und dazu das große Wort: „Deine Sünden sind dir vergeben."

Das ist's, worauf heut Alles ankommt; fehlt das, was soll dann alles Andre? Ist das vorhanden, dann kommt's auch zur Bundesneuerung.

Sieh, schon einmal sprach der Herr in der Taufe zu dir: „Du bist Mein." Und dies Sein Recht hat Er dir jetzt deutlich machen lassen. Aber von der Stunde an, wo du Sein namentliches Rufen: „Dir ist vergeben," hörst, verstehst du auch erst etwas davon, was das heißt, wenn Jesus spricht: „Du bist Mein."

Du verstehst Sein Recht an dir: Er giebt sich mir, ich gebe mich Ihm zu eigen hin. Wem sollt' ich mein Herz lieber gönnen, als Ihm, der mir das Seine giebt. Das ist nun einmal die Stimmung bei Jedem, dem Er es namentlich angezeigt hat: „Dir ist vergeben!" Und solche Uebergabe ist einem solchen begnadigten Kinde heut nicht schwer, nein, so lieblich, so köstlich.

Aber du verstehst auch Sein Recht an dir für ewig und wirst von Herzen begehren: Sein will ich sein auf ewig. Wirst aber auch wohl wissen, wie viel Gefahren dem entgegen stehen, wie von deiner Seite keine Hoffnung ist, daß du Sein bleibst. Und darum mach' nur auch den ausgedehntesten Gebrauch von Seinem Recht an dich und übergieb dich Ihm heut ganz; sag Ihm Alles,

was du von dir erwarten kannst, weil du so untreu bist, und was du von Ihm erwarten kannst, weil du Sein Eigenthum bist und bleiben willst, und bitte Ihn, daß Er nach dieser Erklärung sich richte, nicht nach späteren, daß Er drum fortan Seine Macht gebrauche, dich durch Lieb und Leid bei sich zu erhalten. Und was gilt's, du wirst auch die köstliche Erfahrung machen von Seinem Recht an dich, und wirst einst bekennen: Er hat mich nicht getäuscht mit Seinem „Fürchte dich nicht; du bist Mein." Amen.

Gesang. Ja, Amen da sind ꝛc.

17.

Der Lohn der Todesarbeit.

Predigt am Charfreitag über Jes. 53, V. 11 u. 12.

Gesang. Ich seh mit Lieb' und Beugen rc.

Gebet. Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünde der Welt, — erbarme Dich unser! O mein trauter Herre, gieb mir nur, was Du verdient! mehr ich nicht begehre! Amen. —

Text. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn er träget ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Jes. 53, V. 11 u. 12.

„Es ist vollbracht!" Sterbend rief's der Heiland, denn mit dem Sterben war das Erlösungswerk vollbracht; — und weil die Arbeit vollbracht war, sollte die Zahlung des Lohnes beginnen.

Drum stehen wir heut still, sehen im Geist Ihm in's brechende Auge und denken nach —

I. **Seiner Arbeit**
II. **Seinem Lohne.**

I. Seiner Arbeit laßt uns nachdenken!

Ja, Seine Arbeit ist's allein; Er allein hat sie gethan, — es half Ihm Keiner! — Und womit hat Er gearbeitet? Der Leib und seine Glieder waren ja zumeist nur leidend, nicht selbst thätig; zuletzt ja festgenagelt an das Holz; — Seine Seele aber hat gearbeitet: Siehe, sie hat sich so ganz eigentlich hineingegeben in die Jammerpein der Sünder; — sie hatte der Sünden Last auf sich genommen und ge-

tragen; sie hatte gekämpft mit dem Tode, gekämpft mit dem Fürsten der Finsterniß, gekämpft mit ihrem Gott!

Und Seiner Seele Arbeit war eine Arbeit bis auf's Blut. — Bei der Kreuzigung führt der Blutverlust den Tod herbei. Warum aber war Jesus vor den Andern, ehe es die darin erfahrnen Knechte erwarten konnten, gestorben? Er selbst giebt die Antwort, wenn Er durch den Propheten spricht: „Die Schmach bricht Mir das Herz." Die Schmach, — das tiefe Weh der Sünde hat Ihm das Herz gebrochen; unter der Arbeit, durch diese Schmach und solches Weh hindurchzudringen, ist die Kraft der Leibeshütte vollends zusammengebrochen.

Und was ist das Ergebniß dieser Arbeit Seiner Seele? — Seine Arbeit war, — die Sünde der Welt zu tragen. Das Ergebniß der vollendeten Arbeit also ist: die Sünde der Welt ist hinweggetragen. — So wahr Er starb, so wahr ist das vollbracht! Die Sünde ist hinweggetragen; sie liegt nicht mehr auf uns Sündern, sie liegt auf Keinem, — es sei denn, er will die Last behalten; denn dem ewigen Gottesrecht nach ist sie Allen, Allen, die nur frei davon werden wollen, abgenommen, seit der Sohn Gottes Sein Leben zum Schuldopfer gegeben und mit Seinem Leibes- und Seelensterben der Sünden Sold gebüßt hat!

„Es ist vollbracht;" o ruft's doch laut in alle Sünderheere hinein! „Es ist vollbracht;" o denkt ihm stille nach und lernt daran! Es ist vollbracht! der Knecht des Herrn hat Feierabend, — Er ruht; denn Seiner Seele Arbeit ist gethan, es ist davon nichts liegen geblieben, sonst hätte Er noch nicht ausgeruht! Und wessen Arbeit Er gethan, der darf auch Feierabend mit Ihm haben und auf seines Jesu vollbrachte Arbeit hin auch still im Frieden ruhen; ja ruhen, ruhen. — O Seelen, Seelen, daß ihr um euren Sabbath nicht kommt, — eilet, und dringet in Jesu Ruhe ein! so habt ihr dann auch Theil an Seinem Arbeitslohn und an Seiner Erquickung und Freude daran.

Antheil an der Freude über Seinen Todeslohn hat jede Seele, die selbst mit zu diesem Seinem Lohn gehört. —

II. So laßt uns nun bedenken, worin Sein Arbeitslohn besteht.

Es ist dem Heiland vor Seiner Arbeit feierlich versprochen, worin Sein Lohn bestehen soll. Die Abmachung darüber lesen wir in unserm

Text. — Ehe wir sie selbst näher in's Auge fassen, müssen wir es uns auf das Allerbestimmteste aussprechen: Es ist eine Unmöglichkeit bei Gott, daß unserm Herrn von diesem versprochenen Lohn das Geringste verkürzt werde. Wehe dem Menschen, der seinen Mitmenschen umsonst arbeiten läßt, oder hält ihm gar den versprochnen Lohn zurück! Sollst du doch selbst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden. — Hält nun Gott der Herr mit Eifer darüber, daß Menschen den Menschen den Lohn nicht kürzen, — wie sollte Er bei sich selbst nicht darüber halten, und zwar dem eingebornen Sohn gegenüber? — O forderte solches nicht Gottes ewige Gerechtigkeit und Heiligkeit, so müßte es ja die ewige Liebe fordern, die Liebe zum eingebornen Sohne! Und der Sohn selbst, wenn's noch nöthig wäre, dem Vater gegenüber, — daß wir thörlich reden, — Er würde selbst darüber wachen mit heiligem Liebeseifer, daß Ihm Sein Lohn nicht vorenthalten werde! —

So muß Ihm denn der ganze, volle Lohn werden und wird nichts daran fehlen dürfen; und dieser Lohn ist ein großer.

Laßt uns ihn Stück für Stück betrachten: „Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen."

In die Länge der Ewigkeiten wird Er leben; — leben als der Menschensohn, leben für Seine Erlösten, leben für Sein Vornehmen, das ist, für den Rathschluß Gottes, daß dieser nun, nach Seiner vollbrachten Arbeit durch Ihn zur Ausführung komme, seinen ungehemmten Fortgang und seine herrliche Vollendung habe!

So wahr der Herr gestorben ist und damit Seiner Seele Arbeit vollendet hat, — so wahr muß noch Alles in die Erfüllung gehen, was Gottes Gedanken dabei gewollt haben, was von dem großen und herrlichen Reiche Jesu Christi geschrieben steht. Und dazu wird seit der Stunde Seines Todes bis heut und bis zur Vollendung der Tage zurechtgemacht: In dieser Gnadenzeit muß Er Samen haben; Kinder werden Ihm geboren, indem durch die Glaubenserkenntniß des Herrn und Seiner Versöhnungsarbeit viele Sünder gerecht werden. Drum, so wahr Er gestorben, — so wahr ist Sein Geist da bei dem Evangelium von dem Opfer Christi und lehrt die Sünder erkennen, was

der Heiland für Seine Todesarbeit verdient hat für sie! So wahr Er gestorben, — so wahr ist der Sünder, der es im Glauben erkennt, was Christi Tod für ihn verdient hat, gerecht gemacht und ein aus dem Geist gezeugter Same Gottes, ein Kind des Vaters, Ihm angenehm gemacht in dem Geliebten!

Aber auch inwendig soll der Gerechtgesprochne herrlich, ganz herrlich werden! Das gehört mit zu Christi Lohn: Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat, soll Er Seine Lust sehen, — ja Seines Herzens Lust an der Seele, mit der Er sich so lange gemüht, für die Er gearbeitet hat; ja Seine volle Lust, wenn sie wird ganz herrlich und geläutert sein! Und dahin kommt's sicherlich mit dir: so wahr Seine Seele gearbeitet hat und im Sterben die Arbeit vollendet, — so wahr muß es dazu kommen; denn das gehört zum Lohn, den der Vater dem Sohne versprochen hat und so ist's der Vater dem Sohne schuldig. — O welch' selige Freude: an deiner und meiner Seele soll mein Jesus Seine volle Lust noch sehen! Hallelujah!

Aber nicht allein du und ich sollen Sein Lohn werden, sondern große Mengen: Darum will Ich Ihm große Mengen zur Beute geben und die Starken zum Raube.

Viele andre Seelen; — an wen denkst du wohl zuerst? — Ist's nicht manch' geliebtes Herz, das Ihm noch fern ist, und mancher Starke unter ihnen, der durch trotzigen Unglauben und ein hartes, stolzes Herz es Ihm schwer macht, oder der durch Satans Macht gebunden ist? —

O sieh! so wahr Er gestorben und damit Seiner Seele Arbeit vollendet hat, so wahr soll Ihm auch über solche Starke Macht gegeben werden; denn das gehört mit zu Seinem verheißnen Lohn. Und hast du nicht vielleicht nahe Proben davon, — vielleicht an dir selbst? — Und hat Er dein Herz überwinden können, — wie sollte Er nicht mit deinen Kindern, Brüdern und Schwestern auch fertig werden können? — So traue es Ihm zu und bring Ihm die Starken im treuen, gläubigen Gebete dar, und erinnre deinen Herrn daran, daß die Starken Ihm zum Raube versprochen sind.

Aber nicht nur einzelne, die grade uns sehr nahe stehen, — ach, große Mengen soll Er zur Beute haben! — Widerspricht die große Menge hier nicht der kleinen Heerde, die ererben soll des Vaters Reich, den

„Wenigen", die auserwählt sind nach Jesu Wort? — Nein, meine Freunde, widersprechen kann es sich ja nicht; es gilt nur von einer andern Reichszeit, jenes Wort von den „Wenigen" und von der „kleinen Heerde", und von einer andern wiederum dies Wort von der großen Menge: In dieser Zeit bleibt's bei den wenigen Erstlingen, — bei der kleinen Heerde der auserwählten Jungfrauen, die Christo entgegen gehen, wenn Er kommt und mit Ihm Sein Reich einnehmen. Wenn Er aber in Seinem Reiche wunderbarlich offenbart ist auf Erden, dann geht die Zeit der „großen Menge" an; — ja noch mehr: Er soll die Fülle haben; das heißt nichts andres, als: Er soll ganz satt werden, — all' Sein Sehnen nach Menschenseelen stillen!

Ach Gott und Herr! das sind die allergrößten und weitesten Aussichten; — was läßt sich daraus folgern? was wird man nach dieser Aussicht noch erleben? — Und dies allerweitgehendste Wort der Verheißung, daß die Mengen so groß sein werden, daß Jesus an ihnen ganz Sein Sehnen stillen wird, — das ist gewißlich wahr! — es gehört diese Verheißung mit zu dem Lohne, den der Vater dem Sohne verheißen hat. — O wie wird's sein, wie wird's sein, wenn Jesu Sehnen vollkommen gestillt ist?! —

Und ist's an dir gestillt? Es ist Ihm auch für dich vom Vater verheißen; — es gehört zu Seinem Lohn. Aber in deine Hand ist die Auszahlung gelegt: auf dich kommt's an, ob du in deinem Theil deinen Jesum noch länger willst warten lassen auf Seinen wohlverdienten Lohn, — oder, ob du heut, am Tage Seiner blutigen Todesarbeit, Ihm deinen Lohn auszahlen, dich Ihm zu Füßen werfen und aus tiefster Seele rufen willst: „Dein bin ich; erbarme Dich und nimm mich zu Gnaden an!" Amen. —

Gesang. O Jesu, nimm zum Lohn der Schmerzen ꝛc.

18.

Mein Erlöser lebt.

Predigt am ersten Osterfeiertag über Hiob 19, V. 25.

Gesang. Kommt betet an bei Christi Gruft 2c.

Gebet. Auferstandner Heiland, Du Fürst des ewigen Lebens, der die Todten lebendig macht! laß Osterodem von Dir wehen und sprich mit Schöpfermacht auch heut zu unsern Seelen: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!" — Laß uns leben, laß uns leben, lebendiger Heiland! Amen.

Text. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Hiob 19, V. 25.

„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! — Jesus, der todt war, — Er lebt!"

O, daß die Kunde uns heute so neu durchdringen könnte, wie sie an jenem Morgen die Jünger und Jüngerinnen durchdrang; oder so neu, wie sie unsre Seele und das modernde Gebein durchdringen wird, wenn der lebendige Heiland zum ersten Mal von uns gesehen und erkannt wird in der Herrlichkeit Seines auferstandnen Lebens — und wenn es auch von uns und unsern Seligen so heißen wird: Er ist auferstanden, er lebt wieder! —

Aber, wie soll's doch geschehen, daß eine so alte, von Jugend her gekannte Botschaft, wie die: „Jesus ist auferstanden!" — uns heut auf einmal ganz wie neu, — so neu, als an jenem Ostermorgen durchdringen soll?

Lieben Freunde! das kann nur geschehen, wenn der Geist deß, der Jesum von den Todten auferweckt hat, die alte Botschaft in die Herzen trägt mit göttlichem Lebensodem, wodurch das Alte, Bekannte,

dem innersten Herzen neu und lebensfrisch wird. — O daß Er's jetzt thäte, während wir von dieser Kunde reden und uns näher ansehen, was sie doch eigentlich sagt! —

Wer ist der, der auferstanden ist, der Jesus von Nazareth? — Hiob meint Ihn und keinen Andern, wenn er von „seinem Erlöser" redet: Er hatte in seinem schweren Leiden Gottes gerechten Zorn über seine Sünde erkannt; — und wie es erst zu dieser Erkenntniß gekommen ist, da ringt sich aus der Tiefe seines erkannten Elends der wunderbare Glaube hervor, — daß wider Gottes gerechten Zorn, doch wiederum kein andrer, als Gott selbst sein Erlöser sein könne, und daß Er sich seiner in lauter Barmherzigkeit also annehmen werde, daß Er auch auf seinem Staube stehen und auch nach seinem Tode seine Sache also hinausführen werde, daß er noch einmal dazu gelange, — Ihn, Ihn selbst, seinen Gott und Erlöser zu schauen!

Das ist doch so ganz neutestamentisches Licht mitten in der düstern Nacht, die in der Zeit des alten Bundes noch den Blick in die Herrlichkeit der Erlösung verhüllte: Ein Erlöser von Gottes gerechtem Zorn, der selbst Gott ist; — ein Erlöser, der sich der Sache des Sünders vor Gott annimmt als Seiner Sache, — ein Erlöser, der also vollkommen erlösen kann, daß der verweste Erdenstaub noch einmal den Erlöser, seinen Gott schauen soll — wer ist's denn anders, als der Eingeborne vom Vater, der eine vollkommne Erlösung erfunden, indem Er uns mit Gott versöhnt, zu Gottes Kindern und Mitgenossen Seiner Herrlichkeit uns macht, auf daß wir Gott schauen mögen ewiglich! —

Und dieser Hiobs-Glaube ist ein gewisser: Ich weiß, spricht er, daß mein Erlöser lebt. — Die Gewißheit aber — woher kommt sie ihm anders, als aus dem Wörtlein „mein", — „mein Erlöser!" Wenn eine Menschenseele das „mein", — „mein Erlöser", „mein Gott" tief und ganz ergreift, und daran sich mit ihren innersten Trieben der Sehnsucht und des Glaubens anklammert, — so hat sie darin den tiefsten und zugleich den einfachsten Beweis der Auferstehung: „Ist der ewige Gott, der Quell des ewigen Lebens — ist Er mein, so ist auch das ewige Leben mein!" So führt

ja unser Heiland vor den Sadducäern den Beweis der Auferstehung aus dem Wort Jehovahs: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs;" denn Gott ist nicht der Todten Gott, — Ihm leben alle die, deren Gott Er ist, die zu Ihm sagen konnten: „Mein Gott!"

Also, weil Hiob Niemand anders, als seinen Gott zum Erlöser braucht und Ihn als Erlöser für sich so dringend in Anspruch nimmt, und Ihn drum so fest mit dem gläubigen „mein Erlöser" umfaßt, — drum hat er auch eine so zuversichtliche Gewißheit, daß dieser sein Erlöser lebt — für ihn, bis er selbst auch leben werde bei Ihm. —

Liebe Seele! brauchst du auch einen Erlöser, — einen Erlöser von Gottes gerechtem Zorn und Strafe? O, wenn du das erst verstündest, — du würdest bald auch erkennen, daß kein Andrer, als Gott selbst dein Erlöser von Gottes Zorn sein kann; — kein Andrer, als der, welcher, obgleich ein Mensch wie wir und an Geberden als ein Mensch erfunden, doch höher ist, als der Himmel und von den Sündern abgesondert und wußte von keiner Sünde; — und so würden dir ja die Augen aufgehen, daß, wenn du Jesum Christum, den Eingebornen des Vaters, siehst unschuldig und als ein Lamm geduldig das tiefe Todesweh der Sünde tragen und also sich deiner Sache vor Gott annehmen, als Seiner eignen, — du erkennst: einen solchen Erlöser muß ich haben! und du würdest nach Ihm greifen mit all' der Kraft der Sehnsucht eines verlornen Menschenkindes nach seinem einigen Erlöser, und würdest zu Ihm sagen mit brünstigem Verlangen und mit herzinnig gläubiger Zuversicht: Mein, mein Erlöser! Ich weiß, daß Du allein mein Erlöser sein kannst und mußt; ich weiß, daß Du mein Erlöser bist, denn Du hast Dich der Sache meiner Seele angenommen und ihre ganze Schuld und ihr Weh getragen; Du hast mich frei gemacht von Gottes Zorn! —

Ja, euch, euch ihr Seelen, die ihr den Heiland auf allen Seinen Martergängen begleitet und von Seiner Seelenangst und Seinen Wunden und Schmerzen, und von Seinem Sterben immer nur das Eine zu fassen begehrtet: „Für mich, für mich; Alles ist für mich geschehn, — sonst wär's aus mit mir! Was Er damit verdient hat,

ist mein! — Ja, Er selbst, der gekreuzigte Heiland ganz und gar ist mein; mein Erlöser!" — euch, ja euch wird heute, wie mit Osterodem, neu und lebensfrisch die Botschaft, die altbekannte, durchdringen: Er lebt!

Ja, dein Erlöser lebt, der für dich gelitten, geblutet, vor Angst mit dem Tode gerungen und für dich gestorben ist, und damit Vergebung der Sünde dir erworben und dich frei gemacht hat von Gottes Zorn, — der lebt; Er lebt ewiglich, Er lebt als dein Erlöser, Er lebt für dich, für deiner Seele Sache, — für deine Rechtfertigung, für deine Heiligung, für deine Freude, für deine ewige Herrlichkeit! —

Und siehe, wenn du im Glauben sagen kannst: Ich weiß, daß Du, Jesu Christe Gotteslamm, in deinem bittern Leiden und Sterben mein einiger Erlöser bist; — so kannst du nun auch die Botschaft: „Dein Erlöser lebt" ergreifen nnd selbst mit seliger Zuversicht rühmen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! ja, daß Er für mich lebt, für meiner Seele Sache; — daß Sein Leben mein Leben ist ewiglich! O dann erklingen andre Osterlieder; Osterlieder voll starken Gottestrostes und voll ewiger Lebenslust; Osterlieder, drin Osterodem weht! Das erste lautet:

Ich weiß, daß meine Gerechtigkeit nicht hinfallen kann, sondern gültig bleiben muß vor Gott ewiglich, — denn mein Erlöser lebt! Meine Gerechtigkeit ist die Seine; ich habe keine andre, als die Er mir umsonst mit Seinem Leiden und Sterben erworben hat: die deckt ja alle meine Missethat und Sünde zu, die alte und die neue, die erkannte und unerkannte; — sie ist mir eine Decke, die auf allen Seiten reicht; und wenn drum gleich meine Seele noch so sehr befleckt ist mit Sünde und Schande, so ändert sich drum nichts an meiner Gerechtigkeit vor Gott, — sie fällt nicht hin, sie bleibt in ihrer Geltung, denn es ist Seine Gerechtigkeit und Er vertritt sie selbst beim Vater; so wahr Er lebt und zu Gottes Rechten sitzt, — so wahr bleibt meine Gerechtigkeit vor Gott in Geltung, so wahr ist nichts Verdammliches an mir, weil ich in Christo Jesu bin! —

Und nun das andre Osterlied der Seelen, die Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandnen, ihren Erlöser nennen:

Ich weiß, daß die neue Creatur in mir nicht sterben kann, — denn mein Erlöser lebt, und das Leben der neuen Creatur in mir ist ja meines Erlösers Leben; Er hat's gezeugt in mir durch Seinen Osterodem im Wort und Geist und von Seinem Leben nimmt's die Nahrung allein — und durch Seine Lebenskraft wird's noch alle Macht und Gefahr des Todes, alles Erstarren und Verdorren überwinden und reifen zur Vollendung; denn so wahr Er ewig lebt, — so wahr erhält Er auch Sein Leben in mir!

Drum so weiß ich, daß mein Glaube, ob er zuweilen fast die Kraft verliert und nicht zum Athem kommen kann, und ob er seine Gotteskraft noch so spärlich beweist, — dennoch nicht aufhören kann; denn es ist Seines Lebens Ausfluß und der geht fort, so lange Sein Leben währt.

Drum so weiß ich, daß mein Lieben, ob's noch so ein spärlich Flämmlein ist, und ich mich drüber schämen und betrüben muß täglich, — doch nicht aufhören wird; ja ich weiß, es wird anders werden heißer brennen: ich werde Jesum lieben können, wie ich wollte, — denn das Flämmlein meiner Liebe ist entzündet von dem Feuer der Liebe, das in Leib und Seele des auferstandnen Heilands wogt und wallt auf dem Heerde Seines ewigen Gotteslebens, — und mit diesem Lebensheerd der flammenden Liebe Gottes steht mein armes Herz in Verbindung; drum, so wahr mein Jesus ewig lebt und Sein ewiges Leben nur ein ewiges Lieben ist, — so wahr wird auch mein Lieben nicht verlöschen, sondern einst in hellen Flammen mit Seinem Liebesfeuer zusammenschlagen!

Drum so weiß ich, daß auch mein Hoffen auf das ewige Leben in Jesu Reich, ob's oft noch so umschleiert und verdüstert ist von den Schatten des Grabes, ob's auch oft noch so matt niedersinkt, — dennoch bleiben muß und immer wieder sich erfrischen und aufrichten; denn meiner Hoffnung Kraft ist Lebensluft vom Auferstandnen, und siehe — mein Erlöser lebt, lebt ewiglich!

Und drum so weiß ich, daß auch meine Freude nicht von mir genommen werden kann; denn alle meine wahre und rechte Freude ist Freude in Ihm; und drum, so wahr Er nicht stirbt, — so stirbt auch meine wahre Freude nicht; — ja, ob auch eine edle, schöne

Freudenblüthe des irdischen Lebens nach der andern verwelkt, ihre Schöne verliert und stirbt, so wird dabei nimmer etwas welken an meiner Freude in Christo; — vielmehr wird sie aus dem Grab der Erdenfreude heraus erst recht mit himmlischer Frühlingskraft und Schöne blühen und reifen, — denn es ist die Freude an dem Herrn, der ewig lebt, und was wird's dann für Freude werden, wenn einst der, der meine Freude ist, sich mir sichtbar offenbart! —

Ja, so weiß ich, — das ist das letzte Osterlied des Sieges heut: — ich weiß, daß ich eine Herrlichkeit habe bei Christo, — jetzt noch verborgen, aber sie muß offenbar werden, wenn Er offenbart wird.

Ich weiß, daß meine Seele leben wird, denn sie hat Christi Leben; drum kann sie, wenn die Hütte zerbricht, nimmer vergehen, sondern sie geht eilend in ihren Ursprung und bleibt in ihrem Herrn.

Ich weiß, daß mein Leib nicht im Tode bleiben kann, denn er ist Sein erlöstes Eigenthum und ist hier auch mit der begnadigten Seele von dem Leben des auferstandnen Erlösers durchdrungen und geheiligt gewesen; und ob dies Leben verschwunden scheint, — es ist da, und der Keim wird hervorbrechen und der Leichnam wird leben, — und meines Leibes Auge wird den Herrn sehen und meine Brüder und ich werde nach Geist und Seel' und Leib Ihm gleich sein! —

Selige Osterlieder! Kannst du einstimmen? — spürst du Osterluft, oder bist du noch im Grabe und Tode, — und hat sich's in dir noch nicht geregt, auch nicht das erste Sehnen nach einem Erlöser — kennst du es denn noch so gar nicht? —

O Herr, Herr! laß sich's heut regen unter den Todtengebeinen! laß Deine Jünger, die vom Tode erstanden sind, heute spüren, daß Du Leben die Fülle hast und reichlich davon austheilen kannst denen, die auf dein Leben harren und rufen so sehnlich: Laß uns leben, laß uns leben! Amen. —

Gesang. Es war getödtet Jesus Christ 2c.

19.

Die Auferstehung der Todten.

Predigt am zweiten Osterfeiertag über Jes. 26, V. 19.

Gesang. Jesus meine Zuversicht rc.

Gebet. Jesu Christe, auferstandner Lebensfürst! auf Grund Deiner Auferstehung und durch Deinen lebendigen Geistesodem erwecke auch uns heut zu einer lebendigen Hoffnung unsrer Auferstehung in Herrlichkeit! Amen.

Text. Herr! Deine Todten werden leben und meine Leichname werden auferstehen. Wachet auf und rühmet, ihr, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes, und die Erde giebt ihre Todten. Jes. 26, V. 19.

Was ist's, meine Freunde, — was unser Herz so mächtig ergreift und Seel' und Gebein wie mit Luft einer andern Welt durchschauert, wenn wir am frühen Ostermorgen, ehe die Sonne aufgegangen ist, auf dem Feld der Todtengebeine den Grund unsers Glaubens bekennen an den, der todt war und nun lebet immerdar? — Ist's nur liebliche Phantasie, — die freilich auch an einem schönen Frühlingsmorgen nicht fern liegt? oder ist's das wehmüthige Andenken an die Unsern, die in jenen Gräbern ruhen? Wahrlich, es läge auch sehr nahe! — Aber wenn es sonst weiter nichts ist, so wäre der Segen dieser Feier immer ein überaus dürftiger! — Nein, was eigentlich ein gläubiges Herz so mächtig ergreifen, so himmlisch durchschauern kann, — das ist die gewisse Glaubenszuversicht: Wie dieser Morgen, — so wird auch einmal ein andrer Ostermorgen anbrechen, und der Herr der Herrlichkeit wird als der helle Aufgang

aus der Höhe sichtbar erscheinen und Seine Posaune wird erschallen — und die Gräber werden sich aufthun, auch die, auf denen wir stehen, und die Todten in Christo und unter ihnen, so Gott helfe, unsre Väter und Brüder, unsre Schwestern und Kinder und wir selbst, — werden hervorgehen aus den Gräbern zum Leben!

Solche Hoffnung — so sie dem Herzen gewiß ist, — ja die kann Geist und Seele und auch dies sterbende Gebein als mit Lebensluft durchgehen!

Aber warum, meine Lieben, tritt, was am Ostermorgen uns so köstlich ist, für gewöhnlich viel weiter zurück? Es wird ja Niemand leugnen, daß unter uns viel mehr von dem Heimgang zum Herrn und von dem seligen Aufenthalt der erlösten Seele bei Ihm nach dem Tode die Rede ist, als von der Auferstehung in Herrlichkeit, wobei es uns wohl oft so geht, daß wir manches, was die Schrift von dem Stand der Herrlichkeit nach der Auferstehung sagt, ohne Weiteres vorausnehmen und anwenden auf den Aufenthalt der seligen Seele bei dem Herrn. — Wer aber in der Schrift bewandert ist, der wird ebenfalls nicht leugnen können, daß bei den Aposteln grade das umgekehrte Verhältniß stattfindet, und in ihren Briefen viel mehr von der Auferstehung in Herrlichkeit, als von dem seligen Zustand der im Herrn entschlafnen Seele die Rede ist. —

Aber wie? sollen wir uns etwa den seligen Trost, daß die Seele, die an Jesum glaubt, im Augenblick des Todes zum Heiland geht und bei Ihm bleibt und bei Ihm selig ist, — sollen wir ihn uns rauben oder kürzen lassen? Ach nein, wer sagt das? — der Trost ist auch fest gegründet auf die Schrift; wer an den auferstandnen Heiland glaubt, der hat schon das ewige Leben; er wird leben, ob er gleich stürbe; — denn ob er stürbe, so geht seine lebendige Seele alsbald gradaus zu Christo und bleibt bei Ihm, — wie Paulus das gewißlich weiß, wie Jesus es dem Schächer zugesichert hat; und daß die erlöste Seele, wenn sie nun ganz bei Christo ist, wird selig sein, unaussprechlich selig, viel seliger, als wir es uns beim besten Willen denken können, — das ist klar in sich selbst. Also nichts soll geraubt, nichts verkürzt werden von diesem unserm theuer werthen Trost; — aber das ist's, was die Schrift uns lehrt: — wir sollen darüber

nicht in den Hintergrund stellen, was darnach kommt und ewig bleibt, und doch noch viel köstlicher ist, — unsre Auferstehung in Herrlichkeit! —

Wie kommt's aber, daß die Auferstehung uns so oft noch in dunklem Hintergrunde stehen bleibt? — Ist vielleicht Unglauben die Ursache? Ich meine hier nicht den Unglauben derer, die überhaupt ihre Vernunft nicht unter den Gehorsam des Wortes Gottes stellen wollen, oder denen das ganze Evangelium Thorheit ist; — mit denen haben wir jetzt nichts zu schaffen. Es giebt aber auch einen gewissen, scheinbar theilweisen Unglauben, der die christliche Heilslehre im Ganzen achtet, aber einzelne Stücke derselben, z. B. die Auferstehung des Fleisches, nicht annehmen zu können glaubt. Solchen kannte Paulus in Corinth, und solchen giebt's noch heute, — wer weiß, ob nicht auch bei uns; einen Unglauben, der da spricht: Die christliche Heilslehre im Allgemeinen, — die Unsterblichkeit der Seele, Lohn und Strafe nach diesem Leben, ist Alles ganz gut, aber die Auferstehung des Fleisches, — die lasse ich dahingestellt sein; — das ist mir zu unerklärlich!

O, ihr klugen Leute, wollet euch mit eurem Verstande eine Grenze setzen, wie weit ihr mit dem Glauben gehen wollt; wenn ihr aber eure Klugheit ein wenig besser brauchtet, — so würdet ihr sehen, daß ihr grade ebenso gut die Grenze um einige Grade früher, ja vor alle Gotteswahrheiten der Schrift setzen könntet; denn eine Lehre ist dem Verstand so unerklärlich, als die andre: läßt man eine nicht gelten, so stößt man damit alle um. So ist's grade auch mit der Lehre von unsrer Auferstehung; solches erklärt Paulus den Corinthern mit Entschiedenheit, wenn er spricht: Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich; — so giebt's keine Erlösung und wir sind ewig verloren. — Fehlt dir aber der Glaube an die geoffenbarte Wahrheit überhaupt, an eine wie die andre, — denn im innersten Grunde hängen sie alle zusammen, — so wisse, daß der Glaube nicht dein Werk ist, sondern ein Werk dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat und der auch dein todtes Herz zum Glaubensleben erwecken kann,

so du es begehrst. Bitte Ihn heute darum, so wirst du ein wahres Ostern feiern! —

Wenn wir nun aber wirklich nichts von diesem Unglauben im Herzen haben, — worin kann denn dann noch die Ursache liegen, daß die Lehre von der Auferstehung uns so im dunkeln Hintergrunde stehen bleibt? —

Ei, meine Freunde! weil wir in der Schrift noch viel zu wenig leben; weil wir so leicht und oft nicht ihre Anschauung und Redeweise, sondern die unsrer Umgebung von Jugend auf zur unsrigen machen, ohne uns gründliche Rechenschaft darüber zu geben; — und darum wird diese Anschauung oft auch nicht ein wirkliches Glauben sein, sondern nur ein Meinen und Schließen; während dagegen, wenn die Anschauung der Schrift unser Eigenthum ist, der Glaube in dem Schriftwort selbst seine Nahrung und Stärkung findet. — Laßt uns, meine Lieben, treuere Schüler werden des Herrn und der heiligen Apostel; — es wird uns nicht gereuen: wir werden in jeglichem Stück der Erkenntniß wachsen, fester und gegründeter werden; wir werden vor allem eine große Freudigkeit gewinnen für das Ende, durch einen klaren Glaubensblick auf die Vollendung des Gottesraths, — auf die Offenbarung unsers lieben Herrn in der Herrlichkeit, und auch unsre vollkommne Offenbarung mit Ihm nach Geist und Seel' und Leib in der fröhlichen Auferstehung zur Herrlichkeit!

Auch in dieser Stunde wollen wir zu des Meisters Füßen sitzen, — Er soll uns Hoffnung lehren; ja vielmehr, Er soll, als das wahrhaftige Leben, uns durch den Geist wiedergebären zu solcher Hoffnung, denn sie ist nicht sowohl eine Lehre, als eine Lebenskraft; — sie ist selbst der Keim der Auferstehung. Wir fragen hierbei ein Dreifaches:

I. **Worauf gründet sich die Hoffnung der Auferstehung?**
II. **Was bietet sie uns für Aussichten?**
III. **Was ist die Bedingung einer sichern Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben?**

I. Worauf gründet sich die Hoffnung der Auferstehung?

Wir finden sie schon bei den Gläubigen des alten Bundes als eine Gnadenoffenbarung des Herrn, die von Zeit zu Zeit enthüllter

hervortritt: Daß die Todten auferstehen, hat schon Moses gedeutet nach Christi eigner Erklärung, da er den Herrn heißt — einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; denn Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; denn Ihm leben sie Alle. Hiob sieht aus tiefer Nacht heraus über seinem Grabe seinen Gott, den Lebendigen, als seinen Erlöser stehen; David freut sich darauf, dereinst nach Gottes Bild zu erwachen; Daniel bezeugt es, daß die, die unter der Erde liegen, aufstehen werden; und Jesaias in unserm Text sieht den Morgenthau des großen Ostertages schon und ruft den Todten ein „Wachet auf" zu, — denn die Erde wird ihre Todten wiedergeben; sie sind ja des Herrn Todte, Alle sind sie Seine Leichname; — darum, so werden sie leben und aufstehen!

Wir haben dies Wort Jesaias unsrer Predigt vorangestellt, weil es so freudig und festlich redet, und so einfach die allgemeine Thatsache der Auferstehung der Todten ausspricht. Eigentlich ist aber auch dies Wort mehr eine Ueberschrift, als ein Text unsrer heutigen Predigt, — denn diese soll ja nur aus allen den wichtigsten Zeugnissen des alten und neuen Bundes uns unsre drei Fragen beantworten.

Zur Zeit des Herrn finden wir eine Martha, die, weil sie treulich geforscht hat, es aus der Schrift des alten Bundes schon weiß, daß die Todten auferstehen werden in der Auferstehung am jüngsten Tage; und Er selbst, unser Herr, hat ja so deutlich und unverhüllt davon geredet: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben; denn wie der Vater die Todten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche Er will. Verwundert euch nicht, es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören und hervorgehen aus ihren Gräbern zur Auferstehung!" — Lehre und That ist aber bei Ihm eins: Siehe, Er ist die Auferstehung und das Leben! Die göttliche Bewährung Seiner Lehre, — der Felsengrund unsrer Hoffnung der Auferstehung ist vor allem die große Thatsache Seiner eignen Auferstehung, davon dies Freudenfest zeugt. Das Grab, darin der Martermann lag, ist leer; die Himmels-

boten predigen: „Er ist nicht hier, Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat!" Und sie haben Ihn leibhaftig gesehen, den lebendigen Herrn, ein Jünger nach dem andern und dann mehr denn fünf hundert auf einmal, — zuletzt auch Paulus. Sie nennen sich darum so oft und gern Zeugen Seiner Auferstehung und reden davon bei jeder Gelegenheit mit der einfachen Klarheit der Ueberzeugung, wie sie Einer hat, der weiß, was er gesehen und gehört hat. Also spricht Petrus am Tage der Pfingsten: „Denselbigen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott auferweckt am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, — nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben; deß sind wir Zeugen." —

Und wie die Apostel mit großer Kraft Zeugniß gaben von der Auferstehung des Herrn Jesu, so gaben sie's auch von ihrer und aller Gläubigen Auferstehung: Sahen sie Sein Wort, daß Er am dritten Tage auferstehen werde, vor ihren Augen zur leibhaftigen Wahrheit geworden, — wie sollten sie zweifeln an der Erfüllung der andern Verheißung, daß Er mit Seiner Stimme die Todten alle erwecken werde! Jesus, das Haupt, lebt, und wie sollten mit Ihm nicht eben auch Seine Glieder leben? — Die unzweifelhafte Gewißheit der Auferstehung leuchtet aus allen ihrem Wort, Thun und Treiben; die giebt ihnen den Muth, dem Tode in jeglicher Gestalt täglich in's Angesicht zu sehen; die giebt ihnen Geduld, auszuharren und sich's gefallen zu lassen, wenn ihr Leben aus Gott noch eine kleine Weile unter der Knechtsgestalt des sündlichen Lebens verborgen bleiben muß; — wenn sie sich durch die Macht des Todes, die sie annoch in sich und in der Gemeine des Herrn empfinden müssen, noch eine kleine Weile müssen also drücken lassen, daß sie täglich sterben; — sie wissen es ja doch: einmal kommt der Tag, wo alle Macht des Todes in's Leben verschlungen wird durch den, der da ist die Auferstehung und das Leben!

So gründet sich denn also die Hoffnung unsrer Auferstehung auf das untrügliche Wort der Verheißung Christi und Seiner Apostel, — welche Verheißung durch Christi Auferstehung ihr Siegel empfangen hat. —

II. Was bietet uns denn nun die Hoffnung der Auferstehung für Aussichten?

Wir fragen zuerst: Wie werden die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Wie sollen wir es uns denken, daß aus Moder und Todtengebein, dem Würmerraub, — aus den spärlichen Ueberresten, die von den Leichnamen im Grabe vorhanden sind, ein neuer Leib auferstehen soll? — Auf solche und ähnliche Fragen giebt Paulus im 15. Kapitel des ersten Briefes an die Corinther eine ernste Antwort, wenn er spricht: „Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern eins. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie Er will, und einem Jeglichen von den Samen seinen eignen Leib."

Das gesäete Korn und die daraus wachsende Pflanze sind eins, und doch so gänzlich verschieden, daß an dem gesäeten Korn gradezu alles, was sichtbar ist, durch die Verwesung vernichtet ist und an der Pflanze alles, was sichtbar wird, neu ist; — und doch ist die Pflanze aus dem Körnlein entstanden. — Wie nun in der Vernichtung alles Sichtbaren an dem Körnlein kein Grund liegt, an der Entstehung einer neuen Pflanze zu zweifeln, dieweil wir es alljährlich tausendfach vor Augen sehen, — so liegt auch in der Vernichtung alles Sichtbaren an diesem unserm sterblichen Leibe kein Grund, an der Entstehung eines neuen Leibes aus dem alten zu zweifeln, dieweil solches uns bezeugt wird durch das gewisse Wort des wahrhaftigen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat; der selbst die Auferstehung ist und das Leben, der Wunder thut im Himmel und auf Erden; — ja lauter Wunder sind es, die Er thut! Wie in dem Körnlein der Keim liegt zu der neuen Pflanze, die eins und dasselbe ist mit ihm und doch so gar verschieden, — so liegt in diesem nichtigen Leibe auch der Keim zu dem neuen herrlichen Leibe, der eins und dasselbe sein wird mit diesem irdischen Leibe — und doch so gar verschieden!

Eins und dasselbe wird er sein; denn ein Leib wird auferstehen, — ein wirklicher und wahrhaftiger, ein wesentlicher, ein sichtbarer Leib; derselbe Leib, der dem Keim nach jetzt schon vorhanden ist in unserm sterblichen Leibe, und doch so verschieden; — denn also spricht Paulus weiter: „Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herr-

lichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib;" das heißt: ein mit lauter Geist durchdrungnes, durch und durch würdiges Gefäß des geheiligten Geistes. — Fleisch und Blut aber, die niedren und gemeinen Triebe des Leibes in ihrer Unreinigkeit, werden das Reich Gottes nicht ererben! Hier tragen wir das Bild des Irdischen, — dort das Bild des Himmlischen an unserm Leibe. Alles also, was dem sündlichen Verderben im Fleisch und dem Tode verfallen war und von ihm herrührt in diesem Leibe, — Unreinigkeit, Häßlichkeit, Siechthum und alle Unvollkommenheit und Schwachheit wird abgethan sein; der neue Leib wird rein sein, gesund, schön und stark, ewig unverwelklich und unvergänglich. — Den deutlichsten Begriff aber, den wir hier im Glaubensleben von unserm verklärten Leibe haben können, giebt uns Paulus, wenn er sagt: „Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen." Und was erzählen uns denn vom verklärten Leibe des Heilands die Evangelisten? — Sie haben Ihn gesehen und erkannt: es war dieselbe Gestalt des Menschensohnes wie zuvor, und doch so ganz anders, — so hell, so klar, so wunderbar, so göttlich herrlich! Sein verklärter Leib war auch nicht an die Schranken des Raums und der Zeit gebunden: Er kommt und verschwindet plötzlich; Er geht durch die verschloßnen Thüren; — bald zeigt Er dem Jünger Seine Hände und Seine Seite, daß er sie befühlen sollte und spricht: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe;" und dann spricht Er wieder: „Rühre mich nicht an!" Er bedarf keiner Speise, und doch ißt und trinkt Er auch wieder einmal mit ihnen, wie zuvor. Kurz, es war ja dieselbe Gestalt des Menschensohnes wie zuvor, — und doch so anders; was aber anders daran war, das nennt eben die heilige Schrift „verklärt", das ist — verherrlicht! — So dürfen wir nun aus dem Unterschied Seines verklärten Leibes von Seinem früheren, sterblichen Leib einen Schluß machen auf den Unterschied, den auch unser verklärter Leib haben wird von diesem unserm sterb-

lichen Leibe; denn Er wird ja unsern nichtigen Leib Seinem verklärten Leibe ähnlich machen!

Meine Lieben! wir, die wir uns dort bei Christo wiederfinden, — wir werden uns erkennen; denn wir werden dieselben sein, als jetzt, und dieselben Züge an uns tragen wie jetzt, nur rein und schön, und ohne jegliche Spur der Sünde! — Unser verklärter Leib wird nicht gebunden sein an die Schranken des Raums und der Zeit, und nicht an die Nothdurft der Wohnung, Kleidung und Nahrung; und doch wird er seine Genüsse und Freuden haben, wie hienieden, — nur in der Reinigkeit. Ach, wie wird's ihm so wohl schmecken, wenn wir dann mit unserm Herrn neu trinken werden vom Gewächs des Weinstocks in des Vaters Reich! Wie wird sein Auge seine Lust sehen an der Herrlichkeit der neuen Welt, — der erneuten Schöpfung! wie werden ihn erquicken die Balsamdüfte des ewigen Paradieses! wie wird sein Ohr seine Wonne hören an dem Saitenklang, mit dem die Reihen der Harfenspieler begleiten werden das Lied der Lieder! — Ach, wie wird doch der geheiligte Geist sich seines neuen, verklärten und reinen Leibes freuen, mit dem er nun, ungestört von Schwachheit und Kränklichkeit, — ungestört vor Allem, von Sünde und Unreinigkeit, die hier eigentlich doch jedes Vergnügen verdarb, des Himmels Freuden wird genießen können! Und das nicht allein, sondern — was ja jede Freude erst recht zur Freude macht, — in lieber, in fröhlicher Geselligkeit! Wir denken ja bei der Hoffnung der Auferstehung nicht allein an uns selbst, sondern an einander, die wir uns hienieden in Christo lieben, und an die, die vor uns in Christo entschlafen sind. — Die Welt fabelt viel vom Wiedersehen nach dem Tode, und weiß nicht, was sie damit redet, denn sie kennt den nicht, der da ist die Heimath der Seelen zuerst, — und dann die Auferstehung und das Leben. — Wir reden auch vom Wiedersehen, und wissen, was wir reden, — denn wir kennen den auferstandnen Herrn: Ja, meine Freunde, wir werden sie Alle einmal wiedersehen, die wir hier im Glauben gekannt haben! Wir werden uns, so wir anders treu beharren bis an's Ende, — wir werden uns Alle wiedersehen; — du, mein Bruder, meine Schwester, die wir uns hier so herzlich lieb gehabt und uns oft in's treue Auge geschaut haben, — wir

werden uns noch einmal wieder, und dann ohne Ende in's treue, in's reine, lichte Auge schauen! — Ja, so wird denn wirklich die Stunde schlagen, — wie freue ich mich darauf! — wo alle diejenigen, denen wir hienieden den letzten Liebesdienst erwiesen und ihnen, als nun die geliebte Gestalt im Tode erblaßt und erstarrt, der letzte Odem geflohen war, unter einem Strom heißer Thränen die lieben Augen zugedrückt haben; deren Leichnam wir dann hinabsenken sahen in's kalte Grab, von dem — wie wir's uns nur gestehen müssen — nun schon kaum mehr übrig ist, denn Moder und Todtengebein, — es kommt die Stunde, da sie Alle und wir mit ihnen, nachdem wir desselbigen Weges ihnen nachgewandelt und sammt ihnen in Christo entschlafen sind, — ja, es kommt die Stunde, da sie und wir Alle werden hören die Stimme des Sohnes Gottes und den Hall Seiner Posaune und werden hervorgehen aus den Gräbern mit einem neuen, herrlichen Leibe, und werden uns sehen und erkennen und in die Arme eilen, und jubelnd begrüßen und an der Hand fassen und uns zurufen:

Kommt, laßt uns mit einander gehn,
des Himmels Herrlichkeit zu sehn;
nun sind wir in der Ewigkeit,
auf die wir uns schon längst gefreut!
doch ist uns ja die Hälfte nicht gesagt
von dem, was jetzo unserm Geist behagt!

Ja, kommt, ihr Genossen meiner Seligkeit, — so werden wir uns zurufen — kommt, laßt uns mit unsers neuen Leibes schönen und vollkommnen Gliedern sehen und hören und fühlen, wie freundlich der Herr ist in Seiner verklärten und unvergänglichen Schöpfung! — Kommt, aber kommt vor allem, und laßt uns mit unsers neuen Leibes schönen und vollkommnen Gliedern sehen und hören und fühlen, wie freundlich, selig und herrlich Er selber ist, der Bräutigam so wunderschön!

Das ist nun freilich und wird ohne Ende bleiben der Gipfelpunkt der Hoffnung unsrer Auferstehung, — daß wir dann, wenn wir unsern Leib wieder haben werden, schauen sollen die Tage des Menschensohnes; daß wir dann in der Vollkommenheit die Gnade haben werden, deren sich hier schon ein Johannes in irdischer Unvollkommenheit rühmen

konnte: „Das vom Wort des Lebens, das vom Anfang war, das wir mit unsern Augen beschaut haben und mit unsern Ohren gehört, und mit unsern Händen betastet," — daß wir Jesu Augen, Seinen Mund, den Leib für uns verwund't, da wir so fest drauf trauen, — dann soll'n leibhaftig schauen, leibhaftig umfangen und küssen und grüßen die Maale in Händen und Füßen! und von Mund zu Munde mit Ihm reden, wie ein Freund mit dem andern!

Dann wird Er unsern nichtigen Leib, der schon zu Seinem Bild erwacht war, fort und fort verklären und hineinwachsen lassen in das Bild Seines verklärten Leibes um deßwillen, daß wir Ihn ewig schauen dürfen! — Der Apostel Johannes weiß gar keine Worte zu finden, um nur einigermaßen zu beschreiben die unaussprechliche Herrlichkeit, die darin liegt; — eine Herrlichkeit, für die alle Begriffe unsers menschlichen Verstandes und unsrer Sprache nicht taugen; drum spricht er auch nur so kurz, so prophetisch ahnungsvoll: „Meine Kindlein! es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist."

Dann, ja dann hat der Lebensfürst unsern Sieg vollendet; — dann heißt's: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jesum Christum." — Selige Hoffnung unsrer Auferstehung, fest begründet und versiegelt in der Auferstehung dessen, der todt war für uns und nun für uns lebt immerdar! So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander, ihr Seine kranken Pilgrimme, die ihr annoch durch's Thränenthal wallet! —

Ei, so laßt uns denn, meine Freunde, — laßt uns denn heut zum Schluß dieser Stunde einmal alle Klagelaute des armen, siechen Leibes und des unter der Leibeshütte gedrückten Geistes weit übertönen mit dem lauten Ostergesang:

Seid getrost und hocherfreut,
Jesus trägt euch, meine Glieder;
gebt nicht Statt der Traurigkeit;
sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
wenn einst Seine Stimm' erklingt,
die auch durch die Gräber dringt!

III. Aber zuvor noch eine ernste Frage: Ist denn auch uns Allen die Hoffnung der Auferstehung in Herrlichkeit gewiß? — Es werden wohl Alle auferstehen, aber — die einen zum Leben, die andern zum Gericht. Es wird auch nicht die Auferstehung aller Todten zu gleicher Zeit stattfinden, — sondern nacheinander, wie Paulus sagt: „Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wenn Er kommen wird." Also der erste, zum ewigen Leben Auferstandne ist Christus gewesen. Alsbald nach Ihm standen aber schon viele Leiber der Heiligen des alten Bundes auf, deren Gräber durch das Erdbeben beim Tode Jesu geöffnet waren; und wir dürfen wohl vermuthen, daß manche treue Zeugen nach und nach ihnen nachgefolgt sind. Das aber wissen wir aus jenem Wort Pauli, — daß vollends alle Todten in Christo zuerst und vor den übrigen Todten auferstehen werden, wenn der Herr kommt, um den Antichrist zu überwinden und Sein Friedensreich zu gründen auf Erden; — denn darnach erst kommt das Ende, wenn der Herr abermals kommt zum letzten Streit und Sieg und Alle, die in den Gräbern noch sind, die hier nicht in Christo waren, auferstehen werden zum Weltgericht, das für die Einen zum ewigen Leben, für die Andern zur ewigen Verdammniß entscheiden wird. —

Solche Auferstehung derer, die in Christo sind, wenn der Herr kommt, nennt das Buch der Offenbarung die erste Auferstehung, und bezeugt davon: „Die Seelen der Enthaupteten, um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahre."

Ach, wer steht uns dafür, daß unsre Auferstehung sein wird eine Auferstehung zum Leben und nicht zum Gericht der Verdamm-

niß? — Nun, was ist denn die Bedingung unsrer Auferstehung zum ewigen Leben? Der Heiland sagt: „Wer an Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und: wer da lebet und glaubet an Mich, der wird nimmermehr sterben." Dieselbe Kraft des dreieinigen Gottes, die den Sohn nicht konnte im Grabe lassen, sondern Ihn von den Todten auferweckt hat, — dieselbe muß auch unsre todten, sündigen. Herzen erwecken zum lebendigen Glauben des Sohnes Gottes, in welchem wir mit Ihm sterben — und also von der Sünde gerechtfertigt und geheiligt werden müssen, auf daß wir auch mit Ihm zu einem neuen Leben auferstehen, das Ihm allein geweiht und geheiligt ist durch den göttlichen Lebensgeist, den uns der auferstandne Heiland sendet vom Vater; — denn, so der Geist deß, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in uns wohnt, so wird auch derselbige, der Ihn auferweckt hat, unsre sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß Sein Geist in euch gewohnt hat! — Ja, das vom lebendigen Gottesgeist im Sünderherzen geborne Leben im Glauben an den, der um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, — dies Leben im Glauben zieht, wie der Keim die Frucht, als eine natürliche Folge und Fortsetzung nach sich die Auferstehung des Leibes in der Herrlichkeit! Die dies Leben haben, die sind in Christo; — und ist anders das Leben Christi wahrhaftig in ihnen und wirkt in ihnen und regiert sie, so werden sie auch Christi Gepräge, das Maalzeichen des Lammes, tragen und können ja nicht des Thiers Maalzeichen nehmen an ihre Stirne; — sie sind es, die der Welt abgesagt haben und um des Zeugnisses Christi willen bereit sind, ihr Leben zu lassen. Sie sind es also, die Seligen, die der ersten Auferstehung theilhaft werden, wenn der Herr kommt, und mit Ihm regieren in Seinem seligen Reich! —

Nun: hast du den lebendigen Geist des auferstandnen Herrn empfangen, stehst du im Glauben an den, der für dich todt war und nun ewig für dich lebt, — bist du in Christo, — hast du der Welt abgesagt, — trägst du nicht ihr Zeichen, sondern des Lammes, — so darfst du heut mit Petro fröhlich rühmen: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen

Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel!" (1 Petr. 1, V. 3 u. 4.)

Hast du aber Christi Leben noch nicht, — oder hast du es nur sehr kümmerlich, ohne rechte Kraft, die Welt zu überwinden, so wisse: Du kannst ja heute solche Kraft bekommen; siehe, der Fürst des Lebens hat die Fülle des Lebens; — siehe, der Fürst der Auferstehung ist bei uns hier, und durch alle unsre Reihen geht von Ihm ein lebendiger Odem der Auferstehung in Seinem heiligen Wort! So wirf dich denn nur vor Ihm nieder in aller deiner Erstorbenheit und rufe zu Ihm aus tiefstem Herzensgrund: Ach, Du wahrhaftiges Leben, daß auch meine arme, todte Seele vor Dir leben möchte! daß doch Dein Leben in mir das Leben der Natur und der Welt überwinden möchte! — Wahrlich, ich sage euch: so Er nur ein Wort spricht, so wird auch wahrhaftig das neue Leben des Glaubens im Herzen geboren oder genährt. —

Nun, Du mein lebendiger Heiland! rufe denn zum Schluß dieser Stunde, auf eine solche Weise, daß die Todten unter uns auferstehen, daß unser sterbender Glaube neu geboren, daß unsre matte Hoffnung frisch belebt werde, ja, daß auch der Keim der Auferstehung in unserm sterbenden Gebeine neuen Lebenstrieb empfange, — ja, rufe also in unser Aller Herz, Seel' und Glieder hinein Dein schöpferisches Allmachtswort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!" Amen. —

Gesang. Seid getrost und hocherfreut 2c.

20.

Der ewige Priesterkönig.

Predigt am Himmelfahrtstage über Ps. 110.

Gesang. Wir danken Dir, Herr Jesu Christ 2c.

Gebet. Du König der Herrlichkeit im Heiligthum, — neige Deinen Scepter zu Deinem Volk, daß wir ihn küssen, und laß uns Dir ein heiliges Volk werden, ein königliches Priesterthum! Amen.

Text. Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Der Herr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion. Herrsche unter deinen Feinden. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedechs. Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns; er wird richten unter den Heiden, er wird große Schlacht thun, er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird er das Haupt emporheben. Ps. 110. —

Seit Christus auferstanden war, gehörte Er ja schon nicht mehr der Erde an, sondern dem Himmel. Aber in den ersten 40 Tagen hat Er sich den Aposteln noch hier auf Erden lebendig gezeigt in mancherlei Erweisungen, auf daß sie Zeugen Seiner Auferstehung würden. Doch auch diese Zeit der leibhaftigen Besuche des auferstandenen Heilands bei Seinen Jüngern sollte aufhören: Er führt sie nach Bethania hinaus an den Oelberg, segnet sie zum Abschied und eine Wolke nimmt Ihn vor ihren Augen hinweg. Das war der deutliche Abschluß des leiblichen, persönlichen Umgangs der Jünger mit dem Herrn, und zugleich sollten sie durch das, was hier

vor ihren Augen geschah, eine deutliche Erklärung und Bestätigung davon bekommen, was jetzt ihr lieber Meister geworden war. Sie drücken es nachher also aus: „Er setzte sich zur rechten Hand Gottes;" das heißt, — Er ist nun zur Rechten des ewigen Vaters auf den Thron gestiegen und König geworden. —

Daß der Menschensohn König werden sollte und welcherlei Art und Dauer Sein Königthum sein werde, als eines ewigen Priesterkönigs, — das hat David im 110. Psalm, unserm Text, durch den Geist der Weissagung zuvor bezeugt: Er sieht im Geist hinaus in die Zukunft seines Geschlechts und auf die Erfüllung der Verheißung, die ihm von seinen Nachkommen gegeben war. Er sieht einen Nachkommen, einen Davidssohn, thronen auf dem Davidsthron, — aber viel herrlicher, als er: einen König der Könige; darum nennt er Ihn, seinen Sohn, der von seinem Blute stammt, doch seinen Herrn. (Matth. 22, 44.) Er sieht, wie in diesem zukünftigen Zionskönig, nach dem ewigen Grundplan Jehovah's für Sein Volk, der durch die Sünde gehindert ward, das Priesterthum mit dem Königthum wieder vereinigt wird; wie Er ein ewiger Priesterkönig ist, und Einer, der in immer steigender Siegesherrlichkeit alle Seine Feinde überwindet und über ein Volk den Scepter führt, das in großer Zahl, wie der Thau der Morgenröthe, und in lieblicher Schöne und heiligem Schmuck, ein herrliches Volk heißt, — ja selbst ein königliches Priesterthum!

So haben wir in diesem Psalm einen köstlichen Lobgesang unsers zur Herrlichkeit erhöhten Heilands, unsers ewigen Priesterkönigs und Seines seligen Volkes. — Wir wollen daraus heute etwas zu lernen suchen:

I. von der Herrlichkeit unsers Priesterkönigs Jesu Christi, und
II. von der Herrlichkeit Seines Volkes, des königlichen Priesterthums.

I. Von der Herrlichkeit unsers Priesterkönigs Jesu Christi redet der Geist der Weissagung in unserm Text große Dinge. Durch Sieg ist Er König geworden; durch einen echt priesterköniglichen Sieg, nicht mit Waffenmacht, sondern mit dem einen Opfer, das Er, als Hoherpriester am Kreuz geopfert hat; denn darum, daß Er gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, hat Ihn auch Gott erhöhet

und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Dieser Priesterkönig ist ein siegreicher: Durch einen Sieg hat Er Sein Königthum also errungen und angefangen, und mit lauter Sieg führt Er es fort, von einem Grad der Herrlichkeit zum andern; — und durch den letzten, größten Sieg werden alle Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt und die Herrlichkeit Seines Königreichs vollendet und sichtbarlich offenbart vor aller Welt zu einer ewigen Dauer! —

Er verwaltet aber dies Sein Priesterkönigthum auch in dieser Zeit, so lange es noch unsichtbar ist — erstens: über die Gemeine der Seinen, so daß sie an dem Segensreichthum Seines Amtes vollen Antheil haben können, — und zweitens: für die Gemeine der Seinen, gegen alle Seine und ihre Feinde, — zu ihrem sichern Schutz und ewigen Siege.

Jesus Christus, der Menschensohn, unser Fleisch und Blut, uns zu gut zur Rechten Gottes, — ist uns zu gut Priesterkönig! Uns kommt Sein Priesterthum zu gut: Er steht nun immerdar als Mittler zwischen Gott und uns, uns zu vertreten, und uns den Zugang zu allem Reichthum der Gottesgaben und Gnaden zu öffnen. Sehet, meine Brüder, welche Gnade ist das! Wer unter uns sich an seinen Heiland hält und an Sein gewisses Wort: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen," — der wird von diesem Heiland völlig gedeckt und vertreten vor Gottes heiligen Augen, also, daß alle unsre viele und blutrothe Schuld ist, als wäre sie nicht da; ja daß wir von Gott als gerecht und heilig, und rein und schön angesehen werden und freudig rühmen können: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns! —

Dies kostbare Vertreten unsrer Sünderseele durch den Heiland ist ja nur gegründet auf das eine Opfer, mit dem Er ein- für allemal vollendet hat, die geheiligt werden; denn auf dies Opfer weist der treue Hohepriester beständig hin und macht es geltend vor dem

Throne der Gerechtigkeit; Er gründet darauf Seine Ansprüche auf Begnadigung für Seine gläubigen Brüder, und diese Ansprüche auf Gnade, die Er fort und fort für die, die an Ihn glauben, geltend macht vor Gott, — das sind so viel Gebete und Seufzer des Hohenpriesters für Sein Volk, von denen so tröstlich gesagt wird: Er lebet immerdar und bittet für sie. — Und denen, die der treue Hohepriester vor dem Vater vertritt, öffnet Er auch den Zugang zu allen Gottesgaben und Gnaden. Er ist in's Heiligthum gegangen und hat Gaben empfangen; aller Gottesgnaden und Gaben Schatzkammer verwaltet Er. — O selige Güter, die der Priester aus dem Heiligthum den Seinen, die's begehren, mittheilt! Vor Allem aber läßt Er auf sie fließen das heilige Salböl, — den Geist der Gnade, der das Herz gewiß macht der Versöhnung und der Liebe des Vaters; der das Herz mit Frieden erfüllt und mit Freude, und mit Liebe und Kraft; der ihrem Geist den Freund der Seele, den Hohenpriester selbst, so nahe bringt, daß sie mit Ihm ungesehen Umgang haben können, als wäre Er sichtbar bei ihnen. — Mangelt's uns an diesen edlen Gaben? — Warum doch? Im Heiligthum ist die Fülle davon vorhanden: und die Fülle ist vor Ihm, dem Hohenpriester aufgethan und Er hat die Macht, davon auszutheilen, einem Jeglichen, nachdem Er will; — Er will aber mittheilen einem Jeglichen, nachdem er's begehrt! Ach drum, begehrst du nur, — so wirst du ja empfangen; begehrst du viel, so empfängst du viel. Siehe, dies Sein Priesterthum ist ein königliches; — es ist dabei königliche Macht: Mit königlicher Machtvollkommenheit theilt Er die Gaben frei und fürstlich aus an die, die es begehren, und mit königlicher Machtvollkommenheit hält Er darüber, daß Sein einmaliges Opfer in Geltung bleibt für die, die an Ihn glauben, und daß darum kein Verklagen und Verdammen sie treffen darf. — Es kommt gegen Ihn also Niemand auf: Bin ich an Seine Hand und an Sein Herz geflohen, und halte mich zu Ihm allein, — so weiß Er wohl darauf zu bestehen, daß nichts mich verdammen, nichts aber auch mich scheiden kann von Seiner Liebe und dem Zugang zu allen Seinen seligen Liebesgaben für mich. —

Ja, Sein Königthum selbst, — die ewigen Gewalten, die

Ihm in Himmel und Erde übergeben sind, kommt den Seinen zu gut. — Wie Sein priesterliches Vertreten etwas Königliches an sich trägt, so trägt Sein königliches Regieren über Seine Gemeine einen priesterlichen Charakter. Er bleibt auf dem majestätischen Throne der Priester, der mit eignem Blut alle Glieder Seines Volkes versöhnt hat, der ihre Namen auf dem Amtschild trägt, — der sie als Glieder Seines Leibes, als Seine Gefreundten regiert, denen alle, alle Seine große Königsgewalt zu gute kommen muß! Er weiß um jedes Haar, das ihnen vom Haupte fällt und zählt jedes Thränlein, das sie weinen, und alle Mächte müssen Ihm zu Gebote stehen, um an Seinen Kindern zu thun, was Er ihnen thun will und was Alles in dem Priesterherzen Jesu allein beschlossen ist.

So kann ein Kind der Gnadenwahl dem majestätischen Gebieter sich wie ein Kindlein in die Arme legen, und kann sich rühmen: Der König Himmels und der Erde wird alles das Meine besorgen, Er weiß am besten, wie es steht; — drum ruh' ich in Ihm, meinem Felsen, geborgen, bis alles Wetter vorübergeht! —

Er ist aber auch der Priesterkönig für die Gemeine der Seinen gegen alle ihre und Seine Feinde, zum sichern Schutz und ewigen Siege: Will der Feind sein Recht an der Seele um der Sünde willen geltend machen, so tritt der Priesterkönig dazwischen und macht mit königlicher Macht und siegreich Sein priesterliches Opfer für die Sünde geltend. Da muß der Verkläger schweigen, — er kann nichts mehr dagegen aufbringen; wenn nur unsre Sünde — und wäre ihrer noch so viel — auf unsern Bürgen und königlich allmächtigen Priester geworfen ist!

Und wider alle Mächte der Finsterniß auf Erden und unter der Erden führt Er fort und fort, als König Seines Reiches, — aber auf Grund Seines priesterlichen Opfers, und annoch mit priesterlichen Waffen des Geistes, den Krieg und Sieg: Er muß doch herrschen unter Seinen Feinden; — das Scepter ist Ihm gegeben und es muß noch von Allen anerkannt werden! Des Vaters Macht steht Ihm nach der Verheißung zu Gebote, — und so muß es dazu kommen, daß noch alle Feinde in der Geisterwelt und in der Menschenwelt Ihm zu Füßen gelegt werden. —

Annoch geht dies Siegen seinen stillen, unsichtbaren Gang voran: Dem König und den Seinen wird noch offen getrotzt, — mehr denn je. Sein Häuflein sieht nicht nach Triumph aus, — und doch ist es in sichrer Hand mitten in der Verfolgung und sein Triumph ist gewiß. Es kommt noch ärger; der Abfall wird größer noch werden, — es wird aussehen, als könnte nun die Hölle ihre Triumphe feiern auf Erden: da wird die Zeit Seines Zornes kommen; — und siehe, der Herr zur Rechten Gottes wird zerschmeißen die Könige zur Zeit Seines Zorns; Er wird richten unter den Völkern, Er wird große Schlacht thun, Er wird zerschmeißen das Haupt der Könige über große Lande! — Dann ist Jesus Sieger auf Erden in Seinem Königreich und alle Seine Heiligen mit Ihm. —

II. Ja, Sein Volk mit Ihm; denn Er herrscht über ein herrliches Volk, — ein Volk Seines Geschlechts, ein königliches Priesterthum. Alle die Seinen, schon jetzt in der Verborgenheit, sind es, zu denen Paulus sagt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk; das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß, zu Seinem wunderbaren Licht.“ — Wer dieses Priesterkönigs Scepter küßt im Glauben, d. h. wer als ein verlornes Kind allein in Seine Gnadenarme flieht und sich Ihm ergiebt, — der wird damit auch ein Priester; ja ein Priester, der opfert; — erst seine Sünde und sein Elend, und all' seine Eigengerechtigkeit und Entschuldigung zugleich — und darnach sein ganzes Vertrauen und seine Liebe und seinen Willen! Es kann ja nicht anders sein: wer weiß, was er an dem Priesterkönig haben kann, und weiß, wie er Ihn und Seine großen, reichen Gnaden braucht, — der muß doch täglich mehr getrieben werden, Ihn auch so ganz zu seinem König zu machen, Ihm Alles im Herzen und Leben unterthänig zu machen. — O, wer's doch recht verstünde, wie das keine schwere Pflicht, sondern eine selige Gnadenerlaubniß sei, Alles, Alles, — auch alles eigne Wollen ganz an den König hinzugeben!

Und dabei wird ein Mann etwa nicht willenlos und selbstständig gegenüber den Menschen, — ach nein: Mit dem Beugen des eignen Willens unter des Königs Scepter wird man zum Mann, —

ja zum König, der kindlich klein vor Ihm allein, die ganze Welt nicht achtet, und nicht mehr ihr und der Menschen und der Sinnenlüste Knecht sein will. — O, der priesterliche und königliche Geist eines demüthig sich selbst Ihm opfernden Unterthans des ewigen Königs kann auch für Ihn, den König, in Seinem Reiche siegreiche Arbeit thun mit unscheinbarer, aber großer Kraft! — Und wenn Er kommt, der Priesterkönig, und offenbar wird mit Seinem priesterlichen Königreich, — dann wird auch Sein Volk offenbar werden als ein Volk von Priestern und Königen: „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.“ Siehe, dann werden alle die, die sich ganz dem Herrn geopfert haben, — Seine Heiligen, mit Ihm herrschen und regieren als Priester und Könige auf Erden, — und sie werden sein wie der Thau der Morgenröthe, so zahlreich, so lieblich, so frisch, so die Erde erquickend nach dem letzten Streit, am schönen Morgen Seines Friedensreiches! —

Wohlan! wer ist, der mit Freuden vor Jedermann sagen kann: Es wisse, wer es wissen kann, ich bin des Königs Unterthan!? — Kann man es an dir nun sehen, daß du Antheil hast an diesem Priesterkönig, daß du nicht mehr dich fürchtest vor dem Gericht, weil Er dich vertritt; daß du nicht mehr Mangel leidest an Freude und Kraft, weil Seine Fülle dir aufgethan ist; daß du nicht mehr dein Leben und deinen Stand selbst regieren zu können meinst, oder fürchtest, es fremden Mächten überlassen zu wissen, — sondern, daß du dein Leben und deinen Stand nun ganz kindlich still in Seine Königshand legst und weißt, daß du unter Seinen Schirmen vor den Stürmen aller Feinde frei bist? —

O Brüder, laßt uns unsers Königs Herrlichkeit ansehen, daß wir auch königlich unsern Wandel führen! Amen.

Gesang. Herr Jesu Christe, Gottessohn 2c.

21.

Die Ausgießung des Geistes.

Predigt am ersten Pfingstfeiertage über Jes. 44, V. 3 u. 4.

Gesang. O höchstes Gut, heiliger Geist 2c.

Gebet. Wir preisen Dich, Gott alles Trostes, und Du unser einiger Versöhner, daß Du den Tröster gesandt hast, — den Geist der Gnade und des Gebets! Ach, gieße ihn auch heute auf uns Alle, daß die Dürren durstig werden und die Durstigen satt! Amen.

Text. Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen. Jes. 44, V. 3 u. 4.

Der Tag der Pfingsten ist da! — O, wie sehnt sich meine ganze Seele, daß es ein wahrhaftiger Pfingsttag werde für mich, — für diese theure Gemeine, — für Viele aus dieser großen Schaar! ein Pfingsttag, an dem unter uns etwas zu spüren wäre von dem, was an jenem ersten Pfingsttage so gewaltig die Herzen regte und bewegte, — daß unter uns etwas fließen möchte von den Gnadenströmen, die an jenem Tage so reichlich ausgeschüttet wurden über die erste Christenschaar; — daß unter uns auch heute die theure Verheißung des Textes eine Erfüllung finden möge: Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren! — Diese Verheißung hat allerdings ihre erste und zugleich hauptsächliche Erfüllung gefunden an jenem Tage, aber sie war damit noch lange nicht abgeschlossen: die Verheißung behält ihre Geltung und soll er-

füllt werden durch die ganze irdische Gnadenzeit hindurch — und zuletzt, am Ende der Tage, noch einmal mit besondrer Herrlichkeit! —

Es ist die Verheißung des Textes in ein sehr liebliches Bild gekleidet; ein Bild, dessen Verständniß uns von den jüngst vergangnen Tagen her noch sehr nahe liegt: Unsre Fluren waren dürre geworden und dursteten sehr. Da sandte der Herr einen gnädigen Regen und erquickte das Erdreich — und wie grünt und wächst nun Alles mit so jugendlicher Frische, daß es eine Lust ist zu sehen! Was wären aber unsre fruchtbarsten, wohlbestelltesten Fluren, — was wären sie, ohne unsers Gottes Regen? —

Was für dies Erdenackerland der Regen ist, der vom Himmel fällt, — das ist für das Herzensackerland der Geist des lebendigen Gottes: er ist der unentbehrliche, befruchtende Regen für alles Gedeihen des Herzens zur Ewigkeit. —

Als ein Gnadenregen kam er hernieder an jenem ersten Pfingsttage. Das Ackerland war dürr und durstete; doch aber in verschiednem Maaß und Grad. Der Jünger Herz war nicht etwa gleich einem dürren Wüstensand, auf dem kein Halm wächst; — lange schon bearbeitet durch des Meisters Umgang, war die Thränensaat des Wortes: „Mußte nicht Christus leiden und sterben" — am Ostertag beim Anblick des Auferstandnen fröhlich aufgegangen; das Glaubensleben im Herzen keimte und grünte; — aber die eigentliche Gotteskraft des Wachsthums, für das Gottesleben im Herzen ganz unentbehrlich, fehlte noch: es wäre vertrocknet und abgestorben, ohne den pfingstlichen Gnadenregen des heiligen Geistes, von dem ihnen der Heiland gesagt hatte, daß Er ihnen denselben senden wolle. Er kam, als der Tag der Pfingsten erfüllt war; er kam vom Himmel herab — so wunderbar, so gewaltig: Als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie Alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen: und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen." — Diese Erscheinungen waren

nicht umsonst; es sollten die Kräfte der zukünftigen Welt, die sich unsichtbar regten in den Herzen, auch eine sichtbare Erscheinung haben, — es sollten Alle, die mit unbefangnen Augen zusahen und zuhörten, einen mächtigen, klaren Eindruck davon empfangen: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort! hört ihr nicht Seiner Füße Rauschen?

Aber die Hauptsache unsrer Festgeschichte ist nicht der Bericht von den wunderbaren Erscheinungen, sondern von der Gotteskraft, die in die Herzen der Jünger kam durch den heiligen Geist; das ist nämlich die Kraft des zuversichtlichen, freudigen Glaubens an die großen Thaten in Christo, — an die herrliche und vollkommne Erlösung, die Er vollbracht hatte für alle Welt und daran Er ihnen nun ihren gewissen Antheil im Herzen versiegelt hatte. Es war die Kraft des Glaubens, der da sprechen konnte: Dieser Jesus, der Gekreuzigte, ist der Herr über Alles; Er ist aber vor Allem meiner Seele Heiland, durch den mein Heil gewiß ist! Es war die Kraft des Glaubens, die sie nun zu freudigen, unerschrocknen Zeugen machte von der Auferstehung ihres Herrn, — zu Zeugen der allgenugsamen Vergebung, die in Seinem Namen vorhanden sei für Jedermann. — Das war die Kraft des Geistes; nun war der Jünger Herzensland befeuchtet und befruchtet: — o, wie ist in ihren Herzen auf den Pfingstregen des Geistes die Pflanze des Glaubens, der Freude, des Friedens und der Liebe und Hoffnung so schnell und sichtlich gewachsen und zur herrlichsten Blüthe gekommen!

Und siehe, mit ihrem Wort strömte derselbige Geistes- und Gnadenregen, der auf sie geflossen war, auch auf die Menge der drei tausend Seelen, die ihr Wort hörten und annahmen, derer Herzensboden freilich wohl von dem der Jünger und unter sich sehr verschieden war, — bei den einen vielleicht noch kurz zuvor völlig unempfänglich, wie bei einem Wüstenboden; — bei den andern vielleicht im ersten Regen eines Bedürfnisses, und darum im ersten Dürsten nach Gnade und Leben; — die aber allesammt, ergriffen von der Kraft des Geistes Gottes, die mit dem Wort der Apostel in ihr Herz strömte, einem zuvor dürren, nun durch milden Regen befruchteten Ackerland glichen, auf dem die Pflänzlein des Glaubens,

der Freude, der Liebe so fröhlich grünten oder blühten. — O, was war jene erste Christengemeine voll Glaubens, voll heiliger Liebe für ein befruchteter, gesegneter Garten des Herrn voll Pracht und Zier! Wo ist er nun? Er ist nicht mehr vorhanden in der Stadt verfallner Herrlichkeit, im alten Jerusalem; — er ist in demselben Sinn wie damals, als die innerlich und äußerlich in einem begrenzten Gartenland zusammengefaßte eine Gemeine Gottes nirgends mehr vorhanden; aber die Pfingstgemeine in ihrer innerlichen Herrlichkeit und Fruchtbarkeit ist noch vorhanden durch den lebendigen Gottesgeist, der in ihr wohnt. Doch es ist gleichsam aus dem kleinen umgrenzten Gartenland ein weites, unbegrenztes Feld geworden, das freilich, je weiter es geworden, desto unreiner ist; aber, daß es so gekommen, das ist nicht geschehen durch eine Macht des Bösen, gegen die der Herr nichts hätte ausrichten können, — sondern es ist geschehen nach Seinem Willen. Das Reich Gottes ist nach Jesu bestimmtem Wort, gleich einem Land, auf dem erst Weizen gesäet war, und darnach säet der Feind Unkraut und das Unkraut soll mit dem Weizen wachsen bis zur Erndte. — Dies große Feld — immerhin ein reich gesegnetes, weil allenthalben Weizenpflänzlein, vom Vater gepflanzt, darauf gedeihen, — ist die ganze, große allgemeine Christenheit. Freilich macht der Gärtner innerhalb dieses großen Feldes so gern hier und dort ein Gärtlein sich zurecht, wo zu beßrem Gedeihen die Weizenpflänzlein enger nebeneinander stehen sollen. Das war auch Seine Meinung bei Seinem Brudervolk; — o möchte Er Seinen Zweck an uns erreichen, möchte Er unsre Tage wie vor Alters erneuern durch einen Pfingstregen Seines Geistes! —

Doch unser Blick geht in dieser Stunde weiter hinaus, — geht auf diese ganze Schaar, und dann wieder enger zurück, auf jedes Herz:. Sind wir nicht, diese große Schaar, — sind wir nicht sehr bedürftig, daß der Herr an uns thue, wie Sein Wort spricht im Text? — Sind wir nicht vor Ihm ein dürres, vertrocknetes, zum Theil — ach, daß Gott erbarm! — bei der ausgetrocknetsten Dürre nicht einmal dürstendes Land? — „O, ihr Thoren, könnte der Heiland sagen, — euer Ackerland auf Erden könnt ihr beurtheilen, und seufzen und laut und unverschämt genug klagen, daß der Herr keinen

Regen sendet; aber eures Herzens Dürre seht und kennt ihr nicht, und klagt nicht darüber und begehrt keinen Gnadenregen! — und doch kann kein Leben für die Ewigkeit in euch gedeihen, ohne Seines Geistes Gnadenregen." — Wir werden uns wohl nicht täuschen, wenn wir sagen, daß unter uns derer die große Mehrzahl ist, deren Herz sehr dürr und ausgetrocknet ist, und doch nicht dürstend! Sie gleichen einem Wüstensandstrich; es ist im Herzen auch noch keine Empfänglichkeit da für das Gedeihen des Samens des Wortes, der doch darauf reichlich gestreut wird. Viele, Viele sind unter uns, bei denen hat das beständige Predigen keine andre Wirkung, als die es hat, wenn ein Säemann in die große Wüste Sahara ginge und streute dort mit großer Freigebigkeit den Samen des Wortes aus; — es regt sich dabei nichts im Herzen, keine Unruhe, kein Sehnen, kein Durst! — Ist nicht solches Säen hoffnungslos? Kann in solcher Dürre ein Geistesregen helfen? Wird man nicht jeden Säemann auslachen, der in der Wüste den köstlichen Samen ausstreut und wartet, daß ein Regen komme, daß der Same aufgeht? Allerdings, kein Regen kann den Wüstensand fruchtbar machen; — aber hier hört zu unserm ewigen Segen die Vergleichung auf: Der Regen des Gottesgeistes kann nicht nur ein empfängliches, gutes Ackerland befruchten zum rechten Wachsthum, — er kann auch den Wüstensand des ausgetrocknetsten, unempfänglichsten Herzens empfänglich machen; er kann durch seine wunderbare Kraft, wenn er mit dem Wort eindringt in das harte Herz, dasselbe doch erweichen, — kann es zu Stande bringen, daß das *dürre* Land auch *durstig* werde; und damit ist schon viel geholfen. — Ja, Du lieber Herr, hier wäre viel dürres Land; — Du kannst es durstig machen! — Ja, Er kann es, der Geist der Gotteskraft mit Seinem gnädigen Regen; Er kann es: das sei unsre *Pfingstfreude*, — eine Freude in Hoffnung und Glauben; eine Freude, die da macht, daß wir bei dem wehmüthigen Blick auf so viel ausgetrocknetes Land auch in derer Herzen, die wir lieben, nicht verzagen! Und, lieben Freunde, die Festfreude des Glaubens, daß Er *kann*, der Herr und Sein Geist, wird zum jubelnden Hallelujah, wenn wir uns so recht kindlich unmittelbar das Wort der Verheißung nehmen: „Ich *will*

Ströme gießen auf die Dürren!" Er kann's nicht nur, — Er will's:. Es ist Sein starkes, unüberwindliches Wollen, — das Wollen der heißen Gottesliebe, die unsern Heiland in den Tod getrieben, das Wollen Seines Herzens, das Er schon bei so Vielen, auch bei Manchen unter uns, trotz so vieler, Ihm entgegenstehenden, unüberwindlich scheinenden Dürre und Unempfänglichkeit, durchgesetzt hat, durch Sein nicht müde werdendes, beständiges Geisteswirken. —

Aber, wenn Er denn so sehnlich will, — was hält Ihn auf, Wasser zu gießen auf die Dürren, daß nach unsers Herzens Sehnen auch hier wieder viele dürre Herzen dürstend würden? — Will Er nicht gebeten sein? wird nicht Seines Herzens Eilen zum Helfen aufgehalten dadurch, daß wir nicht um Regen bitten? Die dürren Herzen selber werden's nicht thun, — sie wissen's nicht; aber die gesättigten sollen es thun. Aber ist's nicht eine Schmach, wie gleichgültig wir sind gegen das dürre Herzensland um uns her! Im Irdischen sind wir's nicht: Jeder von uns, der vor acht Tagen an einem Feld vorüberging — auch wenn es ihm nicht gehörte — dachte: ach, wenn doch ein Regen käme! Aber an dem dürren Herzensland unsrer Miterlösten, vielleicht unsrer Nächsten, können wir vorübergehen, können's sehen, wie sie verderben und ersterben müssen in solcher Dürre, — und haben doch kein Seufzen nach Regen für sie! — Wenn Alle unter uns, die für sich des Geistes Regen empfangen haben, und der Glaube ist aufgelebt davon, — wenn sie Alle festiglich anhielten und um Regen bäten, — der Herr müßte Sein Wort erfüllen: Ich will Wasser gießen auf die Dürren! Wir würden ein seliges Pfingsten erleben, an dem zunächst ein allgemeines Dürsten und Schreien nach Gnadenströmen aufstiege zum Herrn!

Die dürren Herzen müssen also zuerst durch das Wasser des Geistes durstig gemacht werden. Der Geist Gottes muß durch das Wort von der Sünde und von der Gerechtigkeit und von dem Gericht die todten Herzen strafen, daß sie erschrecken und sich fürchten und zugleich nach Erbarmen begehren, daß sie, mit einem Wort — dürsten nach Gnade, nach Leben. — Es kann freilich solch' Dürsten nach Gnade sehr verschieden sein: mehr oder weniger gründlich,

lauter, stark; — freilich, je mehr, desto seliger; aber wer will das Maaß bestimmen und wenn ist des Dürstens genug? — Aber, lieben Freunde, wenn das Herz bisher dürr war, wie der Wüstensand und es regt sich nur überhaupt ein Dürsten nach Gottes Gnade, — so ist das eine Wirkung des Gottesgeistes, eine Pfingstgnade; und einem solchen Dürsten gilt die Verheißung: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen!" — Sieht Er Durst, — so will Er mit Wasserströmen kommen. Und was sind diese Ströme? Es ist der Strom des Heils, der aus Jesu Wunden fließt und den der heilige Geist in das dürstende Sünderherz leitet, wenn er ihm erklärt: „Dieser ist auch dein Heiland, der hat auch für dich ewig genug gethan; glaube es nur, nimm hin, es ist dein!" Es ist der Strom der Gnade zur Vergebung, der Strom des Friedens, der Freude. — Dieser Strom des Geistes fließt im Evangelio über die durstigen Herzen und allerdings — je dürstender ein Herz, desto mehr erfaßt es davon, desto mehr wird es erquickt, belebt, gesättigt. O, wer recht durstig wäre, so recht sehnlich verlangend nach einer lebendigen Versicherung der Vergebung, — nach Frieden!

Wer da dürstet, der komme; Ich will ihm Wasser des Lebens geben! — „Aber ich darf nicht? — ich dürste noch nicht genug, sprichst du: mein Verlangen ist viel öfter auf das Irdische gerichtet, als auf Gnade; und wenn es darauf geht, — so auch nur, um die Angst los zu werden, nicht aus so recht lauterm Dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes." — Nun, du hast Recht, das ist traurig, daß es so ist, und es ist klar, daß du die Gnadenströme reichlicher empfangen würdest, wenn dein Dürsten tiefer wäre; aber — liebes Herz, du dürstest doch! und der Heiland hat nicht gesagt, wie groß der Durst sein muß, nur: wer da dürstet —! Also, willst du dir selbst engre Grenzen ziehen, als Er? willst du warten, bis du nach deiner Meinung genug dürstest — und wenn wird das sein? willst du vorher nichts von den Gnadenströmen haben, die du doch auch für deinen, jetzt noch so kleinen Durst bedarfst; — und wer macht das dürre Herz durstig, als eben der, der da spricht: Ich will auf die Dürren Ströme gießen? — O komm doch, komm, ohne grübelndes Untersuchen des doch einmal ganz widerspruchsvollen, uner-

forschten Herzenszustandes; komm, wie du bist, — dürr und durstig, mehr oder weniger; — komm zu dem, der da sagt: Ich will Wasser auf die Durstigen gießen! Nimm die Gnade, die dir geboten; sie wird dich erquicken, sie wird dir erst recht zeigen, wie köstlich Seine Gabe ist, — sie wird erst den Durst erwecken. Hallelujah dem gnadenreichen Gott, dessen ewiger, unüberwindlicher, starker, brennender Wille es ist, Ströme der Gnade zu gießen auf alle Durstigen!

Und sollten sich dieser Verheißung nicht heute auch vor Allem die Seinigen freuen, in denen der Gottesgeist aus dem dürren ein durstendes, aus dem durstenden ein erquicktes, fruchtbares Land gemacht hat; in denen schon die Saat des neuen Lebens aufgeschossen ist und der Reife entgegenwächst? — Ach, auch ein Feld, das prächtig steht, leidet unter allgemeiner Dürre; hat es lange nicht geregnet, — so wird das Wachsthum, wenn es auch noch nicht gleich stockt, doch so matt und siech: es geht nicht recht voran, es hängen die Halme, man sieht es ihm so an — Regen, Regen thut noth! —

O, lieben Freunde, wie so dürr sieht's oft in den Herzen aus, an die der Gärtner schon so viele Gnadenströme gewandt hat! Freilich, wir haben uns zu schämen, und es ist so ein Zustand so bedenklich; — woran liegt es aber, wenn die Seinen dürr sind? Es fehlt an Regen. Nun, giebt ihnen der Herr keinen Regen? Es ist wohl möglich, daß der Herr ein Herz aus Gründen oft knapp hält in einer gegen sonst scheinbaren Dürre; aber Herzensnahrung, Kraft zum Widerstand der Sünde, versagt Er nie, wenn man's begehrt! Das ist's: das Herz ist dürr und doch nicht durstig. — Man kann's kaum glauben, aber das ist unsre Schmach, daß wir oft so dürr und hohl — und doch nicht in heißem Verlangen vor dem Herrn stehn, bis Er selbst vielleicht Wasser der Trübsal über das dürre Herz kommen läßt und es durstig macht! —

O, daß der Herr uns des Herzens Dürre immer recht aufdeckte und aus den dürren Herzen durstige machte! o, daß der Durst nicht nächließe, — denn er hat die Verheißung: Auf die Durstigen will Er Wasser gießen! — O, da lebt's Land der Todten, wenn der Geist des Herrn wieder den Herzen Jesum verklärt und unser Heil uns recht gewiß macht; — da ist's, als ob über das Herz ein

Frühlingsregen gekommen wäre: da grünen und blühen die Triebe des neuen Lebens wie das Gras, ja wie die Weiden an den Wasserbächen!

Er will die Ströme auf uns gießen. Kommt durstende Seelen! Wenn will Er's? — Jetzt! die Ströme fließen! — Nur untergehalten das arme Herz mit dem Seufzen: Herr, komm mit Deinem Leben, mit Deiner Freude und Kraft, ich leide Mangel; — erquicke Dein Erbe, das durstig ist, mit einem gnädigen Regen! Amen. —

Gesang. Hallelujah Gott heilger Geist 2c.

22.

Der Geist der Brüdergemeinschaft.

Predigt am zweiten Pfingstfeiertage über Ps. 133.

Gesang. Herz und Herz vereint zusammen ꝛc.

Gebet. Komm, Du Geist der Pfingstgemeine, ruh auf uns und mach uns schön, daß sich Herz und Herz vereine und wir Friedensfrüchte sehn; rege Dich im innern Grunde, geuß auf uns Dein Salbungsöl: mach uns treu im Gnadenbunde, und versiegle jede Seel'! Amen.

Text. Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der von Haupt Aarons herab fließt in seinen ganzen Bart, der herab fließt in sein Kleid; wie der Thau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zions. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. Ps. 133.

Gottes eigenstes und innerstes Wesen ist ja die Liebe, die Gemeinschaft will, — welche auch ist das Geheimniß der Dreieinigkeit in sich selbst und das Geheimniß aller Gnadenoffenbarung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes zur Erlösung der sündigen Menschen, wodurch diese in Liebesgemeinschaft mit ihrem Gott und danach auch unter einander geführt werden sollen. —

Wie Gott in Ihm selber Gemeinschaft hat, so ist auch der Geist, der von Gott ausgeht in die Herzen der versöhnten Kinder Gottes, ein Geist der Gemeinschaft unter ihnen als Brüder; das beweist sich in zwiefacher Weise:

I. **Wo der Geist Gottes wirken kann, da wirkt er auf Gemeinschaft derer, die Brüder sind.**

II. **Wo er Gemeinschaft unter Brüdern findet, da breitet er sich in reichen Gnadenströmen aus.**

Dafür finden wir schon den Beleg im alten Bunde: Alle die von Israel, die im Glaubensumgang mit ihrem Gott standen, wurden auch von einem Geist aus Gott beseelt und fühlten sich als Brüder unter einander, und wurden als solche von demselben einigen Geist getrieben, Eintracht im Geist zu halten; wo aber solche brüderliche Eintracht einmal recht kräftig war, — etwa nach besondren Offenbarungen Jehovah's, oder vor besondren Gefahren gegen die Feinde, oder bei ihren Segensfesten, z. B. als der Tempel eingeweiht war, — da ward der Geist der Eintracht zu einem reichen und lieblichen Strom voll Gnadengaben, der wie ein heiliges Salböl das ganze Volk zum Priestervolk machte und Segen und Leben in frischer Fülle ausbreitete.

Der Geist Gottes, der im alten Bunde noch verhüllt und unerkannt den Menschen Gottes nahe kam, ist von unserm Herrn Jesu Christo nach Seinem Hingang zum Vater auf Seine Jünger und Alle, die ihrem Worte glaubten, ohne Maaß ausgegossen worden; — und dieser selige Pfingstgeist, der all' das Seine aus dem Schatz des Vaters und des Sohnes nimmt, ist seinem innersten Wesen nach ein Geist der Gemeinschaft unter den Kindern Gottes als Brüdern.

I. Wo der Geist Gottes wirken kann, da wirkt er auf Gemeinschaft derer, die Brüder sind, — oder er zielt darauf, daß „Brüder einträchtig bei einander wohnen." Das zeigt die Pfingstgeschichte: „Die Petri Wort gern annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugethan an dem Tage bei drei tausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet. — Alle aber, die gläubig worden waren, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in Häusern." Wir sehen, — kaum hatte ihnen der Geist Gottes die Vergebung der Sünden und die Kindschaft im Glauben gewiß gemacht, so brachte er sie als Brüder zusammen in Gemeinschaft. —

Diese Gemeinschaft war aber nicht nur eine geistige, d. h. eine nur gedachte, — sondern eine Gemeinschaft des Umgangs im täglichen, einträchtigen Beieinanderwohnen; denn es heißt ausdrücklich

von ihnen: sie waren bei einander einmüthig im Tempel und hin und her in den Häusern.

Seit die erste Jerusalems-Gemeine sich nach und nach ausbreitete über die Länder der Erde und die, die in Christo Brüder sind, zumeist einander unbekannt und ungesehen, in großer Ferne von einander leben, — können ja nicht Alle bei einander einmüthiglich als Brüder wohnen, und sie freuen sich drum von Herzen der unsichtbaren, bis jetzt allerdings rein geistigen Gemeinschaft der Heiligen, die der heilige Geist um Christum her zusammenhält. Aber wie damals, so lange die erste Kirche in Jerusalem nahe zusammen wohnte, ihre Gemeinschaft nicht blos eine geistige, sondern eine Umgangsgemeinschaft des Zusammenwohnens sein mußte, — so muß auch noch heute, wo nur auf Erden ein Theil der großen, unsichtbaren Gemeine der Heiligen, — wenn auch noch so klein, ja wenn auch unrein — beisammen wohnt, die Gemeinschaft unter ihnen nicht blos eine in Gedanken sein, sondern eine solche: daß die Brüder einträchtig bei einander wohnen!

Und solche, durch Gottes Geist gewirkte, wahrhaftige Geistesgemeinschaft der Brüder im Umgang, ist nach dem Beispiel der ersten Pfingstgemeine eine vierfache: eine Gemeinschaft in der Apostel Lehre, im Brodbrechen, im Gebet, und in Besiegung alles dessen, was Herzen eben beim Nahezusammenwohnen trennen kann. —

Sie hielten Gemeinschaft in der Apostel Lehre: Wir werden uns das jedenfalls anders denken müssen, als wie es heutzutage bei unserm öffentlichen Kirchen-Gottesdienste zugeht. Bei diesem ist ja auch eine Gemeinschaft von Hunderten oder Tausenden, die in einem Raum beisammen sind und eines Mannes Predigt anhören. — Das ist nun jedenfalls eine große Wohlthat des Herrn, daß wir es so bequem haben, Gottes Wort Vielen zu verkündigen, — und die Apostel werden damals auch sehr oft, wie Petrus am Pfingsttage, eine Predigt gehalten haben vor Vielen, wie es jetzt geschieht; und dabei kann der Geist Gottes zu gleicher Zeit Vieler Herzen bewegen, daß sie auch vielleicht unter einander die Gemeinschaft dessen, was ihr Herz empfindet, fühlen können. — O, daß auch heute der Geist

der Gemeinschaft durch Vieler Herzen einen Strahl gehen ließe, der sie zündete, und der solchen Gemeinschaftstrieb zündete, welcher nach mehr begehrt, — der den Brüdern auch nahe kommen, bei ihnen sein und wohnen, mit ihnen reden und des Herzens innerste Regungen austauschen will! Ja, das ist's, wozu der Gemeinschaftsgeist Jesu Christi alle die treibt und drängt, die wahrhaft in Christo sind. — So war's in Jerusalem: sie kamen auch außerdem zusammen hin und her in den Häusern, wie es grade traf, — zufallens oder nach Verabredung, und sprachen unter einander über das, Wort Gottes; das wohnte unter ihnen, war von Allen anerkannt, war Aller Richtschnur, Aller Grund; — ja, es wohnte ihnen im Herzen, es erfüllte die Herzen, und drum war eben auch nichts Gemachtes, Künstliches dabei, sondern etwas ganz Einfältiges, Natürliches; das Herz war voll, — so ging der Mund denn über. — Wie ist's — wenn eine große Nachricht in's Volk kommt, z. B. eine Siegesnachricht wie 1870? — die wohnt dann eine Zeitlang unter allem Volk: Alle in allen Häusern reden davon, und ohne sich darauf vorbereitet zu haben; ohne studirt zu sein, weiß doch Jeder das Seine zu sagen, oder zu fragen. — Ja, fragen, das ist bei dem Gespräch über Gottes Wort eine Hauptsache, denn wohl gemerkt: nicht Jeder will bei solcher Gemeinschaft in der Apostel Lehre Lehrer sein, — eigentlich Niemand; sondern Alle wollen lernen, — drum fragen sie nach dem, was ihnen noch undeutlich ist und manches Fragen wird zur Antwort für Andre.

O selige Gemeinschaft an Gottes Wort unter wahren Brüdern; Gemeinschaft in kleinen und großen Versammlungen, echter, vielgeschmähter Conventikel, die immer das Salzfaß der Kirchen sind; — Gemeinschaft im Zusammenkommen des täglichen Lebens, so daß gemeinsames Geschäft, geselliges Vergnügen — ganz ungezwungen der Gemeinschaft an Gottes Wort, dem seligen, gemeinsamen Lerneifer im Seligwerden dient! Warum sind noch so Viele dagegen blind und fremd, ja, sehen bedenklich und verächtlich darauf herab? — Es kann wohl sein, daß der Satan absichtlich manches Zerrbild solcher Gemeinschaft malt, um sie gehässig zu machen, — und gegen Auswüchse muß ja Bedenken bleiben; aber gegen die Sache selbst — die Umgangsgemeinschaft der Brüder unter einander am Worte

Gottes, können die nichts haben, die wahre Brüder sind, denn der Geist, der in ihnen ist, treibt ja dazu. —

Ebenso ist es mit der Gemeinschaft im Brodbrechen: Sie nahmen nach ihren Mahlzeiten zusammen das Abendmahl. — Zusammen und in größrer Zahl nehmen auch wir es; und bei dieser äußren Gemeinschaft Vieler kann ja auch durch den Geist der Gemeinschaft ein Bewußtsein der Gemeinschaft am höchsten Gut geweckt werden, — aber es kann auch fehlen, und es weiß Keines etwas vom Andern darüber und thut beim Andern nichts dazu. Jene aber haben auch ihr gemeinsames Brodbrechen als etwas Gemeinsames behandelt, haben darüber mit einander gesprochen und Eines das Andre geweckt, gewarnt, getröstet und zum fröhlichen Lobe ermuntert. O, meine Brüder! der Geist der Gemeinschaft macht dies Bedürfniß rege, vor und nach dem Abendmahl mit Gleichgesinnten sich auszusprechen; — o, daß er uns auch fleißig und munter machte, alle Hindernisse und Bedenken zu überwinden und dies Bedürfniß wirklich zu befriedigen! —

Auch die Gemeinschaft im Gebet soll nicht nur eine Gemeinschaft in Gedanken, sondern eine ausgesprochne, bewußte, ja eine Umgangsgemeinschaft sein. — Seelen, die Christum lieb haben und für ihr eigen Theil täglich viel zu bitten und zu betteln haben, die werden auch durch den Geist des Herrn zur Gebetsgemeinschaft mit Gleichgesinnten getrieben; es ist ein natürliches Bedürfniß der neuen Natur. Gemeinschaft im Gebet haben wir ja im großen Umfang, wenn die Schaar im Gotteshaus mit einander das Vaterunser, die Litaney betet, oder dem vorbetenden Liturgen folgt, oder einstimmig in ihren Liedern betet; — und wer wollte denn leugnen, daß dabei eine geistige Gemeinschaft aller treuen Beter stattfinden kann und muß! Aber es ist doch noch etwas andres um das „einmüthig bei einander sein" der Brüder hin und her zu gemeinsamen Gebet, wie es in jener Pfingstgemeine war, und wie es in jeder pfingstlich gesegneten erweckten Gemeinschaft von Brüdern ist: Es gehört dazu ein ausgesprochnes Einswerden, — sei es nur überhaupt, daß man für einander beten will, oder sei es darüber, zu welcher Stunde, oder für welche Angelegenheit, oder in welcher Weise man beten will; oder sei es auch, daß bald dieser, bald jener, wie es der Gnadengeist ihm giebt, im Namen der

Brüder die Bitten ausspricht. — Wer in Gnadenzeiten der Erweckung eines kleinen oder größern Häufleins die Gemeinschaft der Brüder am Gebet kennen gelernt hat, der weiß, welch' kostbares Gut sie ist!

Aber es muß noch eine Gemeinschaft dazu kommen: die im Besiegen alles dessen, was die Liebe stören kann. Ja, grade hier tritt's recht hervor; wie die Gemeinschaft der Brüder nicht nur eine gedachte, sondern eine gelebte sein soll: bei einander wohnen einträchtiglich gilt's! Und dabei kommen ja grade so tausenderlei Gefahren der Störung vor, alle Augenblicke: ach Gott, wie viel Gelegenheit ist bei dem Nahebeisammensein solcher Gemeinschaften zu Ueberhebung und Empfindlichkeit, zu Neid und Argwohn und bittern Gedanken! Aber kann dafür die Gefahr größer sein, als sie sein muß, wenn die Gemeinschaft des Umgangs so weit geht, wie bei den ersten Christen, daß sie alle ihre Habe gemein hielten? — Das ist so versuchungsvoll, daß auch kaum ein Gottesmann heutzutage dazu rathen möchte; und doch — damals ging's, denn es war eine lebendige Gemeinschaft da; — es war eine bewußte, ausgesprochne, täglich sich kräftig erweisende Gemeinschaft an Christo da, und die war stark, den Gefahren der Trennung und Störung obzusiegen! O, meine Brüder, können wir denn alle die viel kleinern Versuchungen zur Zwietracht im täglichen Leben mit Liebeskraft überwinden? seht, hier zeigt es sich, nicht blos festtagsmäßig, sondern alltagsmäßig, ob wir gelernt haben lieben, — wahrhaft lieben, mit der Liebe, die langmüthig und freundlich ist, die nicht eifert, die nicht Muthwillen treibt, die sich nicht bläht, die sich nicht ungeberdig stellt, nicht das Ihre sucht, sich nicht erbittern läßt und nicht nach Schaden trachtet; die sich nicht freut der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit; die Alles verträgt, Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet!

II. Wo solche Gemeinschaft vorhanden ist, da breitet sich auch der Geist der Gemeinschaft in reichen Gnadenströmen aus: — Nun ist er so recht in seinem Element; — nun sieht man, was er vermag!

Der Geist wird im alten Bunde immer dargestellt als ein Salböl: Heiliges Salböl kommt dann auf die verbundenen Seelen in Strömen herabgeflossen, wie das Oel von Aarons Haupt auf Bart

und Kleid! — Solches Salböl des Geistes giebt der verbundnen Schaar priesterliche Schöne und Würde und Priestersegen. —

Ja, priesterliche Schöne giebt der Geist der Gemeinschaft der verbundnen Schaar: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie können die paar armen Erdenstunden — sonst so dürftig und armselig — so zu priesterlichen Weihestunden werden im Verkehr der verbundnen Gnadenkinder; wie kann ihr irdisches Thun im armen Leibesleben, wenn Eins dem Andern so gern die Lasten tragen hilft, so einen andern heiligen Werth haben, — den Werth einer Priesterhandlung; — wie sind die Freuden so lieblich in der Liebesgemeinschaft und die Leiden so erträglich! O selige Pfingstgemeinschaft der Brüder!

Aber auch priesterliche Würde giebt ihnen der Gnadengeist. — Gnade bei dem ganzen Volk hatten Jene und es kam Alle eine große Furcht an über der wunderbaren Geistesmacht, die in ihrer Gemeinschaft waltete. — O, die großen Majoritäten der Welt, — sie müssen Achtung zollen und müssen Anerkennung haben vor der kleinen Zahl der festgeschloßnen Glieder Christi, so sie eine lautre Liebe unter einander haben!

Und priesterlichen Segen haben sie reichlich: Sie werden ja Alle Priester; Einer segnet den Andern und auf Jeden kommt's doppelt zurück; — sie segnen mit einander die Umgebung, daß täglich hinzugethan werden Seelen als des Lammes Eigenthum. Ja, der Geist der Gemeinschaft ist wie der befruchtende Thau des Hermon: — da wächst's, da blüht's, da grünt's, da reift's, — da ist Segen und Leben die Fülle, Vermehrung, Wachsthum ist da, wo der lebendige Geist der Gemeinschaft waltet! Die schönen Kirchenordnungen und Einrichtungen ziehen vielleicht Einzelne an; rein Wort und Sacrament hat man an vielen Orten; — was zieht, — das ist Gemeinschaft der Seelen. —

O Herr, Du Geist der Gemeinschaft, — wirke Gemeinschaft, still verborgen wirkend; und ist sie da, — dann brich hervor mit Deinen reichen Gnadenströmen, die an einer lebendigen Jüngergemeinschaft sich noch heute erweisen müssen! Amen.

Gesang. Kommt, ach kommt ihr Gnadenkinder 2c.

23.

Vergiß mein nicht!

Predigt am Landes-Buß- und Bettag über Jes. 44, V. 21 u. 22.

Gesang. Treuer Hirte Deiner Heerde ꝛc.

Gebet. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Unsre Hilfe sei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht, und die Welt erlöst hat mit Seinem Blut. O Herr! hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Amen.

Text. Israel, vergiß mein nicht. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Jes. 44, V. 21 u. 22.

Es ist heut allgemeiner Landes-Buß- und Bettag. Was soll dieser Tag bedeuten? Laßt uns, meine Freunde, die Frage theilen, und unter dem Gnadenbeistand des heiligen Geistes, deß wir dabei besonders bedürftig sind, nach Anleitung des verlesnen Textes die vierfache Frage uns zu beantworten suchen:

I. **Wer soll heut Buße thun?**
II. **Worüber soll man Buße thun?**
III. **Was treibt am Besten zur Buße?**
IV. **Wie thut man Buße?**

I. Wer soll heut Buße thun? Wie im Text der Herr Sein ganzes Volk anredet: Israel, vergiß Mein nicht! so ruft heut Seine Majestät unser lieber König im Namen des hochheiligsten Königs im Himmel sein Volk zur Buße auf. Also das ganze Volk in unserm Vaterlande soll heute Buße thun. Wie soll das zugehn?

Wir fragen so, nicht etwa im Unglauben meinend, der Herr könne solch ein wunderbares Werk nicht zu Stande bringen. Ist doch vor Ihm kein Ding unmöglich. Wir fragen aber so in Erwägung der zeitherigen Wege im Reiche Gottes, auf denen Er freilich zuweilen den gewöhnlichen stillen und langsamen Gang der Entwicklung unterbrochen hat, um hier und da in einer Gegend eine große Schaar zur Buße und zum Leben zu wecken, sich aber doch nie nach den politischen Grenzen eines Landes oder nach einem von Menschen festgesetzten Tag gerichtet hat. Damit wollen wir aber durchaus nicht leugnen, daß nicht ein solcher, zunächst von Menschen festgesetzter Tag, wenn vieler Gläubigen Herz und Auge darauf mit Gebet und Flehen gerichtet ist, und ihn also heiligt, ein Tag werden kann, den der Herr gemacht hät zu einem besondern Gnadentag. Wenn wir also auch keineswegs so vermessen sein wollen, zu erwarten, daß dieses heutigen Tages der Herr unserm ganzen Volk Buße und Bekehrung geben werde, so ist dies doch das Ziel, auf welches Seine Knechte mit ihrem Zeugniß, Seine Kinder mit Gebet und Flehen hinarbeiten müssen. Drum sollen Seine Knechte heut in aller Freimüthigkeit den Schaden unsers Volkes und seine Sünde schonungslos aufdecken und ihnen Buße predigen; sollen aber auch vor Allem, weil doch das Volk aus lauter einzelnen Seelen besteht, eine jede an ihre Sünde erinnern, auf daß sie zuerst für sich Buße thun. Denn nur solche Seelen, die heute selbst Buße gethan haben, oder in der täglichen Buße der Kinder Gottes stehen, können auch in ihrem Theil an der Sünde des ganzen Volkes tragen helfen, und für dasselbe heiße Bußgebete opfern vor dem Thron der Gnade. Aber,

II. worüber soll das Volk Buße thun? Nun, natürlich über seine Sünde. Aber wir denken hier nicht an die unnennbar vielen und schweren Sünden aller Art, die in einem so großen Volke im Schwange gehn, sondern an Eine, in der dieselben zusammengefaßt sind, an die eigentliche Sünde des Volkes, oder, um eine heutzutage beliebte Bezeichnung zu brauchen, an die Nationalsünde unsers ganzen Volkes. Welches diese sei, sagt der Herr mit dem Wort unsers Textes: Israel, vergiß Mein nicht! Es ist die Gottvergessenheit.

Meine Freunde, man kann über die politischen und socialen Fragen unsrer Tage abweichende Ansichten haben, man kann darüber streiten und disputiren, und darüber haben wir hier nichts zu sagen, das aber muß hier an heiliger Stätte bezeugt werden: ein Christenmensch, der seinen Gott kennt und dessen heiliges Wort, muß ganz mit Blindheit geschlagen sein, wenn er nicht heutzutage mit aller Klarheit den Geist des Antichrists sieht, der, wie Johannis spricht, leugnet, daß Jesus der Christ sei, und der, wie Paulus und Petrus zeigen, sich erhebt über Alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, und die Herrschaft verachtet, und nicht erzittert, die Majestäten zu lästern. Dieser christusfeindliche Zeitgeist ist es, der in unsern Tagen mit allerlei kräftigen Irrthümern und Lügen unter dem armen Volke wühlt; — dieser ist es, der in der Vertretung unsers Landes Sitz und Stimme hat, so daß es möglich ist, öffentlich darinnen schändlichen Witz und Gespött über unsre allerheiligsten Glaubenswahrheiten zu treiben ohne Widerspruch, ja, von dem Hohnlachen der Mehrzahl begleitet: — dieser christusfeindliche Zeitgeist ist es, der Juden und abtrünnige Christen verbindet, zum Kampfe um Freiheit unsrer evangelischen Kirche; was sie aber Freiheit nennen, das ist nicht die Freiheit der Kirche von allem hemmenden Einfluß der Staatsgewalt und der großen Menge, nach welcher auch wahre Christen sich sehnen, sondern es ist eben die Freiheit der Menge von der Kirche, und dem hemmenden Einfluß, den sie und ihre Diener, und das darin verkündete Wort wider die Freiheit des Fleisches übt; — dieser christusfeindliche Zeitgeist ist es, der alle Hebel in Bewegung setzt, um der Jugend unsers Vaterlandes den Kern eines christlichen Unterrichts zu schmälern und zu rauben, und das Herz so leer, so jammervoll leer zu lassen von dem, was einem armen Menschenkinde allein einziger Trost im Leben und Sterben sein kann. Kurz, die Herolde und Prediger dieses Zeitgeistes, sie haben kein ander Ziel, als daß nur ihre eigne Sünde völliger Gottvergessenheit zur Nationalsünde, zur Sünde des ganzen Volkes werde; daß, wie sie ihres Gottes und Heilandes gar vergessen haben, Seiner wo möglich auch vergessen werde im ganzen Lande, als eines Todten des Herrn, der allerdings einst todt war für uns, nun aber ewig-

lich lebt, und Macht hat, die Sünden zu vergeben, und kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; daß Sein heiliges Wort, der Hort unsers Glaubens, und unsrer ewigen Seligkeit, und die einzig sichre Grundlage für Recht und Ordnung in einem christlichen Volke, in demselben doch ja nichts mehr gelte. O, sie haben Ursache, gegen das Gotteswort zu kämpfen: denn dies Wort, dies Wort ist es, was ihre stolze Ruhe gefährdet; aber dies Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben. Da ist Gott für.

Aber siehe, der Fürst der Finsterniß, und seine Heeresstärke, der christusfeindliche Zeitgeist, haben Frucht ihrer Arbeit geschaffen. Wehe, wehe! fast das ganze Volk scheint hingerissen von seiner gewaltigen Strömung: die Gottvergessenheit ist zur Nationalsünde geworden. Mein Gott! wie sind Deiner Heiligen so wenige geworden auf Erden, unser Auge sieht sie kaum. — Aber vielleicht sieht Sein Auge, wie zu Eliä Zeit, noch viele uns unbekannte Tausende und Abertausende im Lande, die ihre Knie vor dem Baal des Zeitgeistes noch nicht gebeugt haben.

Meine Freunde, wir dürfen uns wohl zu Zeiten allgemeinen Abfalls damit trösten, daß der Verführer immer nur Wenige, der Verführten aber die große Menge ist. Und von den Allermeisten können wir mit vollem Recht mit unserm Heiland beten: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Ach aber, daß auch die Kinder des Lichts immer so viel thörichter sind, als die Kinder der Finsterniß, und die Nicodemusart, die feige Menschenfurcht sogar nicht lassen können. Sie brauchen sich ja nicht in politischen Streit einzulassen, sondern können stille bleiben; sollen aber doch frei, offen und ohne Scheu vor Jedermann, in Wort und Wandel und in ihren bürgerlichen Pflichten, sich bekennen zu ihrem Gott und Seinem Sohne und Seinem theuren Wort; und allenthalben beweisen, daß dies Wort ihres Handelns und Redens einzige Richtschnur und auch ihr Maaßstab ist, den sie an alle Tagesfragen legen. Daß so Viele, die zeugen könnten und sollten, schweigen aus Menschenfurcht, daß die Meisten nicht wissen, was sie thun, das ist wohl einerseits eine Entschuldigung, andrerseits ist's aber grade ihre Schuld selbst, und eine Schuld derselben Art, als die Nationalsünde:

es ist Gottvergessenheit. Wer freilich seines Gottes vergessen hat, wer es versäumt, die Leuchte Seines Wortes überallhin mit sich zu nehmen durch alle Stunden des Tages, zu allem Werk und Wort, der tappt in Finsterniß; meint vielleicht, er helfe einer guten Sache und ist ein Gehilfe der Finsterniß. Wer aber diese Leuchte mit nimmt überall hin, in jede Gesellschaft, in jede Unterhaltung, zur Beleuchtung aller Tagesfragen, der wird im Licht wandeln, und wissen, was er thun und lassen soll; und wird sich nicht von jedem Wind der Lehre, wie er durch die zahllosen Tagesblätter, und an allen öffentlichen Oertern weht, wiegen und wägen lassen, sondern er steht fest, denn er steht auf Felsengrund des Gotteswortes, und weiß, was er will, und warum er es will, und bleibt dabei festiglich, und ob er damit ganz allein stünde in der Welt.

Doch, meine Freunde, und das dürfen wir heut zu bezeugen ja nicht unterlassen: man kann mit allem Eifer gegen den Zeitgeist kämpfen, und doch seinen reichlichen Antheil haben an der allgemeinen Sünde der Gottvergessenheit. Ach, so Viele kämpfen mit allen Waffen fleischlichen Eifers, und meinen, sie kämpften für die heilige Sache ihres Gottes, für heilige Rechte, für König und Vaterland; und Gott, der nicht nach dem ausgehängten Panier sieht, sondern nach des innersten Herzens Wahrheit — sieht, daß sie für sich selbst, für eigne Ehre und Gewinn kämpfen, und darüber ihres Gottes vergessen. Die Gottvergessenheit ist dann doch ihre schwerste Sünde, und das, worüber sie Ihn vergessen haben, sei es der Zeitgeist selbst, oder das Eifern dagegen, kommt gegen diese Sünde selbst in geringen Betracht. — Und endlich, meine Freunde, wir würden unsern Auftrag, heute im Namen unsers Gottes Buße zu predigen, sehr versäumen, wenn wir die große Zahl derer, wahrscheinlich hier auch in unsrer Mitte, dabei gar nicht berücksichtigten, die weder für noch gegen den Zeitgeist kämpfen, sich um die Welt im Großen nicht kümmern, auf ihren Berufs- und Familienkreis sich still beschränken, denen das liebste wäre, wenn Alles fein ruhig bliebe, auf daß sie ihr Gut, ihr Handwerk fördern, ihren Besitz mehren, und das Leben ruhig genießen könnten; die aber Alle, wenn sie auch in keiner Beziehung zum Zeitgeiste stehen, dennoch ihr reichlich Theil haben können

an der Sünde der Gottvergessenheit, welche der Zeitgeist so emsig fördert.

Darum, liebe Seele! laß jetzt meinetwegen vergessen sein, was wir bisher geredet, frage jetzt nicht danach, was in der weiten Welt vorgeht, frage nicht danach, wie es neben dir aussieht, bei deinem Nachbar und Bruder; sondern laß dich jetzt fragen, fragen tief in's Gewissen hinein: Hast nicht auch du schon oft, und vielleicht grade jetzt über deinem Gut, deiner Ehre, deiner irdischen Liebe und Lust, vergessen den Gott, der dich geschaffen und erlöst hat mit Seinem theuern Blut, der solche reiche Liebe an dich gewendet hat, daß du schuldig wärst, bei jedem Athemzug Seiner zu gedenken! Diese Gottvergessenheit, das ist deine, das ist meine Sünde, das ist des armen Volkes Nationalsünde.

III. Was wird uns nun aber über diese Sünde am besten zur Buße treiben? Viele meinen, man solle ernstlich drohen mit Gottes Strafgericht. Es wäre gerecht, es wäre an der Zeit. „Merket auf, spricht der Herr, die ihr Meiner vergesset, daß Ich nicht hinreiße und sei kein Retter da!" Ach, vielleicht ist das Gericht nicht fern: der Horizont ist mit schwarzen Wolken umzogen, die Luft ist schwül, es kann bald losbrechen. Aber, wer gläubet denn unserm Drohen? und wem ist der rächende Arm des Herrn offenbar? Die stolze Rotte spottet und spricht: „Es kommt doch nicht." Drum rathen Viele, der Herr möge bald einmal Ernst machen, statt dem Dräuen handeln, und Feuer vom Himmel regnen lassen über die gottvergessende Menge. Aber, die so rathen, mögen wohl zusehen, ob ihre Seele auch feuerfest sei gegen solchen Feuerregen; ob das Gericht, welches anheben wird am Haus des Herrn, ihrer Seele nichts werde anhaben können. Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? siehe, unser Vater im Himmel, der Vater aller Barmherzigkeit, will nun einmal, ehe Er hereinbricht mit Seinem Gericht — kommen wird es aber gewiß und nicht verziehen — nichts unversucht lassen, um durch Güte Sein Volk zur Buße zu leiten. Höre nur, wie Er das anfängt: Zu dem abtrünnigen Volk, das Sein spottet und lästert, spricht Er: „Israel, vergiß Mein nicht." Das ist Seine ganze Bußpredigt; damit wirft Er dem Volk seine Sünde vor: die

Gottvergessenheit. Damit fordert Er zur Buße auf; sie sollen nur nicht länger Sein vergessen, das ist die Buße, die Er fordert, und welches sind die Beweggründe unsers Gottes zu solcher Bußpredigt? Etwa: Seine so lang Ihm entzogene heilige Gottesehre einzufordern? Nein! Mitleid ist es mit den armen verlornen Schafen. Drum fährt Er gleich fort: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel;" als wollte Er sagen: Du armes Volk, hast du Meiner vergessen, wer ist dann, der deine Sünde tilgt, der dich rettet vom ewigen Tode und der Verdammniß. Das kann Ich doch allein: darum, vergiß Mein nicht!

O, daß doch heute diese wehmüthige Bußpredigt unsers Gottes, so voll des wunderbarsten Erbarmens, von allen Kanzeln unsers Landes ertönte. Ist irgend Etwas, so ist sie es, die stolze, harte Herzen zerschlagen und bußfertig machen kann. Ach, daß wir heute an alle Straßen, an alle Zäune des Landes, und zu den großen Haufen derer, die keine Kirche besuchen, und längst darüber hinaus zu sein meinen, eines Bußtages zu bedürfen, ach, daß wir zu ihnen Allen hinaustragen dürften diese erbarmende Bußpredigt ihres Gottes: Israel, vergiß Mein nicht! Wo will es mit Dir hinaus, du armes Volk, ohne deinen Gott, ohne einen Heiland; drum, vergiß Mein nicht. — O, daß ich heut auch in meines Herrn Namen, und angethan mit der Kraft Seines Gotteserbarmens, in diese Versammlung, in jedes Herz hineinrufen könnte: „Israel, vergiß Mein nicht! Wer soll dir helfen, arme Seele, in aller deiner Erdennoth; wer tilgt deine Sünde, wer soll dir zur Seite stehen im letzten Stündlein, wer soll dir aushelfen im Gericht des heiligen Gottes; wenn Ich es nicht bin. Es ist ja kein Helfer außer Mir; du weißt ja keinen. Drum, vergiß doch, vergiß doch Meiner nicht!" Sollte diese Stimme nicht zur Buße treiben?

IV. Und wie thut man Buße? Es ist kurz gesagt: Kehre dich zu Mir, spricht der Herr. Wie wir bisher den Rücken Ihm zugekehrt, so sollen wir Ihm nun das Angesicht zukehren; uns vor Ihn hinstellen, wie wir sind. Stehe ich meinem Gott Angesicht gegen Angesicht, so kann ich wohl, entweder in Glaubenszuversicht, das Auge zu dem Seinen aufrichten, oder ich muß den Blick noch

zu Boden senken; aber nach rechts, nach links ihn zu wenden, auf den Nachbar, auf den Bruder, das geht dann nicht mehr; dann denke ich nur an die Sünde meiner Gottvergessenheit; nicht mehr an die Gottlosigkeit eines ganzen Volkes, an die Sünden meiner Brüder und Nachbarn. Meine Seele muß selbst am besten wissen, wie viel Ursache sie vor andern hatte, ihres Gottes nicht zu vergessen, und hat es doch so oft und viel gethan; drum hält sie sich in Wahrheit mit Paulus für den größten der Sünder, namentlich in der Gottvergessenheit. Also gedenkt man seiner Sünde; und dann gedenkt man wieder der erbarmenden Bitte des Herrn: Vergiß mein nicht; und Seiner liebreich lockenden Verheißung: „Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel;" und darauf hin wagt es die arme Seele, und nimmt den großen Haufen ihrer Sünden, wie sie heißen, wie viel ihrer sind, zusammengefaßt in Summa, als die tiefste Sünde, die Gottvergessenheit, legt sie zu den Füßen des Erbarmers nieder und schreit: Herr, hilf mir davon, tilge sie aus Gnaden um Christi Blutes willen. Und Er wird also thun, Er verschmäht das Flehen eines aufrichtigen Sünders nicht; Er nimmt die Sünde hinweg, daß sie nimmer da ist, wie die Wolke, die der Sturm verweht; wie der Nebel, den der Sonne Strahl vertreibt. Davon aber giebt Er der erlösten Seele Zeugniß, und macht sie Seiner Gnade gewiß und froh.

Und eine solche frohe begnadigte Sünderseele, das ist die rechte, um heute im Namen des Volkes Buße zu thun, und zu helfen, des ganzen Volkes Sünde zu den Füßen des Gnadenthrons niederzulegen. Sie sieht des Volkes Gottvergessenheit nicht gering an, aber sie wundert sich nicht darüber, denn sie kennt ihre eigne Gottvergessenheit; es jammert sie so tief der großen Mengen, die keinen Heiland haben, denn sie weiß es, wie es einer Sünderseele ohne Heiland, aber auch, wie es ihr beim Heiland geht; sie hat auch starke Glaubenskraft, zu hoffen und zu flehen für das ganze Volk; denn sie weiß, was die Macht der Gnade kann, sie hat es selbst erfahren. — O, wenn heute mehrere solche Seelen hier unter uns wären, — und es giebt ihrer vielleicht mehr, als wir denken — so könnten wir vereint Großes ausrichten für unser ganzes Volk. Drum, ihr

seligen Seelen, deren Sünde getilgt ist; und auch ihr, die ihr heute nach solcher Gnade begehrt, kommt, laßt uns mit einander hinzutreten zum Throne aller Gnade und Barmherzigkeit; steht auf und laßt uns beten:

Gebet.

Herr, Herr Gott, barmherzig, gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der Du vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor dem Niemand unschuldig ist; aus der Tiefe rufen wir zu Dir, Herr, höre unsre Stimme. — Siehe, des ganzen Volkes Sünde ist auch die unsrige: Wir haben Deiner vergessen, mein Gott, das ist in Summa aller unsrer Sünden Bekenntniß. So Du diese Sünde uns willst zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Erbarme Dich doch um Deines lieben Sohnes Jesu Christi und Seines für uns vergoßnen Blutes willen, und mach uns frei davon; sprich zu jeder bekümmerten Seele: Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel; und dann gieb uns Glauben, der dies Dein Wort fröhlich ergreift, Deine Gerechtigkeit anzieht, und Dir lobsingt. — So Viel aber unsrer jetzt vor Dir erscheinen im Kleide Deines eingebornen Sohnes, als Deine versöhnten Kinder, wir wollen uns an das Wort halten, das Du uns durch Ihn hast sagen lassen: „Wo zwei oder drei Eins werden auf Erden, was es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von Meinem Vater im Himmel" und siehe, das Eine, darum wir darauf hin Dich mit einem Herzen und Munde bitten wollen, ist: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, für unser ganzes Volk. Ach Herr, seine Gottvergessenheit ist sehr groß; aber wer waren wir, wer sind wir Armen? Ach Herr, der Jammer eines so großen Volkes, das keinen Heiland hat für's Leben und Sterben, ist so unaussprechlich groß. Wie wäre es uns, wenn wir Deinen lieben Sohn und Sein Blut nicht hätten. — Ach Herr, Deine Gnade ist groß, Du hast's an uns bewiesen: konntest Du unsrer Dich erbarmen, wer wäre wohl, deß Du Dich nicht erbarmen könntest. Drum, gedenke Deiner Barmherzigkeit; und warte, verzeuch doch noch mit Deinem Strafgericht, und schone Deines Eigenthums; laß nur

Dein Evangelium immer lauter gepredigt werden im Lande; und hilf, daß Deine erbarmende Bitte: Israel, vergiß Mein nicht! überall ausgerichtet werde; auf daß noch Viele ihrer Gottvergessenheit und Deiner ewigen Gnade gedenken, und sich zu Dir kehren, daß Du sie erlösen kannst von ihren Sünden allen, und vom ewigen Tode.

Ach, Herr Gott, sprich heute auch zu unserm lieben König: Mein Knecht, den Ich bereitet habe, vergiß Mein nicht! Vergieb ihm, wo und wenn er Deiner vergessen hat, und hilf, daß er Deiner fortan gedenke als seiner einigen Hilfe, und seines Hortes, und seiner Zuflucht, und seines Gottes, auf den er trauet. —

Und zu uns Allen, die wir heut in unsrer Sünde Deiner Gnade wieder gedacht haben, sprich täglich: Vergiß Mein nicht. Gieb uns Deines heiligen Wortes Leuchte mit auf allen unsern Wegen, daß es die Richtschnur sei unsers Thuns und Redens; daß wir in aller Freimüthigkeit vor Jedermann zu Dir uns bekennen, und feste stehen bei Deinem Worte.

Und nun Herr, siehe, was Du heut von uns, was wir von Dir begehren, es fällt zusammen, es ist eins: daß doch von uns, von dieser Gemeine, und von unserm ganzen Volk, Deiner, mein Gott, weniger vergessen werde. Diese Bitte erhöre, lieber Herre Gott, um Deiner Barmherzigkeit, um Deiner Verheißung willen.

Du aber, Jesu, Heiland der Sünder, am Kreuz für uns gestorben: gedenke des großen Sündervolkes im ganzen Lande und dann:

Gedenk an Deinen bittern Tod
Sieh an Deine heiligen Wunden roth;
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Lösegeld.
Deß trösten wir uns allezeit
Und hoffen auf Barmherzigkeit! Amen.

Gesang. Täglich, Herr Gott! wir loben Dich ꝛc.

24.

Die selige Sterbekunst.

Predigt am Todtensonntag über Ps. 90.

Gesang. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

Gebet. Herr Jesu, Dir leb' ich, Herr Jesu, Dir sterb' ich, Herr Jesu, Dein bin ich — todt und lebendig! Amen.

Text. Ein Gebet Mose, des Mannes Gottes. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin, durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Herr, kehre dich doch wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. Zeige deinen Knechten deine Werke, und deine Ehre ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Ps. 90.

Das ist das Lied vom Sterben, — das alte Pilgerlied,
so lang die Straße täglich dem Grabe näher zieht!
Es soll uns ernst und freundlich, wie Glockenton umwehn:
Es läute uns zum Sterben, und auch zum Auferstehn!

Es ist das älteste und ehrwürdigste Sterbelied, das wir im neunzigsten Psalm haben, — das Lied des Mannes Gottes Mose, der in der Wüste an Israel und an sich selbst sehen mußte, wie kein Andrer, whs Sterben ist! — Und das alte Sterbelied soll denn heut am Todtenfeste unter uns durch Gottes Gnade an's Sterben erinnern mit einer nachdrücklichen Gotteskraft; — denn so obenhin werden wir wohl oft an's Sterben erinnert, wenn die Todtenglocken klingen oder die Sterbeposaune tönt! — Ach, meine liebe Freunde, vom Sterben reden, vom Sterben singen und die Frucht des Sterbens, den todten Leichnam sehen, — das ist wohl keine ungewohnte, keine schwere Sache, — das verstehen wir am Ende Alle; — aber das Sterben bedenken, recht bedenken, können nur sehr Wenige! Das ist zugleich die Kunst, selig zu sterben, und auf diese selige Sterbekunst — das rechte Nachdenken über das Sterben, — kommt auch in unserm Sterbelied Alles heraus. —

Das rechte Nachdenken über das Sterben muß, wie unser Psalm uns zeigt, ein dreifaches sein; ein Bedenken

I. **daß wir sterben müssen;**
II. **daß wir bald sterben müssen;**
III. **warum wir sterben müssen.**

I. Also, daß wir sterben müssen. Wir wissen's, wir sagen's, wir singen's, — aber wir sollen's auch bedenken; sollen so lebhaft wie möglich uns die Thatsache vor Augen stellen: Es kommt die Stunde, da wird es auch mit mir so gehn, wie ich's so oft an Andern gesehn habe: — ich werde sterben, — ja sterben, wirklich sterben; nach mancher Pein und Angst — auch wenn's am leichtsten geht, — wird der Augenblick kommen, von dem noch Niemand, der ihn durchgemacht hat, erzählen konnte, wo Leib und Geist von einander reißt, — wo der Leib anfängt, wieder zum Staube zu werden, davon er genommen ist, und der Geist geht hin in unbekannte Ferne, — in die Ewigkeiten, dem Gericht entgegen! So wird's mir —

mir geschehn; und das ebenso gewiß, als ich weiß, daß ich täglich essen, trinken und schlafen muß. Es muß so sein; — hier hilft kein Fliehen, kein Sträuben, kein Zögern! Ob du nicht willst, — danach fragt Niemand; es muß also sein: Es ist dem Menschen, — es ist dir — gesetzt, einmal zu sterben!

Geh, übersteig' nur Berge und Höh'n, es steht dir frei, —
dem kleinen Grabeshügel kommst du doch nicht vorbei:
Es giebt nichts Ungewisser's, — als Leben, Freud' und Noth;
allein auch nichts Gewisser's, — als Scheiden, Sterben, Tod! —

II. Wir sollen's aber auch bedenken, daß wir bald sterben müssen. Und wie bald denn? — Darin ist eben doch ein großer Unterschied unter uns? — Ja, ein Unterschied wird sein: das Maaß des Lebens ist sehr verschieden abgemessen; — aber wo der Unterschied auch der bedeutendste wäre, — kann man ihn denn wirklich einen großen nennen? — Es giebt ja ein höchstes Maaß des Lebensalters: „Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre;" — so stellte Moses die Grenze zu einer Zeit, wo die Kraftfülle des Menschenlebens noch viel größer war, als heute. Wir werden vielleicht sagen müssen, wenn es hoch kommt — siebenzig! — Daß dies Maaß nur Wenige unter uns erreichen werden, ist als wahrscheinlich ganz anerkannt; aber doch, — gestehn wir's uns nur — Jeder denkt von sich selbst: ich werd's wohl erreichen! denn Jeder vergleicht sich mit Andern und stellt sein Leben sich als lang vor. — Nun, wir wollen's so annehmen — wir Alle erreichten das Maaß der siebenzig oder achtzig Jahre: — doch bleibt's dabei, daß wir bald sterben müssen; denn was sind die sechzig, fünfzig, vierzig, dreißig, zwanzig Jahre, die wir noch übrig haben? — In unsrer sinnlichen, irdischen Betäubung machen wir uns freilich gern daraus eine halbe Ewigkeit; — aber was ist's, nach Ewigkeitsmaaß gerechnet? — Das Ewigkeitsmaaß sollen wir an unsre Erdentage legen: „Tausend Jahre sind vor Dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache! Deine Jahre nehmen kein Ende." —

O, wenn es dem Wort und Geist des ewigen Gottes gelingt, unser armes, enges Denken göttlich kräftig auf die Ewigkeit der

Ewigkeiten hinzulenken, — so vergeht das Wahnbild des betäubten Erdenmenschen, das ihm die paar Erdentage so lang erscheinen läßt, als müßte das Ende noch sehr fern sein, — so fern, daß man noch gar nicht so weit hinaus zu denken Ursache hätte!

Es kommt aber unserm Herrn sehr viel darauf an, uns das Wahnbild von einem langen Leben, — von viel Zeit, die wir noch hienieden haben, zu zerreißen. Drum werden hier im neunzigsten Psalm fünf Bilder nach einander gebraucht, die alle darauf hinausgehen, es uns so recht anschaulich zu machen, daß dies Leben kurz ist; auf daß wir recht ernstlich bedenken, daß wir bald sterben müssen.

Das erste Bild des Lebens ist das eines Stromes: „Du lässest die Menschen dahin fahren, wie einen Strom.“ — Stelle dich an einen Strom und sieh hinein, wie die Wasserwogen dahingleiten, Welle um Welle, unaufhaltsam weiter dem Meere zu; — was hinabgeflossen ist, kommt niemals wieder! — Siehe, also rinnen deine Stunden dahin und Niemand kann sie halten; — was dahingeflossen ist, kommt nicht wieder, und wenn die Lebensquellen versiechen, — so werden die Stunden bald ganz verronnen sein!

Das zweite Bild des Lebens ist das des Schlafes: „wir sind wie ein Schlaf“ — d. h. wie ein Traum beim Erwachen. — Erwacht man plötzlich in der Nacht, so steht wohl, was man eben träumte, als buntes Lebensbild von dem, was wir in vielen Jahren erlebten, plötzlich vor den Augen; — und kaum kommt's uns zum Bewußtsein, — so ist das Bild wieder dahingeschwunden wie Seifenschaum! — Also werden uns beim Erwachen am Morgen der Ewigkeit die siebenzig, achtzig Jahre unsers Lebens erscheinen wie ein flüchtiger Traum mit viel bunten Farben, die alle im Nu zerrinnen — und nur, was darin leuchtete, als Licht vom Licht in Ewigkeit geboren, wird in die Ewigkeit hineinleuchten. —

Das dritte Bild dieses Lebens ist das des Grases: „gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blüht und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorrt.“ — Sieh an des Frühlings Blüthenpracht, die Blümlein alle auf dem bunten Wiesenplan: — so frisch, so froh und kräftig blickt das junge Leben aus der geöffneten Knospe im Morgenthau; aber wenig Sturm, der

heiße Sonnenschein, — so ist das frische Blüthenleben welk, und wenn das dürre Heu geerndtet wird, wer — der's nicht weiß — suchte darin die Fülle des lieblichsten Blüthenlebens, die noch vor wenig Stunden auf der Wiese prangte!?

Frisch stehn die Lebensblüthen wohl bei Wenigen unter uns; — das Welken und Abblühen hat schon begonnen und hie und da ist's weit vorgeschritten; aber viele Pflanzen werden auch vom finstern Schnitter gemäht und auf einmal ertödtet, noch ehe das Leben ausgeblüht hat! — O, wollen wir denn ewig Kinder bleiben, die bei ihrem Blumenspiel nimmer dran denken, daß ihrer Blümlein eines, das sie sammeln, verblühn kann? — Soll so viel Verblühen um uns her und an uns selbst uns die Augen nicht öffnen, daß wir schon von nahem das Sterben sehn? —

Das vierte Bild unsers Lebens ist das eines Geschwätzes: „wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz," — oder wie einen im Selbstgespräch nur halblaut geäußerten Gedanken, der, ehe er noch uns selbst recht zum Bewußtsein gekommen ist, wieder verschwunden ist. — Wir wollen immer noch erst anfangen, recht zu leben mit Bewußtsein, das Leben zu genießen — und überdem ist es wieder entschwunden!

Das fünfte Bild unsers Lebens ist das eines schnellen, wie im Vogelflug dahineilenden Gefährts: „es fährt schnell dahin, als flögen wir davon." — Ist dies Bild in unsrer Zeit mehr wie je zur Erscheinung geworden in dem Dampfgefährt, — so ist's, als ob auch die Zeit selbst jetzt schneller dahinführe, als je! — So schnell fährt das Leben dahin, auch wenn es auf's höchste kommt! Aber nun, was ist's, wenn nun so Wenige nur dies Maaß erreichen, — die Meisten unter uns früher, viel früher, — vielleicht in wenig Jahren, vielleicht in Wochen und Tagen in's Grab dahinsinken werden? —

So schnell fährt das Leben dahin, — vergänglich im Ganzen, vergänglich und sogar eitel auch in allen seinen Theilen und seinen Gütern; denn, wenn es köstlich gewesen ist, — so ist es Mühe und Arbeit gewesen. — Was war's, was dem eiteln Erdenmenschen das Köstlichste dünkt, danach er gejagt und gerungen und gearbeitet und

sich geplagt hat, — kurzer Gaumengenuß, und des Goldes Glanz und des Erdenruhens Schimmer, — was war's, als Eitelkeit der Eitelkeiten!

Und wenn denn ein eitler Wahn nach dem andern, wie die Seifenblasen zerplatzt ist, — siehe, so ist der ganze, gesammte und doch so kurze Wahn des Lebens auch einmal zu Ende und die Wirklichkeit der Ewigkeit tritt ein. —

Daß wir sterben müssen und daß es so bald dazu kommen wird — gilt's bedenken; aber auch

III. daß die Sünde die Ursache an unserm Sterben ist, wie Mose sagt: „das macht Dein Zorn, daß wir so vergehn und Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen; denn unsre Missethat stellst Du vor Dich, unsre unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht." — Wir wissen es ja wohl, daß der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, dieweil sie Alle gesündigt haben; daß seit Adams Fall das Sterben um der Sünde willen das allgemeine Loos aller Menschen ist; aber, solches wissen und es recht bedenken, ist etwas andres: — Wir sollen durch alle unsre Sterbensnoth, Krankheit und Schmerzen und Todesfurcht und tiefe Herzenswunden, — durch das Sterben der Unsern, und durch den ernsten, großen, gewaltigen Augenblick unsers Lebensendes immer wieder mit heiligem Ernst erinnert werden an den Zorn des heiligen Gottes und Seinen Fluch, den wir im Sterben tragen, — auch wenn wir schon versöhnte Sünder sind; auf daß wir demüthig bleiben und unsre Sünde vor unsern Augen bleibe, wie sie vor Gott steht; — auf daß wir aber vor Allem sorgen, daß keine unerkannte, unversöhnte Sünde in dem Licht vor Seinem Angesicht stehe! — Ein verborgner Sündenbann, den eine Seele absichtlich nicht sehn will, weil sie ihn nicht abthun will, kann — wie unser Text es deutlich sagt — Ursach sein, daß ein Mensch vor der Zeit, schnell und plötzlich dahingerafft werde. —

Das Alles sollen wir bedenken, — daß der Tod gewiß kommt, und daß er bald kommt, und daß unsre Sünde die Ursache daran ist; ja, wir sollen es bedenken, aber — wer thut's? — „Wer glaubt es, daß Du so sehr zürnst, und wer fürchtet sich vor solchem Deinem

Grimm?“ — Wer ist's denn, der so recht nüchtern das Leben ansieht, wie es ist in seiner Kürze und Nichtigkeit, mit seinem Todesjammer; — und wer ist, der darin den Zorn des heiligen Gottes erkennt und durch solche Erkenntniß sich fort und fort rütteln und wecken läßt aus dem Träumen und Wahn, als wären wir für eine lange Zeit hienieden und dürften uns so recht auf des Lebens Genuß einrichten? —

Ja, wer ist's? — Ach, wie geht auch ein gläubiges Kind Gottes noch so manche Stunden des Erdenlebens im Traum dahin und muß erst immer wieder erinnert werden an die Wirklichkeit: Dein Sterben ist gewiß, und siehe — es eilt heran, und daß du sterben mußt, das macht Gottes Zorn!

Ja, der Erinnerung bedarf's; drum lehrt uns Mose beten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ — Das rechte Bedenken lehrt Gott: Er kann uns kräftig genug an's Sterben erinnern durch Seinen Geist und Wort; alle jene Bilder im Text, und so manche andre Worte vom Sterben, wenn der Geist des Herrn sie uns in's Gemüth prägt, haben eine Gotteskraft, uns in das rechte Nachdenken über's Sterben zu bringen; und wenn diese Mittel nicht anschlagen, so giebt es noch kräftigere: — das Sterben der Unsern. Gedenket unsrer lieben Verstorbnen in Liebe und Ehren, — und, so sie in Christo entschlafen sind, so sorgt nicht um sie, — sie haben's gut; viel besser, als sie es hier bei uns haben könnten! — aber ihr Lieben, haben wir denn den mächtigen Weckruf unsers Herrn gehört, der durch ihr Sterben in unser Innres tönte? Damit wollte Er uns lehren bedenken, daß wir sterben müssen! — Ist's Ihm gelungen? — Ja, in den ersten Trauertagen wollten die Sterbensgedanken uns nicht verlassen, — wir hingen ihnen gern nach und das war eine gesegnete Zeit; aber, ist's nicht vielleicht bald wieder anders geworden: die Sterbensgedanken wurden uns störend, die Lebensgedanken wurden wieder kräftig und das Träumen ging wieder an? — Da muß der Herr wiederkommen und lehren bedenken, — vielleicht wieder durch einen Sterbefall, vielleicht auch durch eignes Krachen und Brechen der Hütte und Vorboten des Sterbens in Krankheit und Todesgefahr. — O, lieben

Freunde! ob ein Mensch wirklich gelernt hat, dem Sterben so recht nachzudenken, und zwar tief und gründlich, — das sieht man, wenn einmal die Vorboten kommen und erinnern daran, daß du bald sterben könntest: O, wie wird da gerechnet und gehofft auf Besserung; — wie so spät entschließt sich auch ein Kind Gottes, dem Tod recht klar und bestimmt in's Auge zu sehen!

Aber wenn Jemand — so kann nur der Herr nach und nach durch Todesschläge und Todesanklopfen und durch Sein Wort und Seinen Geist es dahin bringen, daß man lernt bedenken, daß wir sterben müssen — und daß der Tod bald kommen wird.

Und dies Bedenken — das ist eigentlich das Sterben, wie es heißt in einem Liede: „Laß mich eh' sterben, eh' ich sterb';" — das ist die rechte Sterbekunst, denn die selige Folge dieses Bedenkens ist — daß wir klug werden. Die Klugheit sucht immer das beste Ziel mit den besten Mitteln zu erreichen. Siehe, das ist die Klugheit des ewigen Lebens, — die nur das ewige Ziel im Auge hat und nur die rechten Mittel wählt, das Ziel auch wirklich zu erreichen! —

Ewiges Leben ist das Ziel, das der Geist begehrt; — aber wo ist's zu finden? Alles vergänglich und gar eitel in und an und um uns her! — Unter allem Vergänglichen aber ist ein Bleibendes! — der Eine, der Ewige, unser Gott! „Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit." — Nach Ihm, der da ist und war und bleibt, sieht das Auge des aus Gott gebornen Menschengeistes und dürstet nach Gott, dem Ewigen, Unvergänglichen, — dürstet nach Seiner Ewigkeit.

Und solch Dürsten ist klug und führt zum Ziele, — führt in Gott hinein! — Wie wunderherrlich singt in alter Zeit Mose schon: „Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht — d. h. unsre Wohnung — für und für!" — Der, der ewig ist, ist seine Wohnung: in Ihm wohnt, lebt und bleibt der Knecht des Herrn; — und bleibt er in Ihm, so bleibt er im ewigen Leben, — denn der Herr ist das ewige Leben; drum spricht er: „Du bist unsre Wohnung für und für." — Siehe, das ist ohne klares Licht über ein jenseitiges

Leben und eine Auferstehung doch eine sehr gewisse, klare Zuversicht: — ich werde für und für bleiben, denn Du, der Ewige, bist meine Zuflucht für und für! —

O, so lasset uns klug werden und im eilenden Fortgang der vergänglichen Erdenzeit fliehen in den Hort der Ewigkeit, in unsern Gott, — der soll unsre Wohnung sein!

Er wird aber unsre Wohnung, wenn wir durch den Glauben in unsern lieben Heiland Jesum Christum hineinfliehen und durch Gebet und Flehen und Sehnen täglicher tiefer suchen in Ihn einzudringen, daß man sagen kann: „Ich bin ein Glied an Deinem Leib; deß tröst' ich mich von Herzen; von Dir ich ungeschieden bleib in Todesnoth und Schmerzen: Du bleibst in mir und ich in Dir, ein ew'ges Leben hast Du mir durch Deinen Tod erworben." Das heißt seine Zuflucht, seine Wohnung haben in dem Lebendigen, der ewig bleibt. —

Es ist eine große Gnade, wenn man darf so ganz in Christo sein und in Ihm wohnen: „Laß mich in Dich hinein und hüll' Du mich ganz ein!" heißt's in unsrer Seele. Fülle mich mit solcher Gnade; — erweise sie mir nicht halb, nein — ganz und voll, und frühe auch, — recht bald, mein Herr; kann's doch vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; — drum: frühe, bald, gleich, gieb mir Deine volle Gnade, — laß mich ein in Dich! —

O, meine lieben Freunde! das muß ein seliges Leben sein, wenn man ganz in Christo, dem ewigen Gott Zuflucht und Wohnung gefunden hat! Dann kann man wohl auch unter lauter, täglich fortgehendem und immer zunehmendem, Todesjammer „rühmen und fröhlich sein sein Lebenlang!" — Dann kann es wohl so gehen, daß man die Plagen, die vordem so hart gedrückt, — nicht mehr halb empfindet; ja — da denkt man wohl nicht eben an dies elende Leben, weil unser Gott das Herz erfreut!

Ein solches Gnadenkind, das festiglich in seinem lebendigen Heiland wohnt, sieht dann ruhig mit an, wie die Jahre und Stunden so unaufhaltsam dahinrinnen, wie die Blüthe welkt und der Schnitter schon naht; — mag doch die Zeit fliehen, — wenn nur ein Werk

fertig wird: Sein Werk in Seinem Reich und auch an meiner Seele! „Zeige Deinen Knechten Deine Werke, und Deine Ehre ihren Kindern.“ — Im Glauben darf es sehen, wie Gottes Werke an den Seelen nicht berührt werden von alle dem vergänglichen, eiteln Todeswesen hier; — wie Gottes ewige Ehre darinnen steht, daß Sein Werk Niemand hindern kann, und Seine Arbeit, trotz allem Erdensterben nicht ruhen darf, — bis Er Sein Werk herrlich vollendet hat! —

Und in Sein Werk hinein soll auch unser armes Tagewerk gehören, so weit es etwas taugt, und nicht auch ganz eitel ist und dem Tode verfällt. Wenn wir aber in Christo wohnen und freuen uns, daß Er und all' Sein Werk in Ewigkeit bleibt, — so dürfen wir auch darin Seine Freundlichkeit erfahren, daß Er mit unvergänglichen Kräften der zukünftigen Welt eingreift in unser für Ihn gethanes Tagewerk und es fördert für Seines Reiches seliges Ziel, — bis unser Tagewerk vollendet ist und der Sabbath anbricht.

Dann bist Du, Herr Gott, unser lebendiger Heiland, unsrer Seelen Zuflucht und unsre Sabbathswohnung und Aufenthalt für und für! Amen. —

Druck von E. Pöschel & Co. in Leipzig.